Skrifter utgivna av K. Humanistiska Vetenskaps-Samfundet i Uppsala. 34: 2.

SELBSTÄNDIGE FINALSÄTZE
UND
IMPERATIVISCHE INFINITIVE
IM GRIECHISCHEN
I

VON

TURE KALÉN

UPPSALA
ALMQVIST & WIKSELLS BOKTRYCKERI-A.-B.

LEIPZIG
OTTO HARRASSOWITZ

UPPSALA 1941
ALMQVIST & WIKSELLS BOKTRYCKERI-A.-B.
343988

I.

In der neugriechischen Volkssprache wird bekanntlich die — allein bewahrte — 2. Person des Imperativs sehr oft durch einen Satz mit νὰ (= agr. ἵνα) ersetzt. Dieselbe Umschreibung tritt auch für den agr. hortativen Konjunktiv der 1. Person und den Imperativ der 3. Person ein, hier jedoch in Konkurrenz mit dem zur blossen Modalpartikel herabgesunkenen ἂς = agr. ἄφες.[1] Als eigene Formenkategorie lebt der Konjunktiv heute nur im Aorist fort; im Präsens ist er — abgesehen von irrelevanten Schreibungen wie γράφῃς, -φῃ = γράφεις, -ει — schon in der κοινή der Kaiserzeit in den Indikativ aufgegangen.[2] Vgl. z. B. νὰ πάψῃς στὸ ἑξῆς 'lass es in Zukunft bleiben', νὰ γράφετε τὴν ἐθνικὴ γλῶσσα 'schreibt eure nationale Sprache'; negiert νὰ μὴ φεύγῃς 'gehe nicht weg' (neben μὴ φεύγῃς).[3] Anscheinend sind heutzutage solche νὰ-Sätze mit dem blossen Imperativ ganz gleichbedeutend; wenigstens habe ich in der mir zugänglichen grammatischen Literatur keine Andeutung gefunden, dass mit der Umschreibung irgend eine besondere Nuance verbunden sei. — Ferner werden auf dieselbe Weise auch Wünsche sowie deliberative und potentiale Fragen ausgedrückt.[4] Mit den letzteren

[1] Siehe THUMB, Hdb. d. neugr. Volksspr.[2] § 193. 194; THUMB-KALITSUNAKIS, Gramm. d. neugr. Volksspr. § 132; ROUSSEL, Gramm. descr. du Roméique littéraire S. 179, 197 f.

[2] THUMB, Hdb. § 179; HATZIDAKIS, Einl. in d. neugr. Gramm. 216 ff.

[3] Ausserhalb der Prohibitivsätze kommt der blosse Konjunktiv nur in formelhaften Redensarten wie ὁ θεὸς φυλάξῃ 'Gott behüte!' und nach ἴσως 'vielleicht' vor, s. THUMB, Hdb. § 194, 3. Diese Gebrauchsweisen reichen in die κοινή hinauf, s. RADERMACHER, Neutest. Gramm.[2] 166 f.; Papyrusbelege bei R. C. HORN, The use of the subjunctive and optative moods in the non-literary papyri (Philadelphia 1926), S. 120 ff.

[4] Siehe die Anm. 1 angeführte Literatur.

haben wir uns in dieser Untersuchung kaum zu befassen; über die Wunschsätze sei vorläufig nur bemerkt, dass der Optativ schon in der hellenistischen Volkssprache durch den Imperativ stark zurückgedrängt war, vgl. z. B. Paul., Gal. 1, 8 ἀνάθεμα ἔστω.[1] Wo nicht eine Wunschpartikel (heute εἴθε, ἄμποτες oder μακάρι) vorangeht, hängt es also lediglich von dem Zusammenhang ab, ob ein νά-Satz als Wunsch oder Befehl zu fassen ist. Übrigens sind ja auch in altgriechischer Zeit die Grenzen nicht ganz fest, indem der Optativ bisweilen in das Gebiet des Imperativs übergreift, was zusammen mit ähnlichen Erscheinungen im Altindischen zur Aufstellung der besonderen Kategorie des »Optativus praescriptivus» geführt hat.[2]

Es ist längst bekannt, dass selbständige Sätze mit ἵνα und dem Konjunktiv in hellenistischer Zeit hin und wieder den Imperativ vertreten; bietet doch schon das Neue Testament einige Fälle, die durch keine Kunstgriffe haben weggedeutet werden können.[3] Und gerade in der neuesten Zeit haben ägyptische Papyri auch in Bezug auf diese Erscheinung unsere Kenntnis der hellenistischen Volkssprache wesentlich bereichert.[4] Ob sich der Sprachgebrauch noch weiter in die klassische Periode hinauf verfolgen lässt, ist umstritten; nur wenige Forscher sind geneigt, einen oder den anderen Beleg gelten zu lassen.[5] Überhaupt ist es für die ganze Lage des Problems bezeichnend, dass namhafte Forscher in der Anerkennung der einzelnen Belege weit auseinandergehen. So z. B. führt DEBRUNNER a. a. O. als neutestamentliche Belege nur Eph. 5, 33, I Kor. 7, 29, II Kor. 8, 7

[1] Vgl. BLASS-DEBRUNNER, Gramm. d. neutest. Griech. § 384; RADERMACHER, Neutest. Gramm.[2] 160.

[2] DELBRÜCK, Grundr. IV 370. 386; BRUGMANN, Grundr.[2] II: 3, 863 f., K. vgl. Gr. 585; vgl. BRUGMANN-THUMB, Griech. Gramm. 579. Dagegen, ohne durchschlagende Gründe vorzubringen, WITKOWSKI, Glotta 6, 18 ff.

[3] Siehe z. B. BLASS-DEBRUNNER § 387, 3; RADERMACHER[2] 170. 178; MOULTON, Einl. in die Sprache des N. T. 280 f.; ROBERTSON, A Grammar of the Greek New Testament[3] 994; JANNARIS, Hist. Greek Grammar § 1914; F. SLOTTY, Der Gebrauch des Konjunktivs u. Optativs in den griech. Diall. 45.

[4] MAYSER, Gramm. d. griech. Papyri aus der Ptolemäerzeit II: 1, 231 f.

[5] Soph. O. C. 155, vgl. unten S. 77 ff.; Plat. Gorg. 454 B, vgl. S. 79 ff.

und Mk. 5, 23 an. Wenn man nun in den Nachträgen S. 313 liest: »Mc 5, 23 eher zu verbinden παρεκάλει . . . ἵνα . . . ἐπιθῇς: Vermischung von ἵνα ἐπιθῇ und direktem ἐπίθες»[1], so kann ich das nur so verstehen, dass jener Beleg mit den übrigen nicht auf dieselbe Linie zu stellen sei. Denn als eine allgemeine Erklärung des fraglichen Sprachgebrauchs kommt eine solche Kontamination gar nicht in Frage; in der weit überwiegenden Mehrzahl der Belege ist dieselbe durch den Zusammenhang ganz ausgeschlossen. Möglich, dass der Versuch, diesen Beleg wegzuerklären, in der Erwägung wurzelt, dass Markus kein zweites Beispiel der Art bietet, das allgemein anerkannt ist. Aber bei einer Erscheinung, die überhaupt nur spärlich zu belegen ist, dürfen die Möglichkeiten der individuellen Spracherforschung nicht überschätzt werden. Eine prinzipielle Zurückhaltung, wie sie z. B. BLASS beobachtete, ist heutzutage, wo unzweifelhafte Belege aus der frühen Ptolemäerzeit vorliegen, kaum berechtigt. Andererseits ist nicht zu leugnen, dass einige Forscher im löblichen Eifer, Parallelen zu dem neutestamentlichen Sprachgebrauch beizubringen, mitunter zu weit gegangen sind; so z. B. MOULTON a. a. O. In grösserem Zusammenhang ist die Frage m. W. nicht behandelt worden. Wenngleich gerade auf diesem Gebiet der Syntax das subjektive Sprachgefühl immer einen ziemlich weiten Spielraum beanspruchen wird, dürfte es nicht überflüssig erscheinen, eine Durchmusterung des antiken und frühbyzantinischen Materials vorzunehmen. Leider fehlt es auf diesem Gebiet fast ganz an Vorarbeiten. Zu den durch Lexika, Grammatiken und spärliche Monographieen erreichbaren Belegen habe ich zwar durch eigene Lektüre einige hinzufügen können, aber Vollständigkeit war nicht zu erreichen. Das Material, das im Kap. II vorgelegt wird, reicht bis ins 7. Jahrh. n. Chr. hinab.

Die nächste Parallele bietet das Griechische selbst, indem es bekanntlich selbständige Aufforderungssätze mit ὅπως und dem Futurum besitzt; die Belege sind unten im Kap. III zusammengestellt. Aber auch andere indogermanischen Sprachen

[1] Die Erklärung rührt von C. F. KEIL her (Commentar, Lpz. 1879).

kennen denselben Satztypus.[1] Das Altlatein hat nicht selten *ut* mit dem Konjunktiv sowohl in Wunschsätzen (neben *utinam*) wie als Ersatz für den Imperativ, z. B. Plaut. Poen. 412 *valeas beneque ut sit tibi* (Wunsch), Plaut. Bacch. 739 *nunc, pater mi, proin tu ab eo ut caveas tibi* (Aufforderung); noch in der klassischen Sprache gibt es vereinzelte Belege dafür.[2] — Unter den romanischen Sprachen macht besonders das Französische von der Umschreibung durch *que* mit dem Konjunktiv einen sehr ausgedehnten Gebrauch.[3] So begegnet dieselbe in Wunschsätzen[4] für alle drei Personen, z. B. *Que je ne te voie plus! Qu'il aille en enfer, lui et toute sa séquelle!* Als Befehlsform für die 3. Person ist sie sogar obligatorisch geworden, z. B. *Fermez la porte, dit-il au planton. Et qu'on nous laisse tranquilles un instant.* Der Sprachgebrauch reicht in die altfranzösische Epoche hinauf[5], ohne dass ein direkter Zusammenhang mit den lateinischen *ut*-Sätzen glaublich wäre. — Ähnlich wie im Französischen, aber ohne jene Beschränkung, werden im Deutschen seit alters her Wünsche und Befehle bisweilen durch selbständige Sätze mit *dass* ausgedrückt[6], z. B. ahd. (Otfr. 4, 26, 37) *thaz sālīg sī in giwissī thiu kindes umbera sī!* (Wunsch); mhd. (Nib. 1423) *das ir des āne zwīvel sīt!;* nhd. *dass du mir gleich wiederkommst! dass er sich beeile!* (Befehl). — Aus dem Slavischen gehören hierher die besonders im Kirchenslavischen häufigen Sätze mit der Finalpartikel *da* und dem Indikativ. Sie ersetzen nicht nur

[1] Vgl. zum Folgenden besonders BRUGMANN, Syntax des einfachen Satzes im Indogermanischen S. 199. 207 (Beiheft zu Idg. Forsch. 43).

[2] KÜHNER-STEGMANN I 183. 187, A. 3; STOLZ-SCHMALZ' Lat. Gramm.[5] (HOFMANN), 644. 762; HOFMANN, Lat. Umgangsspr. 51 f.; BLASE, Hist. Gramm. d. lat. Sprache III: 1, 129; BENNETT, Syntax of early Latin I 164 ff.; SJÖGREN, Eranos 19, 161.

[3] Siehe NYROP, Gramm. hist. de la langue franç. VI § 268, 3. 302.

[4] So auch im Italienischen *(che Dio vi benedica!)* und Spanischen *(que dios te guarde del mal!)*; s. DIEZ, Gramm. der roman. Sprachen[5], S. 918.

[5] Vgl. NYROP a. a. O. § 302; R. L. GRAEME RITCHIE, Recherches sur la syntaxe de la conjonction »que» dans l'ancien français (Paris 1907), S. 56 ff.

[6] Siehe BRUGMANN a. a. O.; BEHAGHEL, Deutsche Syntax II 249.

die fehlenden Personen (1. Sg. und 3. Plur.) des Imperativs (d. h. des alten Optativs), sondern sie konkurrieren auch sonst mit dem Imperativ.[1] Z. B. *da vedą* 'ducam', *da vedątŭ* 'ducant, ducunto', *da věsi* 'wisse', *da svętitŭ sę imę tvoje* 'ἁγιασθήτω τὸ ὄνομά σου'.

Nach der alten Erklärung, die noch heute am weitesten verbreitet zu sein scheint, sind solche Aufforderungen oder Wünsche in der Form eines selbständigen Finalsatzes durch die Ellipse eines regierenden Hauptsatzes zu erklären.[2] So soll bei den selbständigen ὅπως-Sätzen ein Verbum wie ὅρα ὁρᾶτε, σκόπει σκοπεῖτε, ἐπιμελοῦ ἐπιμελεῖσθε unterdrückt sein[3]; für die Entstehung der ἵνα-Sätze pflegt man auf Ev. Mk. 6, 25 (θέλω ἵνα δῷς) im Vergleich mit der Lesart von D und Θ und der Parallelstelle Ev. Mt. 14, 8 (δός) hinzuweisen.[4] Beiläufig sei bemerkt, dass es, von der Ellipsentheorie aus betrachtet, recht wenig ausmacht, ob dieses oder jenes Verbum hinzuzudenken ist; drängt doch ἵνα seit den Anfängen der κοινή immer mehr in die Objektssätze nach ἐπιμελεῖσθαι und derartigen Verba ein.[5] Nun geht

[1] Siehe BRUGMANN a. a. O. S. 207; LESKIEN, Gramm. d. altbulg. Spr. § 160, Hdb. d. altbulg. Spr. § 85. 91; VONDRÁK-GRÜNENTHAL, Vgl. slav. Gramm.[2] II, S. 395. 443.

[2] So im allgemeinen BRUGMANN, Synt. d. einf. Satzes im Idg., S. 199. 207. Für das Deutsche vgl. BEHAGHEL a. a. O., für das Slavische VONDRÁK-GRÜNENTHAL a. a. O. 443. Bei den Romanisten scheint indessen jene Erklärung in Misskredit geraten zu sein; vgl. NYROP a. a. O. § 302; RITCHIE a. A., S. 57 f.

[3] KÜHNER-GERTH II 376; MADVIG, Syntax § 123, Anm. 4; WEBER, Entwicklungsgeschichte der Absichtssätze (SCHANZ' Beitr. z. hist. Synt. d. griech. Spr., Heft 4—5), I 85. STAHL, Krit.-hist. Syntax 361, meint sogar, durch den Vergleich von Ar. Eccl. 297 und 300 den bündigen Beweis für die Ellipse erbracht zu haben.

[4] Vgl. BLASS-DEBRUNNER § 387, 3; die Erklärung kehrt in den theologischen Kommentaren oft wieder. Gegen die Annahme einer Ellipse äussern sich RADERMACHER, Neutest. Gramm.[2] 170, und MAYSER II: 1, 231 f.

[5] Siehe MAYSER II: 1, 242 ff.; KÄLKER, Quaest. de elocutione Polybiana 290 ff.; RADERMACHER, Rhein. Mus. 56, 202 ff. Lehrreich für das Vordringen von ἵνα ist der neulich publizierte grosse Text P. Teb. III 703 aus dem späten 3. Jahrh. v. Chr. (Instruktion des Finanzministers für einen Gaubeamten).

es bekanntlich öfters nicht ohne Gewaltsamkeiten ab, aus dem Zusammenhang ein passendes Hauptverbum zu ergänzen. Diese Forderung wird denn auch von BRUGMANN-THUMB S. 639 grundsätzlich abgelehnt. Wir lesen dort: »Nachdem die hypotaktische Redeform ausgebildet war, verselbständigten sich im Griechischen, wie in andern idg. Sprachen (vgl. PAUL, Prinz.[4] 297 f.), verschiedene Nebensatzformen auch wieder, so dass der Nebensatz sozusagen zur Natur des Hauptsatzes zurückkehrte». Und weiter unten: »Hier wie dort (d. h. bezüglich des Infinitivs und des Accusativus cum infinitivo) kann von 'Ellipse' nur für die Zeit die Rede sein, in der sich der Gebrauch zuerst eingestellt hat. Für die späteren Zeiten handelt es sich nur um Nachahmung überlieferter Muster. Es ist daher grundsätzlich unzulässig, für jeden überlieferten selbständigen Nebensatz einen Hauptsatz hinzuzukonstruieren, und in der Praxis ist es auch gar nicht durchgehends möglich». Es darf wohl in Frage gestellt werden, ob die Theorie in dieser Ausgestaltung annehmbarer ist. In Wirklichkeit wird so der Spielraum der Ellipse fast ins Masslose erweitert, was um so mehr Wunder nehmen muss, als die Sprachwissenschaft gerade durch Verzicht auf dieses bedenkliche Hilfsmittel manche ihrer schönsten Errungenschaften gemacht hat. Es würde nichts nutzen, auf eine prinzipielle Erörterung jener heiklen Frage einzugehen[1]; soviel dürfte doch zugegeben werden, dass ein Versuch, auf anderem Wege die fragliche Erscheinung zu erklären, an sich berechtigt ist. Die Erklärung geht vom Griechischen aus und gilt wohl nur für diese Sprache; es ist mir sehr fraglich, ob die syntaktischen Verhältnisse, auf die sie baut, sich anderswo zusammengefunden haben.

Ein wunder Punkt in der Darstellung von BRUGMANN-THUMB ist m. E. die Voraussetzung, dass die Entwicklung im Kreislauf verlaufen sei. Wenn die Parataxe überall das Ursprüngliche war, wie es heute allgemein anerkannt ist, und wenn in geschichtlicher Zeit manche Satztypen sowohl als Neben- wie als Hauptsätze erscheinen, so ist doch prinzipiell die Möglich-

[1] Eine solche findet man z. B. bei DELBRÜCK, Grundr. V 112 ff., der zuerst eine Übersicht über die Geschichte des Ellipsenbegriffs gibt.

keit nicht abzuweisen, dass solche Sätze ihre Fähigkeit, einen vollständigen Gedanken auszudrücken, niemals verloren haben. Seit der Untersuchung von L. LANGE, Der hom. Gebrauch der Partikel εἰ (Abh. d. Kgl. Sächs. Gesellsch. d. Wiss., Phil.-hist. Classe, VI 307 ff.), hat sich denn auch die Anschauung durchgesetzt, dass sich die Wunschsätze mit εἰ nicht, wie man früher glaubte, aus den Bedingungssätzen entwickelt haben, sondern umgekehrt die hypotaktischen εἰ-Sätze aus alten Hauptsätzen hervorgegangen sind.[1] Die Grundbedeutung der Partikel εἰ war nach BRUGMANN-THUMB 616 etwa: 'in dem Fall, unter den Umständen, so'. Von da aus lassen sich m. E. auch die zahlreichen Fälle, wo in einer durch εἰ (ἐάν) μέν — εἰ (ἐάν) δέ gegliederten Periode der Nachsatz bei dem ersten Gliede fehlt,[2] ohne die Annahme einer Ellipse zwanglos erklären. Z. B. Hippokr. π. τ. ἐντ. παθ. 7 (VII 184 L.) κῆν μὲν οὕτω ῥηΐσῃ· ἢν δὲ μή, κεραμικῇ γῇ καταπλάσσειν, καὶ ἐν αἰθρίῃ κοιμάσθω 'und so mag der Patient auf diese Weise Erleichterung finden; so Gott nicht will (= wenn nicht), sollst du ein Pflaster von kalter Lehmerde auflegen, und er soll unter freiem Himmel zu Bett liegen'; daneben stelle man z. B. π. τ. ἐντ. παθ. 25 (VII 230 L.) κῆν μὲν ἀπὸ τούτων καθιστῆται, ἅλις· ἢν δὲ μή, . . . καῦσαι μύκησι.[3] Es ist mir nicht zweifelhaft, dass die Ausdrucksweise, die vom Standpunkt der ausgebildeten Grammatik aus als unregelmässig erscheint, die altertümlichere ist.

---

[1] Vgl. BRUGMANN-THUMB 578 f., 616; KÜHNER-GERTH I 228 Anm. 2; MEILLET-VENDRYES, Traité de gramm. comp. des langues class. 582 f.

[2] KÜHNER-GERTH II 484, 4 d mit Belegen, besonders aus dem Attischen. Ich führe ein paar Belege aus esoterischen hippokratischen Skriften an, die weniger beachtet worden sind.

[3] Weitere Belege der Art, die ich zufällig notiert habe, ohne ἅλις: π. νούσ. II 15 (VII 28 L.) καὶ ἢν μὲν τοιαῦτα ποιήσαντι ὑγιὴς γένηται· εἰ δὲ μή κτλ.; 25 (VII 40 L.) καὶ ἢν μὲν ταῦτα ποιέοντι ῥᾴων γένηται· εἰ δὲ μή κτλ.; III 15 (VII 138 L.) καὶ ἢν μὲν ἐνταῦθα παύσηται τοῦ πτύσματος· ἢν δὲ μή κτλ. An ein paar Stellen der Schrift π. τ. ἐντ. παθ. weicht Cod. θ von den übrigen Handschriften höchst auffällig ab: 22 (VII 222 L.) κῆν μὲν ὑπὸ τούτων καθιστῆται, ἅλις und 24 (VII 228 L.) κῆν μὲν ἀπὸ τούτων παύσηται, ἅλις lässt diese Handschrift ἅλις weg, während sie an einer Stelle

Selbständige Sätze mit ἐπεί sind von Homer an zu jeder Zeit häufig, s. KÜHNER-GERTH II 461 f.; STAHL 520, 5. Nach umsichtiger Prüfung der homerischen Belege kommt MARTIN P. NILSSON[1] zu dem Ergebnis, »dass ἐπεί ursprünglich Hauptsätze einleitete und dass dieser Gebrauch in grosser Ausdehnung bei Homer sich erhalten hat». Wenngleich schon die Grundbedeutung von ἐπεί nicht ganz feststeht und an einem wichtigen Punkte die Meinungen über den Verlauf der syntaktischen Entwicklung auseinander gehen[2], so ist doch an der Tatsache, dass diese Sätze im Griechischen schon von Anfang an unabhängig gewesen sind, nicht zu rütteln. In diesem Falle geben auch BRUGMANN-THUMB, 639 Anm., die Möglichkeit zu.

Die durch einfache Relativpronomina und -adverbien eingeleiteten Ausrufesätze (z. B. οἷα ποιεῖς, ὦ ἑταῖρε Plat. Euthyphr. 15 E) sind von LAGERCRANTZ, Eranos 18, 26—113, als ursprachliches Erbgut erwiesen worden[3]; wenn ein solcher Ausruf zu einer Aussage in nähere Beziehung trat, ging er in einen sogen. freien Relativsatz über (S. 96). Z. B. Σ 262 οἷος ἐκείνου θυμὸς ὑπέρβιος, οὐκ ἐθελήσει | μίμνειν ἐν πεδίῳ. »Der Ausruf 'wie ungestüm sein Sinn ist!' dient als Grund der Behauptung 'er wird nicht auf dem Felde bleiben wollen'.» Auf diese Weise lassen sich die öfters sehr lose angeknüpften Kausalsätze mit ὡς zwanglos erklären. An der Stelle Π 745 ff. spielt sich der Vorgang vor unseren Augen deutlich ab:

ὢ πόποι, ἦ μάλ' ἐλαφρὸς ἀνήρ· ὡς ῥεῖα κυβιστᾷ ...
πολλοὺς ἂν κορέσειεν ἀνὴρ ὅδε τήθεα διφῶν,
νηὸς ἀποθρώσκων, εἰ καὶ δυσπέμφελος εἴη,
ὡς νῦν ἐν πεδίῳ ἐξ ἵππων ῥεῖα κυβιστᾷ.

---

es allein hat, 51 (VII 296 L.) καὶ ἦν μὲν ὑπὸ τούτων ὠφελῆται (ἅλις)· ἢν δὲ μή κτλ.

[1] Die Kausalsätze im Griech. bis Aristoteles I (SCHANZ' Beitr. z. hist. Synt. d. griech. Spr., Heft 18), S. 29 f.

[2] Vgl. MELTZER, Bursians Jahresber. 159, 374 f.; E. HERMANN, Die Nebensätze in den griech. Dialektinschriften 312 ff. (= Griech. Forsch. I).

[3] Gegen BRUGMANN-THUMB 644. 657 f., wo auch diese Sätze durch Ellipse erklärt werden.

Den Satz ὡς ῥεῖα κυβιστᾷ fasst man an der ersten Stelle am besten als einen Ausruf auf: 'wie leicht er voltigiert'; an der zweiten hat der freie Relativsatz 'so leicht wie er voltigiert' ganz die Geltung eines Kausalsatzes. Es ist ein merkwürdiger Widerspruch, dass NILSSON, der diese Möglichkeit erwägt (Kausalsätze S. 58, vgl. auch 113, 1) und die besonders lockere Anknüpfung als ein Merkmal solcher ὡς-Sätze hervorhebt (S. 60, vgl. auch S. 76 f. 94), sie dennoch als ursprüngliche Nebensätze beurteilt (S. 63).

Der Grund, warum die meisten Forscher altererbte selbständige Relativsätze nicht anerkennen wollen, ist offenbar der, dass nach der herrschenden Ansicht die Ausbildung der relativen Nebensätze schon voreinzelsprachlich ist.[1] Damit hängt zusammen, dass BRUGMANN-THUMB, S. 637. 641 f., nichts davon wissen wollen, dass die ursprüngliche anaphorische Bedeutung des Relativstammes *io-* im Griechischen bewahrt ist.[2] Wie auch die Antwort auf diese alte Streitfrage ausfallen mag, so ist sie für die Beurteilung der selbständigen Relativsätze kaum ausschlaggebend. Wenn man mit guten Gründen die Entstehung der relativen Hypotaxe in die Ursprache verlegt, so folgt doch daraus keineswegs, dass der Relativstamm etwaige andere Funktionen gleichzeitig aufgegeben hätte.[3] Eine Quelle der selbständigen Relativsätze sind, wie ich oben nach LAGERCRANTZ ausgeführt habe, die Ausrufesätze. Ausserdem konnten zu jeder Zeit durch die sogenannte relative Anknüpfung (KÜHNER-GERTH II 434 ff.) Relativsätze die Geltung von Hauptsätzen bekommen; es ist von vornherein zu erwarten, dass auch durch relative Adverbien eingeleitete Sätze auf diesem Wege selbständig geworden sind, vorausgesetzt dass die Grundbedeutung der Konjunktion und ihre Zugehörigkeit zum Relativstamme noch em-

[1] Vgl. DELBRÜCK, Grundr. V 316 ff.; BRUGMANN, K. vgl. Gr. 659 f.; E. HERMANN, Nebensätze 328 ff.

[2] Ebenso DELBRÜCK, Grundr. V 310 f. Im entgegengesetzten Sinne haben sich STAHL 224 ff. und E. HERMANN a. a. O. ausgesprochen.

[3] Eine gute Analogie bieten die Interrogativpronomina. Niemand hat doch daran Anstoss genommen, dass diese, wo sie als Relativa gebraucht werden, daneben ihre alte Funktion beibehalten.

pfunden wurde. So könnten, wenn eine besondere Erklärung nötig ist, die selbständigen ὥστε-Sätze aufgefasst werden, z. B. Soph. El. 1172 θνητὸς δ' Ὀρέστης· ὥστε μὴ λίαν στένε.[1] Ähnlich vielleicht das besonders bei Euripides häufige ὡς, wo man seit Elmsley, zu Eur. Med. 596 (= 609), Ellipse von ἴσθι angenommen hat.[2] Vgl. z. B. Eur. Phoen. 624 f.: (Et.) ἐρρέτω πρόπας δόμος. — (Pol.) ὡς τάχ' οὐκέθ' αἱματηρὸν τοὐμὸν ἀργήσει ξίφος. Der Replikwechsel, der zu keiner Verständigung geführt hat, wird durch den ὡς-Satz abgebrochen. Es scheint mir nicht unmöglich, dem ὡς schlechthin die Bedeutung 'unter diesen Umständen, darob' beizulegen; vgl. dass ὡς bisweilen mit dem Infinitiv statt ὥστε steht. Der feierliche Ton, den man in solchen Kundgebungen öfters nachfühlt, beruht wohl nur darauf, dass ὡς der gewähltere (seltenere) Ausdruck ist.

* * *

Aus der vorhergehenden Übersicht geht hervor, dass durch Pronomina und Konjunktionen eingeleitete Satztypen, die gemeiniglich zu Nebensätzen herabgesunken sind, in nicht wenigen Fällen die alte parataktische Selbständigkeit gewahrt haben. Dies ist eine wesentliche Voraussetzung dafür, dass sich in geschichtlicher Zeit auf dem Wege der Analogie neue Typen entwickelten. Zu diesen gehören ohne Zweifel die selbständigen Finalsätze mit ὅπως und ἵνα, die eine Aufforderung oder einen Wunsch bzw. eine Warnung ausdrücken. Ehe ich auf dieses

[1] Vgl. altfranz. *si que* mit dem Imperativ: *Nous avons touz cause de joie: Si que chantez tant c'on vous oie* MND, XXVII, v. 2121 (NYROP, Gramm. hist. de la langue franç. VI § 267, 2). Der schwedischen Umgangssprache ist dieselbe Konstruktion ganz geläufig, z. B. *så att var inte rädd för det* 'drum fürchte dich nicht davor'. Nach meinem Sprachgefühl ist bei solchen Sätzen, die sozusagen aus einer gegebenen Situation das Fazit ziehen, nichts hinzuzudenken.

[2] Vgl. KÜHNER-GERTH II 371 Anm. 4; WECKLEIN zu Eur. Med. 609 (Belege); JEBB zu Soph. Ai. 39, Phil. 117. — LAGERCRANTZ, Eranos 18, 67, fasst mehrere solche Stellen als Ausrufe auf. Ich vermag nicht, ihm darin zu folgen; mir scheint der Zusammenhang und der Inhalt der ὡς-Sätze überall dafür zu sprechen, dass sie als Aussagesätze zu verstehen sind.

Hauptthema der Darstellung zurückkomme, sind aber ein paar Worte über das Verhältnis derselben zu den sogenannten Befürchtungssätzen[1] mit ὅπως μή nötig. Die Entwicklung dieser Sätze liegt seit der Untersuchung von WEBER[2] in den Hauptzügen klar.

Der Ausgangspunkt liegt in den unabhängigen Sätzen mit μή und dem Konjunktiv (vgl. KÜHNER-GERTH I 224), durch die der Sprecher etwas abwehrt, das voraussichtlich eintreffen kann. Z. B. B 195 μή τι χολωσάμενος ῥέξῃ κακὸν υἱας Ἀχαιῶν 'dass er nur nicht, von Zorn ergriffen, den Söhnen der Achäer übel mitspielt'; abhängig z. B. δ 820 δείδια μή τι πάθῃσιν; negiert z. B. Hdt. 5, 79 ἀλλὰ μᾶλλον μὴ οὐ τοῦτο ᾖ τὸ μαντήιον 'aber eher nicht! das wird nicht der Sinn des Orakels sein'. Der Konjunktiv soll nach BRUGMANN-THUMB 575 voluntativ sein[3]. Dagegen hält ihn LAGERCRANTZ, Eranos 18, 71, für futurisch[4], wodurch das Auftreten von οὐ in den negierten Befürchtungssätzen erst erklärlich wird.[5] Der Umstand, dass »diese Wendung fast als feinere Form der Behauptung erscheint» (KÜHNER-GERTH a. a. O.; vgl. z. B. Plat., Gorg. 462 E μὴ ἀγροικότερον ᾖ τὸ ἀληθὲς εἰπεῖν 'es dürfte etwas bäuerisch sein, die Wahrheit zu sagen'), stimmt dazu aufs beste. Diese Sätze waren also der Grundbedeutung nach sowohl von den selbständigen Prohibitivsätzen mit μή + Konj. Aor. wie von den Finalsätzen wesentlich

[1] Der Bequemlichkeit halber behalte ich diesen Terminus bei, obwohl er streng genommen in der Ellipsentheorie wurzelt. Der Terminus 'Abwehrsatz', den z. B. WEBER öfters gebraucht, ist wohl lieber zu vermeiden, da er nur Verwirrung stiftet. Insofern als durch die Partikel μή sich die Abwehr (bzw. Unlust) des Sprechers gegen etwas Unbehagliches kundtut, könnte er mit Bezug auf beide Satzarten, um die es sich hier handelt, gebraucht werden.

[2] Absichtssätze II 93 ff., bes. 96, s. auch II 124 und passim. Vgl. GOODWIN, Syntax of the moods and tenses § 283; SLOTTY, Gebr. d. Konj. u. Opt. S. 44.

[3] Vgl. auch BRUGMANN, K. vgl. Gr. 658; DELBRÜCK, Grundr. IV, 363 f.

[4] So auch MOULTON, Einl. in d. Spr. d. N. T., 303.

[5] In dem Sinne habe ich oben die Herodotstelle wiederzugeben versucht.

verschieden. Aber mit der Zeit hat eine Annäherung stattgefunden, zuerst wohl in abhängiger Stellung; von ἐνθυμοῦμαι (σκοπῶ) ὅπως μὴ νοσήσω war zu φοβοῦμαι ὅπως μὴ νοσήσω der Schritt nicht sehr weit (WEBER, Absichtssätze II 96). Von da aus ist nach WEBER ὅπως auch in die unabhängigen Befürchtungssätze eingedrungen. Möglich wäre wohl auch, dass die selbständigen Prohibitivsätze mit ὅπως μή die Befürchtungssätze mit dem blossen μή beeinflusst hätten; nur lauert hier die Gefahr, Ursache und Wirkung zu verwechseln. Die beiden Satzarten berühren sich in der Tat so eng, dass es bisweilen schwer fällt, sich für diese oder jene Deutung zu entscheiden. Das formale Kriterium reicht dafür jedenfalls nicht aus.

Nach der Hauptregel haben die Aufforderungs- bzw. Warnungssätze mit ὅπως stets den Ind. Fut., die Befürchtungssätze meistens den Konj., selten den Ind. Fut. (KÜHNER-GERTH II 376 Anm. 6; vgl. WEBER II 123 f.). Letzteres z. B. in der bei Platon zweimal (Meno 77 A, Resp. 506 D) begegnenden Befürchtung ἀλλ' ὅπως μὴ οὐχ οἷός τ' ἔσομαι. Aber sichere Beispiele für den Konjunktiv in Aufforderungssätzen mit ὅπως finden sich sowohl in der volkstümlichen κοινή wie bei den Attizisten[1], und der Sprachgebrauch ist wohl auch den Attikern nicht ganz abzusprechen. GOODWIN, a. A. § 283, macht die feine Bemerkung, dass an fünf Stellen, wo die Handschriften fast überall ganz einstimmig den Konj. Aor. bieten, der ὅπως-Satz negiert ist, somit die Analogie mit den reinen Prohibitivsätzen den Konjunktiv sehr leicht habe veranlassen können. Freilich sind drei dieser Stellen der Art, dass vielleicht in der Aussprache selbst der Verfasser der Konj. Aor. kaum noch vom Ind. Fut. unterschieden wurde[2]: Ar. Nub. 824 ὅπως δὲ τοῦτο μὴ διδάξῃς

[1] Freilich ist dabei die Vermischung des Aorist- und Futursystems, die sich schon früh in der κοινή bemerkbar macht, immer im Auge zu behalten. Vgl. über den Promiscuegebrauch von Konj. Aor. und Ind. Fut. z. B. MAYSER II: 1, 234 f.; BLASS-DEBRUNNER § 363; RADERMACHER² 167 f.; MOULTON 292 ff.; über die aoristischen Infinitive auf -σειν und -σεσθαι z. B. HATZIDAKIS, Einl. 190 f.; MAYSER I 384 f.; II: 1, 219 f.

[2] Seit dem 4. Jahrh. fiel im Attischen η mit ει (beide = ē) zusammen, BRUGMANN-THUMB 62 f.; SCHWYZER, Gr. Gramm. 201.

μηδένα. Plat. Charm. 157 B ὅπως, ἔφη, τῷ φαρμάκῳ τούτῳ μηδείς σε πείσῃ τὴν αὐτοῦ κεφαλὴν θεραπεύειν; die Stelle Protag. 313 C καὶ ὅπως γε μή, ὦ ἑταῖρε, ὁ σοφιστὴς ἐπαινῶν ἃ πωλεῖ ἐξαπατήσῃ ἡμᾶς wird wohl von den meisten Forschern als Befürchtung aufgefasst[1], obgleich eine Warnung bzw. ein negierter Wunsch eigentlich ebenso gut passt: 'möge uns der Sophist nicht betrügen!' Letzteres gilt auch von Euthyd. 296 A, wo eine Verwechslung der Formen ausgeschlossen ist: ἀλλ' ὅπως μή τι ἡμᾶς σφήλῃ τὸ »ἀεί» τοῦτο. Eine deutliche Warnung liegt bei Dem. 4, 20 vor: καὶ ὅπως μὴ ποιήσηθ' ὃ πολλάκις ὑμᾶς ἔβλαψεν; die einstimmig überlieferte Form ist jedenfalls gegen die gewöhnlichste, durch den Wandel der Aussprache veranlasste Verwechslung mit dem Futurum geschützt. Es braucht wohl nicht erwähnt zu werden, dass die Gleichmacherei an all diesen Stellen das Futurum konjiziert hat. Eine weitere Stufe der Entwicklung zeigt eine singuläre Stelle mit dem Konj. Präs., Xen. Cyrop. 5, 4, 21: καὶ ἅμα μὲν θάψομεν τοὺς τελευτήσαντας, ἅμα δὲ δείξομεν τοῖς πολεμίοις, ἔνθα κρατῆσαι νομίζουσιν, ἐνταῦθα ἄλλους αὐτῶν κρείττους, ἢν θεὸς θέλῃ· καὶ ὅπως γε μηδὲ τὸ χωρίον ἡδέως ὁρῶσιν, ἔνθα κατέκανον ἡμῶν τοὺς συμμάχους· ἐὰν δὲ μὴ ἀντεπεξίωσι, καύσομεν αὐτῶν τὰς κώμας καὶ δῃώσομεν τὴν χώραν, ἵνα μὴ ἃ ἡμᾶς ἐποίησαν ὁρῶντες εὐφραίνωνται, ἀλλὰ τὰ ἑαυτῶν κακὰ θεώμενοι ἀνιῶνται. Nach DINDORF und HERTLEIN soll der ὅπως-Satz von einem aus δείξομεν zu entnehmenden ποιήσομεν abhängen; STAHL 368, 3 will, weil »die Warnung nicht recht passt», dieses Verbum nach ὁρῶσιν einschieben. Beide Auswege sind, jeder in seiner Art, zu gewaltsam, um in Betracht zu kommen. Ebensowenig ist über die Umstellung SCHNEIDERS (καὶ ὅπως . . . συμμάχους hinter ἀνιῶνται) ein Wort zu verlieren, obgleich sich ihm in neuerer Zeit RICHARDS, Notes on Xenophon and others 204, und MARCHANT angeschlossen haben. Dass der Satz an der Stelle, wo er steht, sehr gut passt, ist ausser aller Frage; schliesst er sich doch ganz eng sowohl an das Vorangehende wie an das Folgende an: 'wir werden den Feinden zeigen, dass an demselben Orte, wo sie

[1] So z. B. KÜHNER-GERTH II 376, STAHL 368, 3.

gesiegt zu haben meinen, andere ihnen überlegen sind, wenn Gott will. Und mögen sie sogar nicht den Ort gern wiederschauen, wo sie unsere Bundesgenossen getötet haben! Wenn sie aber zum Kampf nicht ausziehen' usw. Der Satz mit ὅπως μή enthält einen »prohibitiven Wunsch», eine Nuance, die solche Sätze auch sonst haben; vgl. SLOTTY S. 44, der dafür Xen. Symp. 4, 8 zitiert: ὅπως μὴ φήσῃ τις ἡμᾶς ἡδυπαθεῖν 'keiner möge sagen, dass wir ein Wohlleben führen'. An unserer Stelle kommt der Wunsch fast einer Aufforderung der eigenen Leute gleich: *and let us not allow them even to enjoy the sight of the place where they slew our allies* (GOODWIN § 278). Dieselbe Auffassung ist auch an den oben zitierten Stellen Plat. Prot. 313 C und Euthyd. 296 A möglich. — In den ὅπως-Sätzen, die eine Willensäusserung ausdrücken, ist also bei den Attikern der Konjunktiv nur in Verbindung mit der Negation möglich; in der späteren Sprache ist diese Beschränkung nicht mehr vorhanden, vgl. z. B. P. Petr. II 13, 19, 11 f.; PSI IV 365, 15 f. 382, 17 ff. V 533, 16; BGU II 625, 31; Plutarch, C. Marc. 20, 2; Lukian, De parasito 9(?); Achill. Tat. 2, 23, 3. 6, 1, 1. 6, 7, 8. Siehe unten im Kap. III.

Wenn die Befürchtungssätze ihr ὅπως, wie oben dargelegt worden ist, sei es von den finalen Objektssätzen, sei es von den selbständigen Warnungssätzen mit ὅπως bekommen haben, so scheiden sie in der Hauptsache von der weiteren Untersuchung aus (s. Kap. III). Auch wäre es unter solchen Umständen müssig, der Konjunktion eine klar ausgeprägte Bedeutung zuzuschreiben; sie ist wohl ebenso farblos gewesen, wie etwa das deutsche *dass* in ähnlichen Sätzen. Über die Aufforderungs- bzw. Warnungssätze mit ὅπως und dem Futurum spricht MOULTON, Einleit. 279, 1, die Vermutung aus, dass sie aus dem »volitiven» Futurum (Negation μή) hervorgegangen seien; die Konjunktion ὅπως soll 'in dem Falle' (im engl. Original, Prolegom. 177, 1, korrekter: 'in which case') bedeuten. Leider sagt er nicht, wie ὅπως zu dieser Bedeutung gekommen ist. Eher könnte es 'wie auch immer, gleichviel wie' = 'jedenfalls' (mit Negation 'keines-

wegs?) bedeuten, wie sonst ὁπωσοῦν und ὁπωσδή(ποτε); werden doch zusammengesetzte Relativa bisweilen auch ohne jene Zusätze als generalisierende Indefinita gebraucht (z. B. Andok. 3, 26 πολλὴ ἀνάγκη ὁπότερον τούτων ἑλέσθαι, KÜHNER-GERTH II 410 f.). So würde die besondere Eindringlichkeit, die dieser Befehlsform eigen ist, eine einfache Erklärung finden. Aber diese Deutung setzt fast notwendig voraus, dass die äusserst seltenen Prohibitivsätze mit μή + Ind. Fut.[1], wenn nicht altererbt, so doch ursprünglicher seien, als die selbständigen ὅπως-Sätze. Das wird doch schwer halten. M. E. liegen hier Gegenstücke zu den oben S. 14 f. besprochenen Fällen vor: durch Verquickung von μὴ ποιήσητε und ὅπως μὴ ποιήσετε konnte ebensogut μὴ ποιήσετε wie ὅπως μὴ ποιήσητε entstehen. Ausserdem kommt in Betracht, dass in zwei attischen Belegen ein Futurum vorangeht: Lys. 29, 13 φανερὸν . . . ποιήσετε, ὅτι . . ., καὶ μηδεμίαν αὐτοῖς ἄδειαν δώσετε; Dem. 23, 117 φυλάξετε τὴν πίστιν . . . καὶ μὴ βουλήσεσθε κτλ. (so codd., βουλη[σθ]ε pap.). Sonst werden bekanntlich auffordernde futurische Sätze, da sie der Form nach nur kategorische Behauptungen darstellen, durch οὐ negiert, z. B. Lykurg. 67 κολαστέον ἐστὶ τοῦτον . . . καὶ οὐ τοῦτο λογιεῖσθε κτλ.[2] Vielleicht ist von da aus οὐ einmal auch in den selbständigen ὅπως-Satz eingedrungen, Plutarch, Ages. 11, 8 ἀλλ' ὅπως αὖθις οὐκ ἀπο-

---

[1] KÜHNER-GERTH I 176, 6; GOODWIN § 70. Mit Unrecht will GILDERSLEEVE, Syntax I § 270, diesen Sprachgebrauch nicht gelten lassen. Von den Beispielen aus der volkstümlichen κοινή bei MOULTON 278 hat BGU I 197, 14 auszuscheiden; SCHUBART liest μὴ ἐξέστωι (Pap. gr. Berol. 15 a). In BGU III 814, 26 f. (3. Jahrh. n. Chr.) geht ebenso wie in den klassischen Belegen ein Futurum voran: ἐρωτῶ σε οὖν, μήτηρ, πέμψις πρὸς ἐμέ, μὴ ἀφήσις μοι οὕτος (= με οὕτως). So auch Clem. Homil. 3, 69 (BLASS-DEBRUNNER § 427, 1). Doch ist zu der Zeit zwischen Fut. und Konj. Aor. kein Unterschied mehr vorhanden, s. die oben S. 14, 1 angeführte Literatur.

[2] KÜHNER-GERTH a. a. O.; STAHL 359, 1; GOODWIN § 69; GILDERSLEEVE I § 269; MAYSER II: 1, 212 f.; MOULTON a. a. O. — BLASS-DEBRUNNER § 362 wollen den neutestamentlichen Sprachgebrauch, m. E. mit Unrecht, auf den Einfluss der Gesetzessprache des A. T. zurückführen (οὐ φονεύσεις u. dgl.).

δειλιάσεις.[1] Die beliebte Erklärung, dass der Begriff eines einzelnen Wortes durch οὐ negiert wird, auch wo der Satz μή erfordern sollte, ist für einen so gebauten Satz viel zu fein gesponnen.

Einen anderen Weg, die selbständigen ὅπως-Sätze zu erklären, hat LAGERCRANTZ eingeschlagen, Eranos 18, 64 f. Er leitet sie aus selbständigen Ausrufesätzen her und deutet in dem Sinne die bekannte Stelle Xen. Anab. 1, 7, 3 ὅπως οὖν ἔσεσθε ἄνδρες κτλ. 'welche Männer (= wie mannhaft) werdet ihr denn sein' usw. Mir ist es nach wie vor nicht zweifelhaft, dass dieser Satz eine lebhafte Aufforderung ist. Auch scheint mir zwischen einem Ausruf, mag er sich auch auf Künftiges beziehen, und einer Aufforderung der Abstand doch recht gross zu sein; ich vermisse für eine solche Entwicklung einschlägige Parallelen. Endlich sind Ausrufesätze mit zusammengesetzten Relativa (a. a. O. 33 ff.) jedenfalls sehr selten; für ὅπως führt LAGERCRANTZ nur zwei Beispiele an. Es ist wenig wahrscheinlich, dass ein derart verkümmerter Satztypus die lebenskräftige Kategorie der Aufforderungssätze mit ὅπως (rund 80 Belege bei den Attikern) erzeugt hätte.

Wenn also meiner Ansicht nach die Grundbedeutung von ὅπως wenig dazu hilft, die Entstehung dieses Satztypus zu erklären, so ist dies bei ἵνα noch mehr der Fall. Die Etymologie muss als unsicher gelten; nur darüber ist man einig, darin einen alten Instrumental zu suchen.[2] Von der Grundbedeutung 'wo-

---

[1] So bei Plutarch öfters in abhängigen ὅπως-Sätzen: 9 mal in den Biographieen, 11 mal in den Moralia, s. H. DIEL, De enuntiatis finalibus apud Graecorum rerum scriptores posterioris aetatis (Diss. Würzburg 1894), S. 10 f., der für die Moralia auf K. STEGMANN, Über den Gebrauch der Negationen bei Plutarch (Progr. Geestemünde 1882), S. 9, verweist. Dieser individuelle Sprachgebrauch ist wohl aus der allgemeinen Tendenz entsprungen, die BLASS so formuliert hat: οὐ negiert den Indikativ, μή die übrigen Modi einschliesslich Infinitiv und Partizipium; vgl. BLASS-DEBRUNNER § 426; RADERMACHER[2] 210 ff.; MOULTON 266 ff.

[2] Nach PERSSON, Idg. Forsch. 2, 227 f., steht ἵνα für (ursprünglich anaphorisches) *ἴ-να und hat den Spiritus asper vom Relativstamm ὁ- (= *i̯o-*);

mit' 'damit', welche die Gedankenverbindung zwischen dem Hauptsatz und dem ursprünglich beigeordneten Finalsatz ausdrückte[1], ist in den selbständigen (imperativischen) ἵνα-Sätzen nichts zu spüren. Die Entstehung dieses Satztypus setzt vielmehr voraus, dass die Abschwächung der Partikel schon früh weit vorgeschritten war. Von der anderen alten Bedeutung 'wo' führt natürlich kein Weg zu dem ἵνα der selbständigen Finalsätze; aber es verdient immerhin erwähnt zu werden, dass jenes ἵνα fähig war, Hauptsätze einzuleiten. Vgl. einerseits K 126 f. ἀλλ' ἴομεν· κείνους δὲ κιχησόμεθα πρὸ πυλάων | ἐν φυλάκεσσ'· ἵνα γάρ σφιν ἐπέφραδον ἠγερέθεσθαι, wo ἵνα = *ibi* ist: 'denn dort zusammenzukommen habe ich ihnen Weisung gegeben'; vgl. KÜHNER-GERTH II 228, 3; STAHL 227. Andererseits ἵνα in Ausrufen: Soph. O. T. 946 f. ὦ θεῶν μαντεύματα, | ἵν' ἐστέ 'o Orakelsprüche der Götter, wo ihr seid!' (= wie nichtig ihr seid!) (WOLFF-BELLERMANN); ibid. 1311 ἰὼ δαῖμον, ἵν' ἐξήλου 'o Schicksal, wohin du weggestürmt bist'; Aristoph. Vesp. 187 f. ὦ μιαρώτατος, | ἵν' ὑποδέδυκεν 'ach der Erzschurke, wo er sich doch versteckt hat'. Schon der Umstand, dass ἵνα in Hauptsätzen nichts Unerhörtes war, konnte das Aufkommen des neuen Typus begünstigen.

* * *

Einen Ausgangspunkt für die imperativischen ἵνα-Sätze bilden m. E. die freien Finalsätze.[2] Ich verstehe darunter solche,

---

BRUGMANN, K. vgl. Gr. § 910 Anm. 1, nimmt an, zu fragendem *τίνα (= av. *čina*) sei analogisch zuerst demonstratives *τίνα und danach relatives ἵνα neugebildet worden.

[1] Vgl. WEBER, Absichtssätze I 21.

[2] Für die selbständigen ὅπως-Sätze kommt diese Erklärung nicht in Betracht, da es, soweit ich das Material überschaue, freie Finalsätze mit ὅπως in alter Zeit nicht gibt; allerdings ist die Sammlung der Belege bei STAHL 489, 1 nicht vollständig. (Ein spätes Beispiel mit ὅπως ist Ex act. Andr. p. 43, 21 f. BONN., s. LJUNGVIK, Stud. z. Spr. d. apokr. Ap.-Gesch. 38.) — Sonst ist hier und im folgenden kein Gewicht darauf zu legen, ob diese oder jene Finalkonjunktion gebraucht worden ist.

die dem Hauptsatze nicht logisch untergeordnet sind, sondern vom Standpunkt des Sprechers aus der Absicht Ausdruck geben, die er mit seiner Äusserung erreichen will. Ein paar frühe Beispiele sind Θ 406 und Hymn. Ven. 276[1]; Aischylos hat ein paar Belege, z. B. Cho. 439 ἐμασχαλίσθη δ', ἔθ' ὡς τόδ' εἰδῇς 'und er wurde verstümmelt, damit du auch das wissest'; unter den Späteren macht besonders Euripides von diesem Ausdrucksmittel einen sehr ausgedehnten Gebrauch. Gewöhnlich erklärt man solche Fälle als »brachylogische Verbindungen», indem der Absichtssatz auf ein vorschwebendes »ich sage, ich erzähle» od. dgl. bezogen werden soll.[2] Also wieder eine Art Ellipse! WEBER spricht unter anderm bezüglich der Aischylosstelle von einem »künstlichen Finalsatz». Meinerseits glaube ich, dass in solche Stellen etwas Künstliches erst dadurch hineingetragen wird, dass man ein für das unmittelbare Verständnis nicht nötiges Mittelglied ergänzt. Wenn man aus dieser Betrachtungsweise die Konsequenzen zieht, müsste man sozusagen einen paradiesischen Urzustand voraussetzen, in welchem die Sprache von der formalen Logik in weit höherem Masse beherrscht worden sei, als es z. B. in der Blütezeit der klassischen griechischen Literatur der Fall ist; wie verkehrt das wäre, darüber ist kein Wort zu verlieren. Meiner Ansicht nach lassen sich die freien Finalsätze ganz ungezwungen aus der alten parataktischen Redeweise erklären: eine Absicht kann in der dafür üblichen grammatischen Form ausgesprochen werden, ohne dass sie zu der übrigen Aussage in einer inneren Gedankenverbindung steht.[3]

---

[1] An der letzteren Stelle nimmt freilich WEBER I 69, 1 wegen der »gekünstelten Redewendung» eine spätere Zudichtung an. Auf die Iliasstelle geht er überhaupt nicht ein, offenbar weil er mit AMEIS-HENTZE den Finalsatz ὄφρ' εἰδῇ γλαυκῶπις nicht auf die unmittelbar vorangehenden Verse 404—5, sondern auf die Futura γυιώσω—βαλέω—ἄξω 402 f. bezieht.

[2] Siehe STAHL 489, 1; WEBER I 86, vgl. 69, 1.

[3] Natürlich fällt es mir nicht ein, die Brachylogie überhaupt zu leugnen. Ein solcher Fall liegt z. B. vor in Eur. Ion 950 ὁ παῖς δὲ ποῦ 'στιν; ἵνα σὺ μηκέτ' ᾖς ἄπαις. Die Frage 'wo ist das Kind?' involviert die Aufforderung 'suche es auf!', wovon der Finalsatz ideell abhängt; vgl. zum Begriffe der Brachylogie KÜHNER-GERTH II 560. Es ist für den Schema-

Ich möchte nun die Aufmerksamkeit darauf lenken, dass unter den freien Finalsätzen wohl der grösste Teil ganz derselben Art ist, wie die zitierte Aischylosstelle. Vgl. Eur. Ion 35 ἐμὸς γάρ ἐστιν, ὡς εἰδῇς, ὁ παῖς; Iph. Taur. 1361 Ὀρέστης, τῆσδ' ὅμαιμος, ὡς μάθῃς, κτλ. (ähnlich Phoen. 1656, 1681, Cycl. 143); Troad. 1029 Μενέλα', ἵν' εἰδῇς, οἵ τελευτήσω λόγον, στεφάνωσον κτλ. (ähnlich Ion 804, Dem. 23, 127); Cycl. 676 ὁ ξένος, ἵν' ὀρθῶς ἐκμάθῃς, μ' ἀπώλεσεν; auch der Konjunktiv mit ἄν kommt so vor: Aesch. Cho. 1021 Ἀλλ' ὡς ἂν εἰδῆτ', οὐ γὰρ οἶδ' ὅπῃ τελεῖ; Eur. Hel. 1521 f. τούς τε σοὺς ἔχων | ναύτας βέβηκεν, ὡς ἂν ἐν βραχεῖ μάθῃς; Phoen. 997 ὡς οὖν ἂν εἰδῆτ', εἶμι καὶ σώσω πόλιν. Wie nahe ein solcher Finalsatz einem Imperative steht, braucht kaum hervorgehoben zu werden. So werden denn auch beide Ausdrucksweisen abwechselnd gebraucht, z. B. Soph. Phil. 989 Ζεὺς ἔσθ', ἵν' εἰδῇς, Ζεύς, ὁ τῆσδε γῆς κρατῶν gegenüber 977 Ὀδυσσέως, σάφ' ἴσθ', ἐμοῦ γ', ὃν εἰσορᾷς; 980 ἐγώ, σάφ' ἴσθ', οὐκ ἄλλος. Wenn nun unter den selbständigen ἵνα-Sätzen, die unten im Kap. II zusammengestellt sind, nicht ganz wenige derselben Begriffssphäre angehören[1], so wird man sich der Erkenntnis nicht verschliessen können, dass hier ein Zusammenhang besteht. Aber der Gebrauch der freien Finalsätze beschränkt sich doch in der natürlichen Rede auf wenige Verbalbegriffe (hauptsächlich 'wissen' 'sagen' 'anfangen' u. dgl.), während die selbständigen Finalsätze keine solchen Grenzen kennen. Auch wenn man der Analogie einen ziemlich weiten Spielraum lässt, so ist doch die Basis zu schmal, um darauf eine allgemeingültige Erklärung zu bauen.

---

tismus, mit dem dieses Hilfsmittel oft gehandhabt wird, sehr bezeichnend, dass STAHL a. a. O. ἐρωτῶ ergänzen will; als ob die blosse Frage des Pädagogen der Kinderlosigkeit Kreusas abhelfen könnte.

[1] Die Stellen mit ἵνα εἰδῇς, ἵνα γνῷς u. dgl. sind: Ev. Mk. 2, 10; Ev. Thom. 15, 3; Act. Petri et Pauli p. 209, 14; Apophth. patr. p. 432 B; Io. Mosch. p. 2989 C, 3005 A; Doroth. p. 1748 B; Stud. Pal. XX 223; P. Cairo Masp. I 67060; zusammen 9 Belege unter den 84, die ganz oder beinahe sicher sind. — Xen. Anab. 1, 3, 15, Pallad. Hist. Laus. p. 19, 6. 53, 3 und Io. Mosch. p. 2896 C rechne ich aus Gründen, die sich unten ergeben werden, nicht hierher.

Einen anderen Weg einzuschlagen bin ich durch die Beobachtung veranlasst worden, dass bemerkenswert oft selbständige Finalsätze auf Imperative oder damit gleichwertige Ausdrücke (prohib. und hortat. Konj., auch Fut. oder Opt.) folgen[1]; so z. B. Paul., Eph. 5, 33 πλὴν καὶ ὑμεῖς οἱ καθ' ἕνα ἕκαστος τὴν ἑαυτοῦ γυναῖκα οὕτως ἀγαπάτω ὡς ἑαυτόν, ἡ δὲ γυνὴ ἵνα φοβῆται τὸν ἄνδρα.[2] An altfranzösischen Beispielen hat R. L. GRAEME RITCHIE gezeigt, wie in der Verbindung mit einem Imperative sich finale *que*-Sätze zu selbständigen (imperativischen oder optativischen) Sätzen haben entwickeln können[3]; z. B. *A Mahomet soiés vous commendés, Que il puisse et garir et sauver* (Raoul de C., 7735). Die Möglichkeit, dass so auf direktem Wege sich auch im Griechischen Finalsätze verselbständigt haben, ist vom rein theoretischen Standpunkt aus wohl nicht ohne weiteres abzuweisen. In einer Satzverbindung wie Λ 289 f. ἀλλ' ἰθὺς ἐλαύνετε μώνυχας ἵππους | ἰφθίμων Δαναῶν, ἵν' ὑπέρτερον εὖχος ἄρησθε konnte der Finalsatz 'damit ihr herrlichen Siegesruhm erwerbet' leicht in die Aufforderung 'erwerbet h. S.' übergehen, was eigentlich nur eine Rückkehr zur alten Parataxe bedeuten würde. Aber ich habe den Eindruck, dass solche Verbindungen doch allzu zufällig sind, um darauf zu bauen.

Meinerseits möchte ich die Entstehung der selbständigen Finalsätze in einen grösseren Zusammenhang einreihen, indem ich annehme, dass dieselben aus dem imperativischen Infinitiv hervorgegangen sind. Dieser hat mit jenen die Eigentümlichkeit gemeinsam, dass er sich besonders gern an einen vorhergehenden Imperativ anschliesst. Die Beobachtung ist längst ge-

---

[1] Aus praktischen Gründen empfiehlt es sich, den rein formalen Massstab anzulegen. Doch ist zu beachten, dass eine Behauptung ihrer Tendenz nach bisweilen einem Imperative gleichkommt.

[2] Betreffs der ὅπως-Sätze hat WEBER I 124 f. dies bei Aristophanes beobachtet, aus dem er sechs Belege anführt. Der Gebrauch reicht aber viel weiter.

[3] Recherches sur la syntaxe de la conjonction »que» dans l'ancien français (Paris 1907), S. 56 ff.

macht worden[1], aber eine Durchmusterung des Materials von dem formalen Gesichtspunkt aus ist m. W. noch nicht vorgenommen worden. Seit der verdienstlichen Monographie von R. WAGNER, Der Gebrauch des imperativischen Infinitivs im Griechischen (Programm d. Gymn. zu Schwerin 1890—1), ist die begriffliche Seite des Problems in den Vordergrund getreten. Im wesentlichen ist es ihm gelungen, den Bereich des Infinitivs gegenüber dem Imperativ abzugrenzen[2], obgleich im einzelnen seine Interpretationen der näheren Prüfung nicht stand halten.[3] Der von ihm aufgestellten Definition des Infinitivs als eines »Imperativus futuri» möchte ich allerdings diejenige von KLUGE vorziehen, nach der ein Befehl, dessen Ausführung von gewissen Bedingungen abhängt, im Infinitiv gegeben wird. Diese Bedeutungsnüance hängt damit zusammen, dass im Griechischen der imperativische Infinitiv den idg. Imperativ vom Typus **bheretōd* (altind. *bháratāt,* gr. φερέτω, lat. *legito*) aus seinem Gebrauch für die 2. Person verdrängt hat[4]; genau wie im Griechischen der Infinitiv, folgte von uridg. Zeit her dieser sehr oft auf einen gewöhnlichen Imp. Präs. oder Aor. (vgl. DELBRÜCK, Grundr. IV 358 ff.). Auf welche Weise sich dieser Vorgang abgespielt hat, hat BRUGMANN, Grundr.[2] II: 3, 819 ff., skizziert; an homerischen Beispielen lässt sich verfolgen, wie der ursprünglich abhängige Infinitiv sich mehr oder weniger vollständig von dem regierenden Imperative losgelöst hat. An

[1] Siehe z. B. A. HOEHNE, De infinitivi apud Graecos classicae aetatis poetas usu qu. f. pro imperativo (Diss. Breslau 1867); KÜHNER-GERTH II 21 f.; MONRO, Hom. Gr. § 241.

[2] Auf seine Untersuchung baut im wesentlichen DELBRÜCK, Grundr. IV 454 ff.

[3] Vgl. besonders HENTZE, Bezz. Beitr. 27, 106 ff., und H. KLUGE, Syntaxis Graecae quaestiones selectae (Diss. Berlin 1911), S. 12 ff.

[4] Diese jetzt allgemein angenommene Ansicht hat zuerst DELBRÜCK ausgesprochen, vgl. Grundr. IV 456, 1. — Doch hat sich der Gebrauch für die 2. Person im Griechischen dialektisch erhalten: Hes. ἐλθέτως· ἀντὶ τοῦ ἐλθέ. Σαλαμίνιοι und φάτως· ἀνάγνωθι (so CURTIUS; cod. ἐλθετῶς und φατῶσαν· γνῶθι); s. z. B. WACKERNAGEL, Vorles. üb. Synt. I 219 f.; BRUGMANN-THUMB 393.

einer Stelle wie O 158 f. βάσκ' ἴθι, Ἶρι ταχεῖα, Ποσειδάωνι ἄνακτι | πάντα τάδ' ἀγγεῖλαι, μηδὲ ψευδάγγελος εἶναι kann der erste Infinitiv noch fast ebenso gut vom Imperativ abhängig ('mache dich auf . . . um zu melden') wie selbständig sein ('mache dich auf . . ., melde'); bei dem zweiten ist nur letztere Auffassung möglich. Insoweit stimme ich den Ausführungen BRUGMANNS völlig bei, dies um so mehr, als das syntaktische Schema Imp. + imp. Inf. eine viel weitere Verbreitung hat, als bisher beobachtet worden ist. Nur ist es mir fraglich, ob seine Erklärung auf allgemeine Gültigkeit Anspruch erheben kann, d. h. ob alle imperativischen Gebrauchsweisen des Infinitivs unter einen Hut zu bringen sind. Dies war auch nicht die Ansicht BRUGMANNS, indem er den Acc. c. inf. der Gesetzessprache gewissermassen aussonderte und die alte Erklärung dieser Konstruktion weitergab, wonach ein Verbum wie ἔδοξε vorschweben soll.[1] Dass er auch bei dem echten imperativischen Infinitiv ohne die Annahme einer Ellipse (diesmal des regierenden Imperativs) nicht auskam, macht nicht gerade den Eindruck, dass hier alles in Ordnung ist. Ausserdem geben die Gesetzessprache und der Rezeptstil der hippokratischen Schriften mit ihrer Abwechslung von Imperativ und Infinitiv verwickelte Probleme auf.[2] Das darauf bezügliche riesengrosse Material habe ich nicht durcharbeiten können; aber bei der scheinbaren Regellosigkeit, die dort herrscht, dürfte auch ein unvollständiger Beitrag, der hauptsächlich einen formalen Massstab anlegt, einige Klarheit schaffen können. Es ist mir nicht zweifelhaft, dass im syntaktischen Schema Imp. + imp. Inf. ursprünglich verschiedene Modalitäten der Befehlsformen empfunden wurden; aber an vielen Stellen

---

[1] Grundr.[2] II: 3, 941 f.; ebenso z. B. DELBRÜCK, Grundr. IV 455 f.; H. JACOBSTHAL, Der Gebrauch der Tempora und Modi in den kretischen Dialektinschriften (Beiheft zu Idg. Forsch. 21), S. 123. Gegen die Annahme einer Ellipse z. B. WAGNER, a. A. 43, und neuerdings LAGERCRANTZ, Idg. Prädikativ 29 (Upps. Univ. Årsskr. 1933, Progr. 3).

[2] Vgl. über den betreffenden Sprachgebrauch der Dialektinschriften JACOBSTHAL a. a. O., besonders S. 127 ff.; über Hippokrates E. SCHULTE, Observationes Hippocrateae grammaticae (Diss. Berlin 1914).

ist von einer speziellen Bedeutungsnüance des Infinitivs nichts mehr zu spüren, so dass das ursprünglich sinnvolle Schema nur noch als ein stilistisches Klischee fortlebt. Auch der Sprachgebrauch der Späteren kann dabei etwas lehren, indem er durchblicken lässt, was als eine wesentliche Bedingung für eine nicht mehr ganz lebendige Ausdrucksweise empfunden wurde.

Wenn die selbständigen Finalsätze aus dem imperativischen Infinitive hergeleitet werden, so bedeutet dies, dass ihre Entstehung mit der grossen Sprachbewegung verknüpft wird, die danach strebte, den Infinitiv immer mehr durch einen Finalsatz zu ersetzen. Ihren Endpunkt hat sie bekanntlich im Neugriechischen erreicht, wo der Infinitiv so gut wie völlig untergegangen ist und von dem νὰ-Satz vertreten wird.[1] Wie alt sind die Anfänge dieser Entwicklung? Es ist allgemein anerkannt, dass in der neutestamentlichen Gräzität die ἵνα-Sätze weit in das Gebiet des Infinitivs eingedrungen sind und dass die Bewegung sich schon in der älteren κοινή (z. B. bei Polybios) deutlich bemerkbar macht[2]; nach BLASS-DEBRUNNER § 388 sind »die Anfänge dieser Entwicklung . . . schon im klass. Griechisch zu erkennen, nur dass hier die umschreibende Konjunktion nicht ἵνα, sondern ὅπως ist (z. B. πειρᾶσθαι ὅπως σῳζώμεθα Xenoph. = σῴζεσθαι), während später ὅπως mehr zurücktritt (§ 369, 4) und schliesslich untergegangen ist.» Der allgemeinen Tendenz dieser Äusserung ist nur beizustimmen; nur sind, wenn man die grossen Linien der Entwicklung verfolgt, die ursprünglichen Unterschiede der einzelnen Finalpartikeln ziemlich ohne Belang. Die Grundbedeutungen derselben müssen schon beträchtlich abgeschwächt worden sein, ehe sich ein Promiscuegebrauch von Infinitiv und

[1] Siehe z. B. THUMB, Hdb. § 181; HATZIDAKIS, Einl. in die neugr. Gramm. 214 f., vgl. 142. Nur der — jetzt zum Tode verurteilte — pontische Dialekt hat den Infinitiv in lebendigem Gebrauch bewahrt, s. HATZIDAKIS, a. A. 192; Byz.-neugr. Jahrb. 7, 386. Besonders bemerkenswert ist, dass er dort auch imperativische Funktion hat: λουστῆναι 'λουστέον', ποισεῖν αὐτό 'ποιητέον'.

[2] Siehe z. B. BRUGMANN-THUMB 600; MEILLET, Rev. d. ét. gr. 29, 259 ff. (besonders 263 f.); MOULTON 323 ff.; RADERMACHER² 190 ff.

Finalsatz einstellen konnte.[1] Das Problem ist zu umfassend, um hier eingehend erörtert zu werden; ich muss mich darauf beschränken, an einigen Beispielen zu zeigen, dass die Anfänge der Entwicklung in sehr frühe Zeit hinaufreichen.

Es unterliegt keinem Zweifel, dass die Verba des Wollens, zu denen auch die des Bittens und des Aufforderns zählen, im klassischen Griechisch normalerweise mit dem Infinitiv konstruiert werden, siehe z. B. KÜHNER-GERTH II 6 f. Aber mit dem Infinitiv konkurriert schon sehr früh der finale Objektssatz; der Vorgang lässt sich an dem bei KÜHNER-GERTH II 9 Anm. 6 und STAHL 568 gesammelten Material gut beobachten. Ich hebe nur einen Fall heraus, der besonders lehrreich ist. Das Verbum λίσσομαι wird bei Homer an 13 (14) Stellen mit dem Infinitiv konstruiert[2]; an zwei Stellen tritt dafür ein Satz mit ὅπως ein, der nicht etwa den Zweck, der durch die Erfüllung der Bitte erreicht werden soll, sondern schlechthin den Inhalt der Bitte ausdrückt. Ganz deutlich ist dies Θ 344 ff., wo auf die Erzählung λίσσετο δ' αἰεὶ | Ἥφαιστον κλυτόεργον, ὅπως λύσειεν Ἄρηα unmittelbar die Aufforderung des Poseidon folgt, V. 347: λῦσον· ἐγὼ δέ τοι κτλ. An dieser Stelle sind auch die Erklärer darüber einig; vgl. noch KÜHNER-GERTH II 9; MONRO, Hom. Gr. § 306. Aber auch bei γ 19 λίσσεσθαι (pro imp.) δέ μιν αὐτός, ὅπως νημερτέα εἴπῃ klappt es sehr gut, obwohl die Bitte erst γ 101 folgt: τῶν νῦν μοι μνῆσαι, καί μοι νημερτὲς ἐνίσπες. Dem Vers γ 19 ist γ 327 deutlich nachgebildet: λίσσεσθαι δέ μιν αὐτός, ἵνα νημερτὲς ἐνίσπῃ; dass dabei der ἵνα-Satz als Objekt aufzufassen ist, hätte nicht bezweifelt werden sollen[3] und wird durch die Wiederkehr der Bitte des Telemachos γ 92—101 =

[1] Über die äussere Geschichte der Finalpartikeln bis Ende der klassischen Periode geben die statistischen Aufstellungen bei WEBER, Absichtssätze passim, und die Zusammenfassung bei STAHL 477, 1 f., guten Aufschluss.

[2] A 174. 283, Δ 379, E 491 f., Θ 372 = O 77, I 451 f., 511 f., 574 ff., T 304, X 240 f., Θ 30, ι 224 f., φ 278.

[3] Als Adverbialsatz ('auf dass er Untrügliches aussage') wird er z. B. von BRUGMANN, Grundr.[2] II: 3, 844 aufgefasst; ebenso auch γ 19 bei KÜHNER-GERTH II 378. Richtig dagegen MONRO § 286 Anm.; LIDDELL-SCOTT-JONES s. v. ἵνα B II, 1; HENTZE, Philol. N. F. 19, 179.

= δ 322—331 bestätigt. Das Epos weist also bei diesem Verbum alle drei Konstruktionen, die sich abgelöst haben, neben einander auf; wenn auch der Vers mit ἵνα der allerjüngsten Schicht angehört, so rücken doch die Anfänge zumal der letzten Phase der Entwicklung in sehr frühe Zeit hinauf.

Die Infinitivkonstruktion bei den Verba des Aufforderns und des Bittens lässt sich zwanglos auf die alte dativische (finale) Funktion des Infinitivs zurückführen[1], mit der andererseits der imperativische Gebrauch des Infinitivs eng zusammenhängt.[2] Ob ein Satz wie κελεύω σε μάχεσθαι seinem ursprünglichen Sinne nach durch 'ich fordere dich auf: zum Kampf!' oder durch 'ich fordere dich zum Kampf auf' wiederzugeben ist, hängt lediglich von den uns nicht kontrollierbaren Begleiterscheinungen der Rede ab, die man unter dem Namen »Satzakzent» zusammenzufassen pflegt. Vermutlich stellte sich die imperativische Funktion desto leichter ein, je weiter der Infinitiv vom regierenden Verbum entfernt war. Es muss da verschiedene Stufen der Abhängigkeit gegeben haben, so dass die innere Verwandtschaft der abhängigen und der selbständigen Infinitive lange empfunden wurde.[3] Bei nicht wenigen Verba werden indessen der Infinitiv und der ὅπως-Satz von Anfang an gleichberechtigt gewesen sein. Solche Fälle bilden gewiss einen Ausgangspunkt der fraglichen Entwicklung, indem die mit dem ὅπως-Satze verbundene besondere Nüance (wie das Ziel erreicht werden sollte) allmählich verwischt wurde; an den soeben erörterten Stellen γ 19 und ϑ 344 f. ist dieselbe nicht mehr zu empfinden. Nachdem so die analytische Bewegung der Sprache dazu geführt hatte, einen sinnverwandten abhängigen Infinitiv durch einen Finalsatz zu ersetzen, so konnten auch die imperativischen Infinitive, die mit jenen ursprünglich identisch waren, dasselbe Schicksal erleiden.

[1] Vgl. z. B. BRUGMANN, Grundr.² II: 3, 909.

[2] Siehe z. B. WAGNER, a. A. 27 f.; WACKERNAGEL, Vorles. üb. Synt. I 267; H. AMMANN, Idg. Forsch. 45, 329.

[3] In diesem Zusammenhang ist daran zu erinnern, dass sich der finale Gebrauch des Infinitivs im Ionischen länger erhalten hat, als im Attischen; noch im N.T. ist derselbe — wahrscheinlich unter ionischem Einfluss — ganz lebendig, s. z. B. BLASS-DEBRUNNER § 390.

Nahe verwandt sind ein paar Fälle, wo für den Infinitiv ein Satz mit ὄφρα eintritt. Gesichert scheint mir Z 361 ἤδη γάρ μοι θυμὸς ἐπέσσυται, ὄφρ' ἐπαμύνω | Τρώεσσ', s. AMEIS-HENTZE und LEAF z. St.; HENTZE, Philol. N. F. 19, 173 f.; dieselbe Phrase mit dem Infinitiv I 398 ff. Auch Δ 465 f. ἕλκε δ' ὑπὲκ βελέων λελιημένος, ὄφρα τάχιστα | τεύχεα συλήσειε und E 690 f. ἀλλὰ παρήιξεν λελιημένος, ὄφρα τάχιστα | ὦσαιτ' Ἀργείους κτλ. werden von den Kommentatoren so aufgefasst, indem sie ὄφρα von λελιημένος abhängig machen, vgl. AMEIS-HENTZE und LEAF zur ersteren Stelle. Das wird wohl auch richtig sein, obgleich sich hier ein strikter Beweis nicht führen lässt. Denn einerseits findet sich λελίημαι mit dem Infinitiv erst bei Apollonios Rhodios und Theokrit (s. LIDDELL-SCOTT-JONES s. v.), andererseits könnte an den genannten Stellen ὄφρα auch einen vom Hauptverbum abhängigen Adverbialsatz einleiten (vgl. LEAF).

In diesen Zusammenhang gehört wohl auch die merkwürdige Konstruktion δεῖ σε ὅπως, die Sophokles an zwei Stellen hat: Ai. 556 f. δεῖ σ' ὅπως πατρὸς | δείξεις ἐν ἐχθροῖς οἷος ἐξ οἵου τ' ἐράφης; Phil. 54 f. τὴν Φιλοκτήτου σε δεῖ | ψυχὴν ὅπως λόγοισιν ἐκκλέψεις λέγων. Dass die Phrase zu den volkstümlichen Elementen der sophokleischen Sprache gehört, geht daraus hervor, dass sie auch Kratinos angewendet hat, fr. 108 K. (Athen. 9, p. 373 E): δεῖ σ' ὅπως εὐσχήμονος | ἀλεκτρυόνος μηδὲν διοίσεις τοὺς τρόπους. Während man früher sogar Ellipse von φροντίζειν od. dgl. annahm[1], fassen WEBER, Absichtssätze I 94, und KÜHNER-GERTH II 377 den ὅπως-Satz als selbständig auf[2]; an der letztgenannten Stelle wird folgende Erklärung gegeben: »Der Redende fährt nicht in ruhiger Rede mit dem zu erwartenden Infinitive ἐκκλέψαι fort, sondern lässt, mit Unterbrechung der Konstruktion, den Ausdruck der dringenden Aufforderung ὅπως ἐκκλέψεις folgen». Demnach hätten wir es also bloss mit einem Anakoluthe

[1] Vgl. A. PROSKE, De enunciatorum finalium apud tragicos Graecos usu ac ratione (Diss. Breslau 1859), S. 23; P. TAEGEL, De enuntiatorum relativorum temporalium finalium usu ac ratione in fabulis Sophocleis (Diss. Breslau 1878), S. 23.

[2] Vgl. auch LAGERCRANTZ, Eranos 18, 65.

zu tun; es bleibt aber etwas merkwürdig, dass dieses auf dem besten Wege ist, usuell zu werden. M. E. haben JEBB, zu Soph. Phil. 54 f., und STAHL 568 in der Hauptsache das Richtige gesehen, indem sie an die bei Herodot, Aristophanes, Thukydides und Antiphon vorkommende Konstruktion δεῖσθαι ὅπως anknüpfen. Somit reiht sich diese vom Standpunkt der klassischen Grammatik seltsame Erscheinung in jene moderne Sprachbewegung ein; abgesehen von ὅπως, das später von ἵνα verdrängt worden ist, trägt sie ganz das Gepräge der hellenistischen und neugriechischen Syntax; vgl. Ep. Barnab. 5, 13 ἔδει γὰρ ἵνα ἐπὶ ξύλου πάθῃ (BLASS-DEBRUNNER § 393).

Als logisches Subjekt zu einer unpersönlichen Verbindung von ἐστίν mit Adjektiv ist der Infinitiv ganz normal, s. KÜHNER-GERTH II 3 f.; STAHL 192, 1 ff. Doch finden wir schon an einer Homerstelle die Umschreibung durch einen Finalsatz, II 652 ff.

ὧδε δέ οἱ φρονέοντι δοάσσατο κέρδιον εἶναι,
ὄφρ' ἠὺς θεράπων Πηληιάδεω Ἀχιλῆος
ἐξαῦτις Τρῶάς τε καὶ Ἕκτορα χαλκοκορυστὴν
ὦσαιτο προτὶ ἄστυ, πολέων δ' ἀπὸ θυμὸν ἕλοιτο.

Sowohl AMEIS-HENTZE wie LEAF konstatieren, dass die Konstruktion mit dem Infinitiv gleichwertig ist; jene Gelehrten nehmen Einfluss der Verba des Verlangens an, was STAHL 569 dahin präzisiert, »dass δοάσσατο κέρδιον εἶναι dem Sinne nach sich hier deckt mit θυμὸς ἐπέσσυτο». Man sieht nicht ein, was dadurch eigentlich gewonnen wäre, da der ὄφρα-Satz nach dieser Phrase ebensosehr der Erklärung bedarf (vgl. oben). Doch mag ein Körnchen von Wahrheit darin stecken, insofern als der Infinitiv auch in solchen Verbindungen vielleicht ursprünglich dativisch-finale Funktion hatte. In einer Phrase wie ῥᾴδιόν ἐστι ποιεῖν liegt es ganz nahe, dieselbe anzunehmen; vgl. etwa Liv. 45, 30, 2 *quanta Macedonia esset, quam divisui facilis;* Plin. 6, 203 *aqua potui iucunda* (KÜHNER-STEGMANN I 721). Wie man sich auch die vorgeschichtliche Entwicklung denken mag[1], so

[1] Die Ausführungen von BRUGMANN-THUMB 595 (unten) sind kaum überzeugend.

viel steht jedenfalls fest, dass hier eine bemerkenswert frühe Parallele zu dem hellenistischen Sprachgebrauch vorliegt. Vgl. z. B. Ev. Mt. 10, 25 ἀρκετὸν τῷ μαθητῇ, ἵνα γένηται ὡς ὁ διδάσκαλος αὐτοῦ καὶ ὁ δοῦλος ὡς ὁ κύριος αὐτοῦ, s. BLASS-DEBRUNNER § 393; MOULTON 334 f.; RADERMACHER² 190 f.

Als appositive Erklärung zu einem Substantivum oder einem demonstrativen Pronomen steht normal der Infinitiv, z. B. δ 197 f. τοῦτό νυ καὶ γέρας οἷον ὀιζυροῖσι βροτοῖσιν, | κείρασθαί τε κόμην βαλέειν τ' ἀπὸ δάκρυ παρειῶν; Eur. Or. 1162 βάρος τι κἀν τῷδ' ἐστίν, αἰνεῖσθαι λίαν; s. KÜHNER-GERTH II 4 c; STAHL 605, 3. In der κοινή sind Umschreibungen mit ἵνα häufig, z. B. I Joh. 5, 3 αὕτη γάρ ἐστιν ἡ ἀγάπη τοῦ θεοῦ, ἵνα τὰς ἐντολὰς αὐτοῦ τηρῶμεν, siehe BLASS-DEBRUNNER § 394; MOULTON 334 f.; RADERMACHER² 192. Schon in der klassischen Literatur finden sich ein paar Beispiele dafür, dass der Finalsatz auch in dies Gebiet des Infinitivs eingedrungen ist.

Erstens Soph. Trach. 1252 ff. καλῶς τελευτᾷς, κἀπὶ τοῖσδε τὴν χάριν | ταχεῖαν, ὦ παῖ, πρόσθες, ὡς πρὶν ἐμπεσεῖν | σπαραγμὸν ἤ τιν' οἶστρον, ἐς πυράν με θῇς. WEBER, Absichtssätze I 92, spricht sich darüber in einer merkwürdig verworrenen Weise aus: »Der Absichtssatz vertritt hier einen mit καί anzureihenden Imperativsatz; das χάριν προσθεῖναι zeigt sich in dem θεῖναι ἐς πυράν». Die zwei Möglichkeiten, zwischen denen man zu wählen hat, sind hier in der Tat angegeben; aber sie werden zusammengeworfen, als ob zwischen einem imperativischen Finalsatz und einer Apposition eigentlich kein Unterschied bestände. SLOTTY, Gebr. d. Konj. u. Opt. 26 (§ 57), kommt zu dem Ergebnis, dass »nichts anderes übrig bleibt, als ὡς — θῇς selbständig im Sinne eines lebhaften Wunsches zu fassen».[1] Dabei hat er die andere

[1] Gegen die Erklärung von E. WUNDER (in seiner Ausgabe z. St.), wonach in den Worten τὴν χάριν πρόσθες eine »significatio curandi perficiendi» liegen soll, hat SLOTTY a. a. O. das Nötige gesagt. Sonst schweigen die Herausgeber über die Beziehung des ὡς-Satzes. Wenn neuerdings MASQUERAY übersetzt: *J'approuve ces dernières paroles. A cette promesse ajoute la promptitude à me venir en aide, mon fils: de cette façon, avant qu'une convulsion ou une crise de douleur fonde sur moi, tu m'auras déposé sur le bûcher,* so erscheint es sehr zweifelhaft, ob er die Konstruktion verstanden hat.

Möglichkeit ganz übersehen, nämlich dass der ὡς-Satz, genau so wie ἵνα in der κοινή, als appositive Erklärung zu τὴν χάριν πρόσθες den Infinitiv θεῖναι ersetzen könnte. In der Tat ist diese Interpretation 'erweise mir schnell noch den Liebesdienst, dass du mich . . . auf den Scheiterhaufen legst' (= 'mich . . . zu legen') grammatisch mindestens ebenso möglich (vgl. die zunächst zu besprechende Stelle). Meinerseits ziehe ich sie als die nächstliegende vor, obgleich ich im Prinzip nicht abgeneigt bin, selbständige Finalsätze mit ὡς anzuerkennen.

Isaios 6, 52: τουτὶ γὰρ αὐτοῖς ἡ διαμαρτυρία δύναται, ἵν' ὁ κίνδυνος τοῖσδε μὲν ᾖ περὶ τούτων, οὗτοι δέ, κἂν νῦν διαμάρτωσι τοῦ ἀγῶνος . . ., ἀντιγραψάμενοι δὶς περὶ τῶν αὐτῶν ἀγωνίζωνται 'denn das eingeleitete Rechtsverfahren bedeutet für sie eben dies, dass meine Klienten diesen Gefahren ausgesetzt sind, die Gegner aber, auch wenn sie jetzt den Prozess verlieren . . ., durch Einreichung einer neuen Klage zweimal wegen derselben Erbschaft prozessieren können'. WEBER, Absichtssätze II 30, verzeichnet nur die Stelle als »eine singulär dastehende»; doch geht aus dem Zusammenhang hervor, dass er von δύναται: abhängige sog. »unvollständige» Finalsätze annimmt. Auf demselben Wege sucht STAHL 574, 2 die Stelle dadurch zu erklären, dass er δύναται mit παρασκευάζει gleichsetzt. Solche Kunstgriffe stehen mit Recht in üblem Ruf; eher könnte man daran denken, dass die sonst bei δύναται 'es bedeutet' belegte Infinitivkonstruktion[1] durch die ἵνα-Sätze ersetzt worden sei. Aber dagegen spricht, dass das durch seine Stellung stark hervorgehobene τουτὶ eine appositive Erklärung geradezu erfordert. Nach dem normalen klassischen Sprachgebrauch würde man hier entweder den blossen oder den artikulierten Acc. c. inf. erwarten; vgl. z. B. Plat. Phaed. 70 C εἰ τοῦθ' οὕτως ἔχει, πάλιν γίγνεσθαι ἐκ τῶν ἀποθανόντων τοὺς ζῶντας (KÜHNER-GERTH a. a. O.); mit dem Artikel z. B. Plat. Leg. 876 D (KÜHNER-GERTH II 43).

[1] Vgl. Thuk. 7, 58, 3 δύναται δὲ τὸ νεοδαμῶδες ἐλεύθερον ἤδη εἶναι. Freilich merzen die meisten Herausgeber diese Worte als eine Glosse aus, s. CLASSEN-STEUP z. St. Aber auch wenn dieselben später Herkunft sind, so ist der Sprachgebrauch ohne Zweifel gut klassisch.

Ähnlich sind ein paar Homerstellen, an denen der Entwicklungsgang noch zu erkennen ist. K 490 ff.:

τὸν δ' Ὀδυσεὺς μετόπισθε λαβὼν ποδὸς ἐξερύσασκεν,
τὰ φρονέων κατὰ θυμόν, ὅπως καλλίτριχες ἵπποι
ῥεῖα διέλθοιεν μηδὲ τρομεοίατο θυμῷ
νεκροῖς ἀμβαίνοντες·

τὰ weist hier zwar auf den Absichtssatz hin (AMEIS-HENTZE), aber dieser hängt doch eigentlich von φρονέων ab. Es ist leicht zu verstehen, dass in solchen Verbindungen der Finalsatz einseitig auf das Korrelat bezogen werden konnte. Dadurch war die Möglichkeit gegeben, dieselbe Form der epexegetischen Erklärung auf andere Verbindungen zu übertragen, wo der Finalsatz in keine natürliche Beziehung zum Hauptverbum gesetzt werden konnte. Der ursprüngliche Sinn der Phrase τὰ φρονέων ὅπως 'darauf bedacht wie (er es machen sollte)' ist schon an unserer Stelle etwas abgeschwächt: 'darauf bedacht, dass die Pferde hindurchkämen und vor den Leichen nicht erzitterten'. So konnte denn ἵνα auch in diese Phrase eindringen, **E** 564 τὰ φρονέων, ἵνα χερσὶν ὑπ' Αἰνείαο δαμείη. Damit ist in der Hauptsache die Entwicklungsstufe schon erreicht, auf der die Isaiosstelle und der hellenistische Sprachgebrauch stehen.

Auf Grund dieser Beobachtungen, die sich bei genauer Durchforschung gewiss vermehren liessen, wird man nicht umhin können, die Anfänge der in Frage stehenden Sprachentwicklung schon in die homerische Epoche hinauf zu verlegen. Die Fälle, wo ein Infinitiv durch einen Finalsatz vertreten wird, sind nicht sehr zahlreich; es handelt sich eben um die ersten Anfänge. Aber wie jede Kunstsprache ist gewiss auch die homerische, besonders seit sie von berufsmässigen Rhapsoden gepflegt wurde, hinter der Umgangssprache zurückgeblieben. Die vereinzelten Stellen, wo der modernere Sprachgebrauch durchbricht, verdienen daher, als Vorboten der kommenden Entwicklung um so mehr beachtet zu werden. So meine ich denn, dass in der Volkssprache schon sehr früh, bevor das Epos seine uns vorliegende Gestalt bekommen hatte, die syntaktische Grundlage vorhanden

war, auf der sich der selbständige Finalsatz aus dem imperativischen Infinitive entwickeln konnte. Es bedarf wohl kaum besonders hervorgehoben zu werden, dass jene Befehls- und Wunschform in der Volkssprache zu Hause ist. Dass der selbständige ὅπως-Satz literaturfähig geworden ist, ist wohl hauptsächlich Aristophanes und Platon zu verdanken. Der ἵνα-Satz dagegen hat, abgesehen von vereinzelten frühen Ansätzen (s. unten 77 ff.), während des ganzen Altertums in die höhere Literatur, die auf künstlerische Qualität Anspruch erhob, keinen Eingang gefunden.

* * *

Es erübrigt noch die Frage, ob auch der Finalsatz mit ὡς als selbständige Befehlsform anzuerkennen ist. SLOTTY, Gebr. d. Konj. u. Opt. S. 26, hat die Stelle Soph. Trach. 1252 ff. so aufgefasst; doch ist, wie ich soeben ausgeführt habe, eine andere Deutung mindestens ebensogut möglich.

Eine andere Stelle, die dafür in Anspruch genommen worden ist, ist Soph. Ant. 215 ὡς ἂν σκοποὶ νῦν ἦτε τῶν εἰρημένων. Die Annahme mehrerer Gelehrten — z. B. WOLFF-BELLERMANN, WECKLEIN, PEARSON —, dass der Chor Kreon nicht ausreden lässt und der Nachsatz in anderer Form V. 219 folgt, wird von JEBB mit Recht zurückgewiesen; vgl. auch SCHÜTZ, Sophokleische Studien 218. Selbst denkt er, ebenso wie bei den Sätzen mit ὅπως + Fut., an Ellipse eines regierenden Verbums, hier ἐπιμελεῖσθε; ähnlich z. B. SCHNEIDEWIN, LINWOOD, GOODWIN § 281, SCHÜTZ a. a. O. Damit brauchen wir uns nach den obigen Erörterungen nicht wieder aufzuhalten. Andere Versuche verdienen kaum noch, erwähnt zu werden.[1] Dass die Äusserung

[1] CAMPBELL nimmt Ellipse von οὕτω πράσσετε an. Nach A. PROSKE, De enunc. final. etc., 36 f. (Diss. Breslau 1859), sollen die Worte Kreons *prout dicta mea servatis* die Äusserung des Chors V. 213 f. fortsetzen (scil. *lege mihi uti licet*), wobei sich der Vers gleichzeitig auf 207—210 beziehen soll. Wie sich diese ohnehin künstliche Auffassung mit der folgenden Replik des Chors V. 216 zusammenreimt, verstehe ich nicht. — Ebensowenig ist natürlich auf die Konjekturen von SCHNEIDEWIN (ὡς οὖν . . . ἦτε), TODT (ὅπως σκοποὶ δ' ἔσεσθε), NAUCK (καλῶς· σκοποὶ νῦν ἔστε) und SEMITELOS (ὡς οὖν σκοποὶ μενεῖτε) zu geben.

Kreons ihrer Tendenz nach eine Aufforderung ist, kann kaum bezweifelt werden. So wird auch die Stelle von den meisten Erklärern und Übersetzern aufgefasst, und die folgende Replik des Chors νεωτέρῳ τῳ τοῦτο βαστάζειν πρόθες schliesst beinahe jede andere Deutung aus. Nur fragt sich, ob dann der Konjunktiv mit ἄν zu halten ist. Den Anhängern der Ellipsentheorie macht dies keine eigentliche Schwierigkeit; JEBB und GOODWIN verweisen auf Xen. Hipparch. 9, 2 ἐπιμελεῖσθαι ὡς ἄν πραχθῇ; vgl. auch SCHÜTZ a. a. O. Wer daran nicht glaubt, wird sich schwerlich dazu entschliessen, den Konjunktiv mit ἄν, dessen Bedeutungsnüance für eine Aufforderung nicht passt, in einem selbständigen Finalsatz anzuerkennen. Es gibt kaum ein zweites Beispiel der Art[1]; höchstens könnten die oben S. 21 zitierten freien Finalsätze Eur. Hel. 1522, Phoen. 997 als Parallelen in Betracht kommen, aber sie sind eben nicht völlig selbständige Sätze. Unter diesen Umständen ziehe ich es vor, mit DINDORF den Optativ εἶτε zu schreiben[2], aber ohne seine Änderung πῶς gutzuheissen. Das einleitende ὡς 'darob' ist derselben Art wie z. B. Eur. Phoen. 625, worüber oben S. 11 gehandelt wurde. Wie gut die in der höflichen Form des Optativs mit ἄν gekleidete Zumutung hier passt, wo Kreon aus der Antwort des Chors auf seine Rede sozusagen das Fazit zieht, bedarf hoffentlich nicht, besonders hervorgehoben zu werden.

Doch gibt es eine Stelle, wo m. E. die Annahme eines selbständigen ὡς-Satzes schwerlich zu umgehen ist, Soph. Phil. 492. Die Stelle lautet, V. 486 ff.:

ἀλλὰ μή μ' ἀφῇς
ἐρῆμον οὕτω χωρὶς ἀνθρώπων στίβου,
ἀλλ' ἢ πρὸς οἶκον τὸν σὸν ἔκσωσόν μ' ἄγων,
ἢ πρὸς τὰ Χαλκώδοντος Εὐβοίας σταθμά·
κἀκεῖθεν οὔ μοι μακρὸς εἰς Οἴτην στόλος
Τραχινίαν τε δεράδα καὶ τὸν εὔροον

[1] Über die Stelle PSI IV 432, 4, die MAYSER II: 1, 231 dafür zitiert, s. unten S. 106 f. Über Tob. 8, 12 (cod. Sin.) s. unten S. 68.

[2] Über die Berechtigung dieser Optativform in der Tragödie vgl. JEBB zu dieser Stelle.

Σπερχειὸν ἔσται· πατρί μ' ὡς δείξῃς φίλῳ,
ὃν δὴ παλαιὸν ἐξ ὅτου δέδοικ' ἐγὼ
μή μοι βεβήκῃ.

Auf die textkritische Schwierigkeit im V. 491 — wo ich TOUP folge; δειράδα codd. — kommt es für die Auffassung des Satzes πατρί μ' ὡς δείξῃς φίλῳ nichts an. Es ist merkwürdig, dass m. W. niemand daran Anstoss genommen hat. Eine Anknüpfung an das unmittelbar Vorhergehende ist natürlich ganz unmöglich. 'Von dort wird mir die Fahrt nach dem Oite, dem trachinischen Bergrücken und dem schön hinrollenden Spercheios nicht lang sein, damit du meinen lieben Vater mich wiedersehen lassest' wäre doch ein Unding. Seit HERMANN wird denn auch der Satz von den Herausgebern, die sich darüber äussern, auf ἔκσωσον V. 488 bezogen; so z. B. WUNDER, SCHNEIDEWIN-NAUCK, LINWOOD, CAMPBELL, TOURNIER. Das ergibt doch eine sehr harte Konstruktion. Der Satz κἀκεῖθεν — ἔσται, der dann als Parenthese aufgefasst werden muss, reisst den Zusammenhang ab, was um so bedenklicher ist, als dieser ohnehin ein recht lockerer ist. Philoktetes hat ja den Neoptolemos gar nicht gebeten, ihn bis nach dem väterlichen Hause am Oite zu begleiten, sondern nur, ihn nach Phthia oder Euböa zu bringen, von wo aus sein Vater ihn holen lassen könne. Ob bei dieser Sachlage der Absichtssatz 'damit du mich dem Vater wiederbringest' wohl angebracht ist, scheint mir sehr fraglich. Wenn man dagegen nach ἔσται Punkt setzt und den ὡς-Satz als unabhängig auffasst, so ist er als eine eindringliche Erneuerung und Steigerung der früheren Bitten sehr wirksam. Dass dies die natürliche Auffassung ist, wird dadurch bestätigt, dass mehrere Übersetzer den Satz so wiedergegeben haben, z. B. DONNER: *wieder bringe mich dem Vater dort . . .*, und MASQUERAY: *Rends-moi à mon père bien-aimé . . .*

Die prinzipielle Frage, ob auch andere Finalpartikeln als ὅπως und ἵνα selbständige Aufforderungssätze haben einleiten können, glaube ich also im Sinne SLOTTYS bejahen zu müssen, trotzdem dass ich den von ihm beigebrachten Beleg anders.

beurteile. Wenn man den sophokleischen Sprachgebrauch für sich betrachtet, steht die zuletzt erörterte Stelle ebenso vereinzelt da, wie O. C. 155, die unten S. 77 ff. besprochen wird. Offenbar sind selbständige Finalsätze mit ὡς niemals zu einer lebenskräftigen Kategorie erstarkt. Der Grund dafür ist vornehmlich der, dass ὡς schon bald von ὅπως und ἵνα zurückgedrängt wurde; in der attischen Prosa (mit Ausnahme von Xenophon) kommt es nur ganz vereinzelt vor (WEBER, Absichtssätze II 99; STAHL 478).

II.

Bei der Durchmusterung der selbständigen ἵνα-Sätze halte ich es für angemessen, im grossen und ganzen von der frühbyzantinischen und spätantiken Zeit, aus der die Belege am zahlreichsten sind, bis zu den klassischen Anfängen vorzudringen. Neben dem rein chronologischen Gesichtspunkt verdient aber auch der stilgeschichtliche beachtet zu werden, was zu einer Kompromisse nötigt. Daraus ergibt sich etwa folgende Gruppierung: a) frühbyzantinische und christliche Literatur mit Ausschluss der urchristlichen; b) nachklassische Profanliteratur; c) Neues Testament und LXX; d) Papyrusurkunden; e) klassische Literatur. Die Gruppe b) bietet nur wenige Belege, und zwar in einer Stilgattung, die sich mit der christlichen Literatur so nahe berührt, dass der Einschub derselben zwischen die urchristliche Literatur und die der Spätzeit keinen Nachteil bringen dürfte.

A.

Das weite Gebiet der **frühbyzantinischen und spätantiken Literatur** ist in sprachlicher Hinsicht noch sehr wenig durchforscht. Einige Belege hat SOPHOCLES, Greek Lexicon of the Roman and Byzantine periods, s. v. ἵνα 8—9, verzeichnet. Seine Angaben sind nicht ganz einwandfrei, aber sie haben mir bei dem Bestreben, das Material zu vermehren, gute Dienste geleistet. Andere Vorarbeiten, die ich habe benutzen können, werden an den betreffenden Stellen genannt. Manches wird mir entgangen sein, und auch betreffs der Autoren, aus denen ich neues Material vorlege, macht die Sammlung auf Vollständigkeit keinen Anspruch.

Ioannes Malalas, Chronogr. p. 334, 17 ff.: Ἤ μόνον δὲ ἐβασίλευσε (sc. Iovianus), προσεφώνησε παντὶ τῷ στρατῷ καὶ τοῖς μετ' αὐτοῦ συγκλητικοῖς δι' ἑαυτοῦ κράξας· Εἰ θέλετέ με βασιλεύειν ὑμῶν, ἵνα πάντες χριστιανοί ἐστε. — p. 404, 18 ff: εἰρηκὼς (sc. Marinus) τοῖς ναύταις καὶ τοῖς στρατιώταις ὅτι· Οὐ χρεία ὅπλων, ἀλλ' ἵνα ῥίπτετε ἐκ τούτου (sc. das »griechische Feuer») εἰς τὰ ἐρχόμενα κατέναντι ὑμῶν πλοῖα, καὶ καίονται. Vgl. SOPHOCLES; WOLF, Stud. z. Sprache d. Malalas II, 62.[1] Dem Indikativ statt des Konjunktivs werden wir in späten Belegen mehrmals begegnen.[2] Über die Stellung des ἵνα-Satzes ist nur zu bemerken, dass er an beiden Stellen nicht unmittelbar am Anfang der Anrede steht. Dies scheint, nach dem mir vorliegenden Material zu urteilen, im grossen und ganzen eine wesentliche Bedingung für sein Auftreten zu sein.

Corp. Hippiatr. (edd. ODER-HOPPE) II p. 94, 10 f.: Πρὸς λύκον τὸ πάθος ζῴων. Ἵνα πρῶτος ὁρῶν τις αὐτόθι (codd. αὐτοσί) εἴπῃ· οὐκ ἔλαθες, λύκος εἶ.[3] 'Wenn man ihn als erster sieht, soll man sogleich sagen: Du bist nicht unbemerkt geblieben; du bist ein Wolf.' Der ἵνα-Satz entspricht hier dem Infinitiv, der in allgemeinen Anweisungen u. dgl. angewendet wird; ähnlich Pap. gr. mag. Nr. VII 616 (unten S. 47) und einige Hypomnemata aus der Zenonkorrespondenz (unten S. 73 f.). — Sonst weiss ich aus der späten Profanliteratur keinen Beleg anzuführen. Die übrigen Belege aus dieser Periode gehören fast sämtlich der volkstümlichen christlichen Literatur an.

Leont. Neapolit. (Cypr.), Vita S. Symeonis (MIGNE, Patrol. gr. 93; um 590—668 n. Chr.), 29, p. 1705 B: Ἀλλ' εἰ καὶ ὅλως εἴληφας ἐκ Θεοῦ δύναμιν, ἀδελφέ, ..., ὄντως ἐγὼ ἐπὶ τῇ σωτη-

[1] Rätselhaft ist mir seine Äusserung a. a. O.: »Den Übergang zum Gebrauch des Konjunktivs im untergeordneten Satz bilden selbständige Wendungen wie 334 19 404 19 oder ...».

[2] Vgl. z. B. HATZIDAKIS, Einl. 216 ff.; RADERMACHER[2] 81; WOLF, Stud. z. Spr. d. Malalas I 52 f.

[3] Auf diesen Beleg hat mich Hr. Privatdozent Dr. GUDMUND BJÖRCK freundlichst hingewiesen.

ρία σου χαίρω· μόνον ἵνα εὔξῃ τῷ Θεῷ, ἵνα ἐκεῖ μὴ χωρήσῃ (l. χωρίσῃ) ἡμᾶς ἐξ ἑαυτῶν. Die Stelle ist mit Ignat. ad Rom. 5, 3 (unten S. 52 f.) ganz analog; aus dem dort angeführten Grunde ist der Beleg mitzuzählen. — SOPHOCLES führt nur eine sehr zweifelhafte Stelle an, 14, p. 1688 C: Καὶ λέγει ὁ Ἰωάννης· Καὶ τί θέλεις ἵνα γένηται, ἀδελφέ; Λέγει αὐτῷ πάλιν· Ἐὰν ἀκούσῃς μου, ἵνα, ὥσπερ ἐγκατελείψαμεν καὶ ἀπεταξάμεθα τῶν κοσμικῶν, ἀποταξώμεθα τελείως ἀπὸ πάσης πνοῆς. Nichts nötigt hier, den Satz ἵνα ... ἀποταξώμεθα selbständig zu fassen; als Antwort hängt er vielmehr vom Hauptverbum der Frage, die auf dieselbe Weise konstruiert ist, ganz natürlich ab.

Ioannes Moschos, Prat. spirit. 42, p. 2896 C (MIGNE, Patrol. gr. 87, 3): Ἐὰν θέλῃ με ὁ Θεὸς εἶναι ἐν ταύτῃ τῇ ζωῇ, πάτερ, ἔχω νομίσματα δέκα. Ἐὰν οὖν ταῦτα δαπανήσω, δηλῶ ὑμῖν, καὶ πέμπετέ μοι αὐτά. Ἵνα δὲ γινώσκῃς, πάτερ, ὅτι μετὰ δύο ἡμέρας ἐξέρχομαι ἐκ τοῦ κόσμου τούτου. (SOPHOCLES).

127, p. 2989 C: καὶ ἀπελογήσατο γράψας ὁ γέρων καὶ λέγων· Μὴ γένοιτό μοι, δέσποτά μου ἁγιώτατε, ὅτι κατεφρόνησα τοῦ ἁγίου ἀγγέλου ὑμῶν. Ἔγραφεν καὶ τοῦτο· Ἵνα γνῷ ἡ ὑμετέρα μακαριότης, ὅτι μετὰ ἓξ μῆνας ὁμοῦ ἔχομεν τῷ Δεσπότῃ Χριστῷ τῷ Θεῷ ἡμῶν ἀπαντῆσαι κἀκεῖ ὑμᾶς προσκυνῆσαι. Ob der Optativ μὴ γένοιτο in dem genannten Brief zu dem ἵνα-Satz in irgend einer Beziehung gestanden hat, ist aus dem Referat nicht zu ersehen. Das Beispiel dürfte ähnlich wie das folgende zu beurteilen sein.

143, p. 3005 A: Τότε λέγει αὐτῷ ὁ ἀρχιληστής· Ἵνα γινώσκῃς, ὅτι ἐγὼ Δαβίδ εἰμι ὁ ἀρχιληστής κτλ. Der selbständige ἵνα-Satz steht an dieser Stelle und einigen anderen mit γινώσκειν, εἰδέναι oder μανθάνειν gleich am Anfang der direkten Anführung; er unterscheidet sich von dem freien Finalsatz, aus dem er sich entwickelt hat (vgl. oben S. 21), nur dadurch, dass bei diesem ὅτι fehlt. Vgl. z. B. Pallad., Hist. Laus. X p. 30, 18 BUTL.: Ἵνα εἰδῇς, κύριε, πόσον ἐστί, τριακόσιαι λίτραι εἰσίν; Concil. Constantinop. III Actio XIV (MANSI XI p. 593 C): τοῦτο δὲ τὸ βιβλίον οὐκ εἶχε τοὺς λεγομένους λιβέλλους Βιγιλίου. καὶ

εἶπεν αὐτῷ ὁ αἱρετικὸς Στέφανος ὅτι· Ἵνα οἶδας, παραλέλειπται εἰς αὐτό.[1]

Mit Unrecht führt SOPHOCLES für selbständiges ἵνα eine andere Moschosstelle an, 39, p. 2892 C. Ein Mädchen, dem ein Mönch Gewalt antun will, sagt zu ihm: Ἓν μέν (sc. κακὸν ἔσται), ὅτι ἀπολεῖς τὴν ψυχήν σου· δεύτερον δέ, καὶ τὴν ἐμὴν ἀπαιτηθήσῃ ψυχήν. Τοῦτο γὰρ ἵνα οἶδας, ὅρκῳ σε πείθω· μὰ τὸν εἰπόντα 'Μὴ ψεύδου', ἐὰν ταπεινώσῃς με, ἀγχόνῃ ἐμαυτὴν ὑποβάλλω κτλ. 'Denn damit du das wissest, will ich dich durch einen Eid umstimmen; bei demjenigen, der gesagt hat: »Lüge nicht!» schwöre ich' usw. Wir haben es auch nicht mit einem sog. freien Finalsatz zu tun.

Aus Dorotheos' Διδασκαλίαι ψυχωφελεῖς διάφοροι (MIGNE, Patrol. gr. 88; um 600 n. Chr.) verzeichnet SOPHOCLES nur zwei Stellen, p. 1672 D und 1712 A. Bei flüchtiger Durchsicht habe ich einige neue Belege gefunden.

IV 10, p. 1672 B: Μάθετε καὶ ὑμεῖς βαστάζειν τὰ βάρη ἀλλήλων, μάθετε εὐλαβεῖσθαι ἀλλήλους. Καὶ ἐὰν ἀκούσῃ τις ὑμῶν ῥῆμα παρά τινος ἀπαρέσκον αὐτῷ ἢ ἐὰν πάθῃ τίς ποτε παρὰ προαίρεσιν, μὴ εὐθέως ὀλιγωρήσῃ, μὴ εὐθέως κνισθῇ, μὴ εὑρεθῇ ἐν καιρῷ ἀγῶνος καὶ ὠφελείας ἔχων καρδίαν ἐκλελυμένην, ἀμελέτητον, ἄτονον, μὴ δυναμένην δέξασθαι οἱανδήποτε προσβολήν ... ἀλλὰ μᾶλλον ἵνα ἔχητε καρδίαν στερεάν, ἵνα ἔχητε μακροθυμίαν, ἵνα νικᾷ πάντα τὰ συμβαίνοντα ἡ ἀγάπη ὑμῶν εἰς ἀλλήλους. Den dicht auf einander folgenden drei Prohibitivsätzen entsprechen genau die drei ebenso nahe verbundenen positiven Aufforderungen mit ἵνα; an einer solchen Stelle sieht man, wie das ohne Zweifel volkstümliche syntaktische Schema in den Dienst der Rhetorik getreten ist. — Unmittelbar darauf folgt

[1] Der lateinische Text hat *Ut scias, quia minus habet.* Solche Freiheiten sind in den Übersetzungen ganz gewöhnlich, und es wäre verkehrt, aus dem *quia* auf ein griechisches ὅτι zu schliessen. Das Zitat von SOPHOCLES (p. 1016 E nach der Ausgabe von COLETI, Vol. VII) kann ich leider nicht verifizieren, da mir jene Ausgabe unzugänglich ist. Doch ist es möglich oder sogar wahrscheinlich, dass es sich um dieselbe Stelle handelt.

wieder ein selbständiger ἵνα-Satz: Καὶ ἐὰν ἔχῃ τις διακονίαν ἢ καὶ ἐὰν εὑρεθῇ τις ἐξ ὑμῶν ἔχων οἱανδήποτε ἀπόκρισιν ..., ἵνα σπουδάζῃ καὶ αὐτὸς ὁ τὴν ἀπόκρισιν ζητῶν καὶ αὐτὸς ὁ διακονητὴς ὁ παρέχων κτλ.

Ibid. p. 1672 D: οὐ θέλω ὑμᾶς ποιεῖν ποτε μετὰ φιλονεικίας τι ἢ μετὰ ταραχῆς· ἀλλ' ἵνα ἐστὲ πεπληροφορημένοι, ὅτι πᾶν ἔργον ὃ ἐὰν ποιεῖτε ... τὸ ὄγδοόν ἐστι τοῦ πράγματος τοῦ ζητουμένου. Ob der ἵνα-Satz hier selbständig ist, ist nicht ganz sicher, da Konstruktionswechsel nach θέλω vorliegen kann. Doch übersetzt Hilario Veronensis wohl richtig *Sed certiores estote* etc. Wenn dem so ist, so kommt für unsere Frage in Betracht, dass der Satz οὐ θέλω ὑμᾶς ποιεῖν mit μὴ ποιεῖτε gleichwertig ist.

Weiter unten, IV 10 f., p. 1672 D: Βλέπετε, πόσον ἐστὶ τὸ διάφορον. (11) Ὅταν οὖν ποιεῖτε πρᾶγμα ..., ἵνα σπουδάζητε καὶ αὐτὸ τὸ πρᾶγμα ποιῆσαι ὅπερ ἐστὶν ὥσπερ τὸ ὄγδοον *Videte igitur quantum distent. Cum ergo rem ullam agitis ... studete eam uti est facere, quod dixi de octavo.* Die Kapiteleinteilung, der immer etwas Willkürliches anhaftet, hindert natürlich nicht, auch hier das Schema Imp. + ἵνα-Satz anzuerkennen. Der Anschluss an das Vorhergehende ist sehr eng, indem das 11. Kap. nur die Gedanken des 10. weiter ausspinnt.

IV 8, p. 1668 D: Κτήσασθε τὸν φόβον τοῦ Θεοῦ, ἀλλὰ μετὰ εὐλαβείας ἵνα ἀπαντᾶτε ἀλλήλοις, ἕκαστος κλίνων τὴν κεφαλὴν αὐτοῦ ἔμπροσθεν τοῦ ἀδελφοῦ αὐτοῦ κτλ. Die Stelle ist ganz klar; wegen der εὐλάβεια im Verhältnis zu den Brüdern vgl. die oben zitierte Stelle p. 1672 B. Was den Herausgeber bewogen hat, nach εὐλαβείας Komma zu setzen, verstehe ich nicht. Die Übersetzung *Possidete timorem Dei, et mutua reverentia vos prævenite: vobis obvii estote* trägt mit *prævenite* ein neues Moment ein, das sich im griechischen Original nicht findet; zur Beurteilung derselben vgl. die folgende Stelle.

XI 10, p. 1748 C: Διὰ τοῦτο ἀεὶ λέγω ὑμῖν· Μὴ ἐάσητε πάθος ποιῆσαι ἐν ὑμῖν ἕξιν· ἀλλ' ἵνα ἀγωνιζώμεθα δεόμενοι τοῦ Θεοῦ νυκτὸς καὶ ἡμέρας μὴ ἐμπεσεῖν εἰς πειρασμόν. Wie frei der Übersetzer mitunter mit dem Text schaltet, ist hier besonders deutlich: *Ea igitur de causa admoneo vos sæpe, fratres,*

ne in habitum passionis labi nos sinamus, sed ut dies noctesque circa nos vigilemus.

XII 6, p. 1760 A: Οὕτως καὶ ἡμεῖς θέλομεν· κἂν ποιήσωμέν τι ἀγαθόν, ἵνα καλύπτωμεν αὐτὸ διὰ τῆς ταπεινοφροσύνης καὶ ἐπιρίπτωμεν ἐπὶ τὸν Θεὸν τὴν ἀσθένειαν ἡμῶν. Der Übersetzer hat hier die Konstruktion nicht verstanden: *Ita nos facere debemus; ut scilicet, cum boni quidpiam egerimus, illud terra occultemus per humilitatem: jaciamus inde coram Deo infirmitatem nostram.*

XIV 5, p. 1781 B: Οὕτως οὖν ἵνα ἐσμὲν καὶ ἡμεῖς κατηρτισμένοι εἰς πᾶν ἔργον ἀγαθόν κτλ.

IV 11, p. 1673 D: καὶ οἴδατε, τίς λέγει ἐν τῷ Γεροντικῷ (»libro seniorum»)[1], ὅτι ἐκ τοῦ πλησίου ἐστὶν ἡ ζωὴ καὶ ὁ θάνατος· ἵνα μελετᾶτε ταῦτα ἀεὶ καθ' ἑαυτούς, ἀδελφοί, ἵνα γυμνάζητε τοὺς λόγους τῶν ἁγίων γερόντων, ἵνα σπουδάζητε μετὰ ἀγάπης καὶ φόβου Θεοῦ ζητεῖν τὴν ὠφέλειαν ἑαυτῶν καὶ ἀλλήλων.

XI 10, p. 1748 B: Πλὴν ἵνα ἴδητε (l. εἰδῆτε) καὶ τοῦτο, ὅτι ἔστιν ὅτε εὑρίσκεται ἐπιρρεπῶς ἔχουσα ψυχὴ περὶ πάθος κτλ. Vgl. oben zu Io. Mosch. 143, p. 3005 A.

Unter den neun sicheren Belegen, die ich bei Dorotheos gefunden habe, weisen also nicht weniger als vier die Verbindung Imp. (bzw. prohib. Konj.) + ἵνα-Satz auf.

Aus den Apophthegmata patrum (MIGNE, Patrol. gr. 65) verzeichnet SOPHOCLES die folgenden zwei Stellen.[2] Phokas 2, p. 433 A: Καὶ εἰ μὲν εὕρῃς με θανόντα, θάψον με· εἰ δὲ ἔτι ζῶντα, ἵνα μεταλάβω τῆς ἁγίας κοινωνίας. — Ibid. 1, p. 432 B: Ὁμοίως δὲ καὶ οἱ ἀποσχίσται ἔλεγον αὐτῷ· Ἵνα οἶδας, ἀββᾶ Ἰάκωβε, ὅτι μετὰ τῶν Διφυσιτῶν ἀπόλλεις (al. ἀπολεῖς) τὴν ψυχήν σου. Mit der letzteren Stelle vgl. Io. Mosch. 143, p. 3005 A (oben S. 39) und Doroth. XI 10, p. 1748 B.

An ein paar anderen Stellen sind vielleicht verschiedene Auffassungen möglich; doch scheint mir die Annahme selbstän-

[1] Vgl. die unten zitierte Stelle Apophth. patr. p. 217 A.

[2] An der demnächst von SOPHOCLES verzeichneten Stelle, Gregent. p. 580 A (MIGNE, Patrol. gr. 86, 1) finde ich nichts, das zur Annahme eines selbständigen ἵνα-Satzes berechtigen könnte.

diger ἵνα-Sätze am nächsten zu liegen. Io. Kolob. 39, p. 217 A: Οὐ δυνατὸν οἰκοδομῆσαι τὸν οἶκον ἄνωθεν ἐπὶ τὸ κάτω, ἀλλ' ἐκ τοῦ θεμελίου ἐπὶ τὸ ἄνω. Λέγουσιν αὐτῷ· Τίς ἐστιν ὁ λόγος οὗτος; Λέγει αὐτοῖς· Ὁ θεμέλιος ὁ πλησίον ἐστίν, ἵνα αὐτὸν κερδάνῃς· καὶ ὀφείλει πρῶτον (al. ὠφελεῖ πρῶτος). Εἰς αὐτὸν γὰρ κρέμανται πᾶσαι αἱ ἐντολαὶ τοῦ Χριστοῦ. Das Gebot der Nächstenliebe wird in folgender Weise ausgelegt: 'Das Fundament (auf das du deine Seligkeit bauen sollst) ist dein Nächster. Mache dir aus ihm einen Gewinn! Das ist zuerst nötig' usw. Diese Deutung ist doch einfacher, als eine proleptische Konstruktion anzunehmen, wobei der ἵνα-Satz als Infinitivsurrogat zu fassen wäre, etwa = ὁ θεμέλιός ἐστι τὸ κερδᾶναί σε τὸν πλησίον. Der Lateiner übersetzt ganz sklavisch *Fundamentum, proximus est, uti eum lucreris.*

Zweitens Kronios 3, p. 248 C: Καὶ διὰ ποίου πράγματος ἔρχεται εἰς τὸν φόβον τοῦ Θεοῦ; Λέγει αὐτῷ ὁ γέρων· Τὸ κατ' ἐμέ, ἵνα συστείλῃ ἑαυτὸν ἀπὸ παντὸς πράγματος, καὶ δώσει ἑαυτὸν εἰς κόπον σωματικόν κτλ. 'Meiner Ansicht nach soll er sich von jedem Geschäfte abhalten' usw. Die lateinische Übersetzung *Mea quidem sententia, ubi coercuerit se ab omni negotio* etc. gibt nur den Sinn frei wieder. Ob der ἵνα-Satz hier etwa mit einer Infinitivkonstruktion wie διὰ τοῦ συστεῖλαι ἑαυτόν gleichwertig sein kann, ist mir zweifelhaft; erstere Auffassung ist jedenfalls grammatisch viel leichter.

Kallinikos, Vita S. Hypatii (um 450 n. Chr.; edd. Semin. philol. Bonnensis sod.), bietet zwei ganz klare Belege; vgl. den Index verborum s. v. ἵνα. Die Stellen sind: p. 104, 16 ff. ποτὲ γὰρ ἔμελλε λιμὸς γίνεσθαι καὶ ἑώρακεν ἑαυτὸν διδόντα ἐν τῇ νυκτὶ τοῖς πένησιν ἄρτους καὶ τὸν ἄγγελον τοῦ θεοῦ τὸν πάντοτε συμπαρόντα αὐτῷ λέγοντα αὐτῷ· Τήρησον, ἀββᾶ, λιμὸς γὰρ ἔχει γενέσθαι, καὶ ἵνα τότε αὐτοῖς δώσῃς; p. 123, 25 f. ὅσα οὖν καλὰ ἔργα ἐὰν ποιήσῃ τις, ἵνα λέγῃ ἐν τῇ καρδίᾳ αὐτοῦ ἐπ' ἀληθείας, ὅτι κτλ.

Palladios, Hist. Laus. (um 420), hat ebenfalls zwei Belege, die im Index der Ausgabe von BUTLER (Texts and Studies 6: 2)

verzeichnet sind.[1] P. 19, 4 ff. βραζούσης οὖν τῆς πίσσης καὶ σφοδρῶς ἐκκαιομένης, προέτεινεν αὐτῇ· Ἢ ἄπελθε, ὑποτάγηθι τοῖς θελήμασι τοῦ δεσπότου σου· ἢ ἵνα εἰδῇς, ὅτι ἐν τῷ λέβητί σε καταβιβασθῆναι κελεύω. Die Rezension bei MIGNE, Patrol. gr. 34, hat an der entsprechenden Stelle, p. 1012 C: ἤ, ἵνα εἰδέναι ἔχοις, ἐν τῷ λέβητί σε καταγγισθῆναι κελεύω, also einen freien Finalsatz, den SOPHOCLES a. a. O. nicht hätte verzeichnen sollen. — Ferner p. 53, 1 ff. θεασάμενοι οὖν πάντες οἱ ἀσκηταὶ ἐστασίασαν κατὰ τοῦ ἡγουμένου λέγοντες· Τοῦτον ἡμῖν πόθεν ἤγαγες τὸν ἄσαρκον, εἰς κατάκρισιν ἡμῶν; ἢ ἔκβαλε αὐτόν, ἢ ἵνα εἰδῇς, ὅτι πάντες ἡμεῖς ἀναχωροῦμέν σου.

Über den betreffenden Sprachgebrauch der Acta apostolorum apocrypha (edd. LIPSIUS et BONNET) gibt die Abhandlung von H. LJUNGVIK S. 38 f. Aufschluss.[2] Die Stellen sind:

Acta Phil. 99, p. 39, 1 ff. καρδία δὲ ἀνθρωπίνη γενέσθω ἐν αὐτοῖς, καὶ ἀκολουθήσουσιν ἡμῖν ὅπου ἂν πορευώμεθα ... καὶ ἵνα λαλῶσιν ὁμοιότητα ἀνθρώπων.

144, p. 86, 21 ff. μὴ καλυψάτω με ὁ σκοτεινὸς αὐτῶν ἀήρ, μηδὲ ὁ καπνὸς αὐτῶν καλυψάτω (καλύψει D) τὴν μορφὴν τῆς ψυχῆς μου, ἀλλ' ἵνα διαπεράσω τὰ τοῦ πυρὸς ὕδατα καὶ πᾶσαν τὴν ἄβυσσον, καὶ ἵνα μὴ καταποντισθῶ ἐν αὐτοῖς. Der Satzbau ist ähnlich wie in der oben S. 40 angeführten Stelle Doroth. IV 10, p. 1672 B.

Acta Thom. 145 f., p. 253, 4 ff. μὴ ἁρπαζέτω ὁ διάβολος τὸ τοῦ σίτου σπέρμα ἐπὶ (l. ἀπὸ) τῆς ⟨σῆς⟩ γῆς· (146) ἵνα τὰς μὲν ῥίζας πέμψῃ εἰς βάθος, εἰς οὐρανὸν δὲ τῶν κλάδων τὴν ἔκτασιν αὐτῆς, καὶ δειχθῶσιν οἱ καρποὶ ἐν τῇ γῇ, καὶ εὐφραινέσθωσαν ἐν αὐτῇ οἱ ἄξιοί σου (U). Dass der ἵνα-Satz als ein Wunsch zu fassen ist, wird hier durch den Syrer bestätigt (»demittat» BONNET zu 253, 20). Die Kapiteleinteilung würde es an sich nicht verbieten, den ἵνα-Satz als Gegenstück zu dem vorangehenden Imperative zu fassen. Aber an dieser Stelle ist die Rezension U schon da-

[1] Dazu einen freien Finalsatz p. 30, 18; vgl. oben S. 39.

[2] Studien zur Sprache der apokryphen Apostelgeschichten (Uppsala Univ. Årsskr. 1926).

durch verdächtig, dass sie in ungeschickter Weise die Gleichnisse vom Saatkorn und vom Weinstock vermischt, welche in PQ. Σ aufeinander folgen. Das syrische Original[1], dem U im allgemeinen näher steht, stimmt hier mit der anderen Rezension besser überein und entscheidet dafür, dass der U-Text lückenhaft ist: *Let not the enemy snatch away Thy wheat-seed from Thy land, and let not his tares be found in it; for Thy land cannot receive his tares, and they cannot fall into the garners of Thy husbandman. And again he was saying: I have planted Thy vine in the land; may it cast out roots downwards, and may its tendrils twine upwards* usw. (II p. 280). Die Lücke ist wohl in der Weise entstanden, dass der Blick des Abschreibers von ἀπὸ τῆς σῆς γῆς nach ἐφύτευσα ἐπὶ τῆς γῆς (ἐν τῇ γῇ die andere Rezension) abgeirrt ist. Dem unaufmerksamen Leser fiel die Korruptel nicht auf, weil es erst mit den Worten εἰς οὐρανὸν δὲ κτλ. klar hervortritt, dass sich der Gesichtspunkt verschoben hat.

146, p. 254, 6 ff. μὴ οὖν ἀποβληθῶ, ἀμωμήτως δὲ γεύσωμαι. ἵνα ἄξιος φανῶ καὶ μὴ τὰς χεῖρας καὶ τοὺς πόδας δεθεὶς εἰς τὸ σκότος τὸ ἐξώτερον εἰσέλθω.

146, p. 255, 10 ff. οἱ ὀφθαλμοί μου, Χριστέ, σὲ καθορῶσιν καὶ ἡ καρδία μου ἐν χαρᾷ ἀγαλλιᾶται τελέσαντός μου τὸ θέλημά σου καὶ τὰς ἐντολάς σου τελειώσαντος· ἵνα ἐξομοιωθῶ δούλῳ γοργῷ καὶ εὐλαβεῖ κτλ. Vgl. syr.: *Let me be like to the wise and Godfearing servant.*

147, p. 255, 20 f. ἐλεύκανεν ἡ ἄρουρα καὶ ἐπέστη ὁ θερισμός· ἵνα τὸν μισθόν μου ἀπολάβω. Vgl. syr.: *may I receive my reward.*

145, p. 253, 10 ff. . . . καὶ ἐμόχθησα διὰ σέ· ἵνα μὴ ἀπόληται ἡ πεποίθησίς μου καὶ ἡ ἐλπίς μου ἡ ἐν σοὶ μὴ καταισχυνθῇ (PQ. Σ); vgl. p. 252, 11 f. μὴ οὖν ὑστερείσθω ἡ πεποίθησίς μου κτλ. (U); syr. *Let not my trust fail* usw. Siehe LJUNGVIK a. a. O.

[1] W. WRIGHT, Apocryphal Acts of the Apostles. Vol. I The Syriac Texts. II The English Translation. London 1871.

Acta Petri et Pauli 74, p. 209, 14 Ἵνα γνῷς, βασιλεῦ, τούτους ἀπατεῶνας εἶναι. Vgl. die entsprechende Stelle Mart. Petri et Pauli 53, p. 164, 9 Γνῶθι, βασιλεῦ, ὅτι οὗτοι οἱ ἄνθρωποι πλάνοι εἰσίν. Siehe LJUNGVIK a. a. O.; zur Beurteilung vgl. oben S. 21 und 39.

Aus der apokryphen Evangelienliteratur (Euang. apocr.², ed. TISCHENDORF) sind endlich zwei Belege zu verzeichnen.[1] Ev. Thom. 15, 3 εἶπε δὲ ὁ καθηγητὴς τῷ Ἰωσήφ· Ἵνα εἰδῇς, ἀδελφέ, ὅτι ἐγὼ μὲν παρέλαβον τὸ παιδίον ὡς μαθητήν κτλ. ist mit der zuletzt angeführten Stelle ganz gleichartig. Ferner Ev. Nicod. s. Acta Pilati B 5, 2 ἐθυμώθησαν οἱ Ἑβραῖοι κατὰ τοῦ Νικοδήμου καὶ εἶπον αὐτῷ· Τὴν ἀλήθειαν τοῦ Ἰησοῦ ἵνα παραλάβῃς καὶ μέρος ἵνα ἔχεις μετ' αὐτοῦ. Der zweite ἵνα-Satz ist sicher als ein Wunsch aufzufassen (SOPHOCLES s. v. ἵνα 9), während bei dem ersten die Bedeutungsnüance des konzessiven Imperativs überwiegt.

An diesem Orte mögen noch zwei Stellen Aufnahme finden, die PREISENDANZ, Wiener Stud. 41, 141 f., gedeutet hat.[2] In dem Einleitungsgebet der im grossen Pariser Zauberpapyrus erhaltenen Mithrasliturgie heisst es, Pap. graec. mag., Nr. IV 499 ff.: ἐὰν δὲ ὑμῖν δόξῃ . . . μεταπαραδῶναί με τῇ ἀθανάτῳ γενέσει, ἐχόμενος[3] τῇ ὑποκειμένῃ μου φύσει ἵνα μετὰ τὴν ἐνεστῶσαν καὶ σφόδρα κατεπείγουσάν με χρείαν ἐποπτεύσω τὴν ἀθάνατον

[1] An einer Stelle, die RADERMACHER, Neut. Gramm. ² 170, in diesem Zusammenhang zitiert, Acta Pilati B 4, 1 Ἡμεῖς ἵνα εἴπωμεν τῇ μεγαλειότητί σου, τί εἶπεν αὐτός, hat wohl der ἵνα-Satz — ebenso wie daselbst 10, 6 — futurische Bedeutung, s. REINHOLD, De graecitate patrum apostolicorum etc., S. 105 (= Diss. philol. Halenses XIV: 1); JANNARIS, Hist. Greek Gramm. § 1922.

[2] Gegen die früheren Bearbeiter, DIETERICH, Mithrasliturgie 5, und REITZENSTEIN, Hellenist. Mysterienrel. 110 (²129 ff.). Der Papyrus stammt aus der Zeit Diokletians, die Entstehung aber der Liturgie wird von DIETERICH S. 46 in die erste Hälfte des 2. Jahrh. gesetzt.

[3] So der Pap., von PREISENDANZ a. a. O. beibehalten. In der Ausgabe hat er die Vermutung von SUDHAUS ἐχομένως in den Text aufgenommen: 'und gleich darauf wieder meiner eigentlichen Natur, so will ich' usw.

ἀρχὴν τῷ ἀθανάτῳ πνεύματι . . . τῷ ἀθανάτῳ ὕδατι . . . τῷ στερεωτάτῳ ἀέρι . . ., ἵνα νοήματι μεταγεν⟨ν⟩ηθῶ κτλ.; es folgen noch vier weitere Sätze mit ἵνα. 'Habt ihr aber beschlossen (Zauberwort mit Variante), mich wiederzugeben der Geburt zur Unsterblichkeit, so will ich, gefangen noch von meiner jetzigen Natur, nach der jetzigen, mich heftig bedrängenden Not selbst erschauen den unsterblichen Ursprung mit unsterblichem Geist (ZW), mit unsterblichem Wasser (ZW), mit unvergänglichster Luft (ZW), will im Geiste wiedergeboren werden' usw. — Ebenda verweist PREISENDANZ auch auf Pap. graec. mag., Nr. VII 616 ff. (3. Jahrh. n. Chr.): ἄγει δὲ καὶ διαποντίους· ἵνα αὐτὸν τὸν λύχνον [ἐ]νθῇς ἐν ὑδατίῳ ὑπαι[θρίῳ, ἦτω δ]ὲ κάτω το[ῦ λύ]χν[ου β]ᾶρις παπυρίνη, καὶ δί[ωκε τὸν] λόγον ς'. 'Der Zauber führt auch Personen durchs Meer herbei. Dazu setz die Lampe in ein Wasser unter freiem Himmel, und unter der Lampe soll ein Papyrusnachen sein. Und sag den Spruch sechsmal her.' Die Stelle ist am nächsten mit Corp. Hippiatr. II p. 94, 10 f. verwandt (oben S. 38).

* * *

Es sind in diesem Abschnitt zusammen 36 Stellen besprochen worden, die ganz oder beinahe sichere Belege für selbständige ἵνα-Sätze bieten. An 12 Stellen gehen Imperative bzw. prohibitive oder hortative Konjunktive voran. In den Fällen, wo der ἵνα-Satz gleich am Anfang einer Anrede oder eines Abschnitts steht, ohne direkte Beziehung auf eine vorhergehende Aussage, handelt es sich meistens um Sätze vom Typus ἵνα εἰδῇς, ἵνα γνῷς; vgl. S. 21 mit der Anm. Eine Sonderstellung nehmen die zuletzt erörterte Stelle und Corp. Hippiatr. II p. 94, 10 f. ein, indem der ἵνα-Satz dort den in allgemeinen Anweisungen, Rezepten und dgl. üblichen Infinitiv fortsetzt.

B.

Aus der **Profanliteratur der Kaiserzeit** kommen für unsere Frage m. W. nur zwei Schriftsteller in Betracht, die auch sonst durch ihre volkstümliche, den Flitter des Attizismus verschmä-

hende Sprache eine Sonderstellung einnehmen, Kaiser Mark Aurel und Epiktet.[1]

M. Aur. Ant., Comment. 11, 3: Οἵα ἐστὶν ἡ ψυχὴ ἡ ἕτοιμος, ἐὰν ἤδη ἀπολυθῆναι δέῃ τοῦ σώματος καὶ ἤτοι σβεσθῆναι ἢ σκεδασθῆναι ἢ συμμεῖναι. (2) Τὸ δὲ ἕτοιμον τοῦτο ἵνα ἀπὸ ἰδικῆς κρίσεως ἔρχηται, μὴ κατὰ ψιλὴν παράταξιν, ὡς οἱ Χριστιανοί κτλ. 'Wie schön ist doch die Seele, die bereit ist, wenn es so sein muss, vom Körper sich abzulösen und entweder zu erlöschen oder zu zerstäuben oder fortzudauern! Möge aber diese Bereitschaft von der inneren Überlegung kommen, nicht auf Grund einer blossen Opposition, wie bei den Christen' usw.

11, 4: Πεποίηκά τι κοινωνικῶς; οὐκοῦν ὠφέλημαι· τοῦτο ἵνα ἀεὶ πρόχειρον ἀπαντᾷ· καὶ μηδαμοῦ παύου. 'Habe ich etwas Gemeinnütziges getan? Also habe ich einen Vorteil erlangt. Diesen Gedanken sollst du stets vor Augen haben, und höre in keiner Lage auf, so zu tun.' Angeführt von SOPHOCLES.

6, 30 folgt auf mehrere Imperative πάντα ὡς Ἀντωνίνου μαθητής (sc. γίνου od. ἴσθι); nach einer ziemlich ausführlichen Charakteristik des Adoptivvaters schliesst Markus die Betrachtung mit den Worten: ἵν' οὕτως εὐσυνειδήτῳ σοι ἐπιστῇ ἡ τελευταία ὥρα ὡς ἐκείνῳ 'Möchte doch auch für dich, wie für ihn, die letzte Stunde bei so gutem Gewissen eintreten!' (CLESS). Es ist ganz unnötig und m. E. sehr gekünstelt, hier eine Ellipse anzunehmen, wie es neuerdings TRANNOY (Paris 1925) getan hat: ⟨*Imite-le*⟩, *afin d'avoir une aussi bonne conscience que lui* etc.

In seiner Ausgabe des Epiktet führt SCHENKL im Index drei Stellen für ἵνα »in enunt. iussivo» auf. Zwei davon sind ohne weiteres anzuerkennen.

---

[1] Vgl. die Abhandlungen von G. BREITHAUPT, De M. Aurelii Antonini commentariis quaestiones selectae. Diss. Göttingen 1913; R. SCHEKIRA, De imp. M. Aurelii Antonini librorum τὰ εἰς ἑαυτόν sermone quaestiones philosophicae et grammaticae. Diss. Greifswald 1919; doch schweigen beide über den hier in Frage stehenden Sprachgebrauch. — P. MELCHER, De sermone Epicteteo quibus rebus ab Attica regula discedat (Diss. philol. Halens. XVII: 1, 1906) führt S. 85 aus Epiktet nur Diss. 3, 4, 9 an.

Diss. 3, 4, 9: Τί οὖν; ἔδει εἰσερχόμενον εἰς τὸ θέατρον τοῦτο εἰπεῖν 'ἄγε ἵνα Σώφρων στεφανωθῇ'; ἀλλ' ἐκεῖνο 'ἄγε ἵνα τηρήσω τὴν ἐμαυτοῦ προαίρεσιν ἐπὶ ταύτης τῆς ὕλης κατὰ φύσιν ἔχουσαν'. 'Was denn? Solltest du, wenn du ins Theater kommst, dies sagen: »Wohlan, möge Sophron bekränzt werden!» Nein, vielmehr dies: »Wohlan, möge ich bei dieser Gelegenheit meine Gesinnung so wahren, dass sie der Natur gehorcht!»' Vgl. SOPHOCLES und MELCHER S. 85, der daran erinnert, dass im Attischen ἄγε oft einem selbständigen ὅπως-Satz vorangeht (z. B. Eur. Cycl. 630; Ar. Ach. 253 u. ö.; Plat. Euthyd. 304 B, Ion 530 B; Xen. Cyrop. 5, 2, 21, Symp. 4, 20).

Ench. 17 (23): Μέμνησο, ὅτι ὑποκριτὴς εἶ δράματος, οἵου ἂν θέλῃ ὁ διδάσκαλος· ἂν βραχύ, βραχέος· ἂν μακρόν, μακροῦ. ἂν πτωχὸν ὑποκρίνασθαί σε θέλῃ, ἵνα καὶ τοῦτον εὖφυῶς ὑποκρίνῃ κτλ. 'Will er, dass du einen Bettler vorstellen sollst, so stelle auch einen solchen naturgetreu dar' (CONZ). Der Beleg ist allgemein anerkannt, vgl. z. B. THAYER, Greek-Engl. Lex. of the N. T. s. v. ἵνα II 4, b; BAUER, Griech.-Deutsch. Wörterb. zu den Schriften des N. T. s. v. ἵνα III 2. — Auch die christliche Paraphrase (bei SCHWEIGHÄUSER, Vol. V p. 40) hat dieselbe Konstruktion: ἐὰν πτωχὸν ἠβουλήθη εἶναι, ἵνα τοῦτο γενναίως ἐνέγκῃς.

Dazu kommt noch eine merkwürdige Stelle, die von SOPHOCLES s. v. ἵνα 9 (»a wish») angeführt wird, Diss. 4, 1, 142. Epiktet hält dem Philosophen vor, dass sein Lebenswandel mit seiner Lehre öfters nicht im Einklang steht: (141) Παραφύλαξον σαυτόν, πῶς ἀκούεις — οὐ λέγω, ὅτι τὸ παιδίον σου ἀπέθανεν· πόθεν σοι; ἀλλ' ὅτι σου τὸ ἔλαιον ἐξεχέθη, ὁ οἶνος ἐξεπόθη. (142) Ἵνα τις ἐπιστὰς διατεινομένῳ σοι τοῦτ' αὐτὸ μόνον εἴπῃ· 'Φιλόσοφε, ἄλλα λέγεις ἐν τῇ σχολῇ· τί ἡμᾶς ἐξαπατᾷς; τί σκώληξ ὢν λέγεις, ὅτι ἄνθρωπος εἶ;' (143) Ἤθελον ἐπιστῆναί τινι αὐτῶν συνουσιάζοντι, ἵνα ἴδω, πῶς τείνεται καὶ ποίας φωνὰς ἀφίησιν, εἰ μέμνηται τοῦ ὀνόματος αὐτοῦ, τῶν λόγων οὓς ἀκούει ἢ λέγει ἢ ἀναγινώσκει. Wie der ἵνα-Satz zu verstehen ist, wenn man mit SCHENKL hinter ἐξεπόθη Komma setzt, ist mir nicht klar; ein Finalsatz (SCHENKL im Index s. v. ἵνα) scheint mir ganz aus-

geschlossen, und auch ein Konsekutivsatz, woran man zunächst denken möchte, passt nicht gut in den Zusammenhang. Die alte lateinische Übersetzung von WOLF (1563) gibt ἵνα durch *si* wieder. Dadurch ist die Gedankenverbindung mit dem folgenden Satze ἤθελον ἐπιστῆναί τινι κτλ. richtig hergestellt, vermutlich auf dem Wege der Intuition; es ist kaum erlaubt, deswegen in der griechischen Vorlage ἄν vorauszusetzen (ELTER). Das Bemerkenswerte an dieser Stelle besteht eben darin, dass der ἵνα-Satz einen Imperativ vertritt, der mit einem hypothetischen Vordersatz gleichwertig ist, vgl. z. B. Dem. 18, 112 δειξάτω, κἀγὼ στέρξω καὶ σιωπήσομαι (KÜHNER-GERTH I 237). Auf die optativische Bedeutung, die man hier hat finden wollen, kommt es unter diesen Umständen nichts an, obgleich in alter Zeit auch der blosse Optativ so gebraucht wurde, z. B. Soph. Ai. 550 f. ὦ παῖ, γένοιο πατρὸς εὐτυχέστερος, | τὰ δ' ἄλλ' ὅμοιος· καὶ γένοι' ἂν οὐ κακός. Der Optativ, der Imperativ und der ἵνα-Satz sind in solchen Verbindungen im Grunde nur Spielarten der alten parataktischen Redeweise, aus der am Beginn der griechischen Sprachentwicklung die hypothetischen Sätze mit εἰ und dem Optativ entsprossen waren (oben S. 9). Noch im Neugriechischen lebt dieselbe fort, z. B. νὰ τὸν ἰδῇς, θὰ τόνε λυπηθῇς 'wenn du ihn siehst, wirst du ihn bedauern'. Für diesen Sprachgebrauch bietet die Epiktetstelle den m. W. frühesten Beleg. Die Erklärung THUMB's Hdb.² § 277 Anm. 1, berücksichtigt nicht, dass in solchen Fällen der νὰ-Satz immer vorangeht.

Nicht ganz einwandfrei scheint mir die dritte von SCHENKL aufgeführte Stelle, obwohl sie von MOULTON Einl. 281, THAYER und BAUER unter den sicheren Belegen gerechnet wird, Diss. 4, 1, 40 f.: Εἶθ' ὅταν αὐτὸν τὸν κολοφῶνα ἐπιθῇ καὶ γένηται συγκλητικός, τότε γίνεται δοῦλος εἰς σύλλογον ἐρχόμενος, τότε τὴν καλλίστην καὶ λιπαρωτάτην δουλείαν δουλεύει, (41) ἵνα μὴ μωρὸς ᾖ, ἀλλ' ἵνα μάθῃ, ἃ ἔλεγεν ὁ Σωκράτης, τί ἐστι τῶν ὄντων ἕκαστον κτλ. An die Lücke, die UPTON — und schon vor ihm WOLF — vor ἵνα statuieren wollte, glaubt wohl heute niemand mehr; doch sind ihm die späteren Herausgeber darin gefolgt, mit ἵνα einen neuen Abschnitt beginnen zu lassen: 'Möge er

nicht ein Narr sein, sondern lernen' usw. Zwingende Gründe gibt es dafür nicht. Schon SHAFTESBURY (vgl. SCHWEIGHÄUSER z. St.) hat das Richtige gesehen, indem er den ἵνα-Satz in ironischem Sinne auffasste; ihm hat sich BLASS angeschlossen, Litter. Centralblatt 1899, 171. Ich sehe nicht ein, was dagegen einzuwenden wäre. Der Gedankengang 'er ist der schönsten und glänzendsten Knechtschaft unterworfen, damit er nicht ein Narr sei, sondern das lerne, was Sokrates gesagt hat' usw. hat eine ähnlich ironische Färbung wie die allbekannte Stelle Plat. Apol. 22 A δεῖ δὴ ὑμῖν τὴν ἐμὴν πλάνην ἐπιδεῖξαι ὥσπερ πόνους τινὰς πονοῦντος, ἵνα μοι καὶ ἀνέλεγκτος ἡ μαντεία γένοιτο. In beiden Fällen ist das wirkliche Ergebnis ein der Absicht des Menschen entgegengesetztes; aber eben dadurch, dass es so ausgefallen ist, erscheint es dem Gläubigen als etwas von der Gottheit Gewolltes. Auch wenn sich genau Vergleichbares bei Epiktet nicht finden sollte — SCHWEIGHÄUSER z. St. wollte die von SHAFTESBURY beigebrachte Parallele 4, 1, 83 ἵνα μηδὲν ἧττον ἀτυχῇς καὶ δυστυχῇς; nicht gelten lassen —, so wiegt das nicht schwer; war doch Epiktet, wie schon unsere Stelle zeigt, mit sokratisch-platonischen Gedankengängen ganz vertraut.

Endlich führt SOPHOCLES s. v. ἵνα 8 noch eine Stelle an, Diss. 4, 8, 30 Τοιοῦτος γάρ τίς ἐστιν ὁ Κυνικὸς τοῦ σκήπτρου καὶ διαδήματος ἠξιωμένος παρὰ τοῦ Διὸς καὶ λέγων· Ἵν' ἴδητε, ὦ ἄνθρωποι, ὅτι τὴν εὐδαιμονίαν καὶ ἀταραξίαν οὐχ ὅπου ἐστὶ ζητεῖτε, ἀλλ' ὅπου μή ἐστιν, ἰδοὺ ἐγὼ ὑμῖν παράδειγμα ὑπὸ τοῦ θεοῦ ἀπέσταλμαι . . . καὶ ἴδετε, πῶς ὑγιαίνω. Ich finde an dieser Stelle nichts, das zur Annahme eines selbständigen Aufforderungssatzes mit ἵνα berechtigen könnte. Die Gedankenverbindung zwischen Neben- und Hauptsatz ist tadellos; dieselben sind auch nicht sehr weit von einander entfernt. Die Interjektion ἰδού spielt dabei keine Rolle, da sie sehr wohl einen Nachsatz einleiten kann, z. B. Act. ap. 10, 17 ὡς δὲ ἐν ἑαυτῷ διηπόρει ὁ Πέτρος, τί ἂν εἴη τὸ ὅραμα ὃ εἶδεν, ἰδοὺ οἱ ἄνδρες . . . ἐπέστησαν ἐπὶ τὸν πυλῶνα.

Über Diss. 1, 29, 16 (ἵνα-Satz als Ausruf) s. unten S. 97.

Mark Aurel und Epiktet bieten also an je drei Stellen sichere Belege für imperativische oder optativische ἵνα-Sätze. Nur an einer Stelle (Ench. 17) steht der ἵνα-Satz als Gegenstück zu einem Imperative; bei M. Aur. 6, 30 ist die Entfernung zu gross, um eine direkte Beziehung glaublich zu machen.

C.

Aus der ausserkanonischen urchristlichen Literatur ist m. W. kein Beleg für selbständiges ἵνα beigebracht worden. Doch gibt es ein paar Stellen, die es wenigstens verdienen, in diesem Zusammenhang besprochen zu werden.

Ignat. ad Philad. 4: Σπουδάσατε οὖν μιᾷ εὐχαριστίᾳ χρῆσθαι· μία γὰρ σὰρξ τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ, καὶ ἓν ποτήριον εἰς ἕνωσιν τοῦ αἵματος αὐτοῦ· ἓν θυσιαστήριον, ὡς εἷς ἐπίσκοπος ἅμα τῷ πρεσβυτερίῳ καὶ διακόνοις, τοῖς συνδούλοις μου· ἵνα, ὃ ἐὰν πράσσητε, κατὰ θεὸν πράσσητε.[1] BAUER (in LIETZMANNS Handb. zum N. T.) übersetzt: 'Deshalb seid darauf aus, eine Eucharistie zu gebrauchen — denn ein Fleisch unseres Herrn Jesu Christi (gibt es nur) und einen Kelch zur Einigung seines Blutes, einen Altar, wie einen Bischof zusammen mit dem Presbyterium und den Diakonen, meinen Mitsklaven —, auf dass ihr, was ihr auch tut, nach Gottes Weise tut'; ähnlich G. KRÜGER bei HENNECKE, Neutest. Apokryphen. Die Möglichkeit, dass ἵνα von σπουδάσατε abhängt, ist gewiss nicht zu leugnen, aber der Zusammenhang ist doch infolge der ausführlichen Begründung sehr gelockert. Ausserdem bezieht sich der ἵνα-Satz nicht nur auf die Mahnung bezüglich der Eucharistie, sondern auch auf die daran angeknüpfte Äusserung über die kirchliche Organisation überhaupt. Unter diesen Umständen scheint es mindestens ebenso natürlich, dass Ignatius seine Ausführungen mit einer neuen, erweiterten Mahnung schliesst: 'was ihr auch tut, tut es nach Gottes Willen!'

Ignat. ad Rom. 5, 3: πῦρ καὶ σταυρὸς θηρίων τε συστάσεις

[1] Auf diese Stelle hat mich Hr. Professor A. FRIDRICHSEN freundlichst aufmerksam gemacht.

. . . ἐπ' ἐμὲ ἐρχέσθωσαν, μόνον ἵνα Ἰησοῦ Χριστοῦ ἐπιτύχω. 'Feuer und Kreuz und Rudel von wilden Tieren . . . sollen über mich kommen, nur dass ich zu Jesus Christus gelange' (BAUER). Die Stelle ist mit Leont. Neap. 29, p. 1705 B (oben S. 38 f.) ganz ähnlich.[1] Hier wie dort liegen sogenannte »bedingende Wunschsätze» vor, bei denen die Entscheidung, ob sie selbständig oder abhängig zu fassen sind, überhaupt schwer ist. Sie gehören aber in diese Untersuchung, weil sie erst sekundär zu Nebensätzen herabgesunken sind. Vgl. die lateinischen Sätze mit *modo, modo ne, modo ut* mit dem Konjunktiv, die anerkanntermassen aus selbständigen Wunschsätzen entstanden sind.[2] Wie auch sonst, so ist hier ἵνα für attisches ὅπως eingetreten: Ar. Ran. 7 μόνον ἐκεῖν' ὅπως μὴ ᾽ρεῖς (selbständige Aufforderung); vgl. auch Plut., C. Marcius 20, 2; Ach. Tat. 5, 12, 2 (unten im Kap. III). Die letztgenannte Stelle steht beinahe auf derselben Stufe der Abhängigkeit, wie die hier erörterten. Gewissermassen vergleichbar ist auch Epikt. Diss. 4, 1, 142 (oben S. 49 f.), wo der imperativische ἵνα-Satz mit einem hypothetischen Vordersatz gleichwertig ist.

Wenn **das Neue Testament** im Vergleich zu der übrigen urchristlichen Literatur ziemlich viele Belege für diese volkstümliche Konstruktion bietet, so erklärt sich dies natürlich daraus, dass das christliche Schrifttum schon bald nach dem apostolischen Zeitalter anfing, sich der Literatursprache zu nähern. Auch unter den Schriften des Neuen Testaments gibt es bekanntlich in sprachlicher und stilistischer Hinsicht verschiedene Abstufungen. Es stimmt zu der literarischen Eigenart der betreffenden Verfasser, dass sich selbständige ἵνα-Sätze vom gewöhnlichen Typus nur bei Paulus, Markus und — einmal — in der Apokalypse finden. Lukas und Matthäus haben keinen von

[1] Vgl. auch Paul. Gal. 2, 10, welche Stelle aber nicht ganz analog ist, s. unten.

[2] Siehe z. B. KÜHNER-STEGMANN II 446 mit der Anm. 1 angeführten Literatur; darunter METHNER, Glotta 1, 245 ff., bes. 256 ff.; BENNETT, Syntax of early latin I 164 f.; 268 ff.

Markus unabhängigen Beleg; diejenigen, die Johannes bietet, sind von einer besonderen Prägung. Ich beginne mit den paulinischen Briefen; bei ganz klaren Belegen genügt es, dies zu bemerken bzw. die Namen der Gelehrten anzuführen, welche den betreffenden ἵνα-Satz für selbständig bzw. »elliptisch» erklären.[1] In Wirklichkeit, wenn man von der grammatischen Theorie absieht, besagt dieser Terminus meistens nichts anderes, vgl. unten zu Joh. 1, 8.

Eph. 5, 33: πλὴν καὶ ὑμεῖς οἱ καθ' ἕνα ἕκαστος τὴν ἑαυτοῦ γυναῖκα οὕτως ἀγαπάτω ὡς ἑαυτόν, ἡ δὲ γυνὴ ἵνα φοβῆται τὸν ἄνδρα. Vgl. Vulg. *uxor autem timeat virum suum.* Die Stelle ist als der deutlichste Beleg für selbständiges ἵνα im Neuen Testament allgemein anerkannt.

Eph. 4, 29: πᾶς λόγος σαπρὸς ἐκ τοῦ στόματος ὑμῶν μὴ ἐκπορευέσθω, ἀλλὰ εἴ τις ἀγαθὸς πρὸς οἰκοδομὴν τῆς χρείας, ἵνα δῷ χάριν τοῖς ἀκούουσιν 'keine hässliche Rede soll aus eurem Munde kommen, sondern wenn eine gut ist zur Erbauung, wo es Not tut(?), so soll sie den Zuhörern Segen bringen.' Für selbständiges ἵνα sind BUTTMANN, Gramm. d. neutest. Sprachgebrauchs S. 208 (mir nicht zugänglich), und ROBERTSON a. a. O. eingetreten. Die meisten Erklärer entnehmen dagegen aus μὴ ἐκπορευέσθω einen positiven Imperativ, wovon der ἵνα-Satz abhängen soll; so z. B. DIBELIUS, HAUPT, EWALD. Ohne die Möglichkeit einer solchen Ellipse zu leugnen[2], möchte ich doch behaupten, dass der Gedanke viel kräftiger und unzweideutiger herauskommt, wenn der ἵνα-Satz eine selbständige

[1] Vgl. BLASS-DEBRUNNER § 387, 3; RADERMACHER[2] 178; MOULTON 280 ff.; ROBERTSON, Gramm. of the Greek N. T.[3], S. 994; VITEAU, Étude sur le grec du N. T. I (Paris 1893), S. 36 f.; A. PALLIS, To the Romans S. 160 (Liverpool 1920), vgl. H. WINDISCH, Zeitschr. f. neutest. Wissensch. 26 (1927), S. 205 Anm. 5, wo die von PALLIS angeführten Belege verzeichnet sind; THAYER, Greek-Engl. Lex. of the N. T. being Grimm's Wilke's Clavis Novi Testamenti, s. v. ἵνα II 4; BAUER, Griech.-Deutsch. Wörterb. zu den Schriften d. N. T. . . ., s. v. ἵνα III.

[2] Vgl. KÜHNER-GERTH II 566 f. Eine ähnliche Stelle, wo die übliche Annahme einer Ellipse nicht gut angebracht ist, ist Xen. Anab. 1, 3, 15; vgl. unten S. 82 f.

Mahnung ausdrückt. Das Hauptgewicht liegt darauf, dass die sittlich gute Rede den Zuhörern χάρις bringen soll. Wenn sie das nicht tut, hat sie ihren Zweck verfehlt; sie kann, wenn sie nicht aus der liebevollen Gesinnung hervorgegangen ist (vgl. V. 31 f.) und die Zuhörer nicht empfänglich findet, vielmehr Schaden anstiften. Die hypothetische Ausdrucksweise εἴ τις ἀγαθὸς πρὸς οἰκ. τ. χρ. spricht nicht dafür, dass der Apostel es so gemeint hat, dass jedes an sich sittlich gute Wort ausgesprochen werden soll, eine Deutung, die bei der Ergänzung ἐκπορευέσθω allzu nahe zu liegen scheint.

Kol. 4, 16: καὶ ὅταν ἀναγνωσθῇ παρ' ὑμῖν ἡ ἐπιστολή, ποιήσατε ἵνα καὶ ἐν τῇ Λαοδικέων ἐκκλησίᾳ ἀναγνωσθῇ, καὶ τὴν ἐκ Λαοδικείας ἵνα καὶ ὑμεῖς ἀναγνῶτε. Schon die Vulgata übersetzt den zweiten ἵνα-Satz als selbständige Aufforderung: *et eam, quae Laodicensium est, vos legatis.* Unter den neueren Erklärern neigen sich THAYER, EWALD (ZAHNS Komm. z. St.) und ABBOTT (Intern. Crit. Comm. z. St.) zu dieser Auffassung. Die Ähnlichkeit im Satzbau mit Eph. 5, 33 wird von den meisten Erklärern mit Recht hervorgehoben; daraus ist m. E. zu folgern, dass der ἵνα-Satz auf dieselbe Weise zu beurteilen ist. Noch einen Umstand, der dafür spricht, bringt EWALD in Erwägung: wenn der zweite ἵνα-Satz von ποιήσατε abhängen sollte, so ist nicht einzusehen, warum Paulus nicht einfach dem ersten Glied entsprechend schreibt καὶ ἡ ἐκ Λ. (ἵνα καὶ) ἐν ὑμῖν; dies »legt wenigstens die Empfindung nahe, als ob diese zweite Hälfte anders betont sei».

I Kor. 7, 29: Τοῦτο δέ φημι, ἀδελφοί, ὁ καιρὸς συνεσταλμένος ἐστίν· τὸ λοιπὸν ἵνα καὶ οἱ ἔχοντες γυναῖκας ὡς μὴ ἔχοντες ὦσιν κτλ. 'Das aber sage ich euch, Brüder: die Zeit ist (eng) begrenzt: dass fürderhin, die Weiber haben, seien als hätten sie keine' usw. So LIETZMANN, der freilich im Kommentar bemerkt: »ἵνα damit nach Gottes Willen». Mir scheint es ganz ausgeschlossen, dass der ἵνα-Satz hier abhängig ist; der Beleg wird auch von BLASS-DEBRUNNER, MOULTON, ROBERTSON, BAUER und JOH. WEISS (z. St.) anerkannt.

II Kor. 8, 7: ἀλλ' ὥσπερ ἐν παντὶ περισσεύετε, πίστει καὶ λόγῳ καὶ γνώσει καὶ πάσῃ σπουδῇ καὶ τῇ ἐξ ἡμῶν ἐν ὑμῖν ἀγάπῃ, ἵνα καὶ ἐν ταύτῃ τῇ χάριτι περισσεύητε. Der Beleg ist allgemein anerkannt; BLASS-DEBRUNNER § 387, 3 bemerken dazu, dass περισσεύετε zweideutig gewesen wäre.

Gal. 2, 9 f.: καὶ γνόντες τὴν χάριν τὴν δοθεῖσάν μοι, Ἰάκωβος καὶ Κηφᾶς καὶ Ἰωάννης, οἱ δοκοῦντες στῦλοι εἶναι, δεξιὰς ἔδωκαν ἐμοὶ καὶ Βαρναβᾷ κοινωνίας, ἵνα ἡμεῖς εἰς τὰ ἔθνη, αὐτοὶ δὲ εἰς τὴν περιτομήν· [10]μόνον τῶν πτωχῶν ἵνα μνημονεύωμεν, ὃ καὶ ἐσπούδασα αὐτὸ τοῦτο ποιῆσαι. 'nur sollten wir der Armen gedenken, und ich habe mich auch befleissigt, eben dies zu tun.' RADERMACHER² 178, THAYER und BAUER verzeichnen die Stelle als Beleg für selbständiges ἵνα. Doch steht sie mit den vorher angeführten nicht ganz auf derselben Linie, vgl. MOULTON 281. Sie zeigt nämlich, wie ein ἵνα-Satz, der eine indirekte Rede fortsetzt, auf dem besten Wege ist, sich zu verselbständigen, wodurch er die Bedeutung einer Aufforderung oder Verfügung in der Vergangenheit bekommt. In ganz selbständiger Stellung finden wir solche ἵνα-Sätze z. B. Mk. 14, 49 und Joh. 1, 8, wovon unten die Rede sein wird. Klassisch würde man in solchen Fällen wohl ὅπως mit dem Optativ erwarten; doch vermag ich einen ähnlichen Beleg erst aus Arrian anzuführen, Anab. 3, 9, 7 f. (Referat der Rede Alexanders vor der Schlacht bei Arbela): οὔκουν τὴν ἐς τὰ καλὰ ἐξόρμησιν διὰ πολλῶν ἀναγκαίαν αὐτοῖς εἶναι οἴκοθεν τοῦτο ἔχουσιν, ἀλλὰ κόσμου τε ἐν τῷ κινδύνῳ ὅπως τις καθ' αὑτὸν ἐπιμελήσεται καὶ σιγῆς ἀκριβοῦς, ὁπότε σιγῶντας ἐπιέναι δέοι . . ., [8]αὐτοί τε ὅπως ὀξέως κατακούοιεν τῶν [τε] παραγγελλομένων καὶ παρ' αὐτῶν αὖ ὅπως ἐς τὰς τάξεις ὀξέως παραδιδῶνται τὰ παραγγέλματα. 'Doch sei es nicht nötig, sie mit vielen Worten zur Tapferkeit zu ermuntern, da sie diese von Hause mitgebracht hätten; wohl aber dazu, dass jeder für seinen Teil sich der Ordnung im Kampfe befleissige und des tiefsten Schweigens, sobald sie schweigend anzurücken hätten . . .; sie selbst aber sollten scharf auf die Befehle achtgeben und dieselben ihren Abteilungen schnell weitergeben.' Während der erste ὅπως-Satz als abhängig betrachtet werden

muss, so nähern sich der zweite und dritte jedenfalls stark der vollen Selbständigkeit.

Noch eine Paulusstelle ist hier beiläufig zu nennen, Röm. 16, 2, wo A. PALLIS, To the Romans, den Satz ἵνα αὐτὴν προσδέξησθε imperativisch auffasst. Mir erscheint diese Annahme gänzlich unbegründet. 'Ich empfehle euch unsere Schwester Phoebe, die Dienerin der Gemeinde zu Kenchreae ist, damit ihr sie im Herrn aufnehmt' usw. ergibt doch einen ganz tadellosen Zusammenhang.

Die Offenbarung des Johannes hat nur einen Beleg, und zwar wird dort ἵνα in vulgärer Weise mit dem Futurum konstruiert[1], 14, 13: γράψον· μακάριοι οἱ νεκροὶ οἱ ἐν κυρίῳ ἀποθνήσκοντες ἀπ' ἄρτι. ναί, λέγει τὸ πνεῦμα, ἵνα ἀναπαήσονται ἐκ τῶν κόπων αὐτῶν. 'Ja, es spricht der Geist: sie sollen ruhen von ihren Mühen' (LOHMEYER). Vgl. z. B. MOULTON 281; RADERMACHER[2] 178; THAYER; BAUER; A. PALLIS, Notes on St. John and the Apocalypse (Oxford 1926): *let them rest from their labours*; WINDISCH, Zeitschr. f. neutest. Wissensch. 26 (1927), 205.

Aus den Evangelien ist zunächst der allgemein anerkannte Beleg Mk. 5, 23 anzuführen: καὶ παρακαλεῖ αὐτὸν πολλὰ λέγων ὅτι· Τὸ θυγάτριόν μου ἐσχάτως ἔχει· ἵνα ἐλθὼν ἐπιθῇς τὰς χεῖρας αὐτῇ, ἵνα σωθῇ καὶ ζήσῃ. Gegen die neuerdings von DEBRUNNER aufgenommene Erklärung von KEIL, wonach die direkte und die indirekte Redeformen (ἐπίθες und ἵνα ἐπιθῇ) vermischt worden sind, ist schon oben S. 5 das Nötige gesagt.

Mk. 2, 10 f.: ἵνα δὲ εἰδῆτε, ὅτι ἐξουσίαν ἔχει ὁ υἱὸς τοῦ ἀνθρώπου ἀφιέναι ἁμαρτίας ἐπὶ τῆς γῆς. λέγει τῷ παραλυτικῷ· [11]σοὶ λέγω, ἔγειρε ἆρον τὸν κράβατόν σου κτλ. Ähnlich die Parallelstellen Mt. 9, 6 f. und Lk. 5, 24; auf die geringfügigen stilistischen Abweichungen — u. a. schiebt Mt. τότε vor λέγει ein und lässt σοὶ λέγω aus; Lk. ersetzt λέγει durch εἶπεν — kommt es für die Beurteilung des ἵνα-Satzes nichts an. Nach

[1] Vgl. ausser der oben S. 14, 1 zitierten Literatur J. VOGESER, Zur Sprache der griech. Heiligenlegenden 34 f. (Diss. München 1907).

der von alters her allgemein angenommenen Erklärung haben wir es mit einer »dramatischen Redeweise» zu tun; »auf den Vordersatz an die Schriftgelehrten ἵνα — ἁμαρτίας folgt als Nachsatz das befehlende Wort an den Kranken v. 11; dazwischen ist die 'Bühnenweisung' für den Leser geschoben» (KLOSTERMANN). Vgl. auch BLASS-DEBRUNNER § 470, 3. Es ist zu bedauern, dass die Kommentatoren es m. W. unterlassen, für jene »dramatische Redeweise» einschlägige Parallelen beizubringen; dadurch erscheint die Erklärung doch sehr verdächtig. Neuerdings hat PERNOT, Études sur la langue des Évangiles S. 99 ff., der Stelle eine ganz neue Deutung gegeben, indem er die Phrase vom neugriechischen Standpunkt aus beurteilt (καὶ νὰ δῆτε πῶς ἔχει ἐξουσία ὁ Γιὸς τοῦ ἀνθρώπου νὰ συχωρῇ στὴ γῆ ἁμαρτίες) und übersetzt: *or, vous allez voir que le Fils de l'homme a l'autorisation de pardonner les fautes sur terre.* Richtig ist dabei die Erkenntnis, dass durch die gar nicht kühne Annahme eines selbständigen ἵνα-Satzes die stilistische Schwierigkeit der Stelle aufgehoben wird.[1] Auch bringt er für die asyndetische Anreihung des folgenden Satzes eine gute Parallele bei, Mk. 8, 19 λέγουσιν αὐτῷ· δώδεκα. Aber in seiner fast zur Methode gewordenen Vorliebe dafür, den neugriechischen Sprachgebrauch für die Auffassung neutestamentlicher Stellen massgebend zu machen, ist er m. E. viel zu weit gegangen. Ob ἵνα mit dem Konjunktiv in der Bedeutung eines »futur rapproché» im N. T. vorkommt, erscheint auch nach seinen Ausführungen S. 65 ff. (über Joh. 15, 25 und 13, 18) mehr als zweifelhaft[2]; über die Markusstelle spricht er sich übrigens in dieser Hinsicht nur mit Vorbehalt aus, indem er zugibt, dass auch die Nüance des »subjonctif-impératif» möglich ist (S. 101 unten). Auch den Versuch, die Lesart ἴδητε gegenüber εἰδῆτε als die ursprünglichere zu erweisen, halte ich nicht für gelungen. Ohne in eine sklavische Verehrung der Handschriften bezüglich itazistischer Schrei-

[1] Es darf nicht unerwähnt bleiben, dass LAGERCRANTZ die Ansicht, dass ἵνα εἰδῆτε hier für ἴστε steht, schon vor vielen Jahren mündlich vorgetragen hat.

[2] Vgl. zu dieser Konstruktion die Hinweise oben S. 46, 1, unten S. 73, 2.

bungen zu verfallen, darf man doch behaupten, dass das von der griechischen Überlieferung am besten bezeugte εἰδῆτε an dem *sciatis* der lateinischen Übersetzungen (*videatis* nur k, Mt. 9, 6) eine feste Stütze hat. Demgemäss ist zu übersetzen: 'Aber wisset, dass der Menschensohn Vollmacht hat, auf Erden Sünden zu vergeben!' Der Umstand, dass Matthäus und Lukas dieselbe Redeweise beibehalten — worauf PERNOT a. a. O. mit Recht Gewicht legt —, spricht dafür, dass dieselbe besonders geläufig war. Gerade in solchen Wendungen hat der selbständige Finalsatz einen doppelten Ursprung; neben dem imperativischen Infinitive kommt auch der freie Finalsatz in Betracht (s. oben S. 21). Ein früher Beleg für ἵνα εἰδῆτε = ἴστε (Xen. Anab. 1, 3, 15) wird unten S. 81 ff. besprochen; demgegenüber ist es gewiss nur ein Zufall, dass ganz ähnliche Sätze erst in der Spätzeit etwas häufiger begegnen, s. die Liste S. 21, 1.

Sehr anfechtbar ist dagegen der Beleg, den man bei Mk. 10, 51 hat finden wollen. Die Stelle lautet: καὶ ἀποκριθεὶς αὐτῷ ὁ Ἰησοῦς εἶπεν· τί σοι θέλεις ποιήσω; ὁ δὲ τυφλὸς εἶπεν αὐτῷ· ῥαββουνί, ἵνα ἀναβλέψω. Sowohl Lk. 18, 41 wie Mt. 20, 33 haben die Konstruktion beibehalten; nur hat Mt. eine phraseologische Änderung vorgenommen: κύριε, ἵνα ἀνοιγῶσιν οἱ ὀφθαλμοὶ ἡμῶν. Die Ergänzung von θέλω (B. WEISS und — alternativ — KLOSTERMANN: »wie 6, 25. 10, 35») ist kaum das Nächstliegende. Die Wahl steht vielmehr zwischen selbständigem und von ποιήσω abhängigem ἵνα; vgl. MOULTON 281 f. PERNOT, a. A. 97 f., entscheidet sich für die erstere Alternative unter Berufung auf das neugriechische Äquivalent: τί θέλεις νὰ σοῦ κάνω; Ῥαββεί, νὰ βλέπω! Seine Begründung, dass diese Phrase in der natürlichen Rede als ein Wunsch (*Rabbi, que je voie!* c.-à-d. *puissé-je voir!*) aufzufassen sei, ist nichts weniger als durchschlagend. Sind doch im Neugr. Phrasen wie σὲ κάμω νὰ πιαστῇς 'ich mache, dass du gefangen wirst' ganz geläufig, vgl. THUMB, Handb.² § 266, 3. Dass aber die Antwort an ein besonders bedeutsames Wort der Frage — hier ποιήσω bzw. κάνω — anknüpft und danach konstruiert wird, ist eine überall so natürliche Erscheinung, dass darüber eigentlich kein Wort zu

verlieren ist. So werden auch die Stellen wohl von den meisten Erklärern mit Recht aufgefasst, z. B. ZAHN (zu Mt.): 'dass unsere Augen geöffnet werden'; WOHLENBERG (zu Mk.); ALLEN, Intern. Crit. Comm. zu Mt.; GOULD, ebenda zu Mk.

Auch Joh. 15, 17: ταῦτα ἐντέλλομαι ὑμῖν, ἵνα ἀγαπᾶτε ἀλλήλους, hat PERNOT 64 f. als selbständige Aufforderung gedeutet. Ich ziehe es vor, den ἵνα-Satz als appositive Erklärung (vgl. V. 12) zu fassen: 'das trage ich euch auf, einander zu lieben'; vgl. zuletzt BONACCORSI, Primi saggi di filol. neotest. I 314.

Mk. 12, 19 διδάσκαλε, Μωϋσῆς ἔγραψεν ἡμῖν ὅτι ἐάν τινος ἀδελφὸς ἀποθάνῃ καὶ καταλίπῃ γυναῖκα καὶ μὴ ἀφῇ τέκνον, ἵνα λάβῃ ὁ ἀδελφὸς αὐτοῦ τὴν γυναῖκα καὶ ἐξαναστήσῃ σπέρμα τῷ ἀδελφῷ αὐτοῦ. Die betreffende Stelle der LXX (Deut. 25, 5 f.; vgl. Gen. 38, 8) ist nur frei wiedergegeben und lehrt nichts darüber, wie die ἵνα-Sätze grammatisch zu beurteilen sind. Sowohl Mt. 22, 24 wie Lk. 20, 28 lassen das ὅτι recitativum weg. Mt. zitiert das Gebot in der direkten Form: ἐπιγαμβρεύσει ὁ ἀδελφὸς αὐτοῦ τὴν γυναῖκα αὐτοῦ κτλ. Dagegen liegt bei Lk., der hier den Wortlaut des Mk. fast unverändert beibehält, die Annahme jedenfalls näher, dass die ἵνα-Sätze von ἔγραψεν abhängig sind. Was die Markusstelle betrifft, so spricht ὅτι zunächst für die direkte Rede (ἵνα λάβῃ = λαβέτω)[1]; so z. B. BLASS-DEBRUNNER § 470, 1; B. WEISS: 'so soll sein Bruder das Weib nehmen und seinem Bruder Samen erwecken'; vgl. neuerdings SUNDWALL, Eranos 31, 83. Indessen hat LJUNGVIK, Eranos 27, 176, eine genaue Parallele nachgewiesen, wo ὅτι einer in der indirekten Form referierten Aufforderung vorangeht, P. Oxy. XIV 1769, 6 ff. (3. Jahrh. n. Chr.): ἔγραψα τῷ ἀδελφῷ ὅτι περὶ οὗ ἐὰν χρίαν σχῇς ἵνα λάβῃς. μὴ ὀκνήσις προσελθῖν αὐτῷ περὶ οὗ ἐὰν χρήζῃς κτλ. Demnach ist es möglich oder sogar wahrscheinlich, dass — ungeachtet des ὅτι — bei Mk., ebenso wie bei Lk., wortgetreu zu übersetzen ist: 'so sollte der Bruder das Weib nehmen' usw. So aufgefasst bildet diese Stelle zusammen mit

[1] Vgl. für ὅτι recitativum mit Imperativ KÜHNER-GERTH I 238 Anm. 2; II 367; RADERMACHER² 195, 4. Zwei späte Papyrusbelege Sammelb. 7249, 3 f., 22 ff.

Gal. 2, 10 (oben S. 56) eine Übergangsstufe zu den gleich zu besprechenden Fällen, wo der ἵνα-Satz eine Verfügung in der Vergangenheit ausdrückt. Hinzufügen möchte ich noch, dass diese Vermischung der direkten und indirekten Redeform um so leichter verständlich ist, wenn nach der hier verfochtenen Theorie der selbständige ἵνα-Satz, ebenso wie der von Verba voluntatis abhängige, aus dem Infinitiv hervorgegangen ist. Machen wir das Gedankenexperiment, an der Lukasstelle λαβεῖν und ἐξαναστῆσαι einzusetzen, so leuchtet ohne weiteres ein, dass sie nach klassischem Sprachgebrauch ebensogut als selbständige Infinitive der Gesetzessprache wie als abhängig verstanden werden können. Die Parallele wird dadurch vollständig, dass — ähnlich wie ὅτι bei Mk. dem ἵνα-Satz vorangeht — es an einer merkwürdigen Stelle vor dem jussiven Infinitiv steht, P. Teb. I 12, 17 ff. (118 v. Chr.): περιφορὰν δὲ δὸς Διονυσίωι χά{ι}ριν τῆς εὐθυμετρίας καὶ ὅτι συμμίσγειν ἅμα ἡμέρᾳ *Give the turntable(?) to D. for the survey, and tell him to join them at daybreak* (GRENFELL-HUNT-SMYLY); vgl. dazu MAYSER II: 1, 314 Anm. 6. — Zu vergleichen sind die ἵνα-Sätze, die in Hypomnemata (unten S. 73 f.) sowie in Rezepten u. dgl. (Pap. gr. mag. Nr. VII 617; Corp. Hippiatr. II 94, 10 f.; oben S. 47 und 38) den Infinitiv ersetzen.

Der altgriechische Optativus obliquus, zu dem im weiteren Sinne auch der Optativ in Finalsätzen nach Nebentempora gehört, ist bekanntlich der hellenistischen Volkssprache schon früh abhanden gekommen[1]; obligatorisch ist er ja niemals gewesen. Eine Folge davon ist, dass die Sprache die früher vorhandene Möglichkeit verloren hat, einer in der Vergangenheit liegenden Absicht besonderen Ausdruck zu geben. Wenn dazu noch kommt, dass sich die Verselbständigung von Finalsätzen, die eine indirekte Rede fortsetzen, deutlich beobachten lässt (s. oben zu Gal. 2, 10; vgl. Mk. 12, 19), so braucht es nicht der An-

[1] Siehe z. B. BLASS-DEBRUNNER § 386 (Literatur); MOULTON 310 f., 314; RADERMACHER[2] 161 f. Das N. T. hat in Absichtssätzen nie den Optativ.

nahme einer Ellipse[1], um die Entstehung jener neutestamentlichen ἵνα-Sätze zu verstehen, welche einen in der Vergangenheit gefassten Ratschluss ausdrücken.

Der deutlichste Fall ist Joh. 1, 8: οὐκ ἦν ἐκεῖνος τὸ φῶς, ἀλλ' ἵνα μαρτυρήσῃ περὶ τοῦ φωτός 'Nicht war er das Licht, sondern er sollte (nur) zeugen von dem Licht'. Über die Übersetzung der Stelle herrscht keine Meinungsverschiedenheit, wohl aber darüber, wie der ἵνα-Satz grammatisch zu verstehen ist. Die älteren Versuche, ἵνα von ἦν abhängig zu machen oder ἦλθεν aus V. 7 zu ergänzen, werden von B. WEISS (z. St.) mit Recht zurückgewiesen. Wenn er selbst Mk. 12, 19. 14, 49. I Joh. 2, 19 vergleicht und den ἵνα-Satz »elliptisch» fasst, so ist damit seine Äusserung zu Joh. 13, 18 zusammenzuhalten: »Da die Ergänzung eines τοῦτο γέγονεν od. dgl. immer etwas Willkürliches behält» usw. Der Umstand, dass er bald nachher auch diese Stelle, »wie 1, 8», für elliptisch erklärt, macht es recht deutlich, dass »elliptisch» hier im Grunde nichts anderes besagt, als dass der Satz von keinem vorhandenen oder zwanglos zu ergänzenden Hauptverbum abhängt.[2] Das heisst doch mit anderen Worten, dass der Satz selbständig ist. Wenn ZAHN, Kommentar[5–6], S. 66 Anm. 48, meint, dass »ἦλθεν von v. 7 oder auch das ἦν, welches v. 8[a] als Kopula diente, leicht in der Bedeutung 'er war da' d. h. 'er war gekommen' zu ἀλλὰ sich ergänzt», so ist dies m. E. nur ein besonders schönes Beispiel für die Künsteleien, zu denen die Anhänger der älteren Ellipsentheorie gedrängt werden.

Mk. 14, 49: καθ' ἡμέραν ἤμην πρὸς ὑμᾶς ἐν τῷ ἱερῷ διδάσ-

[1] So z. B. BLASS-DEBRUNNER § 448, 7: »sondern (aber) dies ist geschehen (oder ähnlich), damit»; BONACCORSI, a. A. I 282, 317. Dagegen B. WEISS zu Joh. 13, 18 (vgl. unten). Vgl. auch PERNOT, a. A. 68 f., 98 f.

[2] Der Terminus versteht sich natürlich von der grammatischen Theorie aus, die oben S. 8 ff. erörtert worden ist; doch darf es als eine Entartung bezeichnet werden, wenn ihm eine Bedeutung beigelegt wird, die seinem ursprünglichen Wortsinn schnurstracks widerspricht. Es ist nicht geeignet, Klarheit zu schaffen, dass daneben andere Erklärer den Terminus dort gebrauchen, wo nach ihrer Ansicht eine wirkliche Ellipse vorliegt, z. B. KLOSTERMANN zu Mk. 14, 49.

κων, καὶ οὐκ ἐκρατήσατέ με· ἀλλ' ἵνα πληρωθῶσιν αἱ γραφαί. Mt. 26, 56 hat den selbständigen ἵνα-Satz, den er überhaupt nur einmal duldet (9, 6; vgl. zu Mk. 2, 10), durch Hinzufügung eines Hauptsatzes beseitigt: τοῦτο δὲ ὅλον γέγονεν, ἵνα κτλ. Ein Beweis für die Ellipse (z. B. KLOSTERMANN z. St.) ist dies ebensowenig, wie wenn im Attischen selbständiges ὅπως neben ὅρα ὅπως vorkommt (oben S. 7 mit Anm. 3). Ob in der Darstellung von Markus oder Matthäus oder auch beider Evangelisten Jesus seine Rede mit den fraglichen Worten beschliesst oder etwa dieselben als eine Reflexion des Evangelisten zu fassen sind, ist eine Frage, die mit sprachlichen Gründen kaum zu entscheiden ist. Lk. 22, 53 hat die Zweideutigkeit dadurch vermieden, dass er dieselben durch ἀλλ' αὕτη ἐστὶν ὑμῖν ἡ ὥρα κτλ. ersetzt. Gewiss wäre es möglich, mit PERNOT S. 98 f. die Worte bei Mt. der Erzählung, bei Mk. der Rede Jesu zuzuweisen (vgl. auch KLOSTERMANN zu Mt.); aber der Unterschied zwischen ἀλλά und δέ, den er als Hauptgrund dafür anführt, ist doch zu fein, um eine Entscheidung zu bringen. An sich wäre es auch bei Mk. möglich, den ἵνα-Satz als eine zur Erzählung überleitende Reflexion des Evangelisten zu fassen. PERNOT übersetzt die Markusstelle: *Allons* (ou *eh bien*), *que s'accomplissent les Écritures!* und KLOSTERMANN *Aber (es geschieht so,) damit die Schriften erfüllt werden!* Anders z. B. B. WEISS z. St.: *Aber es sollten die Schriften erfüllt werden.* Auch wenn die Worte zur Rede Jesu gezogen werden, scheint mir letzteres mindestens ebensogut zu passen. Eine Schriftstelle, die hier in Betracht kommt, ist ohne Zweifel Jes. 53, 12 ἀνθ' ὧν παρεδόθη εἰς θάνατον ἡ ψυχὴ αὐτοῦ, καὶ ἐν τοῖς ἀνόμοις ἐλογίσθη (vgl. Lk. 22, 37); darauf beziehen sich wohl die Worte Jesu Mk. 14, 48 ὡς ἐπὶ λῃστὴν ἐξήλθατε μετὰ μαχαιρῶν καὶ ξύλων συλλαβεῖν με. Der entscheidende Schritt war aber schon dadurch getan, dass er festgenommen worden war (V. 46). Für eben diese Nüance des ἵνα-Satzes sprechen auch die verwandten Stellen mit ἀλλ' ἵνα ἡ γραφὴ πληρωθῇ (Joh. 13, 18) bzw. ἀλλ' ἵνα πληρωθῇ ὁ λόγος ὁ ἐν τῷ νόμῳ αὐτῶν γεγραμμένος ὅτι κτλ. (Joh. 15, 25); dort ist nur die letztere Übersetzung möglich. Auf diese Stellen sowie

Joh. 9, 3 und I Joh. 2, 19 näher einzugehen, halte ich nicht für nötig; sie sind den soeben erörterten, besonders der Markusstelle, so ähnlich, dass Sondererklärungen durch occasionelle Ellipsen kaum als wahrscheinlich gelten können. — Endlich könnte auch Mk. 4, 22 οὐδὲ ἐγένετο ἀπόκρυφον, ἀλλ' ἵνα ἔλθῃ εἰς φανερόν für diese Abart des selbständigen ἵνα-Satzes in Betracht kommen, vgl. die Wörterbücher von THAYER und BAUER s. v. ἵνα. Doch fasst man hier ἀλλά wohl besser = εἰ μή, s. KLOSTERMANN z. St.; BLASS-DEBRUNNER § 448, 8; MOULTON 268 f.

Die teleologische Denkweise, die an solchen Stellen, wie die zuletzt erörterten, besonders deutlich zu Tage tritt, ist gewiss mehr jüdisch als hellenisch.[1] Wenn nun diese besondere Varietät des selbständigen ἵνα-Satzes sich nur im N. T. findet, und zwar vorwiegend bei Johannes, dessen Satzbau und Stil fast ganz semitisch sind[2], so drängt sich die Frage auf, ob nicht darin ein Semitismus zu erkennen ist. Soweit ich mir auf Grund der LXX ein Urteil erlauben darf, glaube ich, dass dies wirklich der Fall ist, doch in dem Sinne, dass die durch das Semitische nahegelegte Ausdrucksweise nicht »ganz greifbar dem griechischen Idiom Hohn spricht» (MOULTON, Einl. 26). Wie diese Sätze vom griechischen Standpunkt aus erklärt werden können, habe ich oben S. 61 f. zu zeigen versucht. Unter den vielen Stellen der LXX, die sehr lose angehängte ἵνα-Sätze aufweisen, mag es genügen, beispielshalber die folgenden zwei anzuführen.

Exod. 4, 4 f.: καὶ εἶπεν Κύριος πρὸς Μωϋσῆν· »Ἔκτεινον τὴν χεῖρα καὶ ἐπιλαβοῦ τῆς κέρκου»· ἐκτείνας οὖν τὴν χεῖρα ἐπελάβετο τῆς κέρκου, καὶ ἐγένετο ῥάβδος ἐν τῇ χειρὶ αὐτοῦ· [5]»ἵνα πιστεύσωσίν σοι, ὅτι ὤπταί σοι ὁ θεὸς τῶν πατέρων αὐτῶν» κτλ. Die LXX stimmt mit dem hebräischen Original genau überein. Die Anknüpfung des Absichtssatzes ist sehr

[1] Vgl. dazu neuerdings E. STAUFFER, Ἵνα und das Problem des teleologischen Denkens bei Paulus (Theol. Stud. u. Kritiken 1930, 232 ff.). Diesen Hinweis verdanke ich Herrn Professor A. FRIDRICHSEN.

[2] Siehe JÜLICHER-FASCHER, Einl. in d. N. T.[7] 378 und die daselbst S. 371 verzeichnete Literatur.

frei: »Die durch den historischen Bericht v. 4 b unterbrochene Rede Jahves wird unvermittelt fortgeführt, man erwartet als Eingang: Und Jahve sprach: so sollst du auch vor dem Volke thun, damit . . .» (BAENTSCH, Götting. Handkomm. z. St.). Doch braucht es wohl nicht der Ergänzung jenes Mittelgliedes, sondern der Text ist von der gegebenen Situation aus durchaus verständlich; aber griechischer Satzbau ist dies nicht.

Dan. 6, 5 (6): καὶ εἶπαν (sc. οἱ ταχτικοί)· »Δεῦτε στήσωμεν ὁρισμὸν καθ' ἑαυτῶν, ὅτι πᾶς ἄνθρωπος οὐκ ἀξιώσει ἀξίωμα καὶ οὐ μὴ εὔξηται εὐχὴν ἀπὸ παντὸς θεοῦ ἕως ἡμερῶν τριάκοντα, ἀλλ' ἢ παρὰ Δαρείου τοῦ βασιλέως· εἰ δὲ μή, ἀποθανεῖται·» ἵνα ἡττήσωσι τὸν Δανιὴλ ἐναντίον τοῦ βασιλέως, καὶ ῥιφῇ εἰς τὸν λάκκον τῶν λεόντων. (Der Text der LXX weicht hier vom aramäischen stark ab.) Das Eigentümliche in dieser Art der Satzverbindung besteht darin, dass der Absichtssatz über die direkte Rede hinweg formal an εἶπαν anknüpft; dem Sinne nach bezieht er sich aber zugleich auf den Inhalt der Rede, welche einen abhängigen Objektssatz vertritt. Einen ganz ähnlichen, aber infolge der Kürze der Rede nicht so harten Satzbau finden wir ein paarmal bei Johannes, z. B. 19, 24: εἶπαν οὖν πρὸς ἀλλήλους· »Μὴ σχίσωμεν αὐτόν, ἀλλὰ λάχωμεν περὶ αὐτοῦ, τίνος ἔσται·» ἵνα ἡ γραφὴ πληρωθῇ κτλ.; vgl. 18, 9; 18, 32. Diese Fälle bilden, vom griechischen Standpunkt aus betrachtet, eine Übergangsstufe zu den oben behandelten völlig selbständigen Sätzen von demselben Typus.[1]

Als Beleg für den selbständigen Aufforderungssatz mit ἵνα wird aus der Septuaginta allgemein nur II Makk. 1, 9 angeführt: καὶ νῦν ἵνα ἄγητε τὰς ἡμέρας τῆς σκηνοπηγίας τοῦ Χασελεὺ μηνός. Der Brief, in dem diese Worte stehen, ist vom Jahre 125/4 v. Chr. datiert, vgl. ED. MEYER, Urspr. u. Anf. d. Christent. II 454. Ausserdem verzeichnet VITEAU, Étude sur le grec du N. T. I 37, zwei Stellen, Gen. 33, 8 und 44, 34, von denen

[1] Es ist mir unbegreiflich, dass PERNOT, a. A. 68 f., an diesen Stellen sowie Joh. 12, 38, die in dieser Hinsicht nichts besonders Merkwürdiges bietet, eine 'Ellipse du verbe »être» avec ἵνα' gefunden hat.

jedoch die erste zweifelhaft ist. Es kommen noch drei Stellen hinzu, die ich mit Hilfe der Konkordanz von HATCH and REDPATH gefunden habe, Levit. 18, 28; Hiob 32, 13; Tob. 8, 12 (14).

Gen. 33, 8 καὶ εἶπεν (sc. Ἠσαύ)· Τί ταῦτά σοί ἐστιν, πᾶσαι αἱ παρεμβολαὶ αὗται αἷς ἀπήντηκα; ὁ δὲ (sc. Ἰακώβ) εἶπεν· Ἵνα εὕρῃ ὁ παῖς σου χάριν ἐν ὀφθαλμοῖς σου, κύριε. Soviel ich sehe, zwingt hier nichts zur Annahme eines selbständigen ἵνα; der Absichtssatz ist als Antwort auf die Frage Esaus ohne weiteres verständlich; vgl. auch 32, 5 (6). Nach dem hebräischen Original übersetzt freilich GUNKEL, Götting. Handkomm.: 'dass ich Gnade fände vor meinem Herrn!'; er scheint also den Satz als selbständigen Wunsch aufzufassen.

Gen. 44, 33 f.: νῦν οὖν παραμενῶ σοι παῖς ἀντὶ τοῦ παιδίου, οἰκέτης τοῦ κυρίου· τὸ δὲ παιδίον ἀναβήτω μετὰ τῶν ἀδελφῶν. [34]πῶς γὰρ ἀναβήσομαι πρὸς τὸν πατέρα, τοῦ παιδίου μὴ ὄντος μεθ' ἡμῶν; ἵνα μὴ ἴδω τὰ κακὰ ἃ εὑρήσει τὸν πατέρα μου. Der ἵνα-Satz könnte allerdings auf παραμενῶ und ἀναβήτω bezogen werden, aber das griechische Sprachgefühl musste ihn doch wohl als selbständig empfinden: 'möge ich nicht den Jammer sehen, der meinen Vater treffen würde'. Die Übersetzung ist auch darin ganz getreu, dass die hier gebrauchte hebräische Finalpartikel fähig ist, Hauptsätze einzuleiten.[1]

Levit. 18, 26 ff.: καὶ φυλάξεσθε πάντα τὰ νόμιμά μου καὶ πάντα τὰ προστάγματά μου, καὶ οὐ ποιήσετε ἀπὸ πάντων τῶν βδελυγμάτων τούτων, ὁ ἐνχώριος ἢ ὁ προσγενόμενος προσήλυτος ἐν ὑμῖν. [27]πάντα γὰρ τὰ βδελύγματα ταῦτα ἐποίησαν οἱ ἄνθρωποι τῆς γῆς οἱ ὄντες πρότεροι ὑμῶν, καὶ ἐμιάνθη ἡ γῆ· [28]καὶ ἵνα μὴ προσοχθίσῃ ὑμῖν ἡ γῆ ἐν τῷ μιαίνειν ὑμᾶς αὐτήν, ὃν τρόπον προσώχθισεν τοῖς ἔθνεσιν τοῖς πρὸ ὑμῶν. Der Umstand, dass V. 27 und die entsprechenden Worte im V. 28 im hebräischen Original als spätere Zusätze gelten (BAENTSCH, Götting. Handkomm.), hat auf die Beurteilung der LXX-Stelle natürlich keinen Einfluss.

[1] Nach freundlicher Mitteilung des Herrn Professor H. S. NYBERG, der mir auch sonst über die Beurteilung von LXX-Stellen Auskunft gegeben hat.

Das καὶ verbietet es direkt, den ἵνα-Satz vom V. 26 abhängig zu machen, was ohnehin eine kaum erträgliche Härte wäre. Vielmehr koordiniert es den Wunsch 'möge euch das Land nicht ausspeien' mit den Mahnungen V. 26. Bemerkenswert ist, dass ἵνα im Original kein Gegenstück hat; der Form nach ist der hebräische Satz eine Behauptung, die die Nüance eines Wunsches annehmen kann.

Hiob 32, 13: ἵνα μὴ εἴπητε· Εὕρομεν σοφίαν Κυρίῳ προσθέμενοι 'Sagt nur nicht: Wir haben Weisheit gefunden' (BUDDE, Götting. Handkomm.). Das Hebräische hat hier denselben Satztypus wie Gen. 44, 34. Im griechischen Text, der im übrigen an dieser Stelle vom hebräischen stark abweicht, scheint es unmöglich, für einen abhängigen Finalsatz irgendwo Anknüpfung zu finden.

Tob. 8, 12 (14): Ἀπόστειλον μίαν τῶν παιδισκῶν, καὶ ἰδέτωσαν εἰ ζῇ· εἰ δὲ μή, ἵνα θάψωμεν αὐτὸν καὶ μηδεὶς γνῷ (so B, γνώτω A). Mit dieser ursprünglichen Fassung[1] stimmen die syrische und hebräische Versionen bei NEUBAUER, The Book of Tobit (Oxford 1878), in der Hauptsache überein; die syrische lautet in der Übersetzung p. XXXIX: *Send one of the maids to the chamber with a light in her hand, and let her see whether he be alive; if he be not, then we will bury him, and no man shall perceive it.* Der griechische Text ist bis auf den sonderbaren Plural ἰδέτωσαν ganz klar; die Erklärung, dass »der Vf. nicht mehr an die eine Magd denkt, sondern den Gedanken verallgemeinert: und man sehe»[2], ist äusserst unwahrscheinlich. Ich vermute, dass ἰδέτω ἐὰν ζῇ zu schreiben ist. Die Verwechslung von ϵ und ϲ ist überaus leicht; εἰ mag als Variante über ἐὰν gestanden haben; andernfalls musste es sich, sobald die Korruptel da war, von selbst ergeben. Wegen der Konstruktion vgl. Mk. 11, 13 nach cod. D: ἰδεῖν ἐάν τί ἐστιν ἐν αὐτῇ. Die Nüance 'ob er vielleicht lebt' würde, wenn sie über-

[1] Über das Verhältnis der verschiedenen Rezensionen siehe die Übersicht von M. LÖHR bei KAUTZSCH, Apokryphen u. Pseudepigraphen des A. T., I 135 f.

[2] FRITZSCHE, Kurzgef. exeg. Handb. z. d. Apokryphen des A. T.

haupt noch empfunden wurde, an der Stelle überaus gut passen. — Der bearbeitete Text im cod. Sin. lautet dagegen, 8, 12: Ἀπόστειλον μίαν τῶν παιδισκῶν καὶ εἰσελθοῦσα ἰδέτω εἰ ζῇ· καὶ εἰ τέθνηκεν, ὅπως ἂν θάψωμεν αὐτόν, ὅπως μηδεὶς γνῷ. Ich vermag nicht, diese Stelle als einen Beleg für Konj. + ἄν im selbständigen Finalsatz anzuerkennen.[1] Die altlateinische Übersetzung (Itala), der grösstenteils der Text des cod. Sin. zu grunde liegt, hat nach NEUBAUER: *Mitte unam ex ancillis ad cubiculum, et videat si vivit, an mortuus est, ut sepeliamus illum nemine sciente.* Um in der griechischen Vorlage einen übereinstimmenden Text zu bekommen, braucht es nur der leichten Änderung ἢ (oder ἤ καὶ) τέθνηκεν. Die Verwechslung (oder Vermischung) von εἰ und ἤ oder ἦ in indirekten Fragen ist bekanntlich weit verbreitet (vgl. z. B. KÜHNER-GERTH II 531 Anm. 8 und 9) und wurde in der κοινή durch die Aussprache begünstigt.[2] Wenn der Satz einmal als hypothetisch aufgefasst worden war, lag es nahe, καὶ einzuschieben; oder auch wurde, wenn ἤ καὶ das Ursprüngliche war, die Reihenfolge der Wörtchen umgekehrt. Der Bearbeiter hat auf diese Weise den selbständigen Finalsatz, den er wohl als vulgär empfand, in einen abhängigen verwandelt; der Umstand, dass er zugleich ἵνα mit ὅπως ἄν ersetzte[3], legt ein Zeugnis dafür ab, dass er um eine gewähltere Ausdrucksweise bemüht war.

* * *

Wir zählen also bei Ignatius 2, im N. T. 15 und in der LXX 5 Belege für selbständiges ἵνα (mit Ausschluss von Gal. 2, 10, wo es nur halb selbständig ist). Im N. T. nehmen 6 Belege (darunter 4 im Ev. Joh.) dadurch eine Sonderstellung

[1] Vgl. dazu oben S. 34 und über PSI IV 432, 4 unten S. 106 f.

[2] Vgl. z. B. εἰ μήν = ἦ μήν in ptolemäischen Papyri, MAYSER, I 78; RADERMACHER² 44.

[3] S. über das Absterben dieser Konstruktion in der hellenistischen Volkssprache z. B. BLASS-DEBRUNNER § 369, 5; RADERMACHER² 194; MEISTERHANS-SCHWYZER, Gramm. d. att. Inschr.³ § 91, 30.

ein, dass sie einen in der Vergangenheit gefassten Ratschluss ausdrücken; wieder ein Beleg ersetzt den Infinitiv der Gesetzessprache durch den ἵνα-Satz (Mk. 12, 19). Von den übrigen 8 finden sich 5 in den paulinischen Briefen, darunter 3 mit vorangehendem Imperativ; ferner 2 bei Markus und 1 in der Apokalypse; Mt. 9, 6 und Lk. 5, 24 (= Mk. 2, 10) sind dabei nicht mitgezählt. Insgesamt gehen bei 6 von sämtlichen 22 Belegen Imperative bzw. einmal (Levit. 18, 26 ff.) imperativische Futura dem selbständigen ἵνα-Satz voran.

D.

Ausser dem Neuen Testament und — in beschränkterem Masse — der LXX sind bekanntlich die Papyrusurkunden die ergiebigste Quelle für unsere Kenntnis der hellenistischen Volkssprache.[1] Dazu kommt als ein wichtiger Zeuge für die gebildete Umgangssprache der augusteischen Zeit der Grammatiker Didymos, der ausdrücklich sagt, dass zu seiner Zeit diese Redeweise ganz gewöhnlich war, Schol. Soph. O. C. 156 (zitiert unten S. 77).[2] Im Zusammenhang damit möchte ich kurz eine Stelle erledigen, die von MOULTON a. a. O. mit Unrecht angeführt wird, Cic. ad Att. 6, 5, 2: ταῦτα οὖν πρῶτον μέν, ἵνα πάντα σῴζηται, δεύτερον δέ, ἵνα μηδὲ τῶν τόκων ὀλιγωρήσῃς τῶν ἀπὸ τῆς προεκκειμένης ἡμέρας. Es braucht selbst nicht der naheliegenden Ellipse ἔγραψά σοι, um zu erkennen, dass es sich um Absichtssätze ganz gewöhnlicher Art handelt. Durch ταῦτα werden einfach die Mitteilungen über die finanziellen Manipulationen des Freigelassenen zusammengefasst, welche Cicero dem Freunde und Geschäftsführer soeben gemacht hat.

Für die Papyri der byzantinischen und römischen Zeit liegt

---

[1] Die Inschriften werfen, soweit ich sehe, für unsere Frage nichts ab. Weder in den offiziellen Urkunden noch in den von der traditionellen Poesie abhängigen metrischen Grabinschriften sind Belege für diese volkstümlich lebhafte Redeweise zu erwarten.

[2] Vgl. dazu MOULTON, Einl. 281; RADERMACHER, Neutest. Gramm.[2] 170.

die vollständigste Belegsammlung bei HORN S. 120—126 vor[1], wo allerdings die selbständigen Sätze mit dem blossen Konjunktiv von den mit ἵνα oder ὅπως eingeleiteten nicht getrennt worden sind.

Stud. Pal. XX 223, 2 (6.—7. Jahrh. n. Chr.). Z. 1 f.: τὰ γραφθέντα παρὰ τῇ ἐμῇ δεσποινα (l. τῆς ἐμῆς δεσποίνης) ἐδεξάμην περιέχοντα χάριν τῆς κονίας. ἰδοὺ ἔχω αὐτὸν καὶ ἵνα μάθῃ ἡ κύρα μου, ὅτι οὐ πέμπ[ω] εἰ[ς] Βαβυλῶνι (l. -α) ἀκαίρω[ς] 'sieh ich habe ihn und meine Herrin soll wissen, dass ich (ihn) nicht zur Unzeit nach B. schicke'.

P. Cairo Masp. I 67060, 4 (= WILCKEN, Chrest. I 297; um 520 n. Chr.). Z. 3 ff.: καὶ] ἰδοὺ ἐποίησέν μοι μηδεμίαν φροντίδα περὶ αὐτῶν. Ἵνα τ[ε] (für δὲ) μάθητε, ὅτι εἰ μὴ δι[ὰ τ]ῆς αὔριόν ἐξενέγκητέ μοι τὸ μέτρον τοῦ τε ἀστικοῦ καὶ κωμητικοῦ ἐ⟨κ⟩ πλήρους, ο[ὐ]κ [ἔξετε][3] ε[ὐ]χαριστῆσαι τῷ πράγματι. Ἰδοὺ οὖν γέγραφα διαμαρτυρούμενος ὑμ[ῖν. Der Beleg ist nicht ganz sicher, da ἰδοὺ οὖν κτλ. jedenfalls dem Sinne nach sehr gut als Nachsatz passen würde; vgl. etwa den Nachsatz mit ἰδοὺ ἐγὼ Epikt. Diss. 4, 8, 30 f. (oben S. 51). Aber die grosse Entfernung macht es doch, zumal in einem Briefe, wahrscheinlicher, dass wir es mit der volkstümlichen Parataxe zu tun haben, der ἵνα-Satz also selbständig ist. So fasst ihn auch WILCKEN a. a. O., dem ich in der Interpunktion gefolgt bin.

PSI VII 831, 8 (5.—6. Jahrh. n. Chr.; Brief des Euthalios und seiner Schwester Mike an die Mutter). Z. 5 ff.: αἰθέλαισ' ἀνελθ[ῖ]ν πρὸ⟨ς⟩ σαὶ [π]ρὸ τῆς ἑορτῆς [καὶ?] κατέσχε μοι (l. με) [ἡ] ἀδελφή μου Μίκη. λαίγουσίν μου (l. μοι) [ἵ]να φθάσῃ πρὸς

---

[1] R. C. HORN, The use of the subjunctive and optative moods in the non-literary papyri (Philadelphia 1926). Wo nichts anderes bemerkt wird, ist der Beleg dort angeführt.

[2] Zweifellos ist statt dessen [ἔχετε] zu ergänzen. Zahlreiche Belege für diese seit der frühbyzantinischen Zeit häufige Umschreibung des Futurums bei J. VOGESER, Zur Sprache d. griech. Heiligenlegenden 33 f. (Diss. München 1907). Ein früher Beleg ist oben S. 43 zitiert, Kallin., Vita S. Hypat. p. 104, 19; ein anderer ist Io. Mosch. 127, p. 2989 C (oben S. 39).

τὴν μητέρα ἡμῶ(ν) πρὸ τὴν λύσην τῆς νησίας (l. πρὸ τ. λύσεως τ. νηστείας). Der Sinn der orthographisch wie grammatisch ganz vulgären Zeilen ist etwa: 'Ich wollte vor dem Feste (Ostern) zu dir hinaufreisen, aber meine Schwester M. hat mich zurückgehalten. Man sagt mir, sie solle sich vor Ende der Fastenzeit(?) zu unseren Eltern begeben'. Vgl. zur Briefsituation auch Z. 11—13. Der ἵνα-Satz ist also als eine Aufforderung in der indirekten Form aufzufassen; dazu stimmt auch ἡμῶν, das freilich sehr oft mit ὑμῶν verwechselt wird. Der Beleg hat m. E. auszuscheiden.

P. Oxy. XII 1424, 17 (um 318 n. Chr.). Z. 9 ff.: σπούδασον τοίνυν, ἀδελφέ, τοῦτον ῥύσασθαι τοῦ λειτουργήματος . . . ἀλλὰ μὴν καὶ τοῦ λοιποῦ μὴ ἐπιτρέπειν τοῖς ἀπὸ τῆς κώμης . . . εἰς ἑτέρας λειτουργίας προβάλλεσθαι, ἀλλ' ἵνα μοι μαρτυρήσῃ τὰ ὑπὸ τῆς ἀγαθῆς σου προαιρέσεως αὐτῷ ὑπαρχθέντα 'Sei also bestrebt, diesen vor der Zwangsdienstleistung zu schützen . . . und auch künftighin der Dorfgemeinde nicht zu gestatten . . . ihn für andere Dienstleistungen vorzuschlagen, sondern er soll die Wohltaten bezeugen, die ihm durch dein Wohlwollen zuteil geworden sind'. Der Beleg wird zuerst bei PALLIS, To the Romans S. 160, angeführt.

P. Flor. II 209,10 (um 260 n. Chr.). Z. 7 ff.: Ἐὰν δὲ τοιαῦτα ἦν ὅλα ἃ πέμπις, οὐ χρήζω αὐτῶν . . . Ἵνα πέμψῃς μοι φάσιν φερὶ τούτου, ἵνα τοίνυν ἀνάξω κτλ. 'Wenn aber alle (Weinfässer), die du sendest, derartig sind, so mag ich sie nicht haben . . . Mache mir davon Mitteilung, damit ich sie zurücksende' usw.

BGU I 48, 18 (2.—3. Jahrh. n. Chr.). Z. 17 ff.: Ἐὰν ἀναβῇς τῇ ἑορτῇ, ἵνα ὁμόσε γενώμεθα καὶ μὴ ὑπερηφανήσῃς. Vgl. MOULTON 281; HORN führt den ganz klaren Beleg nicht auf.

P. Fay. 112, 12 (= OLSSON, Papyrusbriefe aus der frühesten Römerzeit Nr. 54; 99 n. Chr.). Z. 8 ff.: Τὸν ὦγμ[ον] τῆς Ἀπιάδος ἕως σήμερον οὐ ἐθέρ[ι]σας ἀλλ' ἠμέληκας αὐτοῦ καὶ μέχρι τούτου τὼ ἤμυσυ αὐτοῦ ἐθέρισας ἐπέχον (l. -ων) τῷ δακτυλιστῇ Ζωίλωι, καὶ εἵνα αὐτὸν μὴ δυσωπήσῃς, ἀθέρισ⟨τον⟩ αὐτὸν ἕως σήμερον ἀφῖκας· διὼ μένφομαί σαι μεγάλως. GRENFELL-HUNT

übersetzen *Give heed to the measurer(?) Zoilus; don't look askance at him;* ihnen folgen MOULTON 281 und BAUER, Wörterb. s. v. ἵνα III. Doch ist dies ganz unhaltbar. Die richtige Deutung — vgl. BRINKMANN (bei LIETZMANN, Griech. Pap. Nr. 6): *indem du auf Z. wartetest* und *um ihn nicht zu bemühen;* auch OLSSON: *und weil du ihn nicht beschweren wolltest* — ergibt sich daraus, dass Gemellus das Verhalten des Epagathos tadelt; dieser hat es unterlassen, die Ernte zu beendigen, um nicht — aus irgend welchem Anlass — dem Z. Verdruss zu bereiten. Vielleicht ist hinter ἐπέχον stark zu interpungieren; wenn man den ἵνα-Satz zum Folgenden zieht, wird die Satzverbindung bedeutend leichter.

BGU IV 1079, 20 (= OLSSON, Papyrusbriefe Nr. 30; 41 n. Chr.). Z. 17 ff.: (Λέγε αὐτῷ· ». . . .) Οὐκ οἶδα, τί μ[ε δ] πάτρων ποίσει· πολλοὺς δανιστὰς ἔχομεν· Μὴ ἵνα ἀναστατώσῃς ἡμᾶς». Ἐρώτα αὐτὸν καθ' ἡμέραν κτλ. Vgl. SCHUBART, Ein Jahrtausend am Nil², Nr. 48: ». . . Ich weiss nicht, was der Patron mit mir tun wird; wir haben viele Gläubiger. Richte uns nicht ganz zugrunde!» Bitte ihn täglich' usw. Was dadurch gewonnen wäre, nach ἡμᾶς Komma zu setzen und den Satz von ἐρώτα abhängig zu machen (HORN S. 121), ist schwer einzusehen. — Bemerkenswert ist die invertierte Stellung μὴ ἵνα, die sich auch ein paarmal in abhängigen Finalsätzen findet; OLSSON zitiert dafür P. Ryl. II 230, 9 (Nr. 26), BGU I 248, 19 (Nr. 41) und PSI IV 317, 6 (Nr. 66), alle aus dem ersten Jahrh. n. Chr. Sie ist wohl nur so zu erklären, dass der neugriechische Gebrauch von νὰ als einer blossen Modalpartikel schon in der volkstümlichen κοινή der frühen Kaiserzeit seine Wurzeln hat.[1] Ob auch solche Stellen wie z. B. Paul. Eph. 5, 33; Kol. 4, 16; Gal. 2, 10; Mk 12, 19, wo ἵνα nicht den Satz beginnt sondern unmittelbar dem Konjunktive vorangeht, unter diesem Gesichtswinkel zu betrachten sind, mag dahingestellt bleiben. Dagegen scheint mir der Gebrauch von ἵνα mit dem Konjunktiv sowohl

[1] Doch scheint jene Wortstellung nur eine Episode geblieben zu sein; im Ngr. heisst es νὰ μή neben blossem μή(ν); THUMB, Handb.² § 194, 1.

in deliberativen Fragen[1] wie — später — in futurischen Aussagesätzen[2] notwendig vorauszusetzen, dass die finale Bedeutung der Partikel völlig verblasst war.

P. Teb. II 408, 17 (= OLSSON, Papyrusbriefe Nr. 12; 3. n. Chr). Z. 14 ff.: μὴ οὖν ἄλλως ποιήσῃς, καὶ σὺ δὲ περὶ ὧν βούλε[ι] γράφε, τὰ δ' ἄλλα ἵν' ὑ(γιαίνῃς). Die Stelle ist allgemein anerkannt, s. z. B. MOULTON 281. Leider ist die Lesung nicht ganz sicher, aber die gewöhnliche Schlussformel[3] ἐπιμέλου δὲ καὶ σαυτοῦ ὅπως (ἵνα) ὑγιαίνῃς od. ähnl. ist ausgeschlossen.

Die Papyrusbelege aus der Ptolemäerzeit, die bisher bekannt geworden sind, gehören sämtlich der Zenonkorrespondenz an (rund 260—240 v. Chr.) und sind bei MAYSER II: 1, 232 und — nachträglich — II: 2, 549 zusammengestellt; HORN führt nur einen Beleg an, PSI IV 412, 1 ff. Daneben finden sich auch einige Belege für selbständiges ὅπως, das z. B. der Finanzminister Apollonios gebraucht, vgl. MAYSER II: 1, 231; II: 2,549 und unten im Kap. III. Die Schriftstücke mit selbständigem ἵνα scheinen dagegen aus einer niedrigeren Schicht der Korrespondenten Zenons zu stammen. Besonders bemerkenswert sind die drei Fälle, wo der ἵνα-Satz gleich am Anfang eines Hypomnema steht.

PSI IV 412, 1 ff.: Ὑπόμνημα Ζήνωνι. Ἵνα λαλήσῃς Εὐνόμωι μετὰ Ἴστρου, καθάπερ σοι Κρίτων ἐνετείλατο κτλ.

PSI IV 400, 1 ff.: Περὶ ὧν σοι ἐμπεφάνικα, ἵνα καὶ κομ[ι]δήν τινα ποιήσηι πρὸ τοῦ (so statt πιστοῦ der Pap., s. PSI VI Add. et Corrig. p. XIII) βασιλικὰ γενέσθαι· ὀφείλει γὰρ εἰς τὰ βασιλικὰ πολλά 'Betreffs der Sachen, die ich dir angezeigt habe,

---

[1] Nach SOPHOCLES s. v. ἵνα 11 ist der älteste Beleg Epikt. Diss. 2, 19, 21. Vgl. auch JANNARIS, Hist. Greek Gramm. § 1911 und Append. IV 12.

[2] Ältester Beleg Hippol. p. 808 B nach SOPHOCLES s. v. ἵνα 10; s. auch JANNARIS § 1922 und Append. IV 12; PERNOT, Études 65 ff., 99 f. Vgl. dazu oben S. 58.

[3] Siehe FERD. ZIEMANN, De epistularum graecarum formulis sollemnibus quaestiones selectae, 314 ff. (Diss. Hal. 18, 4).

sollst du eine Eintreibung bewerkstelligen, bevor sie königliches Eigentum geworden sind' usw.

PSI IV 416, 3 ff.: Πρὸ τοῦ σε ἀποδημῆσαι, ἵνα με (l. μή) με καταλίπῃς ἐν τῶι δεσμωτηρίωι. Gegen die Vermutung des Herausgebers, dass der ἵνα-Satz vielleicht von ἐναρῶμαί σοι τὴν ὑγίειαν τοῦ πατρὸς κτλ. (Z. 7 ff.) abhängt, siehe MAYSER II: 1, 232.

P. Cairo Zen. III 59469, 15 f. zeigt den ἵνα-Satz in Abwechslung mit dem Infinitiv und dem Acc. c. inf. Z. 13 ff.: ἔτι [δὲ] ἱμάτιον [.]με.ρη ... ἔχειν ἐπὶ τοῦ παρόντος [χρ]ᾶσθαι· καὶ ἵν' ἀεὶ διδῶσιν ο[ἱ ἐ]κεῖθεν ποιά τινα· τὴν δὲ τιμὴν [. σ] αὐτοῦ ὡς ἂν ἔλθῃς δώσουσι. καί, εἰ δυνατόν, Ἕρμωνα πρόδομα λαβεῖν κτλ.

Dass an diesen Stellen der selbständige Finalsatz mit einer Infinitivkonstruktion gleichwertig ist, lässt sich fast mit Händen greifen. Vielleicht noch mehr als die Koordination an der zuletzt zitierten Stelle spricht dafür der Umstand, dass in Urkunden ganz derselben Gattung sowohl selbständige ἵνα-Sätze wie Infinitive in der Anfangsstellung begegnen. Einen Beleg für den Infinitiv bietet dasselbe Hypomnema 59469, Z. 3 f.: ἀ[γορ]άσαι ἱμάτιον καὶ χιτωνάριον. Ferner P. Cairo Zen. I 59048 (= Sammelb. 6722): Ὑπόμνημα Ἀράτωι παρὰ Ἀριστέως. μνησθῆναι Ζήνωνι τῶι οἰκονόμωι κτλ. (MAYSER II: 1, 151); II 59188, 2 (und 7): συντάξαι; vielleicht auch III 59422, 5 f.: εἴ σοι δοκεῖ, ἐγδοῦναι. In anderer Hinsicht ist bemerkenswert III 59507, wo der Infinitiv καὶ Ἰάσονι γράψαι Z. 26 f. mit den Imperativen γράψον Z. 18 und φρόντισον Z. 24 parallel steht. Wenn EDGAR z. St. bemerkt: »infinitive for imperative as often in a memorandum, probably in direct dependence on ὑπόμνημα», so können dagegen, abgesehen von der hier sehr grossen Entfernung des regierenden Wortes, zwei Einwände erhoben werden. Erstens ist, wie wir unten im Kap. IV des näheren nachweisen werden, die Folge Imperativ + imperativischer Infinitiv in verschiedenen Stilarten so häufig, dass es für den Einzelfall keiner Sondererklärung bedarf. Zweitens ist jenes Hypomnema, ebenso wie z. B. P. Cairo Zen. III 59377 und 59378, durchgängig in der direkten Redeform abgefasst. An sich braucht auch der Infini-

tiv, der am Anfang eines Hypomnema steht, nicht der besonderen Erklärung, dass er von dem in diesem Stichworte liegenden Verbalbegriffe abhängt. Doch hängt diese Frage damit zusammen, wie die am nächsten verwandten Infinitivkonstruktionen der Gesetzes- und der Rezeptssprache zu beurteilen sind. Wir werden unten, Kap. IV, darauf zurückkommen.

Zu den vier Belegen, die in den Hypomnemata des Zenonarchivs begegnen, kommen aus den Briefen noch drei oder vier Belege für den selbständigen ἵνα-Satz hinzu.

P. Cairo Zen. I 59037, 10 f. (= Sammelb. 6774): ἵνα οὖν μηθὲν αὐτῶι γένηται 'τῶν φιλανθρώπων·' ἔστι γὰρ ἀλλότριος καὶ διαβάλλων κτλ. 'dass ihm ja keine Vergünstigung zu teil wird' (MAYSER II: 2, 549).

P. Cairo Zen. II 59240, 12. Auf καὶ ἐὰν μὲν αὐτὸς παραγίνηι· εἰ δὲ μή, γράψας ἡμῖν περὶ αὐτῶν (τῶν ἡμιόνων), εἰ προσπεπτώκασιν κτλ. (Z. 8 f.) folgt Z. 11 f.: ἐὰν δὲ μήπω προσπεπτωκότες ὦσιν, ἵνα τοῖς παρὰ σοῦ συντάξηις κτλ. 'wenn sie aber noch nicht eingetroffen sind, so beauftrage deine Unterbeamten'.

P. Cairo Zen. III 59409, 8. Der Brief lautet von Z. 2 an: ἐπειδὴ μετεπέμψου με, ἀξιῶ, εἰ καὶ σοὶ φαίνεται καὶ χρέαν ἡμῶν ἔχεις, ἐμφανίσας μοι, ἐν ᾗι ἔσομαι τάξει· εἰ δὲ μὴ χρέαν ἔχεις, ἵνα ἀποτρέχω εἰς τὸ τεταγμένον. An sich könnte hier der ἵνα-Satz noch von ἀξιῶ abhängen; aber der Umstand, dass die Konstruktion schon bei ἐμφανίσας (Partiz. statt des Inf.) aus dem Geleise gekommen ist, spricht doch für die volkstümliche Parataxe; so auch EDGAR und MAYSER II: 2, 549: 'lass mich abgehen in die Kaserne'. Vgl. über die Stellung des Briefschreibers WILCKEN, Arch. f. Pap.-forsch. 9, 231.

Noch eine — von MAYSER nicht angeführte — Stelle kann in Betracht kommen, P. Cairo Zen. III 59472, 8 f. Ein Wergarbeiter bittet um die Mitwirkung der Behörden, Z. 4 ff.; ὅπως ἂν ἐπαναγκάσωσιν μεταπέμψασθαι τοὺς μετόχους μου· προ[σ]οφείλουσι γάρ μοι κάτεργον· ὡς τάχιστα γὰρ ἀπεδήμησας, καταλιπόντες ἀπῆλθον· καὶ ἵνα ἀποστήσωσι τὸ στίππυον τὸ κατειργαζμένον εἰς ταμιεῖον. EDGAR bemerkt dazu: »it is not clear

whether this clause is an imperative (= ἀποστησάτωσαν) or is a continuation of an implied ἵνα ἀποδῶσί μοι τὸ κάτεργον». Meinerseits möchte ich ersteres vorziehen, eben weil der Briefschreiber jene an sich naheliegende Ausdrucksweise nicht gewählt hat; auch ist der ἵνα-Satz von μεταπέμψασθαι ziemlich weit getrennt. Ganz sicher ist der Beleg natürlich nicht, aber das selbständige ἵνα ist durch die soeben angeführten Belege für die volkstümliche κοινή der frühen Ptolemäerzeit so gut bezeugt, dass es nicht zu kühn ist, es auch hier anzunehmen.

Dagegen muss die Stelle PSI V 529, 6 ff., wo LJUNGVIK, Beiträge zur Syntax d. spätgriech. Volkssprache S. 69, selbständiges ἵνα hat finden wollen, ohne Zweifel ausscheiden. Der Zusammenhang, der nach JOUGUETS Lesung ἐν[εχυρά]|ζει⟨ν⟩ Z. 14 f. (vgl. Aegyptus 4, 79) ganz klar ist, zeigt, dass ἵνα οὖν αὐτῶ[ι] ἀποδοθῆι nicht als Aufforderung an Zenon gemeint sein kann; der Nachsatz folgt Z. 12 ff.: ἔδοξέ μοι βέλτιον εἶναι καὶ τὸ παιδάριον παρὰ σοὶ ἐν[εχυρά]ζει⟨ν⟩. καλῶς ποή[σεις] δανείσας εἰς ἔτη τρία. Der Petent, der im Schuldgefängnis sitzt, will also, damit die Schuld bezahlt und er selbst frei werde, bei Zenon eine neue Anleihe aufnehmen und ihm als Sicherheit dafür den Sklaven verpfänden.

* * *

Einschliesslich des Zeugnisses des Didymos zählen wir in diesem Abschnitt 16 Belege. Eine deutliche Gegenüberstellung von Imperativ und ἵνα-Satz weisen nur zwei Stellen auf, P. Oxy. XII 1424, 17 und P. Teb. II 408, 17; an vier weiteren Stellen geht eine in anderer Form ausgedrückte Bitte oder Aufforderung voraus: P. Cairo Zen. II 59240, 12; III 59409, 8; 59472, 8 f.; 59469, 15. Der letztgenannte Beleg steht in einem Hypomnema, welche Urkundenklasse sonst in stilistischer Hinsicht eine Sonderstellung einnimmt. Die gleich am Anfang stehenden ἵνα-Sätze, welche in den Hypomnemata PSI 400, 412 und 416 den Infinitiv ersetzen, haben ihre nächsten Analogieen in Corp. Hippiatr. II 94, 10 und Pap. gr. mag. Nr. VII 617; vgl. oben S. 38 und 47.

E.

Wenden wir uns jetzt der Frage zu, ob sich Belege für selbständiges ἵνα schon in der klassischen Literatur nachweisen lassen. Die breite Kluft, die früher den neutestamentlichen Sprachgebrauch von dem einzigen und gar nicht allgemein anerkannten klassischen Beleg trennte, ist heute durch die Zenonpapyri zum grossen Teil überbrückt worden. Doch versteht es sich von selbst, dass die in Betracht kommenden Literaturstellen eine eingehende Besprechung erfordern, ehe sie als Belege für den fraglichen Sprachgebrauch gutgeheissen werden können.

Soph. O. C. 155 ff.: ἀλλ' ἵνα τῷδ' ἐν ἀφθέγκτῳ μὴ προπέσῃς νάπει | ποιάεντι, κάθυδρος οὗ | κρατὴρ μειλιχίων ποτῶν ῥεύματι συντρέχει· τῶν, | ξένε πάμμορ', εὖ φύλαξαι· μετάσταθ', ἀπόβαθι. 155 codd. προσπέσῃς; corr. HERMANN. 161 τῶν LA recc., PEARSON; τὸν BV, τὸ HEATH, DOEDERLEIN, BLAYDES, WECKLEIN, JEBB; τῷ BRUNCK, HERMANN, ELMSLEY.

Nach dem Scholion hat Didymos zur Erläuterung der Stelle eine ihm geläufige Wendung der Umgangssprache herangezogen: ἀντὶ τοῦ μὴ προσπέσῃς. καὶ κατὰ τὴν ἡμετέραν συνήθειαν εἰώθαμεν λέγειν οὕτως· »ἵνα παραγένῃ πρὸς ἐμέ, βούλομαί σοί ⟨τι⟩ σημαίνειν». οὕτως Δίδυμος. Unter den Neueren sind ihm nur wenige gefolgt; so in der Hauptsache — trotz einer seltsamen Verirrung — ELMSLEY und BRUNCK[1]; entschiedener sind dafür WINER[2] und RADERMACHER[3], Neutest. Gramm.[2] 170, eingetreten. Andere haben Ellipse von εὐλαβοῦ oder λέγω angenommen; so

[1] ELMSLEY zu Eur. Heraclid. 618: »Fortasse legendum μὴ προπεσεῖ, ἵνα pro ὅπως accepto»; also ἵνα mit dem Futurum! (zitiert in der Ausgabe von ERFURDT, Lips. 1825). Näher ausgeführt in der Einzelausgabe von Soph. O. C. e recens. P. ELMSLEY—PH. BRUNCK, Lips. 1824.

[2] Gramm. d. neutest. Sprachidioms[7], Leipzig 1867. Leider ist mir sowohl diese Arbeit wie die englische Ausgabe (besorgt von W. F. MOULTON, 3rd ed. Edinburgh 1882) unzugänglich. Merkwürdig bleibt, dass WINER ähnliche Beispiele »in den griechischen Dichtern» finden wollte, aber nur diese Stelle zitiert (MOULTON, Einl. in d. Sprache d. N. T. 281).

[3] Seine Bearbeitung der SCHNEIDEWIN-NAUCK'schen Ausgabe (Weidmann 1909) ist mir nicht zugänglich.

CAMPBELL, vgl. ELLENDT, Lex. Sophocl. I 840: *haec tibi dico, ne imprudens ingrediare.* Ferner hat H. SCHÜTZ, Sophokleische Studien 139 f., vorgeschlagen, ἵνα mit φύλαξαι V. 161 zu verbinden: »damit du nicht in der Waldschlucht niederfallest, so nimm dich vor ihm (dem Bergkessel) in Acht»; doch scheint er damit keinen Beifall gefunden zu haben. Die am meisten verbreitete Erklärung liegt schon in einem Scholion vor, das ἵνα von μετάσταθι abhängig macht; ihr haben sich z. B. SCHNEIDEWIN, DINDORF, LINWOOD und JEBB angeschlossen. Abgesehen von ganz unnötigen und unwahrscheinlichen Änderungsvorschlägen[1] liegen also vier verschiedene Auffassungen vor; doch können wohl nur die an erster und vierter Stelle genannten ernstlich in Betracht kommen.

Wenn man den ἵνα-Satz mit μετάσταθ' ἀπόβαθι verbindet, so mag zwar die Grammatik gerettet sein, aber der Gedankengang 'damit du nicht niederfallest, mache dich fort, gehe weg' ist ganz schief. Jene Absicht wäre doch am ehesten dadurch erreicht worden, dass Oidipus stehen geblieben wäre. Ausserdem mangelt es der Periode an Gleichgewicht, indem die Parenthese τῶν σύ, ξένε πάμμορ', εὖ φύλαξαι dem Sinne nach mit der vorangehenden Beschreibung des gefährlichen Ortes und mit dem ἵνα-Satz näher zusammengehört und erst darauf die kurzen Nachsätze μετάσταθ' ἀπόβαθι folgen. Sowohl vorher wie nachher spricht der Chor in kurzen, abrupten Sätzen, die seine ängstlich erregte Stimmung vorzüglich wiederspiegeln. Und gerade hier ist die Spannung, ob Oidipus das verbotene Gebiet betreten wird, auf das höchste gesteigert; hier ist eine aus der Volkssprache aufgegriffene Redewendung, die als solche einen besonders lebhaften Klang hat, unstreitig viel wirkungsvoller, als eine ungelenke Periode. Dieselbe ist auch dem Dichter zuzutrauen, der z. B. zweimal δεῖ σε ὅπως (oben S. 28 f.), einmal den selbständigen Finalsatz mit ὡς (S. 34 f.) und einmal den appositiven Finalsatz (S. 30 f.) gewagt hat.

---

[1] ἴθι statt ἵνα NAUCK, der auch προμόλης vermutete; ἴθι ... μή τι πρόσω (statt προσπέσῃς) HENSE; ἄνα statt ἀλλά DOEDERLEIN.

Über die Stellung des ἵνα-Satzes ist noch eine Bemerkung zu machen. Er folgt zwar unmittelbar auf die Aussage 153 ff.: ἀλλ' οὐ μὰν ἔν γ' ἐμοὶ | προσθήσεις τάσδ' ἀράς. | περᾷς γάρ, | περᾷς 'aber soviel an mir liegt, wirst du (unsrem Dorfe) diesen Fluch nicht aufladen[1]; du gehst zu weit, zu weit'. Aber die natürliche Fortsetzung der letzten Worte wäre etwa ἀλλὰ μετάσταθ' ἀπόβαθι· ἵνα δὲ μὴ προπέσῃς κτλ. Die umgekehrte Stellung ist indessen psychologisch leicht erklärlich. Die erste Besorgnis des Chors ist, dass der Alte in der gefährlichen Zone straucheln und liegen bleiben und daher nicht rasch genug fortkommen wird. Eine Parallele bietet Eur. Iph. Taur. 321 f., wo in ähnlicher Weise das der Zeitfolge der Handlungen entsprechende Schema Imperativ + selbständiger Finalsatz umgekehrt worden ist: Πυλάδη, θανούμεθ', ἀλλ' ὅπως θανούμεθα | κάλλισθ'· ἔπου μοι, φάσγανον σπάσας χερί. Vgl. auch Ar. Thesm. 267 f.: (Eur.) ἦν λαλῇς δ', ὅπως τῷ φθέγματι | γυναικιεῖς εὖ καὶ πιθανῶς. (Mnes.) πειράσομαι. | (Eur.) βάδιζε τοίνυν, und als Gegenstück dazu Ran. 627 f.: κατάθου σὺ τὰ σκεύη ταχέως, χὤπως ἐρεῖς | ἐνταῦθα μηδὲν ψεῦδος. Solche Fälle, wo eine Aufforderung od. dgl., die dem Redenden besonders am Herzen liegt, eine andere, die zuvor befolgt werden muss, gewissermassen in den Hintergrund drängt, können als wirkliche Ausnahmen von der Regel nicht betrachtet werden.

Plat. Gorg. 454 B: Καὶ ἐγώ τοι ὑπώπτευον ταύτην σε λέγειν τὴν πειθὼ καὶ περὶ τούτων, ὦ Γοργία· ἀλλ' ἵνα μὴ θαυμάζῃς, ἐὰν καὶ ὀλίγον ὕστερον τοιοῦτόν τί σε ἀνέρωμαι, ὃ δοκεῖ μὲν δῆλον εἶναι, ἐγὼ δ' ἐπανερωτῶ — ὅπερ γὰρ λέγω, τοῦ ἕξῃς ἕνεκα περαίνεσθαι τὸν λόγον ἐρωτῶ, οὐ σοῦ ἕνεκα κτλ. 'In der Tat vermutete ich schon, dass du diese Art von Überredung meintest und dass dies ihr Gegenstand sei, mein Gorgias. Aber du darfst dich nicht wundern, wenn ich gleich nachher wieder dich nach

[1] So nach der von CAMPBELL, Paralipomena Sophoclea 239, verteidigten Lesart der Handschriften, die auch PEARSON beibehält. JEBB nahm BLAYDES' Konjektur προσθήσει in den Text auf: *thou shalt not add this curse to thy doom.*

etwas frage, was an sich klar zu sein scheint und was ich trotzdem durch weiteres Fragen erkunde. Denn, wie gesagt, im Interesse des regelrechten Fortschrittes der Untersuchung frage ich und nicht deinetwegen' usw. (APELT). — θαυμάζοις BTPF; θαυμάζῃς recc. und die Herausgeber.

Dem Übersetzer wird stillschweigend manche Freiheit eingeräumt, die sich mit der strengen Grammatik nicht verträgt; doch liegt die Vermutung sehr nahe, dass er den ἵνα-Satz als selbständige Aufforderung aufgefasst hat. Ausdrücklich hat neuerdings A. PALLIS, To the Romans S. 160, die Stelle — ohne jede Begründung — als einen klassischen Beleg für diesen Sprachgebrauch verzeichnet; übrigens hatte sich schon FINDEISEN — freilich unter der damals unvermeidlichen Annahme einer Ellipse (ὅρα oder φυλάττου) — in demselben Sinne ausgesprochen.[1] Es ist nicht zu leugnen, dass so das Anakoluth, das sonst hier angenommen werden muss, auf eine sehr einfache Weise beseitigt wäre. Doch trage ich Bedenken, die Stelle als einen einwandfreien Beleg anzuerkennen, weil die massgebenden Handschriften den Optativ θαυμάζοις haben. Zwar ist θαυμάζῃς, vom sprachgeschichtlichen Standpunkt aus betrachtet, sogar keine wirkliche Änderung, sondern nur eine Deutung des Überlieferten; aber eine so gute Überlieferung, wie die platonische, darf auch in solchen Dingen nicht ohne umsichtige Prüfung verworfen werden. Es bleibt wohl also bei der hergebrachten Annahme einer anakoluthischen Konstruktion, welche übrigens nicht sehr hart ist. LUISE REINHARD, Die Anakoluthe bei Platon 15 f., die eine psychologische Begründung dafür gibt, verweist (S. 15, 2) für den Optativ auf das Zeugnis des Grammatikers Lesbonax[2] und denkt sich als ursprünglich vorschwe-

[1] Ich entnehme dies den Erwähnungen bei HEINDORF (ed.², 1829), AST, Annot. in Platonis Opera II 46 f., und DOEDERLEIN bei ERFURDT ad Soph. O. C. 151. Sie lehnen natürlich den Vorschlag mit der Begründung ab, dass nur ὅπως, nicht ἵνα in dieser Anwendung belegt ist.

[2] RUD. MUELLER, De Lesbonacte grammatico S. 49 (Diss. Greifswald 1890), Rec. A: Ἄλλο Ἀττικόν. ⟨συντάσσεται⟩ τῷ ἵνα μορίῳ εὐκτικὸν ῥῆμα ἀντὶ ὑποτακτικοῦ, οἷον ἵνα θύσαιτε. ὁ Πλάτων τούτῳ κέχρηται. κτλ. Freilich

benden Nachsatz etwa ἴσθι τοῦ ἕξῃς ἕνεκα περαίνεσθαι τὸν λόγον με ἐρωτᾶν.[1] Dabei müsste man den unregelmässigen Gebrauch des Optativs hinnehmen, was an sich wohl nicht allzu kühn wäre; aber, soweit ich sehe, ist auch dies nicht nötig. Sokrates greift hier auf eine frühere Äusserung zurück, 453 B—C: . . . οὐ μὴν ἀλλ' ὑποπτεύω γε ἣν οἶμαί σε λέγειν καὶ περὶ ὧν· οὐδὲν μέντοι ἧττον ἐρήσομαί σε, τίνα ποτὲ λέγεις τὴν πειθὼ τὴν ἀπὸ τῆς ῥητορικῆς καὶ περὶ τίνων αὐτὴν εἶναι. τοῦ ἕνεκα δὴ αὐτὸς ὑποπτεύων σὲ ἐρήσομαι, ἀλλ' οὐκ αὐτὸς λέγω; οὐ σοῦ ἕνεκα ἀλλὰ τοῦ λόγου, ἵνα οὕτω προΐῃ κτλ.; die Bezugnahme ist durch ὑπώπτευον ganz deutlich markiert. Der Finalsatz ἀλλ' ἵνα μὴ θαυμάζοις steht sozusagen noch im Banne des Imperfektums; im Anschluss daran würde man als Nachsatz etwa ἠρόμην σε ταῦτα erwarten. In der Tat hat Sokrates die dort angekündigten Fragen schon getan; aber die Vermutung, dass ähnliche Situationen auch im weiteren Verlaufe der Unterredung eintreten könnten, veranlasst ihn, im Anschluss an seine frühere Äusserung die anfänglich gedachte Aussage in eine allgemeine und grundsätzliche umzubiegen. Natürlich sind auch andere Fortsetzungen denkbar, die dem Optativ gerecht werden. Unter solchen Umständen ist aber die Stelle als Beleg für den selbständigen ἵνα-Satz nichts weniger als sicher.

Xen. Anab. 1, 3, 15: οὗτος μὲν τοιαῦτα εἶπε· μετὰ δὲ τοῦτον Κλέαρχος εἶπε τοσοῦτον· Ὡς μὲν στρατηγήσοντα ἐμὲ ταύτην τὴν

ist es nicht gelungen, die Stelle wiederzufinden; aber die Notiz braucht wohl nicht notwendig auf das Zitat bezogen zu werden. — Über den Optativ nach Haupttempora siehe STAHL, Krit.-hist. Synt. 482 f.; KÜHNER-GERTH II 382 f.; WEBER, Absichtssätze II 101 f.; I. KNUENZ, De enuntiatis Graecorum finalibus 20 f. (Comment. Aenipont. VII; 1913).

[1] GERCKE, der auf den handschriftlichen Optativ keine Rücksicht nimmt, gibt in seiner Bearbeitung der Ausgabe von SAUPPE die folgende Erklärung: »Wie 453 B. C, sollte auch hier dem ἐγὼ ὑπώπτευον durch ἀλλὰ etwa τοῦ ἑξῆς ἕνεκα περαίνεσθαι τὸν λόγον ἐρωτῶ entgegengesetzt werden, aber nachdem der Nebensatz ἵνα — ἐπανερωτῶ eingeschoben ist, tritt zur Begründung dieses Nebensatzes die Berufung auf 453 B hinzu und in dieser Form wird das eigentlich durch ἀλλ' Einzuführende gegeben». Dieselbe dürfte für die allgemein herrschende Auffassung der Stelle repräsentativ sein.

στρατηγίαν μηδεὶς ὑμῶν λεγέτω· πολλὰ γὰρ ἐνορῶ δι' ἃ ἐμοὶ τοῦτο οὐ ποιητέον· ὡς δὲ τῷ ἀνδρὶ ὃν ἂν ἕλησθε πείσομαι ἢ δυνατὸν μάλιστα, ἵνα εἰδῆτε· ὅτι καὶ ἄρχεσθαι ἐπίσταμαι ὥς τις καὶ ἄλλος μάλιστα ἀνθρώπων.

Der Text steht ganz fest; die wenigen handschriftlichen Varianten, die in den neuesten kritischen Ausgaben von C. HUDE (1931), P. MASQUERAY (1930) und E. C. MARCHANT (1904) verzeichnet werden, sind für die Textkonstitution bedeutungslos. Die übliche Interpunktion habe ich gemäss meiner Auffassung der Stelle geändert.

Auch über die Deutung scheinen heute kaum wesentlich verschiedene Meinungen laut zu werden. Die früheren Erklärer haben indessen Schwierigkeiten empfunden, die heute eher in Vergessenheit geraten, als wirklich aufgeklärt sind.

Es handelt sich zunächst um den Hauptsatz zu ὡς δὲ τῷ ἀνδρὶ . . . πείσομαι. Wenigstens seit ZEUNE pflegt man denselben in der Weise zu gewinnen, dass aus μηδεὶς λεγέτω ein positives Gegenstück (ἕκαστος λεγέτω od. dgl.) ergänzt wird.[1] Dass Xenophon überhaupt elliptische Ausdrücke nicht liebt[2], würde freilich wenig bedeuten, wenn nicht andere Bedenken hinzukämen. Wenn man nämlich die Beispiele bei KÜHNER-GERTH II 566 f. durchmustert, so zeigt wohl keines eine solche Härte, wie unsere Stelle.[3] Nicht nur sind die sich entsprechenden Glieder durch die Parenthese πολλὰ γὰρ ἐνορῶ κτλ. von

---

[1] So z. B. WEISKE, SCHNEIDER-BORNEMANN, KRÜGER, KÜHNER, HERTLEIN, VOLLBRECHT. — Den Vorschlag von LION (Göttingen 1822) τῷ δὲ ἀνδρὶ . . . πείσομαι (mit Tilgung von ὡς) erwähne ich nur, weil mehrere Übersetzer, z. B. HALBKART, TAFEL und neuerdings MASQUERAY, sich dieselbe Erleichterung der Konstruktion erlaubt haben.

[2] Vgl. H. SCHACHT, De Xenophontis studiis rhetoricis 42 (Diss. Berlin 1890); RADERMACHER, Rhein. Mus. 51, 609.

[3] Am ähnlichsten wäre Thuk. 4, 10, 1: μηδεὶς ὑμῶν . . . ξυνετὸς βουλέσθω δοκεῖν εἶναι . . ., μᾶλλον δὲ (sc. ἕκαστος βουλέσθω) . . . ὁμόσε χωρῆσαι τοῖς ἐναντίοις — wenn nur die Lesung fest stände. Aber sowohl HUDE als STUART-JONES schreiben μᾶλλον ἢ und erwähnen die Lesart δὲ überhaupt nicht. Dieselbe findet sich nur in geringeren Handschriften, vgl. CLASSEN-STEUP, Anhang z. St.

einander getrennt, sondern die Responsion wird durch einen angeblichen Konstruktionswechsel noch verdunkelt. Die Möglichkeit einer solchen Brachylogie hängt aber wesentlich davon ab, dass infolge der formalen Übereinstimmung die grammatische Beziehung des zweiten Gliedes sich von selbst ergibt. Insofern zeugt die von MURETUS und — anscheinend von ihm unabhängig — HARTMAN gemachte Konjektur πεισόμενον statt πείσομαι[1] von einem gesunden Sprachgefühl. Der Konstruktionswechsel, den die meisten Erklärer hier annehmen[2], scheint mir deshalb sehr bedenklich zu sein, weil die in Frage stehenden Konstruktionen im Grunde nicht gleichwertig sind. In Bezug auf ὡς mit dem absoluten Genitiv und ὡς mit dem Verbum finitum wird dies auch von KÜHNER-GERTH II 93 β) mit Recht hervorgehoben, und dasselbe gilt gewiss nicht minder von ὡς mit dem Acc. c. partic. (vgl. a. a. O. 94, Anm. 5). Das Äquivalent eines Aussagesatzes mit ὡς oder ὅτι ist ja bei den Verba dicendi vielmehr der Acc. c. inf.[3] An unserer Stelle sind nun zwei Auffassungen möglich. Entweder gehört — nach KÜHNER z. St.; vgl. KÜHNER-GERTH a. a. O. — ἐμὲ als direktes Objekt

---

[1] Der Vorschlag des MURETUS wird von früheren Herausgebern (z. B. WEISKE, SCHNEIDER-BORNEMANN, HUTCHINSON, LION) öfters besprochen. HUDE nennt dafür nur HARTMAN [Analecta Xenophontea p. 62].

[2] So auch STAHL 754, 1. — W. HORN, Quaestiones ad Xenophontis elocutionem pertinentes 30 f. (Diss. Halle 1926), will darin sogar eine bewusste stilistische Absicht erkennen.

[3] Es sollte eigentlich überflüssig sein, eine so elementare Tatsache hervorzuheben. Doch findet man bei den Übersetzern noch viel Schlimmeres, indem die Partizipialkonstruktion sogar mit dem Infinitiv nach voluntativem λέγειν gleichgesetzt wird. So TAFEL (Stuttgart 1828): *Keiner von Euch möge mich zum Führer für den Rückzug vorschlagen*; ähnlich HALBKART (Breslau 1822); vgl. AMASAEUS (1. Aufl. Basel 1534): *Me quidem iubeat nemo hoc imperium capessere.* Noch heute übersetzt MASQUERAY (Paris 1930): *Que personne d'entre vous ne me parle de prendre ce commandement;* ähnlich GAIL (Paris 1799); vgl. die mehrmals abgedruckte Übersetzung des LEUNCLAVIUS (1. Aufl. Basel 1569): *Nemo vestrûm dicat mihi de imperatorio munere suscipiendo.* Man dürfte in dem Urteil nicht fehlgehen, dass hier die Fäden der literarischen Tradition klar zu Tage liegen.

zu λεγέτω: 'keiner von euch möge von mir sprechen als von dem künftigen Inhaber dieser Befehlshaberstelle', d. h. 'als ob ich diesen Befehl übernehmen würde'. Vgl. Aesch. Agam. 672 λέγουσιν ἡμᾶς ὡς ὀλωλότας und — ohne ὡς — Soph. O. C. 1579 f. ξυντομωτάτως μὲν ἂν | τύχοιμι λέξας Οἰδίπουν ὀλωλότα. Oder auch haben wir es mit dem Accusativus absolutus zu tun (so KRÜGER z. St.): 'keiner von euch möge sprechen (Vorschläge machen), als ob ich' usw.; d. h. 'keiner möge in seiner Rede voraussetzen, dass ich' usw. Welche Alternative vorzuziehen ist, muss wohl eine Sache des Geschmacks bleiben, da sie sich dem Sinne nach kaum unterscheiden; es sei denn, dass im zweiten Falle λέγειν zu der Bedeutung 'Anträge stellen' hinneigt. Der frühere Redner hatte u. a. vorgeschlagen (1, 3, 14), στρατηγοὺς μὲν ἑλέσθαι ἄλλους ὡς τάχιστα, εἰ μὴ βούλεται Κλέαρχος ἀπάγειν; wenn Klearch gewillt war, sollte ihm also selbstverständlich der Oberbefehl gehören. Man sieht, wie genau die Entgegnung auf jenen Ausspruch Bezug nimmt. Demgegenüber ist die »freie» Übersetzung 'keiner von euch sage, dass ich' usw. (z. B. VOLLBRECHT) recht matt; wie wir gesehen haben, wird sie auch der Partizipialkonstruktion mit ὡς nicht gerecht.

Die doppelte Schwierigkeit, die in der harten Brachylogie und dem Wechsel von zwei nicht gleichwertigen Konstruktionen liegt, schwindet sofort, wenn man ἵνα εἰδῆτε selbständig = ἴστε fasst. Nach seiner Übersetzung zu urteilen, hat schon GAIL die Stelle so verstanden: *mais sachez que j'obéirai avec toute l'exactitude possible, au chef que vous choisirez;* doch hat er sich m. W. nirgends näher darüber geäussert.[1] Wegen der Stellung des Hauptsatzes vgl. z. B. Xen. Symp. 8, 40: ὡς μὲν οὖν σοι ἡ πόλις ταχὺ ἂν ἐπιτρέψειεν αὑτήν, εἰ βούλει, εὖ ἴσθι. ὅτι ist kausal zu fassen (ungefähr = γάρ): 'denn ich verstehe es auch, mich kommandieren zu lassen, ebensogut wie sonst irgend ein Mensch'. Eine ähnlich lose Anknüpfung findet sich mehrmals bei Homer, z. B. Θ 462 (s. unten S. 89) und ε 339 f.: τίπτε τοι

[1] Es mutet heute eigentümlich an, dass er gleichzeitig die fehlerhafte Übersetzung des LEUNCLAVIUS wieder abdruckte: *sed ut ei, quem vos delegeritis, pro viribus obtemperem: quo videatis* etc.

ὧδε Ποσειδάων ἐνοσίχθων | ὠδύσατ' ἐκπάγλως, ὅτι τοι κακὰ πολλὰ φυτεύει;' Vgl. auch Ev. Mk. 3, 30, wo ὅτι ἔλεγον· πνεῦμα ἀκάθαρτον ἔχει die ganze vorausgehende Jesusrede motiviert.

So aufgefasst wird die kurze Rede auch in stilistischer Hinsicht viel besser. Die einzelnen Glieder sind jetzt scharf gegen einander abgegrenzt, und die beiden Gedankenreihen zeigen einen durchgeführten Parallelismus: ὡς μὲν στρατηγήσοντα ἐμὲ . . . μηδεὶς ὑμῶν λεγέτω ~ ὡς δὲ τῷ ἀνδρὶ . . . πείσομαι . . ., ἵνα εἰδῆτε; πολλὰ γὰρ ἐνορῶ κτλ. ~ ὅτι καὶ ἄρχεσθαι ἐπίσταμαι κτλ. Aber innerhalb dieses Schemas macht sich das Streben nach Variatio sermonis deutlich bemerkbar. Es ist längst anerkannt, dass der Stil Xenophons von rhetorischen Einflüssen nicht frei ist[2], wenngleich er in dem Streben nach natürlicher Schlichtheit öfters die Nachlässigkeit der Umgangssprache nachgebildet hat.[3] An unserer Stelle begegnen sich, wie öfters, beide Elemente. Das imperativische ἵνα εἰδῆτε und die lose Anknüpfung des ὅτι-Satzes geben zusammen mit der übrigen Variation des Ausdrucks der mit strengem Parallelismus aufgebauten Rede einen Anstrich von volkstümlicher Improvisation. Aber wenn wir uns von der beabsichtigten Wirkung der Rede eine Vorstellung machen wollen, so ist es ausschlaggebend, dass die Situation den Klearch nötigte, seinen Standpunkt knapp und klar darzulegen. Dazu gehörte nicht zum wenigsten die Gliederung der Rede, die erst, wenn man ἵνα εἰδῆτε zum Hauptsatz macht, klar hervortritt. In der lebendigen Rede (bzw. der Rezitation) war dieselbe durch den Satzakzent und die Pausen den Zuhörern ohne weiteres vernehmlich.

Xen. Cyneg. 6, 5—7: τὰς δὲ ἄρκυς ἱστάτω εἰς (die und jene

[1] Vgl. KÜHNER-GERTH II 463 Anm. 5. Die Annahme einer Brachylogie (»so frage ich, weil . . .«) ist hier ebenso unnötig, wie bei den freien Finalsätzen (oben S. 20 f.).

[2] Vgl. H. SCHACHT, De Xenophontis stud. rhet.; WILAMOWITZ, Griech. Lit. d. Altertums[3] 132 f. (Kultur d. Gegenwart I: 8); NORDEN, Antike Kunstprosa I[3], 101; W. HORN, Quaest. ad Xen-is elocut. pertin. 8 ff.; E. EKMAN, Zu Xenophons Hipparchikos 24 ff. (Diss. Uppsala 1933).

[3] Darüber handelt besonders W. HORN, a. A.

Lokalitäten, wohin der Hase seine Zuflucht zu nehmen pflegt). (6) τούτων δὲ παρόδους, διόδους, καταφανεῖς, λεπτὰς ⟨* *⟩, εἰς ὄρθρον καὶ μὴ πρῴ, ἵνα ἐὰν ᾖ πλησίον τὸ ἀρκυστάσιον τῶν ζητησίμων, μὴ φοβῆται ἀκούων ὁμοῦ τὸν ψόφον· ἐὰν δὲ ᾖ ἀπ' ἀλλήλων πολύ, ἧττον κωλύει πρῴ· καθαρὰς ποιούμενος τὰς ἀρκυστασίας, (7) ἵνα δ' αὐτῶν μηδὲν ἀντέχηται, πηγνύειν τὰς σχαλίδας ὑπτίας, ὅπως ἂν ἐπαγόμεναι ἔχωσι τὸ σύντονον.

So ist, natürlich abgesehen von der hier nicht unwichtigen Interpunktion, diese recht umstrittene Stelle fast einstimmig überliefert. Dass die Überlieferung des Kynegetikos wie der übrigen kleinen Schriften Xenophons überhaupt nicht sehr gut ist, überhebt uns nicht der Verpflichtung, soweit möglich dabei zu bleiben. In den letzten Zeilen, die uns hier angehen, gibt es nur eine Variante: statt ποιούμενος (codd. W V M bei RÜHL) führt PIERLEONI, Studi ital. die filol. class. 6, 76, aus dem wertvollen cod. Vindob. IV 37 (ol. 70) — bei ihm W — die schon dem STEPHANUS (vermutlich als Konjektur) bekannte Lesart ποιουμένους an.[1] Wenn noch MARCHANT den Nominativ beibehält, indem er ἐὰν δὲ — πρῴ als Parenthese betrachtet, so ist dies nur unter der Voraussetzung möglich, dass das Partizip von ἱστάτω § 5 abhängt bzw. von einer damit kongruenten Ausfüllung der Lücke, die seit SCHNEIDER allgemein statuiert wird.[2] Wegen der eingeschobenen Sätze (ἵνα ἐὰν ᾖ — πρῴ) ist diese Verknüpfung jedenfalls sehr hart.[3] Auch als Prädikativ zu πηγνύειν (vgl. unten) wäre der Nominativ nicht zu halten, da der Kynegetikos wohl zahlreiche Vorschriften im Acc. c. inf., aber keinen imperativischen Infinitiv der 2. Person hat.[4] Andererseits

[1] GAIL, Oeuvres de Xén., T. VII 666, gibt an, dass er dieselbe Lesart *en marge du manuscrit avec le signe critique γρ.* gefunden habe. Doch liegt über seine auf jenen Codex (Y) bezüglichen Angaben ein dichter Nebel, s. PIERLEONI a. a. O., S. 74.

[2] ⟨καταλειπέτω. ἱστάτω δ'⟩ SCHNEIDER, ⟨καταλιπὼν⟩ MARCHANT. Vgl. Pollux 5, 35: διαστήματα καταλιπών, ἃ καλεῖται παράδρομα.

[3] ZEUNE suchte diese Schwierigkeit durch die Konjektur κωλύεται (sc. ὁ ἀρκυωρός) zu beseitigen. M. W. ist ihm niemand darin gefolgt.

[4] Siehe R. WAGNER, Der Gebrauch d. imp. Infinitivs im Griech., S. 42; vgl. dazu im zweiten Teil.

könnte die Lesart ποιουμένους eine frühe Humanistenkonjektur sein; nachweislich sind auch sonst abgekürzte Endungen durch die Abschreiber falsch aufgelöst worden.[1] Wer an dem plötzlichen Übergang vom Singular zum Plural Anstoss nimmt,[2] wird der Konjektur SCHNEIDERS ποιούμενον den Vorzug geben; für die grammatische Auffassung der Stelle ist das ohne Belang. Der Akkusativ kann sich auf das unmittelbar vorangehende ἧττον κωλύει πρῴ beziehen (so z. B. RÜHL), wobei der Infinitiv ἱστάναι aus dem Zusammenhang zu ergänzen ist.[3] Da aber aller Wahrscheinlichkeit nach die Vorschrift, die Netze frei aufzustellen, sich nicht auf jenen Einzelfall beschränkt, sondern allgemeine Gültigkeit hat, so ziehe ich es vor, nach πρῴ stark zu interpungieren und das Partizip auf πηγνύειν zu beziehen.

Grosse Schwierigkeiten hat den Herausgebern der Satz ἵνα δ' αὐτῶν μηδὲν ἀντέχηται bereitet. Der Vulgatatext von heute lautet: ἵνα [δ'] αὐτῶν μηδὲν ἀντέχεται. πηγνύειν ⟨δὲ⟩ κτλ.; so RÜHL und MARCHANT (in der Oxforder Ausgabe). Der Fall zeigt recht deutlich, wie ein anfänglicher Irrtum gern andere nach sich zieht. LEONICENUS (in der Basel-Ausgabe von 1534) hatte ἵνα in der lokalen Bedeutung gefasst: *ubi nihil obstiterit,* und ohne Rücksicht auf das δέ den Satz zum Vorhergehenden gezogen. Damit fand er zunächst keine Nachfolge; es schien ja wegen der Stellung der Partikel selbstverständlich, dass der Satz zum Folgenden gehörte; so z. B. ZEUNE und GAIL, die im übrigen an dem lokalen ἵνα festhielten.[4] Aber bei näherer

[1] Z. B. 6, 18 ἀναλεσάμενον SCHNEIDER, -μενος codd.; 6, 4 αὐτὸς ZEUNE, αὐτοὶ codd. Vgl. FALBE, Studia Xenophontea 46 (Diss. Greifswald 1909).

[2] Ein auffälliges Schwanken zwischen dem generellen Singular und Plural kommt freilich im Kynegetikos einigemal vor, s. RADERMACHER, Rhein. Mus. 51, 606 f. Der ähnlichste Fall wäre 8, 2: ἔχοντας codd.; ἔχοντα WELLS, dem z. B. MARCHANT und RÜHL folgen. Vielleicht ist es aber an unserer Stelle nicht bloss eine Frage der Stilistik; denn sonst wird immer nur ein ἀρκυωρός erwähnt.

[3] Auch DIELS' Konjektur ποιουμένου (Gen. absol.) geht von dieser Voraussetzung aus.

[4] Final wurde es von LEUNCLAVIUS aufgefasst: *Ne quid autem eis obstet, furculæ infigendæ sunt supinæ;* ebenso WELLS-THIEME. Weil das

Betrachtung kann man sich der Erkenntnis nicht verschliessen, dass trotzdem die Beziehung des ἵνα-Satzes auf καθαρὰς ποιούμενον τ. ἀ. einen ungleich besseren Sinn gibt. Darum strich SCHNEIDER das δέ hinter ἵνα und fügte es hinter πηγνύειν ein; mit ganz wenigen Ausnahmen[1] sind ihm darin die Späteren gefolgt. — Aus jener Auffassung des ἵνα-Satzes erwuchs aber eine neue Schwierigkeit. Da in einem Relativsatz der Konjunktiv ohne ἄν bei einem attischen Prosaschriftsteller Anstoss erregen muss[2], liest man jetzt in den gangbaren Texten[3] den Indikativ ἀντέχεται, den einst ZEUNE vorgeschlagen hatte. In seiner neuesten Ausgabe von Xenophons Scripta minora (Loeb Class. Libr., 1925) ist freilich MARCHANT zu dem Konjunktiv zurückgekehrt. Er übersetzt aber: *seeing that the nets stand clear so that nothing may cling to them,* und gerät dadurch in eine neue Schwierigkeit, da die Annahme eines konsekutiven ἵνα doch sehr bedenklich ist. Wenigstens führen KÜHNER-GERTH II 379 Anm. 3 keinen Beleg aus dem Attischen an.

Meinerseits fasse ich ἵνα δ' αὐτῶν μηδὲν ἀντέχηται als eine selbständige Anweisung auf und übersetze: 'indem man die Netze frei aufstellt — dass aber nichts sich hemmend an sie anlegt! —, soll man die Gabelhölzer nach hinten geneigt hineinschlagen, damit sie (die Netze), wenn sie angebracht werden, die richtige Spannung haben'. Als Subjekt des letzten Satzes ist natürlich αἱ ἄρκυες aus τὰς ἀρκυστασίας zu entnehmen, was um so leichter vor sich geht, wenn dieses derselben Periode angehört. Dadurch sind, soviel ich sehe, die Schwierigkeiten beseitigt, die zu jenen keineswegs leichten Eingriffen in den über-

---

offenbar keinen Sinn gibt, versuchte WEISKE, dem Verbum eine ganz unhaltbare Bedeutung beizulegen: »*Ne qua vero vis iis superior sit*, easque deiiciat».

[1] So übersetzt CHRISTIAN (Stuttgart 1831), der auf die — mir nicht zugängliche — Ausgabe von LENZ verweist: *Damit aber nichts sich hemmend an sie anlege, befestige man die Forkeln nach hinten geneigt* usw.

[2] Vgl. über die seltenen und zweifelhaften Fälle in der attischen Prosa KÜHNER-GERTH II 426 Anm. 1; GOODWIN § 540; STAHL 294 ff.

[3] Doch behielt DINDORF immer den Konjunktiv bei, vgl. die Teubnerausgabe von 1900.

lieferten Text geführt haben. Höchstens wäre das harte Asyndeton durch den leichten Einschub von καὶ vor καθαρὰς zu beseitigen. Die Deutung würde sich ebensogut mit der Annahme vertragen, dass ποιούμενον (bzw. -μενος) zum Vorhergehenden gehört. Zu dem Bedenken, das schon dagegen ausgesprochen worden ist, kommt noch, dass dann ein δὲ hinter πηγνύειν kaum zu entbehren wäre.

Auf die Echtheitsfrage einzugehen, habe ich hier keinen Anlass. Denn ein Sprachgebrauch, dessen Belege in älterer Zeit so ausserordentlich selten sind, kann in solchen Fragen überhaupt kein Argument abgeben. Für meinen Zweck genügt es zu konstatieren, dass RADERMACHER, der gegen die Autorschaft Xenophons sehr triftige Gründe vorgebracht hat, die Abfassung der Schrift schon in die erste Hälfte des vierten Jahrhunderts verlegt (Rhein. Mus. 52, 25).

Hom. ϑ 461 f. Nausikaa nimmt von Odysseus Abschied mit den Worten:

χαῖρε ξεῖν᾽· ἵνα καί ποτ᾽ ἐὼν ἐν πατρίδι γαίῃ
μνήσῃ ἐμεῦ, ὅτι μοι πρώτῃ ζωάγρι᾽ ὀφέλλεις.

Man nimmt hier allgemein eine sogenannte brachylogische Verbindung an: »Lebe wohl, sage ich dir, Gastfreund, damit du auch einst in deinem Vaterlande meiner gedenkest; ich bin ja die erste, der du Lösegeld schuldest, weil ich dich lebend gefangen nahm.» So CAUER, Grundfr. d. Homerkritik[3] 523, vgl. AMEIS-HENTZE z. St.[1]; STAHL, Krit.-hist. Synt. 489, 1, führt die Stelle unter den Fällen auf, die ich oben S. 20 ff. als freie Finalsätze bezeichnet habe. Doch steht sie mit jenen nicht auf derselben Linie. Der Unterschied tritt besonders anschaulich hervor, wenn man den Versuch macht, unsere Stelle nach den

[1] Wie beliebt diese Erklärungsweise ist, ersieht man daraus, dass AMEIS-HENTZE dieselbe auch auf den ὅτι-Satz anwenden: 'so darf ich wohl sprechen, weil'. Also sind zwei Brachylogieen vonnöten, damit die schlichte Rede der Nausikaa den strengen Anforderungen der Logik entspricht! Das heisst doch die volkstümliche Redeweise gänzlich verkennen. Vgl. zum freien ὅτι-Satz oben S. 84 f.

daselbst und bei STAHL a. a. O. angeführten Parallelen zu beurteilen. Danach müsste, wenn Parallelen überhaupt etwas lehren können, ein freier Finalsatz dieses Inhalts dazu dienen, eine Aussage oder Tatsache besonders eindringlich einzuschärfen. Als solche könnte aber nicht das einfache Abschiedswort χαῖρε in Betracht kommen, sondern nur die letzten Worte der Nausikaa: 'damit du meiner gedenkest, so bin ich die erste, der du Rettungslohn schuldest'. Auch wenn ὅτι nicht dastände, so leuchtet es ein, wie schlecht eine solche Deutung zu der vom Dichter geschilderten Abschiedssituation passen würde. Wenn sich Nausikaa so geäussert hätte, würde sie wahrlich den Vorwurf der Zuchtlosigkeit verdienen, den — wie es scheint, mit einer polemischen Spitze gegen gewisse antike Erklärer[1] — der Scholiast z. St. mit guten Gründen abweist: τὸν γὰρ ὑφ' ἑαυτῆς σεσωσμένον ὁρῶσα καὶ πολλῆς ἠξιωμένον τιμῆς χαίρει καὶ τὴν ἐκείνου σωτηρίαν ἐξιδιοποιεῖται. οὔκουν ἀκόλαστον ὑπολαμβάνειν χρὴ τὴν κόρην. προσαγόρευσιν γὰρ ἡ κόρη παρέχει καὶ παράκλησιν μνήμης· πρώτῃ γὰρ ὀφείλεσθαι χάριν (T).[2]

In den gesperrten Worten ist schon die richtige Auffassung der Stelle klar ausgedrückt, nämlich dass der ἵνα-Satz erst als selbständige Aufforderung (oder Wunsch) einen befriedigenden Sinn bekommt. Unter Berufung auf das Scholion hat ALB. KEIL dies klar erkannt;[3] nachdem er den mangelhaften Zusammenhang zwischen χαῖρε und dem ἵνα-Satz konstatiert hatte, folgerte er: *ἵνα μνήσῃ igitur idem est ac modus optativus vel lenis quidam imperativus.* Er verglich ferner den κοινή-Gebrauch (Epict. Diss. 4, 1, 41; Paul. Eph. 5, 33); da ihm aber aus allgemeinen Gründen ein solches ἵνα bei Homer unglaublich erschien, wollte er die Schwierigkeit in der damals üblichen Weise durch die Annahme einer Interpolation beseitigen. WEBER, Absichts-

[1] Vgl. A. ROEMER, Aristarchs Athetesen in der Homerkritik 332, der das Scholion auf Aristarch zurückführt.

[2] So ist die Stelle ohne Zweifel zu emendieren; der Codex hat — ganz sinnlos — περιέχει und χαίρειν.

[3] De particularum finalium Graecarum vi principali et usu Homerico, S. 22, 1 (Diss. Halle 1880).

sätze I 21 f., stimmte ihm in der Kritik völlig bei, lehnte die Interpolation mit Recht ab, kam aber zu keinem positiven Ergebnis: *Offenbar besteht zwischen χαῖρε und μνήσῃ ἐμεῦ kein Gedankenverhältniss; denn es soll ja nicht gesagt sein, dass Odysseus deswegen χαίρειν soll, damit er sich erinnere. Es ist hier also ἵνα zu einer äusseren Verbindungspartikel herabgesunken.* Was die letzten, vom Verfasser selbst gesperrten Worte eigentlich besagen sollen, ist mir nicht klar geworden;[1] am ehesten zeugen sie von der damals erklärlichen Ungeneigtheit, einen imperativischen ἵνα-Satz bei Homer ausdrücklich anzuerkennen. Im Lichte der vorhergehenden Darstellung wird diese Annahme nicht mehr so kühn erscheinen. Die Zeitspanne von mindestens zweihundert Jahren, die diesen Beleg von dem zweitältesten trennt, mag immerhin beträchtlich sein. Aber durch die Ausführungen oben S. 26 ff. hoffe ich, den Beweis erbracht zu haben, dass schon in der Spätzeit des Epos die syntaktischen Voraussetzungen für die Entwicklung des selbständigen ἵνα-Satzes vorhanden waren. Besonders ist hervorzuheben, dass an Stellen wie γ 327 und E 564 die homerische Sprache im Gebrauch von ἵνα schon sehr weit vorgeschritten war. Der 8. Gesang der Odyssee gehört aber zu den ganz jungen Partieen.[2] Es findet sich auch in der nächsten Umgebung unserer Stelle eine Reihe sprachlicher Kriterien, die dies bezeugen. Dahin gehört schon die kontrahierte Form μνήσῃ statt μνήσεαι; ferner das metrisch gesicherte ὁρῶσα V. 459. Das Digamma wird vernachlässigt in dem umgemodelten Flickvers 460 καί μιν φωνήσασ' ἔπεα πτερόεντα προσηύδα; das Gegenstück dazu bildet der Hiat αἰεὶ ἤματα πάντα V. 468. Über ἐβιώσαο V. 468 vgl. WACKERNAGEL, Sprachl. Untersuch. zu Homer 156. Gegenüber diesen Zeugnissen des späten Ursprungs fällt die archaistische Wendung ζωάγρι' ὀφέλλεις gar nicht ins Gewicht. Sie ist ohne Zweifel eine Nachbildung von ζωάγρια τίνειν Σ 407 (ebenso am Versende) und hat ihrerseits die scherzhafte Wendung μοιχάγρι'

[1] Die Stelle, die er demnächst als »eine ähnliche Erscheinung» bespricht, II 652 ff., ist jedenfalls ganz anderer Art, vgl. oben S. 29.

[2] Vgl. z. B. WILAMOWITZ, Ilias und Homer 477 ff.

ὀφέλλει Θ 332 hervorgerufen. Wie beliebt die äolische Form des Verbums gerade am Ende des Hexameters war, zeigen ausserdem τὼ μὴ γείνασθαι ὄφελλον Θ 312 und τό ῥά οἱ πᾶς δῆμος ὄφελλεν φ 17.

Eine bemerkenswerte Ähnlichkeit mit dieser Homerstelle zeigt die Schilderung einer Abschiedsszene bei Sappho, die hier zu besprechen ebendarum zweckmässig sein wird. Anthol. lyr. ed. DIEHL 96, 7 ff.: τὰν δ' ἔγω τάδ' ἀμειβόμαν· | χαίροισ' ἔρχεο κἄμεθεν | μέμναισθ'· οἶσθα γὰρ ὤς σε πεδήπομεν. Den Infinitiv μέμναισθ' (=μεμνῆσθαι, vgl. ὀμ⟨μ⟩νᾶισαι v. 10=ἀναμνῆσαι) hat SCHUBART gelesen, sowohl in der Editio princeps[1] wie bei einer erneuten Prüfung der Handschrift[2], und DIEHL (z. St.) hat durch den Hinweis auf Sappho fr. 80, 4. 126 denselben gegen die Änderungsvorschläge μέμναισ(ο)· οἶσθα (WILAMOWITZ)[3] und μέμνα· ϝοἶσθα (SOLMSEN) verteidigt; wegen der Nichtwirkung des Digamma s. BECHTEL, Griech. Diall. I 13. Genau in derselben Weise, wie ο 151 f. χαίρετον, ὦ κούρω, καὶ Νέστορι ποιμένι λαῶν εἰπεῖν, hat also Sappho den Imperativ mit einem Infinitive koordiniert, während der Dichter des Θ an den Imperativ einen ἵνα-Satz asyndetisch angereiht hat; die Gedanken sind in beiden Fällen ganz dieselben. Die Übereinstimmung ist in der Tat so gross, dass man fast an literarische Abhängigkeit glauben könnte; aber bei jedem freundlichen Abschied fallen solche Worte ganz

[1] Sitz.-Ber. Berl. Akad. 1902, 195 f. (mit Tafel).

[2] Berl. Klass.-Texte V: 2, S. 10 ff. Dabei wurden nochmals chemische Mittel angewandt, deren Nachwirkungen nicht überall eine Kontrolle der Lesungen SCHUBART's ermöglichen. Unter diesen Umständen ist es doch etwas fraglich, ob die abweichende Angabe von LOBEL (Σαπφοῦς μέλη, ε̄ 3 [Oxford 1925]) »μεμναισο in μεμναισ' corr., ο litt. sic expuncta: ό» zuverlässig ist; mir ist jedenfalls nach dem Faksimile Θ ungleich wahrscheinlicher. Es gibt zu denken, dass derselbe Gelehrte daselbst Z. 3 die einwandfreie Lesung τόδ' ἔειπ[έ μοι zu verdächtigen sucht, weil sie zu seinen Beobachtungen über das Digamma bei den lesbischen Dichtern nicht stimmt (p. XXXIV sq.. vgl. Ἀλκαίου μέλη p. XLVIII).

[3] Es ist merkwürdig, dass WILAMOWITZ auch sonst die Verbindung Imp. + imp. Inf. nicht hat anerkennen wollen (vgl. Eur. Ion 99 ff., Ar. Lys. 317 f.).

von selbst. Jedenfalls sind wir auf Grund der Ähnlichkeit sowohl der ganzen Situation wie der Gedankenfolge berechtigt, dem ἵνα-Satz und dem imperativischen Infinitiv dieselbe — am ehesten optativische — Modalität zuzuschreiben. Dies bedeutet jedoch nicht, dass die beiden Ausdrucksweisen stilistisch gleichwertig sind; vielmehr wird der ἵνα-Satz als ein neugeprägter, volkstümlicher Ausdruck einen lebhafteren Klang gehabt haben, als der vielleicht schon damals etwas feierliche Infinitiv.

Es sind also aus der klassischen Literatur vier Belege für den selbständigen ἵνα-Satz nachgewiesen worden. In zwei Fällen (Θ 461 f.; Xen. Anab. 1, 3, 15) geht ein Imperativ voran; in einem dritten (Soph. O. C. 155 ff.) ist die Umkehrung des Schemas psychologisch bedingt. An der vierten Stelle (Xen. Cyn. 6, 7) steht der ἵνα-Satz parenthetisch zwischen anderen Vorschriften, um eine wichtige Einzelheit einzuschärfen.

Xenophon zeigt sich also auch in dieser Hinsicht als ein Vorläufer der κοινή. Bekanntlich können weder er noch Sophokles als zuverlässige Zeugen des reinen attischen Dialekts gelten; die Homerstelle spricht — trotz des Attizismus ἐβιώσαο V. 468 — doch am ehesten dafür, dass das selbständige ἵνα, ebensowie so viele andere Elemente der κοινή, ursprünglich im Ionischen zu Hause war. Zwar darf, da diese Satzform bei den ionischen Lyrikern und Prosaschriftstellern m. W. nicht zu belegen ist, diese Folgerung nicht als sicher gelten. Aber der Umstand, dass weder bei Aristophanes und anderen Zeugen der volkstümlichen Atthis noch bei den attizistischen Nachahmern ein imperativischer ἵνα-Satz zu finden ist, liefert doch einen starken indirekten Beweis dafür, dass diese Satzart dem echten attischen Dialekt fremd war. Etwas anders liegen die Verhältnisse bei den selbständigen Sätzen mit ὅπως; denn obgleich diese bei den attischen Schriftstellern ungleich häufiger sind, fehlen sie doch nicht ganz bei den Ioniern (vgl. Kap. III).

* * *

Der folgenden **Statistik der selbständigen ἵνα-Sätze** liegt die Einteilung der Gebrauchsbedingungen zugrunde, die unten S. 107 ff. begründet wird.

	1 a	1 b	1 c	1 d	1 e	1 f	2	3	Summe
Homer	1	—	—	—	—	—	—	—	1
Sophokles	—	—	—	—	—	—	1	—	1
Xenophon	1	—	—	—	—	1	—	—	2
Summe unter E	2	—	—	—	—	1	1	—	4
Papyri, ptol.	—	—	—	1	3	1	—	3	8
» röm.	2	—	—	—	—	5	—	—	7
Didymos	—	—	—	—	—	—	—	1	1
Summe unter D	2	—	—	1	3	6	—	4	16
LXX	1	—	1	—	—	3	—	—	5
Paulus	3	—	—	—	—	2	—	—	5
And. nt.-liche Schriften .	—	—	—	—	—	9	—	1	10
Ignatius	2	—	—	—	—	—	—	—	2
Summe unter C	6	—	1	—	—	14	—	1	22
Epiktet	1	1	—	—	—	—	—	1	3
Mark Aurel	—	—	—	—	—	3	—	—	3
Summe unter B	1	1	—	—	—	3	—	1	6
Pap. graec. mag. . . .	—	—	—	—	—	2	—	—	2
Ev. apocr.	—	—	—	—	—	—	—	2	2
Act. ap. apocr.	3	—	—	—	—	4	—	1	8
Palladios	2	—	—	—	—	—	—	—	2
Kallinikos	1	—	—	—	—	1	—	—	2
Apophth. patr.	1	—	—	—	—	1	—	2	4
Dorotheos	4	—	—	—	—	4	—	1	9
Io. Moschos	1	—	—	—	—	—	—	2	3
Leont. Neap.	—	—	—	—	—	1	—	—	1
Corp. Hippiatr.	—	—	—	—	—	—	—	1	1
Malalas	—	—	—	—	—	2	—	—	2
Summe unter A	12	—	—	—	—	15	—	9	36
Gesamtsumme	23	1	1	1	3	39	1	15	84

An diese Statistik knüpfe ich ein paar Bemerkungen an. An 24 von sämtlichen 84 Stellen gehen Imperative bzw. prohibitive oder hortative Konjunktive oder auch imperativische Futura dem selbständigen ἵνα-Satze voran; dazu kommen eine Stelle mit zwei Belegen für ἄγε ἵνα (Epikt. Diss. 3, 4, 9) und eine mit einer nur scheinbaren Ausnahme (Soph. O. C. 155 ff.). Nehmen wir noch die Fälle hinzu, wo eine anders ausgedrückte Bitte oder Aufforderung vorangeht (S. 76), so erhöht sich die Zahl auf 30. Die Fälle — über ein Drittel der gesamten Belege — sind zu zahlreich, als dass von einem Spiele der Zufälligkeiten die Rede sein könnte. Dabei ist zu bemerken, dass einzelne Schriftsteller — Paulus, Palladius, Dorotheus, der Übersetzer der Thomasakten — eine grössere Vorliebe für die diesartige Variation zeigen. Unter den übrigen Belegen sind besonders diejenigen bemerkenswert, wo der ἵνα-Satz ausgeprägte Anfangsstellung hat. An vier Stellen — Didymos, Epikt. Diss. 4, 1, 142, Act. Pil. B 5, 2, Apophth. patr. p. 248 C — lassen sich besondere Bedingungen für das selbständige ἵνα nicht nachweisen. Die übrigen 11 verteilen sich auf zwei verschiedene Kategorieen: 1) Sätze vom Typus ἵνα εἰδῇς, die aus freien Finalsätzen hervorgegangen sind: Ev. Thom. 15, 3, Act. Petri et Pauli p. 209, 14, Apophth. patr. p. 432 B, Doroth. p. 1748 B, Io. Mosch. p. 2989 C. 3005 A (6 Stellen); 2) ἵνα-Sätze, die mit dem Infinitive in allgemeinen Anweisungen, Rezepten und Gesetzen am nächsten verwandt sind: PSI 400. 412. 416, Pap. graec. mag. Nr. VII 617 f., Corp. Hippiatr. II 94, 10 f. (5 Stellen).

Die stilistische Wirkung des selbständigen ἵνα-Satzes beruht, wie schon gelegentlich (S. 78, 85) angedeutet worden ist, darauf, dass ein volkstümlicher Ausdruck, welcher der logisch und grammatisch strenger gezüchtigten Hochsprache fremd ist, der Rede öfters einen frischeren und lebhafteren Klang verleiht; besonders in erregten Situationen ist ein solches Stilmittel geeignet, Stimmung und Charakter des Redenden zu malen, indem es zeigt, wie er auch in sprachlicher Hinsicht das Konventionelle abstreift. So wird denn der selbständige ἵνα-Satz von Anfang an eine gewisse Affektbetonung gehabt haben, die indessen mit

der Zeit mehr oder weniger abgeschwächt worden ist. Aber wenn ich mir ein Urteil zutrauen darf — das freilich in solchen Dingen immer subjektiv bleiben wird —, so ist an den allermeisten der oben besprochenen Stellen dieser Unterschied gegenüber dem weniger affektbetonten Imperativ noch recht deutlich nachzufühlen. — Eine andere Frage, die mit der stilistischen nur zum Teil im Zusammenhang steht, ist die nach der grammatischen Modalität des selbständigen ἵνα-Satzes. Meistens lässt er sich, wenn man von der Gefühlsbetonung absieht, gegen den Imperativ austauschen; aber an nicht wenigen Stellen würde nach dem klassischen Sprachgebrauch ein Wunschsatz mit dem Optativ besser entsprechen. So wohl schon in den Belegen aus Homer und Sophokles; ferner sind etwa zu nennen: Gen. 44, 34, Lev. 18, 28 (S. 66 f.), Epikt. Diss. 3, 4, 9 (S. 49), die drei Stellen aus Mark Aurel (S. 48), die der Mithrasliturgie, Act. Pil. B 5, 2 (S. 46 f.); dazu die »bedingenden Wunschsätze» mit μόνον ἵνα: Ignat. ad Rom. 5, 3 und Leont. Neap. p. 1705 B (vgl. S. 53). Dieselbe Doppelheit ist auch bei den ὅπως-Sätzen zu beobachten (vgl. S. 132 f.); vielleicht wurzelt sie darin, dass — wie ich vermute, s. im zweiten Teil — der imperativische Infinitiv im Griechischen zweifachen Ursprung hat. Doch darf man über diese begrifflichen Distinktionen die nahe psychologische Verwandtschaft nicht vergessen, die zwischen einem Wunsche und einer affektbetonten Aufforderung besteht. Die Definition, welche BRUGMANN, Grundr.² II: 3, S. 856, von dem wünschenden Gebrauch des Optativs gibt, wonach »ein Begehren mit Betonung eines Lust- oder Unlustgefühls ausgedrückt ist», dürfte ebensogut auf die selbständigen Finalsätze passen, auch diejenigen, die vom logischen Standpunkt aus als Aufforderungssätze erscheinen. So liegt es nahe, die entsprechenden Gebrauchsweisen des Optativs im älteren Griechisch (KÜHNER-GERTH I 226 ff., bes. 229; BRUGMANN-THUMB S. 578) als Parallele heranzuziehen; wir werden im zweiten Teil darauf zurückkommen, besonders auf solche Fälle, wo ein zwischen Wunsch und Aufforderung schillernder Optativ auf einen Imperativ folgt.

* * *

Zum Schluss wollen wir noch eine ganz singuläre Stelle anführen, wo der selbständige ἵνα-Satz als Ausdruck eines affektvollen Ausrufs dient, Epikt. Diss. 1, 29, 16: Σωκράτης οὖν ἵνα πάθῃ ταῦτα ὑπ' Ἀθηναίων; — Ἀνδράποδον, τί λέγεις τὸ Σωκράτης; ὡς ἔχει τὸ πρᾶγμα λέγε· ἵν' οὖν τὸ Σωκράτους σωμάτιον ἀπαχθῇ καὶ συρῇ ὑπὸ τῶν ἰσχυροτέρων εἰς δεσμωτήριον καὶ κώνειόν τις δῷ τῷ σωματίῳ τῷ Σωκράτους κἀκεῖνο ἀποψυγῇ; ταῦτά σοι φαίνεται θαυμαστά, ταῦτα ἄδικα, ἐπὶ τούτοις ἐγκαλεῖς τῷ θεῷ; 'Dass nun Sokrates von den Athenern dies leiden musste!' usw. Der Umstand, dass der Inhalt der ἵνα-Sätze nachträglich durch ταῦτα aufgenommen und zum folgenden in Beziehung gesetzt wird, darf uns natürlich über den selbständigen Charakter derselben nicht irre machen.[1] Man hat einfach anzuerkennen, dass der ἵνα-Satz hier genau auf dieselbe Weise gebraucht worden ist, wie der Acc. c. inf. in klassischen Beispielen wie Aesch. Eum. 837: ἐμὲ παθεῖν τάδε, φεῦ κτλ. (KÜHNER-GERTH II 23 c). Der Acc. c. inf. in Ausrufen mag zwar letzten Endes mit dem imperativischen Infinitiv psychologisch verwandt sein[2]; aber für das Sprachgefühl der geschichtlichen Zeit bildet er doch eine eigene, davon verschiedene grammatische Kategorie. Die Epiktetstelle, die m. W. einzig dasteht, zeigt nun unzweideutig, dass der vorherrschenden Tendenz der Sprache gemäss auch diese unabhängige Infinitivkonstruktion durch den ἵνα-Satz ersetzt worden ist. Ich kann nicht umhin, darin eine Bestätigung meiner Hauptthese zu erblicken, wonach der ἵνα-Satz als der rechtmässige Nachfolger nicht nur des abhängigen, sondern auch des selbständigen (d. h. vor allem imperativischen) Infinitivs anzusehen ist.

[1] Vgl. über ähnliche Fälle bei dem absoluten Infinitiv die lichtvollen Ausführungen von KRETSCHMER, Glotta 2 (1910), 280 ff.

[2] Vgl. darüber F. W. THOMAS, Class. Rev. 11 (1897), 375; E. MÜLLER-GRAUPA, Berl. phil. Woch. 1918, Sp. 1147 ff.; ich komme im zweiten Teil darauf zurück.

III.

Die selbständigen Sätze mit ὅπως sind in der grammatischen Literatur so sorgfältig verzeichnet[1], dass eine Nachlese nur wenige nicht allgemein anerkannte Belege aus der klassischen Periode eingebracht hat[2]. Was die nachklassische Literatur betrifft, habe ich das Material aus der Abhandlung von KNUENZ und anderen Einzeldarstellungen geschöpft, die unten an den betreffenden Stellen genannt werden. Auch wenn mir dabei einige Stellen entgangen sein sollten, so wird das an dem Gesamtbild nicht viel ändern, da die literarischen Belege aus der Kaiserzeit gewiss auf Nachahmung der klassischen Muster beruhen. Aus der volkstümlichen κοινή der Kaiserzeit kenne ich nur vier Belege, zwei aus den Papyri und zwei aus der christlichen Volksliteratur; sie zeugen nur davon, dass damals das selbständige ebenso wie das abhängige ὅπως in der lebendigen Sprache schon fast abgestorben war[3]. Obgleich das Material also zum weitaus grössten Teil bekannt ist, muss es von neuem vorgelegt werden, da die Frage kaum noch gestellt worden ist,

[1] Für die klassische Zeit siehe WEBER, Absichtssätze passim (Zusammenfassung II 123 f.); KÜHNER-GERTH II 376 Anm. 6; STAHL 360, 3 f.; GOODWIN § 271—283. I. KNUENZ, De enunt. Graec. final. 32 f. (Comment. Aenipont. VII, 1913) verzeichnet auch das Material aus der attizistischen Literatur, worauf SCHMID in seinem grossen Werke über den Attizismus keine Rücksicht genommen hatte. Für die Papyri siehe MAYSER II: 1, 231 und II: 2, 549; MOULTON, Einl. 280, 1; HORN, The use of the subjunctive and optative moods in the non-literary papyri 120 ff. (Diss. Philadelphia 1926).

[2] A 136 (?), Soph. El. 1296, Eur. Tro. 147, Aristoph. fr. 543 K., Xen. Cyrop. 3, 3, 42, Antiphanes fr. 177 K., Eubul. fr. 3 K., Menand. Epitr. 156, 570, Theophr. Char. 24, 13.

[3] Vgl. die oben S. 68, 3 angeführte Literatur.

ob sich besondere Bedingungen nachweisen lassen, die das Auftreten der selbständigen ὅπως-Sätze begünstigen; auch die Verbindung mit einem vorangehenden Imperativ ist nur ganz vereinzelt angemerkt worden[1]. Doch, ehe eine solche Übersicht gegeben werden kann, ist es nötig, teils die ganze Klasse der unabhängigen Befürchtungssätze mit ὅπως μή auszusondern, teils einige bemerkenswerte oder zweifelhafte Stellen etwas eingehender zu besprechen.

Nach den Darlegungen oben S. 13 ff. ist jene Satzart ganz anderen Ursprungs, hat sich aber mit der wohl früher entwickelten Kategorie der imperativischen bzw. optativischen Sätze mit ὅπως μή stark vermischt. In formaler Hinsicht zeigt sich dies darin, dass der Konjunktiv in die Warnungssätze mit ὅπως μή und umgekehrt der Ind. Fut. in die selbständigen Befürchtungssätze eindringt; ursprünglich hatten nur letztere den Konjunktiv. Dass man den ursprünglichen Zustand verkannte[2], hat es bewirkt, dass entweder die beiden Satzarten einfach zusammengeworfen werden[3], oder, wenn eine Scheidung unternommen wird, die Versuche recht verschieden ausfallen[4]. Im Einzelfalle muss die Entscheidung zwar immer vom subjektiven Sprachgefühl abhängen. Aber es dürfte der Entwicklungsgeschichte der beiden Satzarten am besten entsprechen, wenn die Belege mit dem — mehr oder weniger sicher überlieferten — Konjunktiv als Befürchtungssätze gerechnet werden, soweit es der Zusammenhang zulässt; Sätze mit dem Futurum kommen nur dann in Betracht, wenn sie als Warnungen oder Wünsche nicht aufgefasst werden können oder wenigstens die entsprechende Stimmung der Furcht sich aus der vorhandenen Situation deutlich ergibt. Soweit ich

[1] Vgl. z. B. WEBER I 124 f.; LAGERCRANTZ, Eranos 18, 65.

[2] Dazu hat der bekannte Canon Dawesianus (vgl. KÜHNER-GERTH II 384 Anm. 5) gewiss nicht unwesentlich beigetragen.

[3] Vgl. KÜHNER-GERTH II 376 Anm. 6, wonach diese Satzform (mit μή) »namentlich bei der 1. Person Sing. (?!) zum Ausdrucke der einfachen Befürchtung verwandt wird».

[4] Vgl. z. B. WEBER II 123 f.; STAHL 361, 1.

sehe, ist dies der möglichst objektive Massstab, der angelegt werden kann. Übrigens sind die Fälle, wo eine verschiedenartige Auffassung möglich ist, nicht allzu zahlreich; für die ganze Frage macht es nicht viel aus, ob die Zahlen der folgenden Statistik etwas verschoben werden. Endlich ist zu bemerken, dass, soweit meine Kenntnisse reichen, die selbständigen Befürchtungssätze mit ὅπως μή auf die Schriftsteller der klassischen Zeit beschränkt sind und bei den Attizisten keine Nachahmung gefunden haben.

Demnach sind als Befürchtungssätze folgende Belege auszusondern:

1) mit dem Ind. Präs.: Ar. Ach. 343 ἀλλ' ὅπως μὴ 'ν τοῖς τρίβωσιν ἐγκάθηνταί που λίθοι. Die ganz singuläre Konstruktion ist wohl zuerst in abhängiger Stellung entstanden (vgl. oben S. 14). Nach Analogie von z. B. Ar. Eq. 111 f. ἀτὰρ τοῦ δαίμονος | δέδοιχ' ὅπως μὴ τεύξομαι κακοδαίμονος wäre etwa δέδοικα ὅπως μὴ ἀληθῆ εἴρηκεν wohl denkbar, obgleich sich eine solche Konstruktion nicht belegen lässt. Ursprünglich ist der Befürchtungssatz mit μή + Ind. ohne Zweifel mit dem Fragesatz identisch: μὴ ἀληθῆ εἴρηκεν 'nicht doch! hat er die Wahrheit gesagt?'

2) mit ὅπως μὴ οὐ: Plat. Meno 77 A, Resp. 506 D; vgl. oben S. 14.

3) mit ὅπως μή und dem Konj. Präs. (mit Ausnahme von Xen. Cyrop. 5, 4, 21; vgl. S. 15): Plat. Crat. 430 D Ἀλλ' ὅπως μή, ὦ Σώκρατες, ἐν μὲν τοῖς ζωγραφήμασιν ἢ τοῦτο κτλ.; [Aischin.] Ep. 4, 1 ἀλλ' ὅπως μὴ γέλωτα ὀφλισκάνῃς, vgl. WEBER, Absichtssätze II 124.

4) mit dem Konj. Aor.: Hdt 6, 85 ὅκως ἐξ ὑστέρης μή τι ὑμῖν, ἢν ταῦτα πρήσσητε, πανώλεθρον κακὸν ἐς τὴν χώρην ἐμβάλωσι, vgl. KÜHNER-GERTH II 376 Anm. 6, WEBER a. a. O.

Plat. Euthyd. 296 A, vgl. oben S. 15; KÜHNER-GERTH a. a. O.

Plat. Protag. 313 C, vgl. S. 15; KÜHNER-GERTH a. a. O.; W. NESTLE.

Xen. Cyrop. 4, 1, 16: νῦν δὲ κατανόησον, πόστῳ μέρει αὐτῶν πάντες μαχεσάμενοι νενικήκαμεν· οἱ δ' ἄλλοι ἄμαχοί εἰσιν· οὓς εἰ

μὲν μὴ ἀναγκάσομεν μάχεσθαι, ἀγνοοῦντες καὶ ἡμᾶς καὶ ἑαυτοὺς δι᾽ ἀμαθίαν καὶ μαλακίαν ἀπίασιν· εἰ δὲ γνώσονται ὅτι ἀπιόντες οὐδὲν ἧττον κινδυνεύουσιν ἢ μένοντες, ὅπως μὴ ἀναγκάσωμεν αὐτούς, κἂν μὴ βούλωνται, ἀγαθοὺς γενέσθαι. Vgl. KÜHNER-GERTH a. a. O., BORNEMANN, HERTLEIN. Eine Aufforderung oder ein Wunsch ist hier durch den Zusammenhang ganz ausgeschlossen; desto unnötiger erscheint die durch den Canon Dawesianus veranlasste Änderung ἀναγκάσομεν (DINDORF, HUG, GEMOLL, MARCHANT).

Xen. Symp. 4, 8: εἰ δὲ δὴ τοῦτο καὶ μετὰ δεῖπνον τρωξόμεθα, ὅπως μὴ φήσῃ τις ἡμᾶς πρὸς Καλλίαν ἐλθόντας ἡδυπαθεῖν; vgl. KÜHNER-GERTH a. a. O., STAHL 361, 1. An sich würde ein prohibitiver Wunsch ebensogut passen, vgl. S. 16.

5) mit dem Ind. Fut.: Aisch. Prom. 67 f. σὺ δ᾽αὖ κατοκνεῖς τῶν Διός τ᾽ ἐχθρῶν ὕπερ | στένειν; ὅπως μὴ σαυτὸν οἰκτιεῖς ποτε, vgl. STAHL a. a. O.

Ar. Av. 1494: οἴμοι τάλας, ὁ Ζεὺς ὅπως μή μ᾽ ὄψεται; vgl. MADVIG, Syntax § 124 b, Anm. 1. Die furchtsame Stimmung ist durch οἴμοι klar ausgedrückt; ein spätes Scholion erklärt ἤγουν δέδοικα. Ähnlich

Ar. Nub. 256 f.: ἐπὶ τί στέφανον; οἴμοι Σώκρατες, | ὥσπερ με τὸν Ἀθάμανθ᾽ ὅπως μὴ θύσετε.

Plat. Menex. 236 C: Ἀλλ᾽ ὅπως μή μοι χαλεπανεῖ ἡ διδάσκαλος, ἂν ἐξενέγκω αὐτῆς τὸν λόγον, vgl. STAHL a. a. O.

Xen. Cyrop. 1, 3, 18: ὅπως οὖν μὴ ἀπολῇ μαστιγούμενος, ἐπειδὰν οἶκοι ᾖς, ἂν παρὰ τούτου μαθὼν ἥκῃς ἀντὶ τοῦ βασιλικοῦ τὸ τυραννικόν κτλ., vgl. HERTLEIN z. St.: »dass nur nicht, eine starke Besorgniss ausdrückend».

Ibid. 4, 2, 39: εἰ δὲ τῶν νυνὶ διωκόντων καὶ κατακαινόντων τοὺς ἡμετέρους πολεμίους . . . δόξομεν οὕτως ἀμελεῖν ὥστε . . ., ὅπως μὴ αἰσχροὶ μὲν φανούμεθα, ἀσθενεῖς δ᾽ ἐσόμεθα συμμάχων ἀποροῦντες; vgl. MADVIG a. a. O., HERTLEIN a. a. O.

Um die später folgende Zusammenstellung der imperativischen bzw. optativischen ὅπως-Sätze von eingehenderen Erörterungen

zu entlasten, bespreche ich demnächst einige bemerkenswerte Stellen, besonders solche, die zweifelhaft sind.

Hom. A 131 ff.:

μὴ δὴ οὕτως, ἀγαθός περ ἐών, θεοείκελ' Ἀχιλλεῦ,
κλέπτε νόῳ, ἐπεὶ οὐ παρελεύσεαι οὐδέ με πείσεις.
ἦ ἐθέλεις, ὄφρ' αὐτὸς ἔχῃς γέρας, αὐτὰρ ἔμ' αὖτως
ἦσθαι δευόμενον, κέλεαι δέ με τήνδ' ἀποδοῦναι;
ἀλλ' εἰ μὲν δώσουσι γέρας μεγάθυμοι Ἀχαιοί,
ἄρσαντες κατὰ θυμόν, ὅπως ἀντάξιον ἔσται.
εἰ δέ κε μὴ δώωσιν, ἐγὼ δέ κεν αὐτὸς ἕλωμαι κτλ.

Die Verse 133—134 sind im Altertum aus ganz subjektiven und unzureichenden Gründen athetiert worden[1]. Das wird wohl heute von keinem Gelehrten gebilligt. Aber für den Zusammenhang sind die Verse jedenfalls entbehrlich; dieser wird viel deutlicher, wenn man dieselben als eine Parenthese fasst, so dass ἀλλά sich direkt auf V. 131 f. bezieht. Trifft das zu, so liegt es gewiss am nächsten, den ὅπως-Satz selbständig zu fassen: 'sondern wenn mir die Achäer wirklich eine Ehrengabe schenken wollen, die meinem Wunsche entspricht, so soll sie ein vollwertiger Ersatz (für die Chryseis) sein'. LEAF z. St. erwägt denn auch diese Möglichkeit; sein Einwand, dass *the clause ἄρσαντες κατὰ θυμόν should come in the apodosis rather than the protasis,* hat wohl nicht viel zu besagen. Man könnte sogar behaupten, dass die folgende Drohung ἐγὼ δέ κεν αὐτὸς ἕλωμαι grösseren Nachdruck bekommt, wenn sie, und zwar an derselben Versstelle, zu einer direkt ausgesprochenen Forderung im Gegensatz steht. Dies sind etwa die Gründe, die für den selbständigen Satz mit ὅπως geltend gemacht werden können. Auch hat der Gegengrund, dass Homer diese Satzart sonst nicht kennt, an Bedeutung verloren, seitdem das selbständige ἵνα nachgewiesen worden ist (oben S.

[1] Schol. A (Aristonikos): ἀθετοῦνται ὅτι εὐτελεῖς τῇ συνθέσει καὶ τῇ διανοίᾳ καὶ μὴ ἁρμόζοντες Ἀγαμέμνονι. Vgl. darüber A. ROEMER, Aristarchs Athetesen in der Homerkritik 390 f., der die früher allgemeine Annahme, dass diese Nachricht sich auf Aristarch beziehe (z. B. AMEIS-HENTZE, Anhang z. St.), zurückgewiesen hat.

89 ff.). Aber es fällt doch schwer ins Gewicht, dass diese Partie anerkanntermassen nicht zu den jüngeren Bestandteilen der Ilias gehört. Es bleibt wohl also bei der alten, schon von den Scholien BT vorgetragenen Deutung, nämlich dass — nach der populären Auffassung — der Nachsatz zu εἰ μὲν δώσουσι κτλ. unterdrückt ist (καλῶς ἂν ἔχοι Schol.)[1]. Doch liegt, wie oben S. 9 ausgeführt worden ist, vom sprachgeschichtlichen Standpunkt aus keine Ellipse vor. In demselben Sinne äussert sich VAN LEEUWEN z. St., der auf die verwandten Stellen A 581 und φ 260 verweist. Vergleichbar ist eine Xenophonstelle, die eine ähnliche Satzverbindung aufweist, Cyrop. 7, 5, 54: νῦν οὖν εἰ μὲν ἔσται πῃ, ὅπως οἱ πλείστου ἄξιοι γεγενημένοι πλεῖστόν σου μέρος μεθέξομεν· εἰ δὲ μή, πάλιν αὖ ἐγὼ ἐθέλω παρὰ σοῦ ἐξαγγέλλειν ἀπιέναι πάντας ἀπὸ σοῦ πλὴν ἡμῶν τῶν ἐξ ἀρχῆς φίλων. An sich würde hier ein selbständiger (Wunsch-) Satz mit ὅπως guten Sinn geben; aber der Umstand, dass bei Xenophon jene »Ellipse» nach dem ersten der entgegengesetzten Bedingungssätze öfters begegnet, hat den Gedanken daran nicht aufkommen lassen. Man wird nicht umhin können, an beide Stellen den selben Massstab anzulegen. Den Ausschlag gibt m. E. die Erwägung, dass die scheinbare Unterdrückung des Hauptsatzes nach εἰ μὲν uralt ist, während der selbständige ὅπως-Satz für eine so alte Partie der Ilias wohl zu jung ist.

Xen. Cyrop. 3, 3, 42: ἦν δ' ἄρα ὑμᾶς καὶ οἱ ἔμπροσθεν ἀνακαλοῦντες ἕπεσθαι παρεγγυῶσιν, ὑπακούετε αὐτοῖς, καὶ ὅπως μηδ' ἐν τούτῳ αὐτῶν ἡττηθήσεσθε, ἀντιπαρακελευόμενοι αὐτοῖς θᾶττον ἡγεῖσθαι ἐπὶ τοὺς πολεμίους. — ἡγεῖσθε codd.: corr. STEPHANUS. Gewöhnlich entnimmt man aus ἕπεσθαι den Imperativ ἕπεσθε als Hauptwort zu ἀντιπαρακελευόμενοι (BORNEMANN, HERTLEIN, WEBER II 83). Doch ist die Annahme einer

[1] Dass der scheinbar fehlende Hauptsatz durch das vorangestellte ἀλλά vertreten wird (AMEIS-HENTZE), ist doch eine zu gezwungene Erklärung. Auch die Vermutung von BAYFIELD (vgl. LEAF z. St.), es sei als Hauptverbum zu ἄρσαντες κτλ. διδόντων aus δώσουσι zu entnehmen, muss ohne Zweifel abgewiesen werden; es liegt gar kein Grund vor, eine dem homerischen Sprachgebrauch ganz fremde Ellipse einzuschwärzen.

solchen Ellipse hier ganz gekünstelt, da das Partizipium doch gleich gut an ὑπακούετε angeschlossen werden könnte, ohne dass Sinn und Zusammenhang der Stelle verändert würden. An sich ist es gewiss möglich, ein steigerndes καί 'und zwar' anzunehmen; aber der zugleich zerhackte und schleppende Satzbau ist doch auch für Xenophon zu nachlässig. Es liegt ungleich näher und empfiehlt sich noch aus stilistischen Gründen, den ὅπως-Satz als selbständige Aufforderung zu fassen: '. . . . so gehorcht ihnen, und steht ihnen auch darin nicht nach, dass ihr eurerseits sie anfeuert, schneller gegen die Feinde vorzurücken'. So haben — abgesehen von der damals unvermeidlichen Annahme der Ellipse (von βλέπετε) — schon CAMERARIUS, HUTCHINSON und ZEUNE die Stelle aufgefasst. Das Partizipium steht als appositive Erklärung zu ἐν τούτῳ, ähnlich wie z. B. Plat. Parm. 126 A πάρειμί γε ἐπ' αὐτὸ τοῦτο, δεησόμενος ὑμῶν; vgl. STALLBAUM z. St., STAHL, Krit.-hist. Synt. 707, 1. So aufgefasst, zeigt die Periode einen deutlichen Chiasmus der Gedanken und zugleich eine gewiss absichtliche Variation des sprachlichen Ausdrucks: die in der Mitte stehenden Aufforderungen (Imperativ und selbständiger Finalsatz) sind von den zugehörigen Bestimmungen (Bedingungssatz und Partizip) flankiert; zu bemerken ist noch, dass παρεγγυῶσιν und ἀντιπαρακελευόμενοι sich auch dem Sinne nach entsprechen. Ich stehe nicht an, die Stelle als einen sicheren Beleg mitzuzählen.

Unter den sechs Hippokratesstellen, die KNUENZ a. a. O. nach ERMERINS' Ausgabe verzeichnet, sind mir zwei sehr zweifelhaft. Erstens π. ἀφόρ. 222 (VIII 432, 2 L.): ὅκως δὲ ὑπερέξει (sc. ἡ βάλανος τῆς σικύης) τὴν χαλκῆν καὶ ἔξωθεν σικυώνην, δύο δακτύλοιν ἔστω. — ἔσω pro ἔστω C; »sed ἔστω abundat; δύο δακτύλοιν ad ὑπερέξει refertur» (ERMERINS, II 669). Es ist doch ganz willkürlich, ἔστω zu streichen, da der überlieferte Text guten Sinn gibt.

Zweitens π. εὐσχημ. 17 (IX 242, 9 L.): Τῶν δὲ μανθανόντων ἔστω τις ὁ ἐφεστώς, ὅκως τοῖσι παραγγέλμασιν οὐκ ἀκαίρως χρήσεται, ποιήσει δὲ ὑπουργίην τὸ προσταχθέν· ἐκλέγεσθαι δὲ αὐτῶν ἤδη τοὺς ἐς τὰ τῆς τέχνης εἰλημμένους, προσδοῦναί τι τῶν

ἐς τὸ χρέος ἢ ἀσφαλέως προσενεγκεῖν· ὅκως τε ἐν διαστήμασι μηδὲν λανθάνῃ σε. Am nächsten liegt es wohl, den zweiten ὅκως-Satz mit dem ersten zu koordinieren und ἐκλέγεσθαι — προσενεγκεῖν als Parenthese zu betrachten. Freilich hinkt er dann etwas nach; es ist vielleicht vorzuziehen, ihn an die finalen Infinitive προσδοῦναι und προσενεγκεῖν anzuknüpfen. Auf keinen Fall wird man aber hier einen selbständigen Finalsatz anerkennen.

Merkwürdig ist eine Stelle bei Lukian, De paras. 9 (2, 846): Ὅσον ἐκ τούτου εἰκάζω· ἀλλ' ἐκεῖνο, ὅπως καὶ ὄρον ἡμῖν τινα γενναῖον ἀποδῷς τῆς παρασιτικῆς. So JACOBITZ nach den so gut wie einstimmigen Handschriften. COBET wollte ἐκεῖνο streichen und nach dem attischen Sprachgebrauch das Futurum ἀποδώσεις schreiben (vgl. dazu oben S. 14 ff.). Auch DINDORF verwarf den Konj. Aor., fügte aber aus einer Handschrift σκόπει nach ἐκεῖνο ein; ihm hat HELLER, Symbol. Joachim. 324 f., beigestimmt, weil »das überlieferte ἐκεῖνο sonst nur mit einem Verbum den folgenden Satz ankündigt». Die Bemerkung trifft in der Tat zu, und bei einem klassischen Schriftsteller wäre die Lesung gewiss nicht zu halten. Einem Nachahmer, der sein Attisch auf der Schule gelernt hatte, konnte es doch wohl passieren, dass er die dort gelehrte Ellipse[1] in die Praxis umsetzte. Wenn dem so ist, so kann die Stelle über den alten echten Sprachgebrauch nichts lehren; unter allen Umständen bleibt sie sehr zweifelhaft.

Synes. Ep. 141, p. 278 A: ἀντίγραφον οὖν τῆς τετράδος ἀπόστειλον ... ἀλλ' ὅπως τάχιστά τε καὶ ἀσφαλῶς, τοῦτ' ἔστιν, εἰ διὰ τῶν πάντως ἀποδωσόντων ποιήσεις κτλ. — τοῦτ' ἔστι HERCHER nach A P, FRITZ: τοῦτο δ'ἐστίν cod. Ups.: τοῦτο δέ ἐστιν ALDINA, PETAVIUS; ein paar Hss. fügen ταχέως vor πάντως ein. FRITZ, Briefe des Bischofs Synesius S. 221, streicht εἰ und gewinnt so einen selbständigen Finalsatz ἀλλ' ὅπως τάχιστα ... ποιήσεις. Dies ist gewiss sehr verlockend; aber wie ist das εἰ in den Text

[1] Vgl. z. B. Schol. Aisch. Prom. 68: λείπει τὸ σκόπει, ὅρα; Schol. Ar. Eq. 760: πρὸς ταῦθ' ὅπως ἔσει] διὰ ταῦτα φρόντιζε ὅπως ἐπεξελεύσῃ κτλ. So erklärt denn auch der Scholiast unsere Stelle: ἐλλειπτικῶς τοῦ σκόπει, οἷον 'ἀλλ' ἐκεῖνο σκόπει'. ἔστι δὲ Ἀττικόν.

geraten? Indessen kann der überlieferte Text — abgesehen von dem falschen Zusatz ταχέως — sehr wohl behalten werden, wodurch jene Deutung wegfällt, s. I. HERMELIN, Zu den Briefen des Bischofs Synesios 46 f. (Diss. Uppsala 1934).

Endlich eine schwierige Papyrusstelle, PSI IV 432, 4 (Mitte d. 3. Jahrh. v. Chr.). Ein Bauer, der von den zur Zeit verreisten prinzipalen Pächtern die Bebauung von 120 Aruren übernommen hat, schreibt an Zenon, Z. 2 ff.: εἰ οὖν δοκιμάζεις κατασπαρῆναι αὐτὴν ἀράκωι, σπεροῦμεν ἀράκου μὲν ἀρούρας ἐνενήκοντα ἢ καὶ σησαμευθήσεται, καὶ χόρτωι λωτίνωι ἀρούρας τριάκοντα. εἰ δὲ πυροφόρον θέλεις, ὅπως ἂν τὸ σπέρμα ἐπὶ καιροῦ. ὁπότε οὖν δοκιμάζεις, συντόμως χορηγείσθω, ἵνα μὴ ὑστερῶμεν τοῖς καιροῖς. So der Herausgeber VITELLI, der meint, nach ἐπὶ καιροῦ sei das Verbum (z. B. χορηγηθῇ, ἕτοιμον ἦι), vielleicht durch Versehen, ausgelassen. MAYSER II: 1, 231 nimmt eine Ellipse an: »Die unreine Form ὅπως ἄν dient zum Ausdruck einer eventuell gestellten Aufforderung . . . (sc. ἦι oder ἕτοιμον ἦι)». Indessen gibt es keinen sicheren Beleg für den Konjunktiv mit ἄν im selbständigen Finalsatz[1]. Auch gegen die Deutung von LJUNGVIK, Beitr. z. Synt. d. spätgr. Volksspr. 49 f., wonach der mit ὅπως ἄν angefangene Aufforderungssatz in χορηγείσθω einen anakoluthischen Abschluss finden soll[2], ist derselbe Einwand zu erheben. Soviel ich sehe, kommt ein ganz guter Sinn heraus, wenn man δοκιμάζεις (= -ηις) zum Prädikat des Nebensatzes macht, also hinter ἐπὶ καιροῦ nicht interpungiert. Dann steht ὁποτεοῦν indefinit 'zu jeder (beliebigen) Zeit', ein Sprachgebrauch, der in so früher κοινή nicht Anstoss erregen kann (vgl. MAYSER I 311 f.); es kann als Apposition zu ἐπὶ καιροῦ 'bei Gelegenheit' stehen, oder auch ist dies im prädikativen Sinne (= ἐπί-

[1] S. oben S. 33 f. (zu Soph. Ant. 215) und 68 (zu Tob. 8, 12).

[2] Beiläufig mache ich auf die merkwürdigen Fälle von Imperativ nach ἵνα und ἐφ' ᾧτε aufmerksam, welche LJUNGVIK daselbst S. 50 (im Anschluss an RADERMACHER, Neut. Gramm.² S. 174) behandelt hat. Die Belege sind spät (der älteste aus dem 2. Jahrh. n. Chr.) und stehen nur in abhängigen Sätzen. Mit dem Hauptthema, das uns im Kap. II beschäftigt hat, haben sie daher kaum etwas zu tun.

καιρον) zu fassen. Also: 'wenn Du aber ein weizentragendes Areal haben willst, so soll, je nachdem Du gelegentlich, wann auch immer, darüber eine Verfügung triffst, das Saatkorn schleunigst geliefert werden, damit wir die günstige Zeit nicht verpassen'. Sachlich stimmt diese Deutung aufs beste zu dem, was wir über Fruchtwechsel sowie über Aussaatdarlehen im hellenistischen Ägypten wissen. Es ist wenig wahrscheinlich, dass das ganze Areal mit Weizen besät werden sollte; gewohnheitsgemäss hing aber die Gewährung von Saatdarlehen in erster Linie davon ab, ob und auf welchem Areal Weizen gebaut werden sollte. Der Satz ὅπως ἂν τὸ σπέρμα—δοκιμάζεις ist also nach der Analogie von εἰ οὖν δοκιμάζεις κατασπαρῆναι αὐτὴν ἀράκωι κτλ. zu verstehen und auf die von Zenon zu treffende Entscheidung zu beziehen. In formaler Hinsicht ist zu vergleichen BGU I 248 (= OLSSON, Papyrusbriefe Nr. 41), Z. 18 ff.: διό, ἄδελφε, ὡς ἐὰν δοκιμάζῃς, γεινέσθωι κτλ.

* * *

Es hängt wohl mit der früheren Ausbildung der selbständigen ὅπως-Sätze zusammen, dass sich bei diesen die syntaktischen Bedingungen besser beobachten und klassifizieren lassen, als es bei den ἵνα-Sätzen möglich ist. Darum ist hier der Platz, dieses Thema etwas näher auszuführen und eine Einteilung der Gebrauchsweisen vorzunehmen, nach der die einzelnen Belege kurz charakterisiert werden können. Dieselbe wird später auch auf den imperativischen Infinitiv sinngemässe Anwendung finden. Um das Wesentliche nicht zu verschleiern, ist eine allzu vielverzweigte Einteilung zu vermeiden. Es würde ja nichts nützen, z. B. Verbindungen mit vorangehendem hortativem oder prohibitivem Konjunktiv neben denen mit dem Imperativ als eine besondere Gruppe aufzuführen. Im Einzelnen wird man zwar darüber streiten können, was in dieser Hinsicht zweckmässig ist; mir liegt es nur daran, aufzuzeigen, wie die Entwicklung von dem eingenommenen Standpunkt aus verstanden werden kann. Wenn man zugibt, dass der selbständige Finalsatz sich aus der Verbindung mit dem Imperativ sehr leicht hat entwickeln kön-

nen (oben S. 22), und zwar auf genau dieselbe Weise, wie sich nach BRUGMANN der ursprünglich abhängige imperativische Infinitiv losgelöst hat (S. 23 f., 27), so liegt es ganz nahe, andere Fälle, wo eine in beliebiger Form ausgedrückte Willensäusserung vorangeht, als analogische zu betrachten. Auch ein Aussagesatz kann dem Sinne nach einer Aufforderung, Warnung od. dgl. gleichkommen; von da aus ist es leicht erklärlich, dass der selbständige Finalsatz bzw. imperativische Infinitiv bisweilen mit einer wirklichen Aussage oder Behauptung in Gedankenverbindung steht.[1] Alle solchen Fälle, wo eine innere Beziehung zum Vorangehenden vorliegt, werden als erste Hauptgruppe zusammengefasst. Nach der formalen und inhaltlichen Gestaltung der Bezugsmasse unterscheide ich die folgenden Unterabteilungen, an denen sich das Weiterwuchern der syntaktischen Analogie gut ablesen lässt. Es gehen voran:

1 a: Imperativ, hortativer oder prohibitiver Konjunktiv.

1 b: interjektionale Ausdrücke, die öfters (z. B. εἶα, νὴ Δία) oder durchgängig (z. B. δεῦρο und das verblose μή) imperativische Kraft haben. Dem Sinne nach gehören ἄγε und φέρε hierher, da sie schon früh zu blossen Partikeln herabgesunken waren.

1 c: Optativ und voluntatives Futurum.

1 d: imperativischer Infinitiv (vor selbständigem Finalsatz) bzw. Verbaladjektiv auf -τέον (vor imperativischem Infinitiv); letzteres ist, ob zufällig oder nicht, in Verbindung mit selbständigem Finalsatz nicht belegt.[2]

1 e: δεῖ, χρή oder andere Aussagesätze, die einer Willensäusserung gleich kommen.

[1] Dass die Gebrauchserweiterung in dieser Richtung verlaufen ist, lässt sich betreffs des Infinitivs wenigstens an einem Punkte nachweisen. HENTZE, Bezz. Beitr. 27, 108 mit Anm. 1, hat beobachtet, dass die homerischen Belege für den imperativischen Infinitiv, wo ein Hauptsatz im Futurum vorangeht, der für den fraglichen Befehl die Voraussetzung bildet, bis auf einen (B 73—75) nur der Odyssee angehören. Demnach ist man berechtigt, diesen Gebrauch als eine verhältnismässig junge Entwicklungsstufe zu betrachten.

[2] Eur. Bacch. 366 f. (unten S. 111) kann dafür kaum in Betracht kommen.

1 f: eine Aussage oder Behauptung, worin die folgende Aufforderung, Warnung od. dgl. ihre Begründung findet. Die Beziehungen sind dabei meistens durch Partikeln — adversative (ἀλλά, δέ) oder konklusive (οὖν, τοίνυν) — deutlich gekennzeichnet.

2. Die zweite Hauptgruppe umfasst die verhältnismässig wenigen Belege, wo das normale Schema umgekehrt worden ist, so dass ein selbständiger Finalsatz oder (seltener) ein Infinitiv[1] dem Imperativ vorangeht. Die Abweichung ist so gut wie immer psychologisch leicht zu erklären (vgl. oben S. 79); die Stellen legen somit für die Verbreitung des normalen Schemas ein indirektes Zeugnis ab.

3. Die dritte und letzte Hauptgruppe bilden die Fälle, wo der selbständige Finalsatz bzw. der imperativische Infinitiv ohne sichtbare Beziehung am Anfang einer Anrede (eines Abschnitts) steht. Über den Infinitiv in dieser Stellung wird im Teil II zu handeln sein. Die öfters damit verbundene Bedeutungsnüance, die sich auch in fünf Belegen mit selbständigem ἵνα findet (S. 95), lässt sich indessen bei dem selbständigen ὅπως-Satze kaum nachweisen.

Es liegt in der Natur der Sache, dass syntaktische Beziehungen der Art mitunter schwer greifbar sind und sich nicht immer ganz einwandfrei klassifizieren lassen. Insbesondere wird man darüber streiten können, ob das fragliche syntaktische Schema auch an solchen Stellen anerkannt werden darf, wo der Imperativ durch kürzere oder längere Zwischensätze von dem selbständigen Finalsatz (bzw. imp. Inf.) getrennt ist. Ein Musterbeispiel ist Ar. Nub. 877 ff., wo Strepsiades die Aufforderung an Sokrates ἀμέλει, δίδασκε· mit θυμόσοφός ἐστιν φύσει begründet und dann die Erfindungsgabe des Sohnes ausführlich exemplifiziert, um erst V. 882 mit ὅπως δ' ἐκείνῳ τὼ λόγω μαθήσεται in eindringlicherer Form die Aufforderung fortzuführen. Meinerseits stehe ich nicht an, eine solche Stelle für

[1] Dabei sehe ich vom Infinitiv in Gesetzen, Rezepten u. dgl. natürlich ab; darüber im zweiten Teil.

das Schema in Anspruch zu nehmen, aber es versteht sich von selbst, dass sich feste Normen dafür nicht aufstellen lassen, wie weit eine derartige Fernwirkung reichen kann.

Nach den oben dargelegten Prinzipien ordne ich die Belege, die jeder einzelne Schriftsteller bietet. Im übrigen wird die folgende Anordnung zweckmässig sein: a) jonische, b) attische, c) nachklassische (attizistische) Literatur, d) Papyri und volkstümliche christliche Literatur.

Was sich über die Bedeutungsnüancen sagen lässt, wird unten S. 131 ff. zusammengefasst. Vorläufig bemerke ich nur, dass der ὅπως-Satz sich von dem Imperativ öfters nur durch seine grössere Intensität unterscheidet; an den Stellen, wo irgend eine ausgeprägtere Nüance — Wunsch oder Imperativus futuri — wahrnehmbar ist, wird dies besonders vermerkt.

A.

Hdt. 3, 142: ἀλλ' οὐδ' ἄξιος εἷς σύ γε ἡμέων ἄρχειν . . .· ἀλλὰ μᾶλλον ὅκως λόγον δώσεις τῶν μετεχείρισας χρημάτων. — Gruppe 1 f.

Hippokr. π. γυναικ. I 37 (VIII 90, 22 L.): κλυζέτω δὲ τὰς ὑστέρας τῷ οἴνῳ . . .· ταῦτα ὅκως σοι πρὸ τῶν ἐπιμηνίων ἡμέρῃ μιῇ πρόσθεν πεποιήσεται; so C ϑ, ποιήσηται vulg.

π. ἀφόρ. 230 (VIII 440, 4 L.): μετὰ δὲ τὰς λοιπὰς τῶν ἡμερέων αὐτῇ τῇ θαλάσσῃ μόνῃ πυριήσθω, καὶ ὅκως πρὸς ἄνδρα μὴ προσίῃ ἐν πάσῃ τῇ θεραπείῃ. So LITTRÉ; πρόσω μὴ πρόεισιν (προει D restit. al. manu, FHIK; προίῃ J) vulg.; vielleicht ist doch nach der folgenden Stelle πρόσεισιν zu lesen.

Ibid. 230 (VIII 444, 16 L.): ἡ δὲ θεραπείη ἢν μὲν ἱκανή σοι γένηται ἐν τετραμήνῳ· εἰ δὲ μή, πρὸς ταῦτα σκέπτου, καὶ ὅκως πρὸς ἄνδρα μὴ πρόσεισιν ἐν ᾧ θεραπεύεται χρόνῳ. Die Parallele zeigt, dass καὶ ὅκως κτλ. nicht von σκέπτου abhängig ist; übrigens würde der Zusammenhang eine solche Deutung kaum zulassen. — 1 a: 3 Belege.

π. αἱμορρ. 2 (VI 436, 18 L.): . . . καὶ καίειν, ἕως ἂν ἀποξηράνῃς, καὶ ὅκως μὴ ὑπαλείψῃς· καίειν δὲ κτλ.

π. διαίτ. ὑγ. (VI 72, 13 L.): ὡσαύτως καὶ τοῖσι πόμασιν ὡς

ὑδαρεστάτοισι καὶ πλείστοισιν (sc. χρῆσθαι), ἀλλ' ὅκως μὴ μεγάλη ἡ μεταβολὴ ἔσται κατὰ μικρὸν μὴ ἐξαπίνης χρεομένῳ. — 1 d: 2 Belege.

Auch Aristophanes tritt als Zeuge für den ionischen Sprachgebrauch auf, Fr. 543 K. = Athen. 525 A: καὶ Ἀριστοφάνης Τριφάληται παρακωμῳδῶν πολλοὺς τῶν Ἰώνων·

ἔπειθ' ὅσοι παρῆσαν ἐπίδημοι ξένοι
ἐπηκολούθουν κὴντιβόλουν προσκείμενοι·
'ὅκως ἔχων τὸν παῖδα πωλήσει 'ς Χίον,'
ἕτερος δ' 'ὅκως ἐς Κλαζομενάς', ἕτερος δ' 'ὅκως
ἐς Ἔφεσον', κτλ. — Gruppe 3.

B.

Aisch. Prom. 68: wohl Befürchtung, vgl. S. 101.

Soph. El. 1293 ff.: ἃ δ' ἁρμόσει μοι τῷ παρόντι νῦν χρόνῳ
σήμαιν', ὅπου φανέντες ἢ κεκρυμμένοι
γελῶντας ἐχθροὺς παύσομεν τῇ νῦν ὁδῷ.
οὕτως δ' ὅπως μήτηρ σε μὴ 'πιγνώσεται κτλ.

JEBB fasst den ὅπως-Satz als »elliptisch» auf und vergleicht mit Recht Ar. Ran. 905; anders, m. E. sehr gezwungen, WEBER I 95. Die wünschende Bedeutung ist unzweifelhaft. — Gruppe 1 a.

O. T. 1517 f.: (Οἰ.) οἶσθ' ἐφ' οἷς οὖν εἶμι; (Κρ.) λέξεις, καὶ τότ' εἴσομαι κλύων.
(Οἰ.) γῆς μ' ὅπως πέμψεις ἄποικον. — Gruppe 3.

Eur. Bacch. 365 ff. (nach ἔπου 363, πειρῶ 364): ἴτω δ' ὅμως,
τῷ Βακχίῳ γὰρ τῷ Διὸς δουλευτέον.
Πενθεὺς δ' ὅπως μὴ πένθος εἰσοίσει δόμοις κτλ.

Der ὅπως-Satz hat hier die Nüance eines prohibitiven Wunsches.

Tro. 145 ff.: . . . τύφεται Ἴλιον, αἰάζωμεν. | μάτηρ δ' ὡσεί τις πτανοῖς | ὄρνισιν, ὅπως ἐξάρξω 'γὼ | κλαγγάν κτλ. — 1 a: 2 Belege.

Cycl. 630: ἄγε νῦν ὅπως ἅψεσθε τοῦ δαλοῦ χεροῖν | ἔσω μολόντες.

Or. 1060 f.: ἀλλ' εἶ' ὅπως γενναῖα κἀγαμέμνονος
δράσαντε κατθανούμεθ' ἀξιώτατα.

An beiden Stellen liegt es wegen des Aoristpartizips nahe, futurische Bedeutung anzunehmen. — 1 b: 2 Belege.

Cycl. 594 f.: κοὐδὲν ἄλλο πλὴν πυροῦν
Κύκλωπος ὄψιν· ἀλλ ὅπως ἀνὴρ ἔσῃ.

Herc. 503 f.: ἀλλ' ὦ γέροντες, μικρὰ μὲν τὰ τοῦ βίου,
τοῦτον δ' ὅπως ἥδιστα διαπεράσετε κτλ.

Die Wunschnüance tritt an dieser Stelle klar hervor. — 1 f.: 2 Belege.

Iph. Taur. 321 f.: Πυλάδη, θανούμεθ', ἀλλ' ὅπως θανούμεθα
κάλλισθ'· ἔπου μοι, φάσγανον σπάσας χερί.

Umkehrung der normalen Folge, vgl. oben S. 79; andere besonders deutliche Fälle sind Menand. Epitr. 570 ff., P. Cair. Zen. III 59454.

Ar. Ach. 953 ff.: (Δι.) αἶρου λαβὼν τὸν κέραμον, ὦ Βοιώτιε.
(Βο.) ὑπόκυπτε τὰν τύλαν ἰών, Ἰσμήνιχε.
(Δι.) χὥπως κατοίσεις αὐτὸν εὐλαβούμενος.

Eq. 453 ff.: παῖ' αὐτὸν ἀνδρειότατα, καὶ | γάστριζε καὶ τοῖς ἐντέροις | καὶ τοῖς κόλοις, | χὥπως κολᾷ τὸν ἄνδρα.

Eq. 495 ff.: μέμνησό νυν
δάκνειν διαβάλλειν, τοὺς λόφους κατεσθίειν,
χὥπως τὰ κάλλαι' ἀποφαγὼν ἥξεις πάλιν.

Futurische Beziehung ist deutlich.

Ran. 378 f.: ἀλλ' ἔμβα χὥπως ἀρεῖς | τὴν Σώτειραν κτλ.

Ran. 627 f.: κατάθου σὺ τὰ σκεύη ταχέως, χὥπως ἐρεῖς
ἐνταῦθα μηδὲν ψεῦδος.

Eccl. 952 ff.: δεῦρο δὴ δεῦρο δή, | φίλον ἐμόν, δεῦρό μοι | πρόσελθε, καὶ ξύνευνος | τὴν εὐφρόνην ὅπως ἔσει. Imp. fut. —

Diese 6 Stellen sind von WEBER I 125 angeführt; es gibt aber noch wenigstens 10 Stellen, wo die Beziehung zu einem vorangehenden Imperativ deutlich ist.

Ach. 740 f.: περίθεσθε τάσδε τὰς ὁπλὰς τῶν χοιρίων.
ὅπως δὲ δοξεῖτ' εἶμεν ἐξ ἀγαθᾶς ὑός·

744 ff.: ἀλλ' ἀμφίθεσθε καὶ ταδὶ τὰ ῥυγχία,
κἤπειτεν ἐς τὸν σάκκον ὧδ' ἐσβαίνετε.
ὅπως δὲ γρυλλιξεῖτε καὶ κοἴξετε
χἠσεῖτε φωνὰν χοιρίων μυστηρικῶν.

Es spricht hier der Megarer; ob man daraus schliessen darf, dass auch dorische Dialekte den selbständigen ὅπως-Satz besassen, bleibt doch ungewiss, da Aristophanes fremde Mundarten nicht in allen Einzelheiten genau wiedergibt. Anders liegt wohl die Sache in Fr. 543, s. oben S. 111. — An beiden Stellen ist die futurische Beziehung deutlich.

Eq. 221 f.: ἀλλὰ στεφανοῦ καὶ σπένδε τῷ Κοαλέμῳ·
χὤπως ἀμυνεῖ τὸν ἄνδρα. — Wohl Imp. fut.

Nub. 822 ff.: ὅμως γε μὴν πρόσελθ', ἵν' εἰδῇς πλείονα,
καί σοι φράσω τι πρᾶγμ' ὃ μαθὼν ἀνὴρ ἔσει.
ὅπως δὲ τοῦτο μὴ διδάξῃς μηδένα. — Imp. fut.

Nub. 877 ff.: ἀμέλει δίδασκε· θυμόσοφός ἐστιν φύσει· κτλ.
882: ὅπως δ' ἐκείνῳ τὼ λόγῳ μαθήσεται,
τὸν κρείττον' ὅστις ἐστὶ καὶ τὸν ἥττονα.

Vgl. dazu oben S. 109. Imp. fut. oder Wunsch?

Pac. 1017 f.: λαβὲ τὴν μάχαιραν· εἶθ' ὅπως μαγειρικῶς
. . . σφάξεις τὸν οἶν. Imp. fut., wie auch sonst nach Zeitadverbien.

Av. 1330 ff.: σὺ δὲ τὰ πτερὰ πρῶτον | διάθες τάδε κόσμῳ κτλ.
1333: ἔπειτα δ' ὅπως φρονίμως | πρὸς ἄνδρ' ὀρῶν
πτερώσεις. Imp. fut.

Thesm. 1203 ff.: σὺ μὲν οὖν ἀπότρεχε παιδάριον τουτὶ λαβών·
ἐγὼ δὲ λύσω τόνδε. σὺ δ' ὅπως ἀνδρικῶς,
ὅταν λυθῇς, τάχιστα φεύξει καὶ τενεῖς
ὡς τὴν γυναῖκα καὶ τὰ παιδί' οἴκαδε.

Imp. fut. nach Vordersatz mit dem Konjunktiv und ἄν.

Eccl. 148 f.: ἴθι δὴ στεφανοῦ· καὶ γὰρ τὸ χρῆμ' ἐργάζεται.
ἄγε νυν ὅπως ἀνδριστὶ καὶ καλῶς ἐρεῖς κτλ. — 1 a oder 1 b.

296 f.: ὅπως δὲ τὸ σύμβολον | λαβόντες ἔπειτα πλη- | σίοι καθεδούμεθ', ὡς κτλ.; nach ἔπου 294. — Imp. fut.

Pac. 560 ff.: νῦν μὲν οὖν, ὦνδρες, προσευξώμεσθα πρῶτον τῇ θεῷ κτλ.
562: εἶθ' ὅπως λιταργιοῦμεν οἴκαδ' ἐς τὰ χωρία.
Selbstaufforderung mit futurischer Beziehung (εἶτα!). — 1 a: 17 (16) Belege.

Ach. 253 f.: ἄγ', ὦ θύγατερ, ὅπως τὸ κανοῦν καλὴ καλῶς οἴσεις κτλ.

Eq. 1011: ἄγε νυν ὅπως αὐτοὺς ἀναγνώσεσθέ μοι κτλ.

Nub. 489 f.: ἄγε νυν ὅπως, ὅταν τι προβάλλω σοι σοφόν περὶ τῶν μετεώρων, εὐθέως ὑφαρπάσει. — Imp. fut.

Eccl. 82: ἀλλ' ἄγεθ' ὅπως καὶ τἀπὶ τούτοις δράσομεν κτλ.

Pac. 1329 ff.: δεῦρ', ὦ γύναι, εἰς ἀγρόν, | χὥπως μετ' ἐμοῦ καλὴ | καλῶς κατακείσει. Imp. fut. (Ortswechsel).

Ran. 6 f.: (Ξα.) τί δαί; τὸ πάνυ γέλοιον εἶπω; (Δι.) νὴ Δία (= εἰπέ)
θαρρῶν γε· μόνον ἐκεῖν' ὅπως μὴ 'ρεῖς.

Eine Stelle mit ἄγε νυν (Eccl. 149) kann ebensogut zur Gruppe 1 a geführt werden. — 1 b: 6 (7) Belege.

Eq. 756 ff.: νῦν δή σε πάντα δεῖ κάλων ἐξιέναι σεαυτοῦ κτλ.
760: πρὸς ταῦθ' ὅπως ἕξει πολὺς καὶ λαμπρὸς ἐς τὸν ἄνδρα.

Ran. 905: ἀλλ' ὡς τάχιστα χρὴ λέγειν· οὕτω δ' ὅπως ἐρεῖτον | ἀστεῖα κτλ.

Plut. 322 ff.: χαίρειν μὲν ὑμᾶς ἐστιν, ὦνδρες δημόται,
ἀρχαῖον ἤδη προσαγορεύειν καὶ σαπρόν·
ἀσπάζομαι δὲ κτλ. (= χαίρετε)
326: ὅπως δέ μοι καὶ τἄλλα συμπαραστάται
ἔσεσθε κτλ. Imp. fut. — 1 e: 3 Belege.

Lys. 286 ff.: ἀλλ' αὐτὸ γάρ μοι τῆς ὁδοῦ | λοιπόν ἐστι χωρίον | τὸ πρὸς πόλιν τὸ σιμόν, οἵ σπουδὴν ἔχω· | χὤπως ποτ' ἐξαμπρεύσομεν | τοῦτ' ἄνευ κανθηλίου. Eher Wunsch als Selbstaufforderung. Die Greise streben mühsam nach der Burg empor; ποτέ zeigt, dass ihnen das Ziel noch nicht nahe erscheint.

Ran. 992 ff.: τάδε μὲν λεύσσεις, φαίδιμ' Ἀχιλλεῦ· | σὺ δὲ τί φέρε πρὸς ταῦτα λέξεις; | μόνον ὅπως . . . | μή σ' ὁ θυμὸς ἁρπάσας | ἐκτὸς οἴσει τῶν ἐλαῶν· | δεινὰ γὰρ κατηγόρηκεν. | ἀλλ' ὅπως, ὦ γεννάδα, | μὴ πρὸς ὀργὴν ἀντιλέξεις κτλ. Wegen des Wunschsatzes mit μόνον ὅπως vgl. Ran. 7; Plutarch, C. Marcius 20, 2; Ach. Tat. 5, 12, 2 und die Stellen mit μόνον ἵνα (oben S. 53).

Vesp. 1222: τούτοις ξυνὼν τὰ σκόλι' ὅπως δέξει καλῶς.

Lys. 950: ὑπολύομαι γοῦν. ἀλλ' ὅπως, ὦ φίλτατε, | σπονδὰς ποιεῖσθαι ψηφιεῖ. Futurische Aufforderung. Mit den vorangehenden Imperativen λαβέ, κατάκεισο, μὴ φέρε 947 f. besteht keine direkte Gedankenverbindung.

Lys. 1182: καλῶς λέγετε. νῦν οὖν ὅπως ἁγνεύσετε κτλ. νῦν οὖν zeigt, dass die Aufforderung durch die vorliegende Situation bedingt ist; so auch in den folgenden zwei Belegen.

Nub. 1177: νῦν οὖν ὅπως σώσεις μ', ἐπεὶ κἀπώλεσας.

Nub. 1464 ff.: νῦν οὖν ὅπως, ὦ φίλτατε,
τὸν Χαιρεφῶντα τὸν μιαρὸν καὶ Σωκράτη
ἀπολεῖς μετ' ἐμοῦ 'λθών, οἵ σὲ κἄμ' ἐξηπάτων.

νῦν οὖν hindert nicht, dem ὅπως-Satz futurische Bedeutung zuzuschreiben; das Aoristpartizip spricht dafür, vgl. Eur. Cycl. 630.

Die invertierte Stellung (Gruppe 2) liegt bei Aristophanes in zwei Belegen vor.

Thesm. 266 ff.:

(Εὐ.) ἀνὴρ μὲν ἡμῖν οὑτοσὶ καὶ δὴ γυνή
τό γ' εἶδος· ἢν λαλῇς δ', ὅπως τῷ φθέγματι
γυναικιεῖς εὖ καὶ πιθανῶς. (Μν.) πειράσομαι.
(Εὐ.) βάδιζε τοίνυν.

Vgl. darüber oben S. 79. Zwar gehen mehrere Imperative vorher (261—265), aber dem ganzen Zusammenhang nach bezieht sich der ὅπως-Satz nicht auf dieselben zurück. Übrigens ist zu bemerken, dass die so gegebene Aufforderung sich auf die — nähere oder fernere — Zukunft bezieht, während der Imperativ βάδιζε einen sofort auszuführenden Befehl ausdrückt. Ebenso

Vesp. 286 ff.: ἀλλ' ὠγάθ' ἀνίστασο μηδ' οὕτω σεαυτὸν | ἔσθιε μηδ' ἀγανάκτει. | καὶ γὰρ ἀνὴρ παχὺς ἥκει | τῶν προδόντων τὰπὶ Θράκης· | ὃν ὅπως ἐγχυτριεῖς. | ὕπαγ', ὦ παῖ, ὕπαγε. — Imp. fut.

In der Anfangsstellung (Gruppe 3), d. h. ohne deutliche Beziehung auf das Vorhergehende, kommt der selbständige ὅπως-Satz bei Aristophanes sehr selten vor.

Vesp. 1249 f.: τουτὶ μὲν ἐπιεικῶς σύ γ' ἐξεπίστασαι·
ὅπως δ' ἐπὶ δεῖπνον ἐς Φιλοκτήμονος ἴμεν.

Av. 130 ff.: λέγοι (τις) ταδί· 'πρὸς τοῦ Διὸς τοὐλυμπίου
ὅπως παρέσει μοι καὶ σὺ καὶ τὰ παιδία
λουσάμενα πρῴ. — Futurische Beziehung.

Pac. 76 f.: 'ὦ Πηγάσειον', φησί, 'γενναῖον πτερόν,
ὅπως πετήσει μ' εὐθὺ τοῦ Διὸς λαβών.' (tragische Parodie).

In der mittleren und neuen attischen Komödie habe ich nur vier Belege gefunden.

Antiph. fr. 177 K. (= Athen. 123 B): ἐν χύτρᾳ δέ μοι
ὅπως ὕδωρ ἕψοντα μηδέν' ὄψομαι.

Das Fragment gehört jedenfalls in die Hauptgruppe 1, aber das Nähere bleibt ungewiss (1 f.?).

Eubul. fr. 3 K. (= Athen. 668 D):

εἶεν, γυναῖκες· νῦν ὅπως τὴν νύχθ' ὅλην
ἐν τῇ δεκάτῃ τοῦ παιδίου χορεύσετε. — 1 b.

Menand. Epitr. 156 ff.: ὦ πο[ν]ήρ' ὅ[πως σ]ὺ νῦν
τούτῳ φυλάξεις αὐτ[ὰ κτλ.
εὖ ἴσθι, τηρήσω σε π[ά]ντα [τὸ]ν [χρό]νον.

Ibid. 570 ff. KOERTE (676 WIL.):

αὖθις δ' ὅπως μὴ λήψομαί σε Σμικρίνῃ
προπετῆ, λέγω σοι· νῦν δὲ τῶν ἐγκλ[η]μάτων
ἀφίεσο τούτων, τὸν δὲ θυγατριδοῦν λαβών
ἔνδον πρόσειπε.

Ein besonders klares Beispiel der invertierten Stellung, das vielleicht noch besser, als die oben S. 79 angeführten Stellen, dazu geeignet ist, das Wesen dieser Erscheinung aufzuhellen. Dem Sprechenden liegt es am meisten daran, dass das Glück der Familie künftighin nicht durch den Jähzorn des S. gestört werden soll; daher drängt sich dieser Wunsch hervor, noch ehe die vom rein logischen Standpunkt zunächst auszuführenden Aufforderungen ausgesprochen worden sind. Auch die erste Menanderstelle dürfte, obgleich weniger deutlich, auf dieselbe Weise zu beurteilen sein.

Lysias 12, 50: Ἴσως δ' ἂν ἔχοι εἰπεῖν ὅτι ἐδεδοίκει, καὶ ὑμῶν τοῦτο ἐνίοις ἱκανὸν ἔσται. ὅπως τοίνυν μὴ φανήσεται ἐν τῷ λόγῳ τοῖς τριάκοντα ἐναντιούμενος. — 1 f.

1, 21: ἐπειδὴ δὲ πάντα εἴρητο αὐτῇ, εἶπον ἐγώ· ὅπως τοίνυν ταῦτα μηδεὶς ἀνθρώπων πεύσεται. — Gruppe 3.

Isaios 11, 5: Ἐπίσχες· ἐρωτήσω σε. ἀδελφός ἐσθ' ὁ παῖς Ἀγνίου ⟨ἢ⟩ ἀδελφιδοῦς ἐξ ἀδελφοῦ κτλ. καὶ ὅπως μὴ ἐκεῖνο ἐρεῖς, ὅτι ἐμός ἀδελφιδοῦς. — 1 a.

Dem. 19, 46: 'μὴ νῦν', ὑπολαβὼν Αἰσχίνης οὑτοσί, 'μὴ νῦν ἀφίστασο', ἔφη, 'ἀλλ' ὅπως τότε μὴ προσποιήσει'. Imp. fut.

8, 38: Εἰσὶ τοίνυν τινὲς οἳ τότ' ἐξελέγχειν τὸν παριόντ' οἴονται, ἐπειδὰν ἐρωτήσωσι 'τί οὖν χρὴ ποιεῖν;' οἷς ἐγὼ μὲν τὸ δικαιότατον καὶ ἀληθέστατον τοῦτ' ἀποκρινοῦμαι, ταῦτα μὴ ποιεῖν

ἃ νυνὶ ποιεῖτε, οὐ μὴν ἀλλὰ καὶ καθ' ἕκαστον ἀκριβῶς ἐρῶ. καὶ ὅπως, ὥσπερ ἐρωτῶσι προθύμως, οὕτω καὶ ποιεῖν ἐθελήσουσιν. Dass die Warnung indirekte Form hat, hindert nicht, auch hier das Schema anzuerkennen. Der ὅπως-Satz drückt einen lebhaften Wunsch aus.

41, 17: ἀφῶμεν τοίνυν τοῦτ' ἤδη. πρὸς ἐκεῖνο δὲ τί ἂν λέγοις; ἀκριβῶς γὰρ ὅπως τούτους διδάξεις· εἰ δὲ μή, πάντες ὑμεῖς ἀπαιτεῖτ' αὐτόν. Die Aufforderung mit ὅπως gehört wohl dem ganzen Zusammenhang nach mit dem vorhergehenden Konjunktiv näher zusammen; also Gruppe 1 a eher als 2. — 1 a: 3 Belege.

19, 92: ὅπως τοίνυν περὶ τοῦ πολέμου μηδὲν ἐρεῖς· οὐδεὶς γὰρ οὐδὲν αἰτιᾶται περὶ αὐτοῦ σε. Folgerung aus dem Vorhergehenden: 1 f.

4, 20: ξένους μὲν λέγω — καὶ ὅπως μὴ ποιήσηθ' ὃ πολλάκις ὑμᾶς ἔβλαψεν· πάντ' ἐλάττω νομίζοντες εἶναι τοῦ δέοντος ... οὐδὲ τὰ μικρὰ ποιεῖτε· ἀλλὰ τὰ μικρὰ ποιήσαντες καὶ πορίσαντες τούτοις προστίθετε, ἂν ἐλάττω φαίνηται. — Gruppe 2.

[13, 14:] οἷον (ὅπως δὲ μὴ θορυβήσει μοι μηδείς, πρὶν ἂν ἅπαντ' εἴπω) ἀνέῳξαν δήπου πρώην τινὲς τὸν ὀπισθόδομον. Futurische Aufforderung oder Wunsch?

19, 45: τραχέως δ' ὑμῶν τῷ μηδὲ προσδοκᾶν σχόντων, 'καὶ ὅπως γ', ὦ ἄνδρες Ἀθηναῖοι,' ἔφην, 'ἄν τι τούτων γίγνηται, τούτους ἐπαινέσεσθε καὶ τιμήσετε καὶ στεφανώσετε, ἐμὲ δὲ μή· καὶ μέντοι κἄν τι τῶν ἐναντίων, ὅπως τούτοις ὀργιεῖσθε· ἐγὼ δ' ἀφίσταμαι. Imp. fut.

21, 216: ... καὶ μετὰ ταῦτ' ἀπαντῶντες 'ὅπως ἐπέξει τῷ μιαρῷ καὶ μὴ διαλύσει· θεάσονταί σε τί ποιήσεις Ἀθηναῖοι' τοιαῦτα λέγοντες. Das folgende Futurum legt es nahe, den ὅπως-Satz als Imp. fut. aufzufassen. — Gruppe 3: 4 Belege.

Plat. Gorg. 494 C: διατέλει γὰρ ὥσπερ ἤρξω, καὶ ὅπως μὴ ἀπαισχυνῇ.

Resp. 336 C: ... ἀλλὰ καὶ αὐτὸς ἀπόκριναι καὶ εἰπέ, τί φῂς εἶναι τὸ δίκαιον. καὶ ὅπως μοι μὴ ἐρεῖς ὅτι κτλ. — 1 a: 2 Belege.

Euthyd. 304 B: ἀλλ' ἄγετε, ἦν δ' ἐγώ, ὅπως κἀμὲ καὶ Κλεινίαν τόνδε παραδέξεσθον. Imp. fut.

Ion 530 B: εὖ λέγεις· ἄγε δὴ ὅπως καὶ τὰ Παναθήναια νικήσομεν. Wunsch.

Gorg. 495 D: φέρε δὴ ὅπως μεμνησόμεθα ταῦτα, ὅτι κτλ. — 1 b: 3 Belege.

Menex. 249 E: εὖ ἂν ἔχοι· ἀλλ' ὅπως μου μὴ κατερεῖς κτλ.

Hipp. mai. 286 B: ἀλλ' ὅπως παρέσῃ καὶ αὐτὸς καὶ ἄλλους ἄξεις κτλ. Imp. fut. — 1 f: 2 Belege.

Gorg. 489 A: καὶ ὅπως μὴ ἁλώσῃ ἐνταῦθα σὺ αὖ αἰσχυνόμενος. νομίζουσιν, ἦ οὔ, οἱ πολλοὶ τὸ ἴσον ἔχειν ἀλλ' οὐ τὸ πλέον δίκαιον εἶναι, καὶ αἴσχιον τὸ ἀδικεῖν τοῦ ἀδικεῖσθαι; μὴ φθόνει μοι ἀποκρίνασθαι τοῦτο κτλ. — Wohl Gruppe 2.

Charm. 157 B, s. oben S. 15. — Gruppe 3.

Resp. 337 A—B: . . . καὶ (εἰ) ἐρόμενος προείποις αὐτῷ· ‘Ὅπως μοι, ὦ ἄνθρωπε, μὴ ἐρεῖς ὅτι κτλ. — Gruppe 3.

Aristot. Rhet. 3, 18 p. 1419 B: . . . εἴρηται πόσα εἴδη γελοίων ἐστὶν ἐν τοῖς περὶ ποιητικῆς, ὧν τὸ μὲν ἁρμόττει ἐλευθέρῳ τὸ δ' οὔ. ὅπως τὸ ἁρμόττον αὐτῷ λήψεται. ὅπως οὖν ΘΠ Ald., οὖν del. SPENGEL. — 1 f.

Theophr. Char. 24, 13: καὶ ἐπιστέλλων μὴ γράφειν ὅτι ‘χαρίζοιο ἄν μοι’, ἀλλ' ὅτι ‘βούλομαι γενέσθαι’ . . . καὶ ‘ὅπως ἄλλως μὴ ἔσται’ κτλ.[1] Die Phrase kennzeichnet nach Theophrast den Briefschreiber als ὑπερήφανος; es ist nicht unangebracht, daran zu erinnern, dass ähnliche Wendungen hin und wieder in Papyrusbriefen vorkommen (P. Hib. 60, 8 f.; 62, 16; 168, 55, unten S. 124 ff.).

Xen. Cyrop. 3, 3, 42, vgl. oben S. 103 f. Imp. fut. — Gruppe 1 a.

5, 2, 21: ὁ δὲ Κῦρος, Ἄγ', ἔφη, ὦ Γωβρύα, ὅπως πρῳ παρέσῃ ἔχων τοὺς ἱππέας ἐξωπλισμένους κτλ. Imp. fut.

Symp. 4, 20: Ἄγε νυν, ἔφη ὁ Σωκράτης, ὅπως μεμνήσῃ διακριθῆναι περὶ τοῦ κάλλους, ἐπειδὰν οἱ προκείμενοι λόγοι

[1] Auf diesen Beleg hat mich Hr Professor A. FRIDRICHSEN freundlichst hingewiesen.

περιέλθωσι. κρινάτω δ' ἡμᾶς κτλ. Die Aufforderung bezieht sich, wie ἐπειδὰν zeigt, auf die Zukunft. — 1 b: 2 Belege.

Anab. 1, 7, 3: Ὦ ἄνδρες Ἕλληνες, οὐκ ἀνθρώπων ἀπορῶν βαρβάρων συμμάχους ὑμᾶς ἄγω, ἀλλὰ νομίζων ἀμείνονας καὶ κρείττους πολλῶν βαρβάρων ὑμᾶς εἶναι, διὰ τοῦτο προσέλαβον. ὅπως οὖν ἔσεσθε ἄνδρες ἄξιοι τῆς ἐλευθερίας ἣς κέκτησθε καὶ ἧς ὑμᾶς ἐγὼ εὐδαιμονίζω. Imp. fut. — Gruppe 1 f.

Cyrop. 5, 4, 21: vgl. oben S. 15 f. Parenthetischer Wunsch; Gruppe 3.

C.

In der nachklassischen Literatur scheinen, soweit die mir zugänglichen Vorarbeiten ein Urteil erlauben, die Aufforderungssätze mit ὅπως etwas zurückzutreten. Doch muss ausdrücklich betont werden, dass die Materialsammlung in diesem Abschnitt keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt. Für die Geschichtsschreiber hat H. DIEL, De enuntiatis finalibus apud Graecorum rerum scriptores posterioris aetatis (Diss. Würzburg 1894) ein umfangreiches Material untersucht; aber selbständiges ὅπως weiss er (S. 32 f.) nur aus Dionysios Hal., Plutarch und Arrian zu belegen, während es in den untersuchten Schriften von Polybios, Diodor. Sic., Josephos, Appian und Herodian ganz fehlt.

Dion. Halic., Ant. Rom. 6, 75, 1: ἃ δὲ (sc. παρεσχόμεθα) εἰς τὸ τιμᾶσθαί τε καὶ ἄρχειν ἑτέρων δυναστείαν τε περιβαλέσθαι μείζω ἢ κατὰ τὴν ἐξ ἀρχῆς δόκησιν ἀκούσατε, καὶ ὅπως, ἐάν τι παρατρέψω τὸν λόγον ἔξω τοῦ ἀληθοῦς, ὥσπερ καὶ ἀρχόμενος εἶπον, ἐναντιώσεσθέ μοι. Imp. fut. — Gruppe 1 a.

Plutarch, Cato min. 2, 2: καί τις Πομπαίδιος Σίλλων ... κατέλυσε παρ' αὐτῷ πλείονας ἡμέρας, ἐν αἷς γεγονὼς τοῖς παιδίοις συνήθης· Ἄγε, εἶπεν, ὅπως ὑπὲρ ἡμῶν δεήσεσθε τοῦ θείου συναγωνίσασθαι περὶ τῆς πολιτείας.

Ibid. 9, 2: καὶ προελθόντων μιᾶς ἡμέρας ὁδόν, εὐθὺς εἰπεῖν (sc. τὸν Κάτωνα) μετὰ τὸ δεῖπνον· Ἄγε ὅπως, ὦ Μουνάτιε, τῇ Ἀτιλίᾳ τὴν ὑπόσχεσιν ἐμπεδώσεις μήτε ἡμέρας ἐμοῦ μήτε νυκτὸς ἀφιστάμενος.

Cleom. 22, 6 f.: ... καὶ περιβαλοῦσα καὶ κατασπασαμένη

(sc. ἡ Κρατησίκλεια) διαλγοῦντα καὶ συντεταραγμένον· Ἄγε, εἶπεν, ὦ βασιλεῦ Λακεδαιμονίων, ὅπως, ἐπὰν ἔξω γενώμεθα, μηδεὶς ἴδῃ δακρύοντας ἡμᾶς μηδ' ἀνάξιόν τι τῆς Σπάρτης ποιοῦντας. Imp. fut. — 1 b: 3 Belege.

C. Marc. 20, 2: . . . οὕτως ἐξαναστὰς αὐτὸς ἔφη πρὸς τὸν δῆμον ἤδη βαδίζειν ἀπολογησόμενος καὶ μηδένα τρόπον κρίσεως μηδέ, ἂν ἀλῷ, κολάσεως παραιτεῖσθαι· Μόνον ὅπως, ἔφη, τοῦτο κατηγορήσητε καὶ μὴ ψεύσησθε τὴν βουλήν.

Agesil. 11, 8: Σὺ γὰρ αἴτιος, οἱ συνήθεις ἔφασαν, οὐχ ὑποστάς, ἀλλὰ τρέσας τὸ φίλημα τοῦ καλοῦ καὶ φοβηθείς κτλ. ἀλλ' ὅπως. αὖθις οὐκ ἀποδειλιάσεις. Imp. fut. — 1 f.: 2 Belege.

Arrian. Anab. 3, 9, 8: vgl. oben S. 56. — 1 f: 2 Belege.

Dion Chrysost. hat folgende drei Belege.[1] Bei den zwei ersten wechselt der ὅπως-Satz mit Imperativen ab, ohne dass eine innere Beziehung vorliegt; in formaler Hinsicht gehören aber die Stellen am ehesten zur Gruppe 1 a. Da an beiden Stellen ein hypothetisches Satzgefüge mit futurischem Hauptsatz vorangeht, so liegt die Bedeutung des Imp. fut. sehr nahe.

7, 45 f.: '. . . τοὺς μὲν οὖν πυροὺς καὶ τὰς κριθάς', ἔφην, 'ὑμεῖς λάβετε, τὰς δὲ κέγχρους ἡμῖν ἄφετε. εἰ δὲ κέγχρων δεῖσθε, καὶ ταύτας λάβετε'. 'οὐδὲ οἶνον ποιεῖτε;' ἄλλος τις ἠρώτησεν. (46) 'ποιοῦμεν, εἶπον. ἂν οὖν τις ὑμῶν ἀφίκηται, δώσομεν· ὅπως δὲ ἥξει φέρων ἀσκόν τινα· ἡμεῖς γὰρ οὐκ ἔχομεν'.

7, 50: τῶν μέντοι κρεῶν καὶ τῶν δερμάτων, ὅταν γέ τοί ποτε ἕλωμεν θηρίον, μοῖραν δώσομεν· μόνον πέμπετε τὸν λῃψόμενον. ἐὰν δὲ κελεύσητε καθελεῖν τὰς σκηνάς, εἴ τι βλάπτουσι, καθελοῦμεν. ἀλλ' ὅπως δώσετε ἡμῖν ἐνθάδε οἰκίαν.

31, 119: ἦ νὴ Δία εἴ τις τῶν ὑποκριτῶν δεικνὺς τοὺς ἐκπίπτοντας καὶ συριττομένους τοιαῦτα παραμυθοῖτο· Ὅπως μηδὲ σὺ προσέξεις, ἀλλ' ὁμοίως ἀγωνιεῖ. — Gruppe 3.

---

[1] Vgl. H. GEYR, Die Absichtssätze bei Dio Chrysostomus S. 12 (Gymn.-Progr. Wesel 1897).

Lukian bietet — abgesehen von der zweifelhaften Stelle De paras. 9, vgl. oben S. 105 — zehn Belege.[1]

Dial. deor. 20, 2 (1, 254 R.): ἄπιτε οὖν, καὶ ὅπως μὴ χαλεπήνητε τῷ δικαστῇ αἱ νενικημέναι μηδὲ κακὸν ἐντρίψησθε τῷ νεανίσκῳ. ὅπως fehlt in cod. Ω, dem z. B. FRITZSCHE und HELLER folgen; doch liegt kein Grund vor, es zu verdächtigen. Auch ist es ganz unnötig, mit COBET, V. L. 108 und 224, und DINDORF den Konj. Aor. ins Futurum zu ändern, vgl. oben S. 14 ff. — Imp. fut.

Timon 48 (1, 161): χαῖρε, ὦ δέσποτα, καὶ ὅπως τοὺς μιαροὺς τούτους κόλακας φυλάξῃς.

Prom. s. Cauc. 5 (1, 189): Πρότερος οὖν, ὦ Ἑρμῆ, λέγε καὶ ὅπως μου ὡς δεινότατα κατηγορήσῃς μηδὲ καθυφῇς τι τῶν δικαίων τοῦ πατρός. HELLER zieht die Lesart καθυφήσῃ (cod. B) vor.

Demosth. encom. 25 (3, 509): Κομίζου τὸν ἀκροατικόν, ἔφη, μισθὸν καθάπερ Ἀθήνησιν ἐκκλησιαστικὸν ἢ δικαστικόν. ἀλλ' ὅπως εἴσῃ μοι χάριν.

Catapl. 13 (1, 635): ἔπου νῦν, δραπέτα· δέχου τοῦτον σύ, ὦ πορθμεῦ, καὶ τὸ δεῖνα, ὅπως ἀσφαλῶς —. (Charon) ἀμέλει, πρὸς τὸν ἱστὸν δεθήσεται. Hermes wollte mit διαπερανεῖς αὐτόν fortfahren, als Charon ihn unterbricht; vgl. HELLER a. a. O.

Iupp. conf. 6 (2, 631): αὖθις δ', εἰ δοκεῖ, διὰ βραχέων ἐρήσομαί σε, σὺ δὲ μὴ ὀκνήσῃς ἀποκρίνασθαι, καὶ ὅπως ἀσφαλέστερον ἀποκρίνῃ (al. ἀποκρινῇ).

Anach. 17 (2, 896): ἀπίωμεν δ' οὖν. καὶ ὅπως μὴ καθάπερ νόμοις προσέξεις οἷς ἂν λέγω πρὸς σέ, ὡς ἐξ ἅπαντος πιστεύειν αὐτοῖς, ἀλλ' ἔνθα ἄν σοι μὴ ὀρθῶς τι λέγεσθαι δοκῇ, ἀντιλέγειν εὐθὺς καὶ διευθύνειν τὸν λόγον. Futurische Beziehung ist deutlich; über die Verbindung mit dem Infinitiv vgl. unten S. 130, 1. — 1 a: 7 Belege.

Conv. s. Lapith. 4 (3, 421): Μηδὲν πρὸς ὀργήν· διηγήσομαι γάρ, ἐπείπερ οὕτως προθυμῇ, ἀλλ' ὅπως μὴ πρὸς πολλοὺς ἐρεῖς. Imp. fut. — 1 b.

[1] Vgl. H. HELLER, Die Absichtssätze bei Lukian I (Symbol. Joachim. S. 323 ff.); F. KERSTEN, De ellipseos usu Lucianeo 47 (Diss. Kiel 1889).

Navig. s. Vot. 36 (3, 272): Πρόσιμεν δή, εἴ σοι δοκεῖ. καὶ ὅπως ἄνδρες ἀγαθοὶ ἐν τοῖς κινδύνοις ἔσεσθε μηδὲ προδώσετε τὸ πάτριον φρόνημα. προδόσετε Φ, προδῶτε AΩ. Imp. fut. — 1 c.

Ibid. 41 (3, 275): Ἀλλ' ἤδη σὸν αἰτεῖν (= αἴτει), ὦ Τιμόλαε, καὶ ὅπως ὑπερβάλῃ τούτους κτλ. ὑπερβάλῃ und -βάλλῃ codd., ὑπερβαλῇ BEKKER. — 1 e.

Unter den Romanschriftstellern bietet m. W. nur Achilles Tatius[1] einige Belege für den selbständigen ὅπως-Satz.

6, 13, 3 (I 166 H.): Σκέψαι, ἔφη, κατὰ σὲ τί ἄμεινον, καὶ ὅπως μηδὲν τούτων πρὸς Θέρσανδρον ἐρεῖς. Wohl Imp. fut.

5, 12, 2 (I 139 H.): κἀγὼ στενάξας· Ἄγε με, εἶπον, ὅποι θέλεις, εἰ καὶ Κλεινίᾳ τοῦτο δοκεῖ· μόνον ὅπως τὸ γύναιόν μοι μὴ παρέχῃ πράγματα κτλ. παράσχῃ HERCHER, wie es scheint, ohne handschriftliche Stütze. — Wunsch, vgl. oben S. 53.

6, 7, 8 (I 161 H.): λέγει οὖν πρὸς τὸν Σωσθένην προσκύψας· Νῦν μὲν αὐτὴν θεράπευσον . . . σὺ δὲ, ὦ γύναι, θάρρει κτλ.' εἶτα πρὸς τὸν Σωσθένην πάλιν ἐξιών· ''Οπως εἴπῃς τὰ εἰκότα περὶ ἐμοῦ·' κτλ. Imp. fut. — 1 a: 3 Belege.

8, 1, 2 (I 189 H): ἔχεις δὲ καὶ δούλην ἐμήν, γυναῖκα μάχλον καὶ πρὸς ἄνδρας ἐπιμανῆ· ταύτην ὅπως μοι φυλάξῃς.

2, 23, 3 (I 78 H.): ὁ δὲ Σάτυρος εἰστρέχει πρός με καὶ λέγει· Κεῖταί σοι καθεύδων ὁ Κύκλωψ· σὺ δὲ ὅπως Ὀδυσσεὺς ἀγαθὸς γένῃ'. — 1 f: 2 Belege.

6, 4, 2 (I 158 H.): λέγει πρὸς αὐτήν· ''Ηκω σοι φέρων σωρὸν ἀγαθῶν, ἀλλ' ὅπως εὐτυχήσασα μὴ ἐπιλήσῃ μου. μὴ γὰρ φοβηθῇς ταύτην τὴν ἁρπαγήν . . .' Umkehrung der normalen Folge: Gruppe 2.

6, 1, 1 (I 155 H.): ἐπεὶ οὖν τὴν Μελίτην ἰασάμην, λέγω πρὸς αὐτήν· ''Αλλ' ὅπως μοι τῆς φυγῆς παράσχῃς τὴν ἀσφάλειαν' κτλ. Anfangsstellung: Gruppe 3.

[1] Vgl. H. SEXAUER, Der Sprachgebrauch des Romanschriftstellers Achilles Tatius S. 36 (Diss. Heidelberg 1899); HERCHER, Erot. script. I p. XXV f. — Nach E. MANN, Über den Sprachgebrauch des Xenophon Ephesius S. 29 f. (Progr. Kaiserslautern 1896), fehlt bei diesem Schriftsteller sowohl selbständiges ἵνα wie ὅπως.

Über eine zweifelhafte Stelle bei Synesios s. oben S. 105 f. Die sicheren Belege[1] sind:

Ep. 32, p. 178 B: δοκιμασθεὶς δ' ἀνεπιτήδειος εἶναι συμβιοτεύειν φιλοσόφοις δεσπόταις, ὧν οἰκουρούντων αἰσχύνη περινοστεῖ, φευγέτω τὴν ἔχουσαν ἡμᾶς πόλιν. Nach einer Auseinandersetzung über die Unarten des Sklaven schreibt er weiter: ὅπως οὖν αὐτὸν παραδοὺς τῷ ναυκλήρῳ πλεῖν ἀναγκάσεις κτλ.

Ep. 148, p. 284 C—D: ἀλλὰ μὴ λόγον ἄλλως οἰηθῇς τὸ μηδὲ μέχρις ἁλῶν τοὺς δεῦρο κεχρῆσθαι θαλάττῃ, μηδὲ μὴν ἄναλα διὰ τοῦτο κατεσθίειν ἡγοῦ τὰ κρέα τε καὶ τὰ πέμματα; auf die nähere Beschreibung der Ἄμμωνος ἅλες folgt dann: ἀλλ' ὅπως μὴ σοφιστικὴν ἀπειροκαλίαν οἰηθῇς τὸ ἐπεξελθεῖν τῶν ἐπιχωρίων ἁλῶν τῷ διηγήματι. — 1 a: 2 Belege.

Ep. 73, p. 220 A: σὺ γὰρ δὴ καὶ φιλόσοφος εἶ καὶ φιλάνθρωπος, σοί με δεῖ προσανακλάεσθαι κτλ. ὅπως οὖν μὴ μόνον τὰς ὄψεις ἐπιβαλεῖς ἀλλὰ καὶ τὸν νοῦν πάνυ σφόδρα προσέξεις τοῖς γράμμασιν, ὧν ἐγὼ πολλὰ κατέσπεισα δάκρυα. — 1 c.

D.

Die Papyrusbelege rühren zum weitaus grössten Teil aus der Ptolemäerzeit her.[2] Die Mehrzahl derselben bietet das Zenonarchiv, aber auch die übrigen stammen sämtlich aus der Mitte des dritten vorchristlichen Jahrhunderts.

P. Hib. 45, 10 ff.: καὶ τὰ λοιπὰ πειρᾶσθε συνάγειν καὶ μὴ ὑπολιμπάνεσθε καὶ τὸν παρὰ Φίλωνος [15]σῖτον ὅπως μηθὲν ὑπολείψεσθε ἐν αὐτῶι ἀλλὰ πάντα παραμετρήσασθε. καὶ ὅπως μὴ λογεύσετε παρευρέσ[ε]ι [20]μηδεμιᾶι κτλ.

Ibid. 60, 6 ff.: ἀπόστειλον αὐτὸν πρὸς ἡμᾶς μετὰ φ[υ]λακῆς ἤδη, καὶ ὅπως μὴ ἄλλως ποιήσεις.

Ibid. 62, 10 ff.: ὡς ἂν λάβηις τὰ γράμματα, λαβὼν αὐτὸν

[1] Verzeichnet von W. FRITZ, Die Briefe des Bischofs Synesius von Kyrene S. 114.

[2] Vgl. MAYSER, Gramm. II: 1, 231 und II: 2, 549; MOULTON Einl. 280, 1; R. C. HORN, The use of the subjunctive and optative moods etc. 120 ff.

τὸ τάχος ἀποκατά[στ]ησον πρὸς ἡμᾶς [ἐν] Ὀξυρύγχων π[ό]λ[ε]ι, [καὶ ὅ]πω[ς] μὴ ἄλλως ἔσται.

Ibid. 78, 15 ff.: ἐὰν δὲ μὴ δυνατὸς ἦσθα ἀπολῦσαι, γράψο⟨μ⟩ μοι, καὶ ὅπως [ἀπο]λήμψει τὴν γραφὴν παρὰ Δωρίωνος κτλ.

P. Petr. II 13 (19) = WITKOWSKI, Ep. priv. gr.² 8, 7 ff.: μάλιστα μὲν οὖν τὴν πᾶσαν σπουδὴν πόησαι [το]ῦ ἀφεθῆναί σε διὰ τέλους· εἰ δ' ἄρα μὴ ὁρᾶις ὃν δυνατόν, . . . [11] . . . ὅπως τ[οῦτό]ν γε τὸν χρόνον παρεπιδημῆις.

P. Cairo Zen. II 59157 = Sammelb. 6810. Der Finanzminister Apollonios an Zenon: Τῶν στροβίλων φύτευσον δι' ὅλου τοῦ παραδείσου καὶ π[ε]ρ[ὶ τὸν] ἀμπελῶνα καὶ τοὺς ἐλαιῶνας, καὶ ὅπως μάλιστα μὲν 'πλείονα' φυτά, εἰ δὲ μή, μὴ ἐλάσσονα τῶν τ καταφυτεύσεις. Dass der Gebrauch von ὅπως und ἵνα in selbständigen Finalsätzen verschiedene Bildungsstufen der Korrespondenten Zenons wiederspiegeln, wurde schon oben S. 73 hervorgehoben.

Ibid. III 59387, ebenfalls ein Brief von Apollonios, ist zwar verstümmelt, aber ein selbständiges ὅπως ist doch sehr wahrscheinlich, Z. 16: καὶ κατάσπειρον καὶ ὅπως πρὸς ἡμᾶ[ς . . .

PSI IV 365, 13 ff.: σύνταξον τε (= δὲ) καὶ τὰ κείμενα ὅπως γίνηται, καὶ τὸ δ[άνει]ον ὅπως ἀποστείλῃις καὶ μὴ κατακωλυσόμεθα. δάνειον nach der Vermutung von LJUNGVIK, Beitr. z. Syntax d. spätgr. Volksspr. 69.

Ibid. 382, 11 ff.: εἰ δὲ μή, Ἑρμολάωι γράψον περὶ τ[ῆ]ς ἐν Κερκῆι ἀκάνθης κτλ.; 17 ff.: ὅπω⟨ς⟩ δὲ ἐργαζόμεθα (l.-ώμεθα), ἕως ἂν τὰ ἱκανὰ ξ[ύ]λα λάβωμεν, καὶ μὴ ἀργῶσι οἱ [ν]αυπηγοί. Vgl. zur Stelle LJUNGVIK a. a. O. — 1 a: 10 Belege.

Ibid. V 533, 11 ff.: καλῶς δ' ἂν ποιήσαις καὶ γράψας ἐπιμελῶς καὶ δοὺς Ἕρμωνι κτλ.; 15 ff.: καὶ περὶ τοῦ σκιοπρώιρου καὶ σκιοπρύμνου τῶν ἐν Ναυκράτει ὅπως μνησθῆις καταγαγεῖν ὡς ἂν καταπλῆις. — 1 e.

P. Cair. Zen. III 59454, 8 f.: ἕνεκεν δ' ἐμοῦ, ὅπως τὸν ἔγγυον μηδ' ἐν[οχλῆις], ἐμὲ δέ, ἐάνπερ δύνῃι, καὶ ὕβριζε καὶ ἄπαγε. Nach ἕνεκεν δ' ἐμοῦ, das seinerseits durch den Gegen-

satz zu αὐτὴ Φίλα[1] Z. 6 bedingt ist, erwartet man zunächst die Erwähnung der gegen den Briefschreiber selbst zu ergreifenden Massregeln, d. h. die beiden Imperative; aber der Gedanke, dass der Bürge unbehelligt bleiben soll, drängt sich dazwischen. Also ein besonders deutliches Beispiel der invertierten Stellung; vgl. dazu oben S. 79. Ähnlich ist wohl auch der folgende Beleg zu beurteilen.

P. Hib. 168, 55 nach einer grösseren Lücke:] καὶ τοῦτο ὅπως μὴ παρέργως ἔσται, ἀλλὰ ἅμα ἡμέραι πάρεχε [αὐτόν].

Die Papyri der Kaiserzeit bieten m. W. nur zwei Belege.[2]

BGU II 625 = WILCKEN, Chrest. 21 (Anf. d. 3. Jahrh.), Z. 28 ff.: Πᾶν ποίησον τοῦ σὲ ἀπενέγκε Ἀπόλλωνι τὸν κυνηγὸν πρὸς [[αυ]] [τὸ]ν φίλον μου εἰ⟨ς⟩ Σκηνάς· διὸ ο[ὖ]ν(?), ἄδελφε, ὅπως ἐνταλῇς τῷ ἀνδρί. — 1 a.

P. Teb. II 414 (2. Jahrh. n. Chr.), Z. 31 ff.: ἡ ληνὲς (l.-ὶς) τοῦ Ἀγαθαγγέλου ἐστίν, ὅπως τοῖς παιδίο⟨ι⟩ς δοθῇ. — 1 f.

Endlich mögen hier ein paar Belege aus der christlichen Literatur Platz finden.

Ev. Thom. 14, 3: Ἰωσὴφ δὲ ἐλυπήθη καὶ παρήγγειλε τῇ μητρὶ αὐτοῦ· Ὅπως ἔξω τῆς θύρας μὴ ἀπολύσεις αὐτόν, διότι ἀποθνήσκουσιν οἱ παροργίζοντες αὐτόν. — Gruppe 3.

Act. Thom. 108, p. 220, 6 ff.: Ἐὰν κατελθὼν εἰς Αἴγυπτον κομίσῃς ἐκεῖθεν τὸν ἕνα μαργαρίτην τὸν ὄντα ἐκεῖ περὶ τὸν δράκοντα τὸν καταπότην, ὅπως ἐνδύσῃ τὴν διάλιθον ἐσθῆτα καὶ τὴν στολὴν ἐκείνην ἣν ἐπαναπαύεται. Vgl. LJUNGVIK, Stud. z. Spr. d. apokr. Apostelgesch. 37. Die Beziehung auf eine fernere Zukunft ist ganz deutlich. — Gruppe 3.

Die nebenstehende Tabelle gibt eine Übersicht über das Material nach den oben S. 108 f. aufgestellten Prinzipien.

So unsicher und schwierig die Entscheidung in einzelnen Fällen sein mag, die Tatsache ist doch unbestreitbar, dass das in Frage stehende syntaktische Schema viel weiter verbreitet

[1] So nach WILCKEN, Arch. f. Pap.-forsch. 9, 232.

[2] Vgl. MOULTON a. a. O.; HORN a. a. O.

Statistik der selbständigen Finalsätze mit ὅπως (vgl. S. 108 f.).

	1 a	1 b	1 c	1 d	1 e	1 f	2	3	Summe
Herodot	—	—	—	—	—	1	—	—	1
Hippokrates . . .	3	—	—	2	—	—	—	—	5
Aristophanes (ion.)	—	—	—	—	—	—	—	1	1
Summe unter A	3	—	—	2	—	1	—	1	7
Sophokles	1	—	—	—	—	—	—	1	2
Euripides	2	2	—	—	—	2	1	—	7
Aristophanes . . .	17 16)	6(7)	—	—	3	8	2	3	39
Mittl. u. neue Kom.	—	1	—	—	—	1(?)	2	—	4
Lysias	—	—	—	—	—	1	—	1	2
Isaios	1	—	—	—	—	—	—	—	1
Demosthenes . . .	3	—	—	—	—	1	1	4	9
Platon	2	3	—	—	—	2	1	2	10
Aristoteles	—	—	—	—	—	1	—	—	1
Theophrast . . .	—	—	—	—	—	—	—	1(?)	1
Xenophon	1	2	—	—	—	1	—	1	5
Summe unter B	27(26)	14(15)	—	—	3	17	7	13	81
Dionys. Halic. . .	1	—	—	—	—	—	—	—	1
Plutarch	—	3	—	—	—	2	—	—	5
Arrian	—	—	—	—	—	2	—	—	2
Dion Chrysost. . .	2	—	—	—	—	—	—	1	3
Lukian	7	1	1	—	1	—	—	—	10
Achilles Tatius . .	3	—	—	—	—	2	1	1	7
Synesios	2	—	—	—	1	—	—	—	3
Summe unter C	15	4	1	—	2	6	1	2	31
Papyri, ptolem. . .	10	—	—	—	1	—	2	—	13
» röm. . . .	1	—	—	—	—	1	—	—	2
Christl. Lit. . . .	—	—	—	—	—	—	—	2	2
Summe unter D	11	—	—	—	1	1	2	2	17
Gesamtsumme	56(55)	18(19)	1	2	6	25	10	18	136

war, als bisher beobachtet worden ist. Die Verbindung mit vorangehendem Imperativ (oder Konjunktiv) hat in der Tat gegenüber jeder anderen Sondergruppe ein solches Übergewicht, dass, auch wenn manche Belege anders beurteilt werden sollten, immer ein ansehnlicher Grundstock des gesamten Bestandes zurückbleibt, der nicht weggedeutet werden kann. Obwohl die Tragweite einer so heiklen Statistik nicht überschätzt werden darf, lohnt es sich vielleicht, bei den Zahlen einen Augenblick zu verweilen.

Unter sämtlichen 136 Belegen machen die Stellen, wo ein Imperativ oder Konjunktiv vorangeht (1 a) 41,2 % aus; nehmen wir die am nächsten stehende Gruppe 1 b hinzu (darunter 13 Belege mit ἄγε(τε) oder φέρε), so steigt der Prozentsatz auf 54,4 %. Mit Einbeziehung der Gruppe 2, wo die Umkehrung der normalen Folge psychologisch bedingt ist, kommt man auf 61,8 %; fügen wir noch die Belege hinzu, wo der ὅπως-Satz auf andere Willensausdrücke folgt (Gr. 1 c—e), so betragen sämtliche Fälle, in denen die Gebrauchsbedingungen sich im wesentlichen gleich bleiben, 68,4 %. Bei den einzelnen Schriftstellern der klassischen Zeit sind die Zahlen meistens zu klein, um irgendwelche Schlüsse zu erlauben; immerhin sprechen sie bei Hippokrates und Euripides deutlich genug. Nur Aristophanes hat eine grössere Zahl von Belegen, und zwar sind bei ihm die entsprechenden Prozentzahlen etwas höher, resp. 43,6 %, 59 %, 64,1 %, 71,8 %. Dies fällt besonders deshalb ins Gewicht, weil er als ein vorzüglicher Zeuge des volkstümlichen Attisch gelten muss. Vielleicht noch deutlicher zeigen die ptolemäischen Papyri, dass die damalige Umgangssprache (um 250 v. Chr.) den ursprünglichen Gebrauchstypus treu bewahrt hatte. Unter den nachklassischen Schriftstellern nimmt Lukian dadurch eine Sonderstellung ein, dass er so gut wie ausnahmslos (abgesehen von der zweifelhaften Stelle De paras. 9, vgl. oben S. 105) das selbständige ὅπως auf einen Imperativ oder damit gleichwertigen Ausdruck folgen lässt. Gewiss hat er sich dabei, wie auch sonst, den Aristophanes zum Muster genommen; aber die Einseitigkeit, mit der er dieses stilistische Klischee bevor-

zugt, ist für den Nachahmer sehr bezeichnend. Andererseits scheint Plutarch die Koordination mit dem Imperativ nicht zu kennen; dafür hat er allein unter den Späteren die früher nicht seltene Verbindung ἄγε ὅπως.

Die Gebrauchsweise des selbständigen Finalsatzes, die wir aus theoretischen Gründen als die ursprüngliche hingestellt haben, hat sich also im lebendigen Sprachgebrauch kräftig behauptet. Es steht demnach der Annahme nichts im Wege, dass der Gebrauch in anderen Stellungen aus der syntaktischen Analogie zu erklären ist (oben S. 108). Wie wir im zweiten Teil sehen werden, zeigt die Statistik des imperativischen Infinitivs (im engeren Sinne) ein ähnliches Bild der Gebrauchsbedingungen. Daraus folgt natürlich noch nicht, dass der selbständige Finalsatz aus diesem hervorgegangen ist. Es wäre an sich ebensogut denkbar, dass er sich unmittelbar aus der Verbindung mit einem Imperativ losgelöst hätte; dann würde man indessen als erste Entwicklungsstufe die asyndetische Konstruktion erwarten.[1] Der einzige Beleg der Art, den ich kenne, ist zwar zugleich der älteste: Hom. Θ 461 f. (S. 89 ff.); aber obgleich der selbständige ἵνα-Satz zufällig früher belegt ist, so muss doch der ὅπως-Satz, der schon in der klassischen Literatur zu voller Entfaltung gekommen ist, als der ältere Typus gelten, und dieser wird m. W. niemals asyndetisch angereiht. Gewiss würde diese Schwierigkeit nicht unüberwindbar sein, wenn die Erklärung sonst an nachweisbaren Tatsachen eine genügend feste Stütze hätte; aber dies ist schwerlich der Fall. Wenn man dagegen an den imperativischen Infinitiv anknüpft, so lässt sich der selbständige Finalsatz als der Ausfluss einer allgemeinen Tendenz der Sprachentwicklung geschichtlich begreifen (vgl. S. 22 ff.). Damit diese Hypothese als wahrscheinlich gelten kann, muss jedoch nachgewiesen werden, dass auch hinsichtlich der Bedeutung sich Berührungspunkte finden. Auf die Übereinstimmung mit dem Infinitive in allgemeinen Anweisungen u. dgl.,

[1] Die entsprechende Gebrauchsweise des imperativischen Infinitivs ist an drei Homerstellen zu belegen: O 158 f. (s. oben S. 24), A 322 f., B 8 ff. Vgl. HENTZE, Bezz. Beitr. 27, 125 f., der dieselbe für die älteste hält.

die an 5 Stellen mit selbständigem ἵνα greifbar ist, habe ich schon hingewiesen (zusammenfassend S. 95). Ferner ist der Vergleich zwischen Hom. Θ 461 f. und Sappho, Anthol. lyr. 96, 8 f., in dieser Hinsicht sehr lehrreich. Andere Stellen, an denen die ganze Situation völlig gleich wäre, werden nicht leicht aufzutreiben sein; immerhin kommen etwa die folgenden zwei in Betracht. Ar. Ran. 378 ff. fordert der Chor zur Teilnahme am Fest auf: ἀλλ' ἔμβα χὤπως ἀρεῖς | τὴν Σώτειραν γενναίως | τῇ φωνῇ μολπάζων κτλ.; Ar. Ach. 257 f. spricht Dikaiopolis zu der Tochter, die als κανηφόρος sich an die Feier begeben soll: πρόβαινε κἀν τῷχλῳ φυλάττεσθαι σφόδρα, | μή τις λαθών σου περιτράγῃ τὰ χρυσία. Es wird schwer halten, an diesen Stellen einen grammatischen Unterschied herauszuklauben; aber in stilistischer Hinsicht sind die Ausdrücke gewiss nicht gleichwertig. Der Infinitiv gehört der gehobenen Sprache, der ὅπως-Satz ist volkstümlich lebhaft. Wenn letzterer im feierlichen Chorlied begegnet, so macht das einen komischen Effekt. An der Acharnerstelle beruht wiederum die komische Wirkung auf den plötzlichen Umschlägen der Stimmung, die u. a. im Wechsel von Infinitiv und ὅπως-Satz ihren sprachlichen Ausdruck finden. Nach einem feierlichen Gebet in Acc. c. inf. (247—252) wendet sich Dikaiopolis unvermittelt an die Tochter mit der lebhaften Aufforderung V. 253 f. ἄγ', ὦ θύγατερ, ὅπως τὸ κανοῦν καλὴ καλῶς | οἴσεις βλέπουσα θυμβροφάγον; nach der zotenhaften Lobrede V. 254—256 nimmt er in den zitierten Versen 257 f. wieder eine feierliche Miene an. Ich habe mich bei dieser Stelle aufgehalten, weil hier der Infinitiv und der selbständige ὅπως-Satz so eng nebeneinander stehen, dass der Vergleich sich geradezu aufdrängt.[1] Dass ein stilistischer Unterschied unleug-

[1] Dies kommt in alter Zeit sonst nur in technischen Vorschriften vor: 2 mal mit ὅπως bei Hippokrates (oben S. 110), 1 mal mit ἵνα, Xen. Cyneg. 6, 7 (S. 85 ff.). Ferner in einem Memorandum, P. Cairo Zen. III 59469 (S. 74). Aus der späteren Literatur weiss ich nur Lukian, Anach. 17, zu nennen (S. 122); den Infinitiven ist ein gehobener Ton, der an die Gesetzessprache erinnert, deutlich nachzufühlen. Als ein Kuriosum mag erwähnt werden, dass das Scholion z. St. Ellipse von σκόπει sowohl bei dem ὅπως-Satz wie bei den Infinitiven annimmt.

bar vorhanden ist, schliesst doch die begriffliche Verwandtschaft nicht aus; an den besprochenen Stellen passt die Bedeutung des sog. 'Imperativus futuri' sowohl auf den Infinitiv als auf den ὅπως-Satz. Auch die beiden Spielarten des selbständigen Finalsatzes sind unter sich stilistisch nicht gleichwertig, wie sich aus ihrer verschiedenen Verbreitung besonders in der Literatur der Kaiserzeit ergibt; aber es wäre ohne Zweifel verfehlt, daraus auf irgend eine Verschiedenheit der Bedeutung zu schliessen. Der Unterschied beruht nur darauf, dass der selbständige ἵνα-Satz zur Zeit der ausgebildeten attischen Hochsprache, die seitdem massgebend wurde, noch nicht literaturfähig geworden war, obwohl vereinzelte Ansätze dazu nicht fehlten. Was oben S. 95 f. über die Bedeutungsnuancen der ἵνα-Sätze gesagt worden ist, dürfte daher im grossen und ganzen auch von denen mit ὅπως gelten. Im Folgenden fasse ich die darauf bezüglichen Beobachtungen zusammen, die bei der Durchmusterung des Materials gelegentlich gemacht worden sind, damit die Verwandtschaft mit dem imperativischen Infinitiv von der begrifflichen Seite her beleuchtet werde. Auch die selbständigen ἵνα-Sätze werden aus gegebener Veranlassung dabei zu berücksichtigen sein.

Die Bedeutung des selbständigen ὅπως-Satzes wird allgemein so charakterisiert, dass dieser einen grösseren Nachdruck hat, als der Imperativ.[1] Belehrend ist in dieser Hinsicht die oben S. 119 angeführte Theophraststelle, wonach im Briefstil eine so ausgedrückte Aufforderung geradezu als eine Unhöflichkeit empfunden wurde. Im Gegensatz zu dieser freilich sehr oberflächlichen Begriffsbestimmung steht eine Behauptung von WEBER, Absichtssätze I 124, wonach bei Aristophanes eine Schwächung der ursprünglichen Bedeutung eingetreten sei, »indem ὅπως mit dem Fut. ganz gleich dem Imper. gebraucht wird»; als Beweis dafür wird die Koordination der beiden Befehlsformen an sechs Aristophanesstellen angeführt (oben S. 112). Die vom Verfasser selbst gesperrten Worte

[1] Vgl. z. B. KÜHNER-GERTH II 376, Anm. 6; STAHL 360, 3.

sind, wie aus dem Zusammenhang hervorgeht, von der Ellipsentheorie aus zu verstehen und besagen also eigentlich nur, dass an solchen Stellen ὅρα, σκόπει od. dgl. sich nicht zwanglos ergänzen lässt. Jeder unbefangene Beobachter wird sich doch dem Eindruck nicht verschliessen können, dass auch dort der Unterschied gegenüber dem Imperativ deutlich nachzufühlen ist. Aber mit einem so allgemeinen, sogar nebelhaften Begriff ist wenig anzufangen; deshalb lege ich auch kein Gewicht darauf, dass einige Gelehrte den Infinitiv im Vergleich mit dem Imperative als die gewichtigere, eindringlichere Form der Aufforderung bezeichnet haben.[1] Das Problem muss von anderen Seiten her angegriffen werden.

Es ist schon oben S. 96 angemerkt worden, dass unter den Belegen für selbständiges ἵνα sich einige finden, die nur als Wünsche aufgefasst werden können. Nach dem Massstab der klassischen Syntax würde in solchen Fällen der Imperativ kaum denkbar sein. Da aber der alte Unterschied zwischen imperativischer und optativischer Bedeutung in der Volkssprache immer mehr verwischt wurde, indem der schwindende Optativ diese Funktion an den Imperativ abgab, so wäre es sehr wohl möglich, dass der selbständige ἵνα-Satz erst sekundär und spät die Wunschnuance bekommen hätte. Die Belege, wo diese klar ausgeprägt ist, stammen erst aus der κοινή; denn die zwei ältesten, Hom. Θ 461 f. und Soph. O.C. 155, an denen ich dieselbe Nuance nachzufühlen glaube, können an sich ganz gut als Aufforderungen aufgefasst werden. Dagegen kommt der ὅπως-Satz in alten Belegen unzweifelhaft als der Ausdruck eines Wunsches vor. Als besonders deutliche Beispiele sind zu nennen Soph. El. 1296, Eur. Bacch. 367, Herc. 504, Ar. Lys. 289, Ran. 994 f., Menand. Epitr. 570 (676), Dem. 8, 38, Plat. Ion 530 B, Xen. Cyrop. 5, 4, 21 und aus der Spätzeit Ach. Tat. 5, 12, 2, Stellen, wo nach der klassischen Syntax der ὅπως-Satz durch den Imperativ gewiss nicht zu ersetzen wäre.

[1] Z. B. KÜHNER-GERTH II 24, nur teilweise im Anschluss an WAGNER S. 26. Dagegen DELBRÜCK, Grundr. IV 456.

M. E. ist dieser Gebrauch mit dem wünschenden Infinitiv (bzw. Acc. c. inf.) zusammenzuhalten, worüber im Teil II ausführlich gehandelt werden soll. Schlagende Parallelen nach Art von Ar. Ran. 378 ff. ~ Ar. Ach. 257 weiss ich freilich nicht beizubringen; aber die Belege sind auf beiden Seiten auch nicht sehr zahlreich.

Die Hauptbedeutung des imperativischen Infinitivs wird bekanntlich seit WAGNER allgemein als die eines Imperativus futuri definiert.[1] Man versteht darunter »eine Aufforderung, die erst in der Zukunft nach einem gewissen Zeitpunkt befolgt werden soll» (BRUGMANN-THUMB S. 594), während der echte Imperativ im Prinzip auf eine Handlung hinzielt, deren Eintritt unmittelbar erwartet wird (DELBRÜCK, Grundr. IV 358). Ob diese Definition das Wesentliche trifft, mag zunächst beiseite bleiben; hier gilt es nur nachzuweisen, dass unter denselben Bedingungen, woraus jene Bedeutung des imperativischen Infinitivs erschlossen wird, auch der selbständige Finalsatz eintreten kann. Von einer grammatischen Regel, die sich streng durchführen liesse, darf aber keine Rede sein. Dies würde notwendig voraussetzen, dass die Funktionen des Imperativs und des Infinitivs im attischen Sprachgebrauch so streng abgegrenzt wären, wie es WAGNER für Homer nachzuweisen versucht hat. Nun trifft jene Voraussetzung bekanntlich nicht zu; schon bei Homer ist eine reinliche Scheidung unmöglich, indem teils der Imperativ sich auf eine fernere Zukunft bezieht, teils ein Befehl, der unmittelbar auszuführen ist, durch den Infinitiv ausgedrückt wird.[2] Aber ebensowenig ist zu leugnen, dass die besondere Bedeutungsnuance des imperativischen Infinitivs, die in der Mehrzahl der homerischen Belege wahrnehmbar ist, noch in der klassischen Periode fortlebt.[3] Diese Sachlage gibt die Berechtigung, den selbständigen Finalsatz von denselben Gesichtspunkten aus zu betrachten.

---

[1] Vgl. schon oben S. 23. Wir werden im Teil II darauf zurückkommen.

[2] Siehe HENTZE, Bezz. Beitr. 27, 110 ff., 121 ff.

[3] Vgl. die Übersicht bei WAGNER S. 44.

Zunächst kommen in Betracht die Fälle mit futurischen Vordersätzen: hypothetischen, temporalen oder hypothetisch-relativen, besonders mit dem Konjunktiv und ἄν. Dass der imperativische Infinitiv besonders gern in solchen Verbindungen auftritt, hat zuerst WAGNER beobachtet und daraus auf die futurische Bedeutung desselben geschlossen; vgl. auch HENTZE a. a. O. 107. Der Grund, warum ich dies nicht oben S. 108 f. berücksichtigt habe, ist der, dass die Einführung dieses Faktors sich mit den Prinzipien der obigen Einteilung logisch nicht vertragen würde; besonders bei dem Infinitiv kommt es z. B. öfters vor, dass gleichzeitig ein unverkennbarer Gedankenzusammenhang mit einem Imperativ besteht.[1] Bei den selbständigen ὅπως-Sätzen spielt die Verbindung mit futurischem Nebensatz keine so grosse Rolle, wie bei dem imperativischen Infinitiv. Sie begegnet an den folgenden Stellen: Ar. Thesm. 267 f. (nach Vordersatz mit ἦν, wobei auch die invertierte Stellung [Gruppe 2] für die futurische Bedeutung spricht), ibid. 1204 f., Nub. 489 f. (nach ὅταν); Dem. 19, 45 (zwei Belege nach Vordersatz mit ἄν), 13, 14 (vor πρὶν ἄν); Xen. Symp. 4, 20 (vor ἐπειδάν); Dion. Halic. 6, 75, 1 (bei eingeschobenem Nebensatz mit ἐάν); Plut. Cleom. 22, 7 (ebenso mit ἐπάν); Lukian Anach. 17 (vor οἷς ἄν λέγω); Act. Thom. p. 220, 6 ff. (nach ἐάν). Hierher auch Dio Chrys. 7, 46 und 7, 50; an beiden Stellen folgt der ὅπως-Satz auf eine hypothetische Periode mit futurischem Hauptsatz. Auch der selbständige ἵνα-Satz ist in denselben Verbindungen zu belegen: P. Cairo Zen. II 59240, 12; BGU I 48, 18; Ev. Mk. 12, 19 (nach Vordersatz mit ἐάν); Ignat. ad Philad. 4 (bei ὃ ἐὰν πράσσητε); Epikt. Ench. 17 (23) (nach ἄν); Kallinikos p. 123, 25 f. (nach ὅσα-ἐάν); Doroth. IV 11, p. 1672 D (nach ὅταν), XII 6, p. 1760 A (nach κἄν). Es braucht wohl

[1] In psychologischer Hinsicht macht es keinen wesentlichen Unterschied, ob die Bedingung, von der die folgende Aufforderung innerlich abhängt, durch einen Imperativ oder einen hypothetischen Vordersatz ausgedrückt ist. Vgl. dazu HENTZE a. a. O. 109. Übrigens hat sich ja der hypothetische Nebensatz aus einer ursprünglichen Parataxe entwickelt, die noch später ganz lebendig ist; vgl. oben S. 50.

kaum hervorgehoben zu werden, dass die Zukunftsbeziehung, die sich an diesen Stellen aus dem Zusammenhang logisch ergibt, nicht notwendig einen sprachlichen Ausdruck finden musste. Schon in alter Zeit war der Imperativ in derartigen Verbindungen die üblichere Form der Aufforderung; vgl. WAGNER S. 19. 32 mit Anm. 19 (über die klassische Lyrik) und sonst.

Ferner ist die Zukunftsbeziehung bisweilen durch Zeitadverbien angedeutet:[1] Ar. Pac. 562. 1017 f. (nach εἶτα), Av. 1333 f. (ἔπειτα), Eccl. 296 f. (ἔπειτα nach Aoristpartizip), 953 (τὴν εὐφρόνην), Dem. 19, 46 (τότε), Xen. Cyrop. 5, 2, 21 (πρῴ), Plut. Ages. 11, 8 (αὖθις). Es treten die Stellen hinzu, wo ein Aoristpartizip oder Ortswechsel angibt, dass die Aufforderung erst später befolgt werden soll[2]: Eur. Cycl. 630 (ἔσω μολόντες), Or. 1060 f. (δράσαντε), Ar. Eq. 497 (ἀποφαγών), Nub. 1466 (μετ' ἐμοῦ ἰὼν), Av. 131 f. (λουσάμενα πρῴ), Pac. 1329 ff. (nach δεῦρο — εἰς ἀγρόν), Ach. Tat. 6, 4, 2 (εὐτυχήσασα). Im ältesten Beleg für selbständiges ἵνα, Hom. ϑ 461 f., liegt Ortswechsel vor.

Auch sonst, wo formale Indizien fehlen, wird die futurische Bedeutung öfters durch den Zusammenhang nahegelegt. Bei vorsichtiger Beurteilung kommen etwa die folgenden Stellen in Betracht: Ar. Ach. 741. 746 f., Eq. 222, Nub. 824. 882, Vesp. 289, Lys. 950 f., Plut. 326 f.; Dem. 21, 216; Plat. Euthyd. 304 B, Hipp. mai. 286 B, Xen. Anab. 1, 7, 3, Cyrop. 3, 3, 42; Lukian, Dial. deor. 20, 2, Conv. s. Lap. 4, Nav. s. Vot. 36; Ach. Tat. 6, 7, 8. 6, 13, 3.

Von den sämtlichen 136 Belegen für den selbständigen Finalsatz mit ὅπως lassen sich also nach meiner Zählung 46 zwanglos als Aufforderungen für die Zukunft auffassen; an 10 anderen Stellen tritt die Wunschnuance klar hervor. In der attischen Literatur, die im ganzen 81 Belege hat, sind die entsprechenden Zahlen 33 und 9; zusammen machen also die Stellen, wo bei den Attikern eine ausgeprägtere Bedeutungsnuance

[1] Vgl. in Bezug auf den imperativischen Infinitiv HENTZE a. a. O. 108 f.

[2] Vgl. HENTZE ebenda.

wahrzunehmen ist, etwas mehr als die Hälfte der gesamten Belege aus. Die Folgerung liegt nahe, dass die ursprüngliche Bedeutung sich mit der Zeit verschoben hat, indem die Nuance des Imperativus futuri immer mehr zurücktrat; in der hellenistischen Volkssprache ist dieselbe kaum noch zu spüren. Nach den Beobachtungen von WAGNER ist in Bezug auf den imperativischen Infinitiv eine ähnliche Wandlung des Sprachgefühls deutlich zu erkennen.

Ich habe bei der Beurteilung der Belege die seit WAGNER herrschende Lehre über den imperativischen Infinitiv zugrunde gelegt, obwohl ich nicht ganz überzeugt bin, dass die Definition desselben als eines Imperativus futuri den Kernpunkt trifft (vgl. darüber im Teil II). Der grammatischen Analyse bietet sie aber den Vorteil, dass der temporal gefasste Bedeutungsunterschied ziemlich leicht greifbar ist; sie dürfte daher als Arbeitshypothese dazu geholfen haben, die begriffliche Verwandtschaft des selbständigen Finalsatzes soweit möglich darzutun. Vielleicht ist von da aus auch die Vereinigung der beiden Bedeutungsnuancen, die der ὅπως-Satz schon in alter Zeit aufweist, leichter zu verstehen. Die Vollziehung eines Befehls, der erst für die Zukunft gilt, ist öfters nicht mit Sicherheit vorauszusehen, indem dieselbe von Zwischenereignissen abhängig sein kann. Dadurch berührt sich der zugleich temporale und modale Begriff des Imperativus futuri mit dem rein modalen optativischen; denn auch der Wunsch drückt eine Willensäusserung aus, die sich auf etwas in der Vorstellung Fernerliegendes richtet. Der psychologische Unterschied darf wohl kurz so charakterisiert werden, dass in dem Wunsche ein stärkeres persönliches Interesse an irgend einer Handlung zur Sprache kommt; vgl. die oben S. 96 zitierte Definition, die BRUGMANN von der Grundbedeutung des Optativs gegeben hat. In diesem Sinne könnte man sogar behaupten, dass ein Wunsch mitunter als eindringlicher empfunden wird, als eine imperativische Aufforderung.[1]

[1] Bekanntlich pflegt man sonst den Optativ als »mildere Form der Bitte und der Aufforderung» zu bezeichnen (KÜHNER-GERTH I 229). Dies wird auch in dem Sinne richtig sein, dass der Optativ ohne Zweifel weni-

Demnach steht der Annahme wohl nichts im Wege, dass die intensive Bedeutung ohne Zukunftsbeziehung, welche an den meisten Belegen des selbständigen Finalsatzes nachzufühlen ist, mit der optativischen Nuance zusammenhängt.

---

ger kategorisch ist; aber das hindert nicht, dass bei ihm das Gefühl stärker mitspricht. Vgl. etwa Xen. Anab. 6, 6, 18: τούτου ἕνεκα μήτε πολεμεῖτε Λακεδαιμονίοις σῴζοισθέ τε ἀσφαλῶς, ὅποι θέλει ἕκαστος. Die obige Äusserung steht also nur scheinbar mit der allgemeinen Auffassung im Widerspruch.

Nachträge und Berichtigungen.

S. 20. Vgl. hierzu auch die S. 64 f. besprochenen LXX-Stellen, wo die Anknüpfung des Finalsatzes eine sehr lose ist.

S. 58. Die im Texte vorgetragene Deutung von Mk. 2, 10 f. halte ich nicht mehr aufrecht, seitdem A. FRIDRICHSEN, Arbeiten und Mitteilungen aus dem neutestam. Seminar zu Uppsala II (1936), S. 8 ff., für den fraglichen Wechsel der Adresse eine in der Tat sehr genaue Parallele beigebracht hat, Philostr. Vita Apollonii Tyanei 6, 10: »ὅτι δ' οὐκ ἀδυνατοῦμεν σοφίζεσθαι, τὸ δεῖνα, ἔφη, δένδρον (πτελέα δὲ ἦν, τρίτον ἀπ' ἐκείνου, ὑφ' ᾧ διελέγοντο), πρόσειπε τὸν σοφὸν Ἀπολλώνιον», καὶ προσεῖπε μὲν αὐτόν, ὡς ἐκελεύσθη, τὸ δένδρον. Übrigens muss ich gestehen, ein schon klassisches Beispiel dieser dramatischen Redeweise übersehen zu haben, Xen. Anab. 1, 6, 6. Kyros spricht zu den Mitgliedern des Kriegsgerichts und wendet sich dann plötzlich an den Angeklagten: ἐπεὶ δὲ ταχθείς . . . ὑπὸ τοῦ ἐμοῦ ἀδελφοῦ οὗτος ἐπολέμησεν ἐμοί . . ., καὶ ἐγὼ . . ἐποίησα ὥστε δόξαι τούτῳ τοῦ πρὸς ἐμὲ πολέμου παύσασθαι, καὶ δεξιὰν ἔλαβον καὶ ἔδωκα, μετὰ ταῦτα, ἔφη, Ὀρόντα, ἔστιν ὅ τι σε ἠδίκησα;

S. 92, zu Sappho 96, 7 ff. Der Umstand, dass DIEHL in der zweiten Auflage der Anthologia lyrica LOBEL's Lesung μεμναισ̣ὸ aufgenommen hat, veranlasst mich kaum, mein Urteil zurückzunehmen. Es wird doch schwer halten, an einer beschädigten Stelle eine sichere Entscheidung zwischen θ und ο zu treffen. Der Vorschlag von WILAMOWITZ war einfach eine Konjektur, die zu verifizieren man sich nachher bemüht hat. Da ich in Bezug auf den imperativischen Infinitiv auch sonst gegen WILAMOWITZ Stellung genommen habe (S. 92, 3), so

fühle ich mich verpflichtet, auch jene Stellen hier zu erörtern und die Gründe darzulegen, die zugunsten des Infinitivs sprechen, obwohl dies eigentlich in den zweiten Teil gehört. Zunächst ist daran zu erinnern, dass höchstwahrscheinlich der imperativische Infinitiv schon an zwei Sapphostellen belegt ist (Fr. 126. 80, angeführt von DIEHL zu 96, 9). Ferner ist die Koordination von Imperativ und Infinitiv in der klassischen Poesie gut belegt, wobei fast immer eine besondere Nuance nachzufühlen ist. Einen ganz klaren Aufbau mit ähnlich kurzen Gliedern, wie bei Sappho, zeigt die schon oben S. 130 besprochene Aristophanesstelle Ach. 257 f. Ohne die Stellen auszuschreiben nenne ich noch Aisch. Prom. 708 ff., Eumen. 1006 ff., Sept. 71 ff. (mit prohib. Konj. im 1. Glied); Soph. O. T. 461 f. 1466 (1459 f. geht prohib. Konj. voran), O. C. 488 ff., Phil. 1411 (1. Glied μήπω γε 1409); Eur. Suppl. 248 f., Tro. 419 ff., Fr. 362, 21 ff. N.; Ar. Nub. 1078 ff. 850 (mit μή im 1. Glied), Pac. 1153, Lys. 533 ff., Ran. 131 ff. 167 ff. Der Zeit und Literaturgattung nach steht der Sapphostelle am nächsten Anakr. I 2 DIEHL, V. 6 ff.

γουνοῦμαί σε, σὺ δ' εὐμενὴς
ἔλθ' ἡμίν, κεχαρισμένης δ'
εὐχωλῆς ἐπακούειν.

Κλευβούλωι δ' ἀγαθὸς γενεῦ
σύμβουλος, τὸν ἐμὸν δ' ἔρωτ',
ὦ Δεύνυσε, δέχεσθαι.

Auch an diesen beiden Belegen ist eine besondere Bedeutungsnuance des Infinitivs deutlich wahrzunehmen, mag man nun dieselbe als die eines Imp. fut. oder — vielleicht eher — als eine optativische definieren. Im V. 10 f. ist es fraglich, ob δέχεσθαι sich auf den Gott bezieht (so die meisten Erklärer, auch WILAMOWITZ, Sappho und Simonides 114), oder als Subjekt αὐτόν (d. h. Kleobulos) hinzuzudenken ist (so SITZLER in der 4. Aufl. der Anthologie von BUCHHOLZ). Letzteres ist durchaus möglich und auch nicht besonders hart, s. gleich unten zu Ar. Lys. 317 f.; aber die Frage ist kaum zu entscheiden, da δέχεσθαι τὸν ἔρωτα mit verschiedener Bedeutung sich sowohl vom Gotte ('gestatten' 'billigen') als vom Geliebten ('entgegennehmen') sagen lässt. Wie dem auch sein mag, so genügt

doch schon die erste Stelle, V. 6—8, um den Infinitiv bei Sappho zu stützen.

Stellen wir nun daneben Eur. Ion 94 ff.:

ἀλλ' ὦ Φοίβου Δελφοὶ θέραπες,
τὰς Κασταλίας ἀργυροειδεῖς
βαίνετε δίνας, καθαραῖς δὲ δρόσοις
ἀφυδρανάμενοι στείχετε ναούς·
στόμα τ' εὔφημον φρουρεῖτ' ἀγαθόν,
φήμας τ' ἀγαθὰς
τοῖς ἐθέλουσιν μαντεύεσθαι
γλώσσης ἰδίας ἀποφαίνειν.

So ist die Stelle überliefert. WILAMOWITZ tilgt das zweite τ' (V. 99), ohne zu erklären, auf welche Weise es in den Text geraten ist. Dass der so gewonnene abhängige Infinitiv (mit konsekutiv-finaler Bedeutung) dem Zusammenhang besser entsprechen soll, leuchtet mir auch nicht ein. Nichts hindert, εὔφημον hier ausschliesslich in der Bedeutung 'stillschweigend' zu fassen, und die Koordination wird so ganz verständlich: die Delpher sollen in der Prozession andächtige Stille beobachten und, wenn sie überhaupt — etwa durch Anfragen der Ratsuchenden — zu sprechen genötigt werden, nur Worte guter Vorbedeutung aussprechen. Es wäre wohl nicht ausgeschlossen, auch so den Imperativ φρουρεῖτ' beizubehalten; aber einerseits ist die Änderung δ' für τ' (KIRCHHOFF) dann kaum zu umgehen, andererseits ist es eine überaus leichte Annahme, dass der Infinitiv φρουρεῖν (L. DINDORF; aufgenommen von MURRAY) nach den vorausgehenden Imperativen verschrieben worden ist. Durch die Infinitive kommt die gefühlsmässige Teilnahme stärker zum Ausdruck, die der Chor an dem günstigen Ausfall des Orakelbesuchs bezeugt. — Die am nächsten vergleichbare Euripidesstelle ist Heraclid. 312 ff.:

σωτῆρας αἰεὶ καὶ φίλους νομίζετε,
καὶ μήποτ' ἐς γῆν ἐχθρὸν αἴρεσθαι δόρυ
μεμνημένοι τῶνδ', ἀλλὰ φιλτάτην πόλιν
πασῶν νομίζετ'.

KIRCHHOFF's Änderung μέμνησθέ μοι, wozu MURRAY noch τήνδ' für τῶνδ' gefügt hat, ist ganz unnötig und verwischt ausserdem die Feinheit, die in der Variation liegt.

Etwas anderer Art ist Ar. Lys. 317 f.:

δέσποινα Νίκη ξυγγενοῦ τῶν τ' ἐν πόλει γυναικῶν
τοῦ νῦν παρεστῶτος θράσους θέσθαι τροπαῖον ἡμᾶς,

insofern als hier der Imperativ mit einem Gebet im Acc. c. inf. koordiniert ist. WILAMOWITZ tilgt mit BERGK die kopulative Partikel, so dass die Infinitivkonstruktion, ähnlich wie in der soeben besprochenen Euripidesstelle, abhängig wird (»λείπει τὸ ὥστε»). Es soll natürlich nicht bestritten werden, dass dies grammatisch sehr wohl möglich ist und guten Sinn gibt. Aber irgend ein Grund der Korruptel wäre kaum ausfindig zu machen, und der überlieferte Text wird durch mehrere Parallelstellen kräftig gestützt. Eine solche wäre, wenn die Deutung von SITZLER zutrifft, Anakr. I 2, 9 ff. (s. oben), eine Stelle, wo die Situation ganz ähnlich ist. Aristophanes selbst koordiniert mehrmals in Anrufungen an die Götter Imperative der 2. Person mit — oft mehreren — Acc. c. inf., z. B. Ran. 386 ff.: Δήμητερ ἁγνῶν ὀργίων | ἄνασσα συμπαραστάτει, | καὶ σῷζε τὸν σαυτῆς χορόν, | καί μ' ἀσφαλῶς πανήμερον | παῖσαί τε καὶ χορεῦσαι (worauf noch zwei Acc. c. inf. folgen); ferner Vesp. 875—885 (wo die Acc. c. inf. durch δέ angereiht werden, V. 879), Pac. 987—1015. Auch Euripides bietet ein Beispiel dieser Verbindung, das sich mit der Lysistratastelle gut vergleichen lässt, Alc. 165 ff. Auf die Fragen, wie dieser Acc. c. inf. zu erklären und die Verbindung desselben mit dem Imperativ zu beurteilen ist, gehe ich hier nicht ein; dies muss dem zweiten Teil vorbehalten werden.

Zu Kap. III, S. 120 ff. Ein Beleg, den ich bei Mark Aurel gefunden habe, verdient nachgetragen zu werden, Comment. 3, 6, 6 f.: σὺ δέ, φημί, ἁπλῶς καὶ ἐλευθέρως ἑλοῦ τὸ κρεῖττον καὶ τούτου ἀντέχου· κρεῖττον δὲ τὸ συμφέρον. εἰ μὲν τὸ ὡς λογικῷ, τοῦτο τήρει· εἰ δὲ τὸ ὡς ζῴῳ, ἀπόφηναι καὶ ἀτύφως φύλασσε τὴν κρίσιν· μόνον ὅπως ἀσφαλῶς τὴν ἐξέτασιν ποιήσῃ. Die

Gegenüberstellung von Imperativ und selbständigem Finalsatz ist ganz deutlich, also Gruppe 1 a. Demnach sind die Zahlen der Statistik (S. 127) zu berichtigen. Bemerkenswert ist, dass Mark Aurel sonst drei Belege mit ἵνα bietet (siehe S. 48); dies erinnert daran, dass im christlichen Schrifttum zwar das selbständige ἵνα bei weitem überwiegt aber ὅπως sich ein paarmal in den Apokryphen findet (S. 126). Die Fälle von μόνον ὅπως bzw. ἵνα sind S. 53 zusammengestellt.

Auch der späte Attizist Libanios hat den selbständigen ὅπως-Satz gebraucht. KYPKE, Observationes sacrae in Novi Foederis libros II 346 (Wratislaviae 1755), der übrigens — ganz verfehlt — den ἵνα-Satz I Tim. 1, 3 in diesem Sinne fasst, führt dafür Liban. Ep. 185, 2 f. an: δεῖ δέ σε θεραπεύειν τὸν Γάμον, ὅπως σοι τὰ δεύτερα τοῦ θεοῦ γένηται βελτίω. ἀλλ' ὅπως μή μοι τὸ καὶ τὸ μηδ' ἀσχολίαν μηδ' ὡς οὐχ οἷόν τε μηδὲ ταῦτα δὴ τὰ εἰωθότα γράψῃς; also Gruppe 1 e der Statistik. Wahrscheinlich würde man bei genauem Durchpflügen der späten Literatur noch mehr finden können, aber es würde, wie schon am Anfang des Kapitels (S. 98) bemerkt worden ist, die Mühe kaum lohnen.

Grammatisches Register.

Acc. c. inf. als Ausruf durch den Finalsatz ersetzt 97; als selbständige Wunschform 141.

Anakoluth 28. 80.

Asyndeton 129.

Ausrufesätze 10. 18; eingeleitet durch lokales ἵνα 19; durch finales ἵνα 97.

Befürchtungssatz mit μή und Konj. 13; mit ὅπως μή und Konj. 14. 99 f.; desgl. mit Ind. 100; desgl. mit Fut. 101.

Brachylogie 20 mit Fussn. 3. 83. 89.

Ellipse 7 f. 20. 24. 62 mit Fussn. 2. 82. 103. 130, 1.

Finalsatz: ersetzt den Inf. als Objekt bei Verba voluntatis 26 ff.; nach δεῖ mit dem Acc. 28 f.; als Subjekt bei unpersönlicher Verbindung von εἶναι und Adjektiv 29 f.; als appositive Erklärung 30 f.; lose angeknüpft 64 f.; sog. freier 20 f. — selbständiger: in anderen idg. Sprachen 6 f.; mit ἵνα: Bestandaufnahme Kap. II, S. 37 ff.; nicht echtattisch 93; als Ausruf 97; als deliberative Frage 73 mit Fussn. 1; im Sinne eines nahen Futurums 46, 1. 58. 73 mit Fussn. 2. — mit ὅπως: Bestandaufnahme Kap. III, S. 98 ff.; negiert durch οὐ 17 f.; mit Fut. oder Konj. 14 ff.; mit ὡς 33 ff.; mit μόνον ὅπως oder ἵνα 53. — Bedeutungsnuance 46. 95 f. 130 ff.; Verfügung der Vergangenheit 60 ff.; Klassifikation der Gebrauchsbedingungen 107 ff.; Statistik derselben 94. 127; Gebrauch nach futurischem Vordersatz 134.

Futurum in Aufforderungen, negiert durch οὐ oder μή 17; in Finalsätzen nach ἵνα 57; später Zusammenfall mit dem Konj. 14 mit Fussn. 1; umschrieben durch ἔχω und Infinitiv 70, 2.

Imperativ 2. Pers. auf *-tōd* verdrängt durch den Infinitiv 23; lebt dialektisch fort 23, 4.

Infinitiv: früh ersetzt durch den Finalsatz in mehreren Stellungen 25 ff.; finaler 27 mit Fussn. 3; imperativischer 23 f. 130. 133; folgt oft auf Imperativ 23. 92. 138 ff.; nach Hauptsatz im Futurum 108, 1; im Hypomnema 74; im Neugriech. 25, 1.

Kausalsatz, lose angeknüpft, mit ἐπεί 10; mit ὡς 10 f.; mit ὅτι 84 f. 89, 1.

Kondizionalsatz ohne Haupsatz 9. 103; ersetzt durch ἵνα-Satz 50.

Konjunktionen, finale: Bedeutung von ὅπως 16 f.; von ἵνα 18 mit Fussn. 2; ἵνα zur Modalpartikel herabgesunken 72.

Konjunktiv, futurisch und voluntativ 13; in Aufforderungssätzen mit ὅπως 14 f.; mit ἄν nicht in selbständigen Finalsätzen 33 f. 68. 106 f.
Konsekutivsatz, selbständiger 12.
Kontamination 17.
Negation: οὐ und μή in Warnungssätzen mit Ind. Fut. 17; οὐ in Finalsätzen mit ὅπως 17 f. 18, 1; μή in Befürchtungssätzen 13. 100; μὴ ἵνα 72.
Neugriech. Sätze mit νὰ statt Imp. od. Opt. 3; statt delib. Konj. 73, 1; in kondizionaler Bedeutung 50.
Optativ im Finalsatz nach Haupttempus 80 f.; Bedeutungsnuance im Vergleich mit dem Imperativ 136 mit Fussn. 1.
Parataxe 8. 12. 50.
Relativum in anaphorischer Bedeutung 11; sog. relative Anknüpfung 11 f.; freier Relativsatz 10.
Satzfolge: selbständiger Finalsatz nach Imperativ 22 und passim; imperativischer Infinitiv nach Imperativ 22 f. 92 f. 138 ff.; Umkehrung der normalen Folge 79. 116. 117. 119. 123. 126.
Semitismus 64.
Stilistischer Charakter der selbständigen Sätze mit ἵνα 95 f.; mit ὅπως 119; Unterschied derselben 73. 131; Unterschied zwischen dem selbständigen Finalsatz und dem imperativischen Infinitiv 130.
Wunschsatz: parataktische Vorstufe des kondizionalen Nebensatzes 9. 50; sog. bedingender, mit μόνον ὅπως oder ἵνα 53. 96. 141 f.

Stellenregister.

Klassische Schriftsteller.

Aischines Ep. 4, 1 100
Aischylos Cho. 439 20
Prom. 67 f. 101
Anakreon I 2, 6 ff. 139
Antiphanes Fr. 177 K 116
Aristophanes Ach. 253 f. . 114, 130
257 f. . . . 130
343 100
740 f. . 113, 135
744 ff. . 113, 135
953 ff. . . . 112
Av. 130 f. . . 116, 135
1330 ff. . . 113, 135
1494 101
Eccl. 82 114
Aristophanes Eccl. 148 f. . . . 114
296 f. . 114, 135
952 ff. . 112, 135
Eq. 111 f. 100
221 f. . . 113, 135
453 ff. 112
495 ff. . . 112, 135
760 114
1011 114
Lys. 289 . . 115, 132
317 f. . 92, 3, 141
950 f. . 115, 135
1182 115
Nub. 256 f. . . . 101
489 f. . 114, 134

Aristophanes Nub. 824 14 f. 113, 135
877 ff. 109, 113, 135
1177 115
1464 ff. . 115, 135
Pac. 76 f. 116
560 ff. . 114, 135
1017 f. . 113, 135
1329 ff. . 114, 135
Plut. 326 . . 115, 135
Ran. 6 f. . . . 53, 114
378 f. . . 112, 130
627 f. . . 79, 112
905 114
994 f. . . 115, 132
997 ff. . . . 115
Thesm. 267 ff. . 79, 116, 134
1203 ff. . 113, 134
Vesp. 286 ff. . 116, 135
1222 . . . 115
1249 f. . . 116
Fr. 543 K. . . . 111
Aristoteles Rhet. 3, 18 p. 1419 B . 119
Demosthenes 4, 20 . . . . 15, 118
8, 38 . . . 117 f., 132
13, 14 . . . . 118, 134
19, 45 . . . . 118, 134
19, 46 . . . . 117, 135
19, 92 118
21, 216 . . . 118, 135
23, 117 17
41, 17 118
Eubulos Fr. 3 K 117
Euripides Bacch. 367 . . . 111, 132
Cycl. 594 f. 112
630 . . . . 112, 135
Heraclid. 312 ff. . . 140 f.
Herc. 504 . . . 112, 132
Ion 99 ff. . . . 92, 3, 140
950 . . . . . 20, 3
Iph. Taur. 321 f. . 79, 112
Or. 1060 f. . . . 112, 135
Euripides Phoen. 624 f. 12
Tro. 145 ff. 111
Herodot 3, 142 110
5, 79 13
6, 85 100
Hippokrates π. διαίτ. ὑγ. (VI 72, 13 L.) . . . . 110 f.
π. αἱμορρ. 2 (VI 436, 18 L.) 110
π. γυναικ. I 37 (VIII 90, 22 L.) . . . 110
π. ἀφόρ. 222 (VIII 432, 2 L.) . 104
230 (VIII 440, 4 L.) . 110
230 (VIII 444, 16 L.) 110
π. εὐσχημ. 17 (IX, 242, 9 L.) . . 104 f.
Homer A 136 . . . . . 102 f.
Δ 465 f. 28
E 564 32
690 f. 28
Z 361 28
Θ 406 20
K 490 ff. 32
Λ 289 f. 22
O 158 f. 24
Π 652 ff. 29
745 ff. . . . . 10 f.
Σ 262 10
γ 19 26
327 26
ε 339 f. . . . . 84 f.
ϑ 344 ff. 26
461 f. . 89 ff., 96, 129, 132, 135
Hymn. Ven. 276 . . . 20
Isaios 6, 52 31
11, 5 117
Kratinos Fr. 108 K. 28
Lysias 1, 21 117

Lysias 12, 50 117
29, 13 17
Menander Epitrep. 156 ff. . . . 117
570 ff. . 117, 132
Platon Charm. 157 B . . . 15, 119
Crat. 430 D 100
Euthyd. 296 A. . 15 f., 100
304 B . . . 119, 135
Gorg. 454 B . . . . . 79 ff.
489 A 119
494 C 118
495 D 119
Hipp. mai. 286 B . 119, 135
Ion 530 B 119, 132
Menex. 236 C 101
249 E 119
Meno 77 A 14, 100
Protag. 313 C . . 15 f., 100
Resp. 336 C 118
337 A-B 119
506 D 14, 100
Sappho Fr. 96, 7 ff. . . . 92 f., 138 f.
Sophokles Ai. 556 f. 28
Sophokles Ant. 215 . . . . . 33 f.
El. 1172 12
1296 . . . . 111, 132
O. C. 155 ff. . 77 ff., 96, 132
O. T. 1517 f. 111
Phil. 54 f. 28
492 . . . . 34 f.
977, 980, 989 . . 21
Trach. 1252 ff. . . 30 f.
Theophrast Char. 24, 13 . . 119, 131
Xenophon Anab. 1, 3, 15 . . 81 ff.
1, 6, 6 138
1, 7, 3 18, 120, 135
Cyneg. 6, 5—7 . . . . 85 ff.
Cyrop. 1, 3, 18 101
3, 3, 42 . 103 f., 119, 135
4, 1, 16 . . . . 100 f.
4, 2, 39 101
5, 2, 21 . . . 119, 135
5, 4, 21 . 15, 120, 132
7, 5, 54 103
Symp. 4, 8 . . . . . 16, 101
4, 20 . . . . 119 f., 134

Nachklassische und byzantinische Profanschriftsteller.

Achilles Tatius 2, 23, 3 . . . 16, 123
5, 12, 2 . 53, 123, 132
6, 1, 1 . . . 16, 123
6, 4, 2 . . 123, 135
6, 7, 8 . 16, 123, 135
6, 13, 3 . . 123, 135
8, 1, 2 123
Antoninus, M. Aur., Comment.
3, 6, 6 . . . 141 f.
6, 30 . . . . 48, 96
11, 3 . . . . 48, 96
11, 4 . . . . 48, 96
Arrian Anab. 3, 9, 8 56
Cicero ad Att. 6, 5, 2 69
Didymos Schol. Soph. O. C.
155 . . . 69, 77, 95
Dion Chrysost. 7, 45 f. . . 121, 134
7, 50 . . . 121, 134
31, 119 121
Dion. Halic., Ant. Rom. 6, 75,
1 . . . . . 120, 134
Epiktet Diss. 1, 29, 16 97
3, 4, 9 . . . . . 49, 96
4, 1, 40 f. . . . 50 f.
4, 1, 142 . . . 49 f., 95
4, 8, 30 51
Ench. 17 (23) . . . 49, 134
Hippiatr. II p. 94, 10 f. . . 38, 95

Libanios Ep. 185, 2 142
Lukian Anach. 17 . . . . 122, 134
Catapl. 13 122
Conv. s. Lapith. 4 . 122, 135
De paras. 9 . . . 16, 105
Demosth. encom. 25 . 122
Dial. deor. 20, 2 . 122, 135
Iupp. conf. 6 122
Navig. s. Vot. 36 . 123, 135
41 . . . 123
Prom. s. Cauc. 5 . . . 122
Timon 48 122
Malalas p. 334, 17 ff. 38
Malalas p. 404, 18 ff. 38
Philostratos Vita Apoll. Tyan.
6, 10 138
Plutarch Agesil. 11, 8 . 17 f., 121, 135
Cato min. 2, 2 120
9, 2 120
Cleom. 22, 6 f. . 120 f., 134
C. Marc. 20, 2 . 16, 53, 121
Synesios Ep. 32, p. 178 B . . . 124
73, p. 220 A . . . 124
141, p. 278 A . 105 f.
148, p. 284 C–D . 124

Christliche und jüdische Schriftsteller.

LXX Gen. 33, 8 66
44, 33 f. 66, 96
Exod. 4, 4 f. . . . . 64 f.
Levit. 18, 26 ff. . . . 66 f., 96
b 32, 13 67
). 8, 12 (14) . . . . 67 f.
). 6, 5 (6) 65
Makk. 1, 9 65
. 10, 25 30
. 2, 10 f. . . . . 57 ff., 138
3, 30 85
4, 22 64
5, 23 . . . . . 5, 57
10, 51 . . . . . 59 f.
12, 19 . . . . . 60, 134
14, 49 . . . . . 62 f.
. 1, 8 62
13, 18 63
15, 17 60
15, 25 63
19, 24 65
il. Röm. 16, 2 57
I Kor. 7, 29 . . . 55
II Kor. 8, 7 . . . 56
Gal. 2, 9 f. 56
Eph. 4, 29 . . . 54 f.
5, 33 . . . 22, 54
N. T. Paul. Kol. 4, 16 55
I Joh. 5, 3 30
Apoc. 14, 13 57
Act. Petri et Pauli p. 209, 14 . 46, 95
Act. Phil. p. 39, 1 ff. 44
p. 86, 21 ff. 44
Act. Pilati siehe Ev. Nicod.
Act. Thom. p. 220, 6 ff. . . 126, 134
p. 253, 4 ff. . . . 44 f.
p. 253, 10 ff. . . . 45
p. 254, 6 ff. 45
p. 255, 10 ff. . . . 45
p. 255, 20 f. . . . 45
Apophthegm. patr. p. 217 A . . 43
p. 248 C . 43, 95
p. 432 B . 42, 95
p. 433 A . . 42
Dorotheos p. 1668 D 41
p. 1672 B . . . . 40 f.
p. 1672 D . . . 41, 134
p. 1673 D 42
p. 1748 B 42, 95
p. 1748 C . . . . 41 f.
p. 1760 A . . . 42, 134
p. 1781 B 42
Ev. Nicod. B 4, 1 . . . . . 46, 1
B 5, 2 . . . . 46, 95, 96

Ev. Thom. 14, 3 126
15, 3 . . . . . 46, 95
Gregent. p. 580 A 42, 2
Ignat. ad Philad. 4 . . . . 52, 134
ad Rom. 5,3 . . . . 52 f., 96
Kallinikos Vita S. Hypatii
p. 104, 16 ff. . . . 43
p. 123, 25 f. . 43, 134
Leontios Vita S. Symeon.
p. 1688 C 39
Leontios Vita S. Symeon.
p. 1705 B . . 38 f., 96
Moschos p. 2892 C 40
p. 2896 C 39
p. 2989 C 39, 95
p. 3005 A . . . . 39 f., 95
Palladios Hist. Laus. p. 19, 4 ff. 44
p. 30, 18 . 39
p. 53, 1 ff. 44

Papyri.

BGU I 48, 18 . . . . . 71, 134
II 625, 28 ff. 16, 126
III 814, 26 f. 17, 1
IV 1079, 20 72
P. Cairo Masp. I 67060, 4 . . . 70
Zen. I 59037, 10 f. . . 75
59048 74
II 59157 125
59240, 12 . 75, 134
III 59387, 16 . . . 125
59409, 8 . . . 75
59454, 8 f. . 125 f.
59469, 3 f., 15 f. 74
59472, 8 f. . . 75
59507, 18, 24, 26 f. 74
P. Fay. 112, 12 . . . . . 71 f.
P. Flor. II 209, 10 71
P. graec. mag. IV 499 ff. . 46 f., 96
VII 616 ff. . . 47, 95
P. Hib. 45, 10 ff. 124
60, 6 ff. 124
P. Hib. 62, 10 ff. . . . . 124 f.
78, 15 ff. 125
168, 55 126
P. Oxy. XII 1424, 17 71
XIV 1769, 6 ff. 60
P. Petr. II 13 (19) 16, 125
PSI IV 365, 13 ff. 16, 125
382, 11 ff. 16, 125
400, 1 ff. . . . . 73 f., 95
412, 1 ff. 73, 95
416, 3 ff. 74, 95
432, 4 ff. . . . . 106 f.
V 529, 6 ff. 76
533, 11 ff. 16, 125
VII 831, 8 . . . . . 70 f.
P. Teb. I 12, 17 ff. 61
II 408, 17 73
414, 31 ff. 126
III 703 . . . . . 7, 5
Stud. Pal. XX 223, 2 70

Nachwort.

In der jetzigen finanziellen Lage habe ich es für richtig erachtet, die schon seit mehreren Jahren im Druck befindlichen ersten drei Kapitel nicht länger unveröffentlicht liegen zu lassen. Ein anderer Umstand, der mich dazu bewogen hat, ist, dass das inzwischen gesammelte Material zur Geschichte des imperativischen Infinitivs sich nicht in den ursprünglich vorgesehenen Rahmen einpressen lässt. Es hat sich auch immer mehr als unmöglich herausgestellt, den weitverzweigten Gebrauchsweisen im Griechischen gerecht zu werden, ohne zu den grundlegenden Fragen nach Alter, Entstehungsweise und Wesen des imperativischen Infinitivs Stellung zu nehmen und dabei besonders die anderen alten indogermanischen Sprachen, vor allem das Vedische und das Awestische, zu berücksichtigen. In Bezug darauf möchte ich mir verbitten, dass man aus der vorläufigen Problemstellung S. 23 f. voreilige Schlüsse über meinen Standpunkt zieht. Es lag dort kein Anlass vor, die Theorie KRETSCHMER's, Glotta 2, 282, auch nur zu erwähnen, die doch in jeder Diskussion über den Ursprung des Inf. imp. einen Hauptgegenstand bilden muss.

Dieser erste Teil behandelt das erste der beiden Themata, die im Titel angegeben sind, und darf wohl als eine in sich geschlossene Einheit gelten. Was ich zur Stütze meiner S. 22 f. aufgestellten Hauptthese beizubringen vermag, ist im Anschluss an konkrete Beispiele schon dargelegt worden (siehe S. 38. 47. 61. 69. 74. 76. 92 f. mit dem Nachtrag 138 ff. 97. 130); ausser der Statistik des imperativischen Infinitivs, die S. 129 angekündigt worden ist, glaube ich in dieser Hinsicht nichts von Belang im zweiten Teil vorbringen zu können. So wird es hoffentlich keinen wesentlichen Nachteil bringen, dass jetzt nur ein Teil der geplanten Arbeit vorgelegt werden kann.

Stockholm, im Juli 1941.

Der Verfasser.